

Vorrede.

Keine Provinz des römischen Reiches ist so vorherrschend und lange Gegenstand kriegerischer Bewegungen und mannigfacher Culturentfaltungen gewesen, als Unter-Germanien. Das erste Eindringen der römischen Adler in die waldgeschützten Wohnsitze der germanischen Völker geschah unter der Führung des grössten römischen Feldherrn, der uns in den Tagebüchern seines kriegerischen Zuges die erste Kunde von Land, Volk und Sitte unserer Heimath aufbewahrt hat. Die Erhaltung des von Cäsar am Rheine erworbenen Besitzes blieb für Rom eine dauernde Sorge. Römische Militairbauten und unter ihrem Schutze friedliche Colonien entsteigen ununterbrochen dem Boden und verschwinden in wachsender Wichtigkeit nicht mehr aus den Annalen der Geschichte. Die Situation des linken Rheinufer als Ausgangspunkt der Kriege gegen Germaniens Völker begründete von vorn herein eine unverhältnissmässige Höhe der Garnisonen, theils in festen Castellen, theils in wechselnden Feldlagern. Diese bis zu den mittleren Kaisern dauernden ungeheuren militairischen Einrichtungen eines erobernden Vordringens verminderten sich nicht, als sie im Verfall der römischen Macht einen vertheidigenden Charakter annahmen. Mit Aufbietung aller Mittel erneute noch Kaiser Julian im vierten Jahrhundert die bereits von den Franken bedrohten oder schon verheerten Befestigungen. Aber die besiegende Ueberlegenheit wohnte nur noch den Angreifern, nicht mehr den einst unüberwindlichen Vertheidigern bei. Rom hatte seine Weltmission vollendet. Auf den Trümmern der einzelnen römischen Vesten und Colonien entwickeln die von den Keimen römischer Cultur erfüllten unter dem Gesamtnamen Franken jetzt auftretenden Eingeborenen ein

Eigenleben. Die römischen Colonien wurden unter dem Einflusse der alten Municipalverfassung im Mittelalter blühende Städte.

So steigert sich während des Verfalles des römischen Reiches am Rheine die locale Entwicklung. Trier, die Residenz römischer Kaiser, ward der Vorort des Christenthums, Cöln der Sitz fränkischer Könige, der Ausgangspunkt des rheinischen Verkehrs und der kirchlichen Machtentfaltung.

War und blieb somit das Leben der Römer am Rheine ein vorherrschend militairisches, so muss eine besondere Aufforderung für die dem einstigen Leben der Völker nachspürende historische Wissenschaft darin liegen, es gerade von dieser Seite an der Hand der römischen Schriftsteller und unter steter Berücksichtigung der vorhandenen Reste von Militairbauten, Heerstrassen und Canälen zu betrachten. Seit fast 20 Jahren ist die Thätigkeit unseres Vereins auf die Erforschung des römischen Lebens am Rheine gerichtet, und sie hat auch in der angegebenen Beziehung wichtige Einzelforschungen in unseren Jahrbüchern aufzuweisen. Eine Gesamtforschung über die militairische Organisation der Rheinlande zur Zeit der römischen Herrschaft konnte indessen nur von den Voraussetzungen eingehendster militairischer Einsicht und genauester Untersuchung des ganzen in Betracht kommenden Terrains ausgehen. Die Forschungen des k. pr. Oberstlieutenants Schmidt, die derselbe von 1828—1829 über die von den Römern in den Rheinlanden hinterlassenen Befestigungen, Militairstrassen, Aquädukte etc. aus eigenem Antriebe unternommen, und wozu ihm damals der Chef des Generalstabes der Armee gern die Bewilligung, jedoch mit der Weisung ertheilte, die Resultate davon höhern Orts mitzutheilen, mussten somit von der Alterthumsforschung freudig begrüsst werden. Leider rief der Tod 1846 den unermüdlichen Forscher eher von hinnen, als er selbst seine

auf diesem Felde bis 1840 fortgesetzten Ermittlungen der Veröffentlichung übergeben konnte. Es war freilich aus seinem amtlichen Berichte über die Römerstrassen kurz nach deren Einreichung aus den Akten durch den vor Kurzem leider verstorbenen Dombaumeister Geh. Regierungsrath Zwirner in der 2. Lieferung des 12. Jahrgangs der Verhandlungen des Gewerbefleißes in Preussen eine auszügliche Veröffentlichung geschehen. Schon lediglich dieser auszügliche Charakter veranlasste den Verstorbenen, jener ohne seine Billigung geschehenen Veröffentlichung seine Anerkennung zu versagen.

Der Vorstand unseres Vereines erklärte sich desshalb bereit, das Anerbieten des Bruders des Verstorbenen, des Herrn Majors a. D. E. Schmidt in Kreuznach, anzunehmen, und das von diesem nach den hinterlassenen Papieren¹⁾ des Verstorbenen mit vieler Mühe und Sorgfalt redigirte Manuscript zu drucken. Es liegt in diesem Hefte vor uns. Der Vorstand ist sich wol bewusst gewesen, dass seit dem Tode des Verfassers 15 Jahre vergangen sind, und dadurch manche Localforschungen und Funde einzelnes verändert, anderes erweitert haben. Aber einestheils hat gerade die Rücksicht, durch einen festen Ausgangsankt den Localforschungen allerorts entgegen zu kommen, uns zur Publication veranlasst, anderntheils ist sowol der Bearbeiter des Ganzen, Herr Major Schmidt, wie die Redaction bemüht gewesen, alles im Texte einzutragen, was die Wissenschaft später festgestellt hat. Besonderen Dank sprechen wir in dieser Hinsicht den Herren

1) Die Untersuchungen des Oberstlieutenants Schmidt über den Phahlgraben befinden sich in den Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde. Band 6 pag. 107 ff. 1859, und in einem besondern Abdruck in Commission bei R. Voigtländer in Kreuznach. In der Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens sind Band 10 p. 259 ff. die Notizen des Verstorbenen über seine westfälischen Nachforschungen zusammengestellt.

Prof. Dr. Fiedler in Wesel und Director Dr. Rein in Crefeld für die Durchsicht der Druckbogen aus. Auch Herr A. Eick in Commern gebührt derselbe für die Revision desjenigen Bogens, der den Römercanal behandelt. Die genannten Mitglieder unseres Vereins, wie auch unser Archivar Herr Oberlehrer Freudenberg, Herr Major Schmidt und der Unterzeichnete haben hin und wieder Anmerkungen dem Texte beigelegt. Es ist dabei so gehalten worden, dass Jeder der erst genannten Herren die erste Anmerkung mit seinem vollen Namen, die folgenden mit den Anfangsbuchstaben desselben unterzeichnete., welches letztere übrigens durchgängig von dem Major Schmidt und dem Unterzeichneten geschehen ist.

Die vier Tafeln, welche dem Texte beigegeben sind, bedürfen nur in Bezug auf die I. u. IV. einer kurzen Bemerkung. Der vierten, der sogenannten Canalkarte, ist unten nachträglich noch aus einer unedirten Arbeit des verstorbenen Rentmeisters Trimborn in Bonn einer jener Luftschachte beigegeben, die p. 59 erwähnt werden. Die erste Karte wurde als Uebersichtskarte der Zwirnerschen Veröffentlichung übernommen, indessen ebenso wol durch Hinweglassung der Gebirgszeichnung, der neuern Strassen, kleiner Flüsse und vieler unwichtigerer kleiner Orte vereinfacht, wie durch mannigfache gütige Verbesserungen des Herrn Major Schmidt vervollkommenet.

Hoffen wir, dass durch die Herausgabe dieser Untersuchungen in den betreffenden Gegenden, denen sie gelten, ortskundige Männer veranlasst werden, dieselben fortzusetzen, zu erweitern und, wo es die Sache erfordert, zu berichtigen, damit das von dem verstorbenen Forscher erstrebte Ziel seinem baldigen sicheren Abschlusse entgegengehe.

Bonn, im October 1861.

Für den Vorstand des Alterthumsvereins,
Der red. Secretär Prof. aus'm Weerth.

Inhalts - Verzeichniss.

	Seite.
Vorwort	III—VI
Inhalts-Verzeichniss	VII—VIII
Einleitung und I. Allgemeine Bemerkungen	1—3
II. Speziellere Angaben.	
1. Zwei Arten von Römerstrassen	3—4
2. Mit welchen Mitteln die Militairstrassen erbaut und unterhalten wurden	4—5
3. Ueber die Richtungen, in welchen die römischen Militairstrassen geführt sind	5—6
4. Ueber den Bau, die Dimensionen und das Gefälle der römischen Militairstrassen auf der linken Rheinseite	6—10
5. Maasse, womit die Römer die Länge ihrer Strassen und die Entfernungen der Orte von einander bestimmten	10—12
6. Ueber die kaiserlichen Etappen und Haltpunkte	12—14
7. Ueber das Itinerarium des Antonin und die Peutingersche Tafel	14—17
III. Nachweis der einzelnen Römerstrassen etc.	
1. Römische Militairstrasse von Trier auf der rechten Seite der Mosel nach Metz	17—22
Nachtrag ¹⁾ hierzu S. 22 Z. 5. — Z. 28.	
Seitenstrassen von Nro. 1, welche nach dem Lager bei Dalheim und Castel bei Saarburg führten, so wie über das Letztere selbst	22—24
2. Militairstrasse von Trier auf der linken Seite der Mosel nach Metz	25—27
Nachtrag hierzu S. 27 Z. 30. — S. 28 Z. 10.	
Die Ruinen des römischen Lagers bei Dalheim	28—29
Seitenstrassen von Nro. 2	29—30
3. Militairstrasse von Trier nach Rheims	30—32
Ueber Alttrier, Echternach etc.	32—33

- 1) Um die zu Grunde gelegten Untersuchungen des Verf. aus den Jahren 1828 und 1829 von den spätern zu unterscheiden, sind diese Nachträge und Ergänzungen mit Anführungszeichen versehen. Da dieselben jedoch beim Drucke einigemal irrthümlich weggelassen worden, so sind diese Zusätze hier nach Seite und Zeile besonders bemerkt.

4. Militairstrasse von Trier, theils über Belgica, theils über Zülpih nach Cöln, theils von Zülpih nach Neuss etc.	33— 48
Dazwischen Nachtrag über die Richtung der Römerstrasse von Trier nach Pons Mosae. S. 40. — S. 41 Z. 2.	
Ueber den römischen Aquädukt, welcher aus der Eifel nach Cöln führte	48— 61
5. Militairstrasse von Trier über Föhren etc. nach Maïen und Andernach nebst ihren Seitenstrassen u. s. w.	62— 65
6. Römerstrasse am linken Rheinufer abwärts von der Mündung der Mosel bis Nymwegen	65—123
Nachtrag zu Bonn S. 75 Z. 27—77 Z. 20	
„ für die Strecke von Cöln bis Worringen S. 86 Z. 12—86 Z. 23	
„ zu Worringen . S. 87 Z. 7—88 Z. 18	
„ „ Dormagen . „ 89 Z. 13—89 Z. 25	
„ „ Bürgel etc. „ 91 Z. 3—93 Z. 6	
Ergänzung zu Neuss etc. . „ 94 Z. 4—95 Z. 16	
„ zu Gellepp . . „ 96 Z. 2—96 Z. 15	
„ von Gellepp bis zum Fürstenberge . „ 99 Z. 17—103 Z. 15	
„ zum Fürstenberge „ 108 Z. 13—110 Z. 13	
„ zu Xanten . . „ 113 Z. 20—114 Z. 8	
„ für die Strecke von Xanten bis Nymwegen . . . „ 118 Z. 16—123 Z. 32.	
7. Römerstrasse von Colonia Trajana nach Cöln . . .	124—126
Ergänzung zu Nro. 7. . . . S. 127—137 Z. 7.	
Die Gegend von Düren, Gressenich etc. . . S. 137	Z. 8—138
8. Die römische Rheinstrasse von Mainz nach Coblenz	138—170
9. Römerstrasse von Trier über den Hunsrück nach Bingen	170—197
Ad 9. Römerstrasse, welche bei Dörrebach von der nach Bingen abging und nach der Heidenmauer bei Kreuznach führte	197—205
10. Römerstrasse von Trier über den Hochwald nach Frauenberg an der Nahe u. s. w.	206—208
Der Ring bei Otzenhausen	208—210
11. Römerstrasse von Trier nach der römischen Befestigung auf dem Schauenberge und dem Varuswalde bei Tholey, und von da theils nach dem Herappel bei Forbach, theils nach dem Wörschweiler Kloster an der Blies	210—215
Das Mithras-Monument bei Schwarzerden	215—216
12. Römerstrasse von Metz über Narbéfontaine und den Herappel nach dem Wörschweiler Kloster und von da wahrscheinlich nach Mainz	216—219
Ergänzung zu Nro. 12. . . S. 219 Z. 26. — S. 220.	
Verzeichniss der Mitglieder	221—227

Gallien muss schon vor Cäsar's Ankunft mit einzelnen grossen Strassen versehen gewesen sein, denn sonst hätte er mit seinen Legionen nicht so leicht die schnellen Märsche durch das ganze Land von einem Ende zum andern ausführen können. Uralt war die südliche Kaiserstrasse von den Pyrenäen nach Massilia und weiter nach Italien. Der planmässige Strassenbau nach römischer Weise und für militairische Zwecke beginnt aber erst unter der Alleinherrschaft des Octavian. Denn sobald er durch den Sieg bei Actium (31 v. Chr.) in den alleinigen und ruhigen Besitz des römischen Reichs gekommen war, liess er Gallien durch seinen grossen Feldherrn M. Vipsanius Agrippa nach römischen Principien militairisch organisiren, d. h. durch Anlegung von festen Plätzen und Militairstrassen für die Behauptung und durch Ansiedelung römischer Kolonisten für die Romanisirung von Gallien sorgen. Dieses von Augustus eingeführte System wurde von seinen Nachfolgern beibehalten.

Von diesen Strassen-, Befestigungs- und Kolonial-Anlagen sind in der preussischen Rheinprovinz und den angrenzenden Ländern noch bedeutende Ueberreste vorhanden. Der Verfasser hat viele derselben aufgesucht und bereiset, und er giebt hier die dadurch gewonnenen Resultate, indem er Folgendes als Einleitung voranschickt.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Die Römer sahen die Militairstrassen als eins der vorzüglichsten Mittel zur Behauptung und Ausbreitung ihrer Macht an. Sobald sie ein Land durch die Kraft ihrer Waffen erobert hatten, legten sie in demselben an geeigneten Punkten — gewöhnlich gegen die äussersten, den noch nicht unterworfenen Völkern zugekehrten Grenzen des eroberten Landes — befestigte Plätze an und besetzten dieselben mit ihren Legionen. Diese befestigten Punkte wurden unter einander und mit den rückwärts gelegenen Hauptorten durch Militair-

strassen verbunden, welche sich an die Hauptstrassen-Richtungen anschlossen, die von Rom ausgingen und solchergestalt sowohl die Verbindung unter einander, als mit dem Mittelpunkte des Reichs und dem Sitze der Regierung sicherten. Durch diese Maassregel setzten sich die Römer nicht nur in dem eroberten Lande fest, sondern bildeten sich auch zugleich neue Operationsbasen für fernere Eroberungen.

In einem Staate, wo ursprünglich alle Institutionen für Eroberungs-Kriege berechnet waren, hatten auch die Staatsstrassen bloss militairische Bestimmungen, und wurden daher Consular- oder Militairstrassen benannt. Merkantilische Rücksichten kannten die Römer bei Anlegung ihrer Staatsstrassen nicht, sondern sie gaben denselben die Richtungen, welche für ihre militairischen Zwecke die geeignetsten schienen. Ueberhaupt waren die Erbauung und Unterhaltung der Strassen, Brücken und aller öffentlichen Anlagen, welche zur innern und äussern Sicherheit des Reichs beitrugen, durch die römische Staats-Religion vorgeschrieben und hingen genau mit den religiösen Ansichten der Römer zusammen. So führte der erste Beamte, der die religiösen Angelegenheiten des Staates leitete, den Titel Pontifex maximus (der oberste Brückenbauer), und nach dem Untergange der Republik war von Augustus an ein jeder Kaiser auch Pontifex maximus des römischen Staats¹⁾.

Italien war bereits zur Zeit der Republik mit Heerstrassen versehen worden. Augustus liess zuerst ausserhalb Italiens in den Provinzen seines ungeheuren Reichs Strassen in grosser Anzahl anlegen. In Gallien geschah dieses besonders unter der Leitung seines grossen Feldherrn und Chefs seines Generalstabes, Marcus Vipsanius Agrippa²⁾, der zum

1) Diese Benennung des Oberpriesters a ponte faciendo bezieht sich nur auf den pons sublicius, auf die hölzerne Brücke über die Tiber. S. Preller's Röm. Mythologie. S. 513. fg. N. 3. (Fiedler).

2) Fr. Ritschl, über die Vermessung des römischen Reiches unter Augustus, im Rhein. Mus. f. Philol. 1842 S. 481–523. (Freudenb.).

beständigen Besorger der Strassen- und Wasserbauten des Reichs ernannt worden war. Zu den grossen Strassenanlagen, die unter diesem thätigen und einsichtsvollen Manne in Gallien ausgeführt wurden, gehört unter anderm für die Rheingegenden die lange Strassenlinie, welche von Mailand aus durch das Thal von Aosta über den grossen Bernhard über Martinach, Avenches, Solothurn, Augst und auf dem linken Rheinufer hinab bis zur Nordsee führte.

Unter den Kaisern nach Augustus haben sich besonders Vespasianus, Trajanus, Hadrianus, Antoninus Pius, M. Aurelius, Sept. Severus, Constantinus der Grosse und andere durch Anlegung neuer und Ausbesserung schon vorhandener Strassen ausgezeichnet.

Obgleich die Ueberreste von römischen Militairstrassen, welche sich in den Rheingegenden befinden, in ihrer Anlage und Ausführung nicht den hohen Grad von Pracht und Luxus zeigen, wie z. B. die Appische und Flaminische Strasse in Italien; so sind sie doch geeignet, theils durch ihre grosse Anzahl und Ausdehnung, theils durch ihre geschickten Richtungen und durch die Festigkeit ihrer Bauart, uns mehr als alle andern Ueberreste des römischen Alterthums ein Bild von der Grösse und dem Character dieses Volks zu verschaffen.

II. Speciellere Angaben.

1) Zwei Arten von Römerstrassen.

Die Römer theilten ihre Strassen: a) in Consular- oder Militairstrassen, und b) in Vicinalstrassen.

Zu den ersteren — den eigentlichen Staatsstrassen — gehörten die grossen Strassenlinien, welche ursprünglich von Rom — von der goldenen Meilensäule — ausgehend, am Meere, an grossen Flüssen, in grossen Orten, oder in andern Hauptstrassen endeten, deren Erbauung und Unterhaltung auf kaiserlichen Befehl durch angestellte Beamte geschah, und welche sich gewöhnlich durch ihre Richtung, durch ihre

grössern Dimensionen und festere Bauart von den letztern unterschieden. Diese — die Vicinalstrassen — waren Verbindungswege, welche die Landeseinwohner zu ihrem Gebrauch anlegten, und wurden nur in den Fällen zu den öffentlichen Strassen gerechnet, wenn sie Militairstrassen mit einander verbanden. Dass die kaiserlichen Strassenaufseher den Provinzialen nur solche Wege anzulegen erlaubten, welche die militairischen Rücksichten nicht compromittirten, liegt in der Natur der Sache.

2) Mit welchen Mitteln die Militairstrassen erbaut und unterhalten wurden.

Diejenigen, welche den Bau leiteten und den technischen Theil desselben besorgten, wurden aus dem Staatsschatze bezahlt. Dahin gehören: Die Ingenieure, welche die Richtung der Strasse bestimmten, Architekten, welche den Bau derselben leiteten, ferner Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute und andere Arbeiter, welche den Bau von Brücken und die andern nöthigen Kunstarbeiten ausführten.

Die Hand- und Gespann-Arbeiten geschahen durch die unterjochten Landeseinwohner und durch die Legions-Soldaten³⁾, und verursachten dem Staate, ebenso wie das nöthige Land und Material, keine Kosten.

3) Es ist aus der römischen Geschichte genugsam bekannt, dass die Legionen in Friedenszeiten zum Bau von Militairstrassen, von Festungen, von Kanälen, Wasserleitungen, zum Austrocknen von Sümpfen, zum Anlegen von Weinbergen etc. etc. vielfach gebraucht wurden. Diese Maassregel war weniger durch Oekonomie als durch die Noth herbeigeführt worden, indem eine oft wiederkehrende Erfahrung gezeigt hatte, dass der römische lange Zeit dienende und gut bezahlte Soldat fortwährend beschäftigt werden musste, wenn er nicht Meutereien und Unordnungen anfangen sollte. Auch glaubte der Römer, dass Ruhe den Soldaten verweichliche, während eine ununterbrochene und harte körperliche Arbeit die physischen Kräfte desselben stähle und für den Krieg geschickt mache, daher die häufigen Klagen

Die Unterhaltung geschah vorschriftsmässig durch die Provinzialen unter Aufsicht der kaiserlichen Strassen-Kommissaire. Wenn eine Strasse, oder einzelne Strecken derselben, durch langen Gebrauch oder durch Naturereignisse verdorben worden waren, so wurde das Schadhafte auf kaiserlichen Befehl von neuem gebaut, wie viele noch vorhandene Inschriften auf Milliensteinen diess anzeigen. Letzterem Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, dass man auf einer und derselben Strasse Stellen findet, die noch vollkommen gut erhalten, während daran stossende ganz zerstört sind, und zwar an Orten, wo man eine durch die neuere Agricultur herbeigeführte absichtliche Zerstörung der Strassen nicht voraussetzen kann.

3) Ueber die Richtungen, in welchen die römischen Militairstrassen geführt sind.

Die Römer hatten bei ihren Strassenbauten weder mit Entschädigungskosten noch mit dem sogenannten merkantilen Interesse der Civilbehörden und der Landeseinwohner zu kämpfen. Sie wählten zwischen den Orten, die sie miteinander verbinden wollten, die kürzesten Richtungen, führten ihre Strassen auf den Höhen, und hielten so lange es die Hauptrichtung erlaubte, die Wasserscheiden. Thäler wurden möglichst vermieden, und wo sie die Strassen über

der Legions-Soldaten über die fortwährenden harten Arbeiten, die sie ausführen mussten. Oft schrieten sie unter Drohungen: dass sie gelernt hätten das Schwert und nicht die Schaufel zu führen, dass sie mit dem Feinde und nicht mit der Natur kämpfen wollten etc. etc. Oft gingen diese Klagen in Wuth über. So wurde selbst der grosse und von den Soldaten sonst sehr geliebte Kaiser Probus ein Opfer ihrer Wuth, als er ihre Kräfte bei Anlegung von Weinbergen zu sehr in Anspruch genommen hatte. (Flav. Vopisci Probus Imp. Cap. XX. F.)

solche führen mussten, da geschah das Ab- und Aufsteigen nicht in Seitenthälern, sondern auf den zwischen letztern befindlichen Bergabhängen. Sie hatten, indem sie ihren Strassen solche Richtungen gaben, theils militairische, theils ökonomische Zwecke. Die militairischen Vortheile solcher Strassen, bei deren Richtung die Defiléen möglichst vermieden und die Behauptung der Höhen und der Wasserscheiden gesichert wurden, leuchten ein. In ökonomischer Rücksicht gewannen sie durch solche Richtungen fast immer die kürzesten und bequemsten Linien, ersparten eine Menge kostspieliger Brückenbauten und setzten ihre Strassen weniger der Zerstörung durch die Gewässer und durch die von den Höhen herabgeschwemmte Erde aus. Auch sind die Römerstrassen auf den Höhen, wo sie nicht absichtlich zerstört sind, fast noch durchgängig erhalten, während sich an den Bergabhängen und in den Thälern nur noch selten Ueberreste von ihnen vorfinden.

Wenn man die Richtungen der römischen Militairstrassen näher verfolgt, so findet man, dass sie fast durchgängig mit grosser Umsicht und Kenntniss des Terrains gewählt waren.

4. Ueber den Bau, die Dimensionen, und das Gefälle der römischen Militairstrassen auf dem linken Rheinufer.

a. Bauart.

Alle von dem Verfasser auf dem linken Rheinufer gesehenen römischen Militairstrassen haben eine dammartige Anlage, gewöhnlich aus Lehmerde mit Sand vermischt bestehend, die sich mit Einschluss der Besteinung zuweilen selbst auf ebenem Boden bis 12 Fuss erhebt, und wo dieser Damm zur Ausfüllung der Senkungen des Terrains dient, noch höher ist. An den Stellen, wo diese Strassen in der

jetzigen Terrainoberfläche eingelassen, oder mit ihr gleichhoch zu liegen scheinen, da kann man immer mit Bestimmtheit annehmen, dass sie von aufgeschwemmter Erde bedeckt, oder zerstört worden sind. Diese Erddämme sind gegenwärtig, sei es durch die Länge der Zeit oder durch das ursprüngliche Zusammenrücken der Erde, so fest, dass es Mühe macht, mit der Spitzhaue in sie einzudringen.

Wegen dieser Erhöhung werden diese Strassen von den römischen Schriftstellern oft bloss Dämme (aggeres) genannt, und es ist ausdrücklich bemerkt, dass man ihnen diese Gestalt gab, theils um sie bei jedem Witterungswechsel trocken zu erhalten (welchen Zweck sie auch vollkommen erfüllten), theils um eine freiere Aussicht von ihnen zu haben, besonders aber um von einem höhern Standpunkte den andringenden Feind besser bekämpfen zu können und den Soldaten als Wall und Schutzwehr zu dienen.

In diese Erddämme ist die Besteinung eingesetzt, und die einzelnen Lagen derselben mit Kalk und Mörtel in sich und mit einander verbunden. Zu den Besteinungen ist gewöhnlich die Steinart genommen, welche sich in der Nähe vorfindet, und nur in den Fällen, wo die in der Nähe vorkommende Steinart, wie z. B. der Sandstein, für die obern Schichten zu weich war, wurden für letztere härtere Steingattungen, als Basalt, Quarz, Grauwacke, harter Kalkstein und besonders Kies aus grösserer Ferne herbeigeschafft. In Gegenden, wo es keine Bruchsteine giebt, wie am Niederrhein, bestehen diese Strassen bloss aus einem hohen Erddamme, der eine Lage von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss hohem und mit Mörtel verbundenem Rheinkiese zur Decke hat.

Die verschiedene Art der Besteinung der römischen Militairstrassen, so weit der Verf. dieselben hat kennen lernen, ist hier nach den Profil-Aufnahmen bemerkt, die er mit der möglichsten Sorgfalt von wohlerhaltenen Stellen solcher Strassen genommen hat.

Das Profil auf Taf. III. Nro. 1 ist bei dem Helenenkreuz auf der Höhe von Bilzingen von der Strasse genommen, welche von Trier auf der rechten Seite der Mosel nach Metz führte. Die Gebirgsformation in der Nähe besteht aus einem harten Kalksteine, der häufig tafelförmig bricht. Die unterste Lage steht horizontal auf festgeschlagener Erde und besteht aus abwechselnd schräg stehenden Kalksteinplatten von 10 bis 12 Zoll Höhe und 3 bis 5 Zoll Dicke, welche in Mörtel gesetzt und mit diesem Material verbunden sind. Auf dieser Lage liegt als zweite eine Schicht von dicht geschlagener Lehmerde ohne Kalkverbindung von 5 bis 6 Zoll Dicke. Beide Lagen sind an den Seiten durch grosse Kalksteinplatten begrenzt. Als dritte Schicht folgt eine 18 Zoll hohe Lage von zerschlagenen Kalksteinen, die mit Mörtel verbunden sind. Auf dieser liegt als vierte und letzte Lage eine Schicht von kleinen Kieseln, ebenfalls mit Mörtel verbunden. Diese Schicht nimmt die ganze obere Breite der Strasse ein, ist an den Seiten gegen 8 und in der Mitte gegen 12 Zoll und mehr dick. — Dasselbe Profil, oder ihm ganz ähnlich, hat der Verf. wiederholt gefunden, wo dieselbe Steinart vorherrschend ist.

Der Durchschnitt auf Taf. III. Nro. 2 ist in dem Kyllthale bei Jünkerath von der Römerstrasse, welche von Trier nach Cöln führte, genommen. Herabgeschwemmte Erde hat die Strasse an dieser Stelle zum Theil bedeckt, so dass nur noch die beiden obern Schichten über die jetzige Erdoberfläche hervorstehen. Das Fundament von 10 Zoll Höhe besteht aus Kalksteinplatten, die auf die breite Seite gelegt und mit Mörtel verbunden sind. Auf diesen liegt eine Schicht Grauwackensteine von 10 bis 11 Zoll Dicke, zwischen denen sich bloss Lehmerde befindet. Hierauf kommt eine Lage von festgeschlagenem Lehm mit Sand vermischte von 6 bis 8 Zoll Dicke. Auf diese folgt eine Lage Kies mit Mörtel verbunden von 9 Zoll Höhe, und zuletzt als Decke klein zer-

schlagene Grauwackensteine mit Kies untermischt und mit Kalk verbunden. Diese letztere Lage nimmt ebenfalls die ganze Breite der Strasse ein, ist an den Seiten gegen 6 Zoll und in der Mitte 10 bis 11 Zoll hoch.

Das Profil Tafel III. Nro. 3 ist bei dem Dorfe Wispelt (auf der Höhe zwischen dem Alf- und Oesthale) von einer Römerstrasse genommen, die von Trier in die Gegend von Kaisersesch etc. führte. Die Besteinung ruht hier auf einem beinahe 5 Fuss hohen Erddamme. Die unterste horizontalstehende Lage besteht aus behauenen und in Mörtel gesetzten Grauwackensteinen von 10 Zoll Höhe. Die zweite Lage wird durch klein geschlagene und mit Mörtel verbundene Grauwackensteine gebildet und ist 8 Zoll dick. Beide Lagen werden an den Seiten durch Steinplatten begrenzt. Die dritte Lage besteht aus einer Schicht von dicht geschlagener Lehmerde, 6 Zoll dick, und die oberste Lage, die ebenfalls die ganze Breite der Strasse einnimmt, aus Kies mit Kalk verbunden. Diese letzte Schicht hat an den Seiten eine Höhe von 14 und gegen die Mitte von 18 bis 19 Zoll.

Obgleich diese Profile im Einzelnen von einander abweichen, so sind sie doch im Ganzen einander sehr ähnlich.

b. Dimensionen.

a. Höhe.

Es ist oben gesagt worden, dass diese Strassen (der Erddamm mit der Besteinung) in ebenen Gegenden gewöhnlich 4 bis 6 Fuss, an einzelnen Stellen selbst bis 12 Fuss, und wo sie durch Senkungen des Terrains führen, noch mehr über die Oberfläche des Bodens erhöht sind. Die Besteinung beträgt nach obigen Angaben, mit Einschluss der dazwischen liegenden Erdschicht, $3\frac{1}{2}$ bis höchstens 4 Fuss.

Die oberste Steinschicht ist gegen die Mitte bei allen

Strassen, um den Abfluss des Wassers zu bewirken, um einige Zoll erhöht.

β. Breite.

Die untersten Steinlagen hat der Verf. durchgängig gegen 20 Fuss, und die oberste, oder die eigentliche Strasse an allen Stellen, die noch wohlerhalten sind, gegen 18 Fuss breit gefunden, so dass man 18 Fuss als Normalbreite der römischen Militairstrassen annehmen kann.

Die Dossirungen des Erddamms betragen da, wo sie nicht durch die Zeit gelitten haben, gegen 45°.

c. Gefälle.

An Bergabhängen sind diese Strassen, wie die jetzigen, in gebrochenen und schlangenförmigen Linien geführt. An sehr steilen Partien sind ihre Spuren fast durchgängig verschwunden, und ihre Richtung ist nur noch da zu erkennen, wo sie durch Felsen gebrochen waren. Nivellements ergeben, dass sie an solchen Stellen 12 bis 14 Zoll Gefälle auf die rheinische Ruthe hatten, also $\frac{1}{2}$ mehr, als das Normalgefälle der heutigen Kunststrassen beträgt.

d. Sommerwege.

An vielen Stellen findet man, dass das neben den Strassen liegende Terrain auf einer oder auf beiden Seiten derselben, in der Breite von 20 bis 30 Schritten kunstmässig geebnet ist, so dass es scheint, als hätten die Römer zur Schonung derselben und zur Bequemlichkeit, vielleicht auch um in breitem Fronten marschiren zu können, noch besondere Sommerwege neben den Strassen angelegt.

5. Maasse, womit die Römer die Länge ihrer Strassen und die Entfernung der Orte von einander bestimmten.

a) Der römische (geometrische) Schritt (passus) zu 5 römischen Fussen, war das Normalmaass. Tausend solcher Schritte machten eine römische Meile oder Millie.

Um die Länge der römischen Millie nach neuern Maassen kennen zu lernen, hat man die Entfernungen verschiedener Milliensteine von einander gemessen, jedoch nicht ganz gleiche Resultate erhalten. Am richtigsten scheint das Verhältniss zu sein, wenn man 4694 rheinische Fusse \approx 5000 römischen Fussen oder 1 Millie annimmt, so dass 1 geographische Meile \approx 5 römischen Millien und 191 rheinischen Fussen, oder 1 Millie \approx $\frac{1}{5}$ geographischen Meile und $38\frac{1}{5}$ rheinischen Fussen (beinahe 756 Toisen)⁴).

b) Die Leuca, Leuga oder Lega (wovon das jetzige französische lieue und das englische league) war in Gallien gewöhnlich und enthielt 1500 römische Schritte oder $1\frac{1}{2}$ Millie. Das Itinerarium Antonini und die Peutingersche Tafel berechnen die Entfernungen in Gallien und am Rhein gewöhnlich nach Leuken⁵).

c) Das Stadium — griechischen Ursprungs — wurde von den Römern an den Küstengegenden des Mittelländischen Meeres gebraucht. Das (olympische) Stadium enthielt 125 römische Schritte oder 625 römische Fusse, und 8 Stadien machten 1 Millie.

d) Milliensteine. Jedes Tausend geometrischer Schritte, eine römische Meile oder Millie, wurde durch einen Millienstein (lapis oder milliarium) bezeichnet. Auf diesen Steinen war der Abstand von den Hauptorten, welche durch die Strasse verbunden wurden, angegeben, und gewöhnlich enthielten sie auch noch die Angabe, von welchem Kaiser die Strasse gebaut, oder wieder hergestellt worden war⁶).

4) Vgl. d. B. d. V. v. A. F. im Rhl. H. IX. S. 173 und die Annalen für Nassauische Alterthumskunde VI p. 291, wo in den erstern die römische Millie zu 760 Toisen, und in den letztern zu 4720 rhein. Fussen angegeben ist.

5) S. Rein's Gelduba. Crefeld 1851. S. 6. Anm. 10. Roth Geschichte der Leuga im XXX. Heft dieser Jahrbücher.

6) Im Jahre 1823 fand man nördlich von Bittburg bei dem Natten-

Sowohl in dem Itinerar des Antonin als auf der Peutingerischen Tafel sind die Entfernungen zwischen den Orten immer in ganzen Zahlen (in ganzen Millien, Leuken oder Stadien) angegeben, und die Bruchtheile auf die nächst vorgehenden oder folgenden Entfernungen übertragen.

6. Ueber die kaiserlichen Etappen und Haltpuncte.

Zur schnellern Besorgung der kaiserlichen Befehle und Beförderung der in kaiserlichen Aufträgen reisenden Beamten, so wie zur Unterbringung, Verpflegung und Fortschaffung der marschirenden Truppen, waren seit Augustus längs den Heerstrassen die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Dahin gehören:

a) Die *Mutationes* (Orte, wo die Pferde gewechselt wurden), einzelne an den Strassen in gewissen Abständen von einander liegende Gebäude, in welchen wenigstens 20 Pferde, eine Anzahl von Ochsen, Maulthieren und Eseln, so wie von Reise- und Transportwagen, für den Staatsdienst unterhalten wurden.

b) Die *Mansiones* (Herbergen, Etappen), wo die marschirenden Truppen und die reisenden Staatsbeamten übernachteten. Sie befanden sich in grössern und kleinern Orten und lagen gewöhnlich einen Tagemarsch⁷⁾ auseinander. An solchen

heimer Wäldchen, als zur Anlage der gegenwärtigen Chaussée nach Prüm die Römerstrasse benutzt wurde, neben letzterer zwei Milliensteine, wovon der eine unter Hadrian im Jahre Christi 121 und der zweite unter Antonin dem Frommen 139 gesetzt worden war. Beide geben die Entfernung von Trier zu 22,000 Schritt (22 Millien) an. Diese Steine sind rund und haben, bei 3 Fuss im Umfange, 8 Fuss Höhe mit Einschluss des unbehauenen 2 Fuss hohen Postaments. [Vergl. L. Lersch, Centralmus. rheinl. Inschr. III, n. 1 u. 2, so wie in Betreff der bei Salzig aus dem Rheine gehobenen beiden Milliensteine die Annalen für Nassauische Alterthumskunde. VI. p. 287. ff.]

7) Nach Vegetius über das römische Kriegswesen (I. 9.), betrug

Orten wurden wenigstens 40 Reit- und Wagenpferde, so wie eine angemessene Zahl von Saum- und Zugthieren, von Reise- und Packwagen, unterhalten. Hier befanden sich Magazine, woraus die im Marsch begriffenen Truppen ihre Rationen und Portionen, ja selbst die nöthigen Bekleidungs- und Bewaffnungs- Gegenstände erhielten. Bei ausserordentlichen Truppenmärschen mussten die Provinzen die nöthigen Verpflegungs- und Transportmittel stellen. Ueberhaupt fielen die Unkosten, welche die Posten und Etappen verursachten, den Provinzen zur Last, bis Sept. Severus diese Ausgabe aus dem Fiskus zahlen liess.

Nur die in kaiserlichen Aufträgen reisenden Staatsbeamten durften sich, wie schon gesagt, der öffentlichen Posten bedienen, und hatten hierzu eine besondere Legitimation nöthig, welche von dem Kaiser selbst, oder von den höchsten Staatsbehörden ertheilt war. Auf diesen Legitimationen war die Zahl der Reit- Zug- und Saumthiere, die Rationen und Portionen, so wie das Gewicht des Gepäcks, welches der Reisende mit sich führen durfte, genau bestimmt.

Reisen, die keine besondere Eile erforderten, machten die Römer gewöhnlich zu Pferde, und an den Heerstrassen waren zum bequemen Aufsteigen (sie hatten bekanntlich keine Steigbügel) besondere Vorrichtungen angebracht. Bei Reisen, die schnell ausgeführt werden mussten, bedienten sie sich leichter zweirädriger Fuhrwerke und reisten damit ebenso

der gewöhnliche Tagemarsch der römischen Soldaten im gewöhnlichen Marschschritte 20,000 römische Schritte oder 20 Millien, und in einer schnellern Marschcadence 24,000 solcher Schritte, die in beiden Gangarten in 5 römischen Sommerstunden zurückgelegt wurden. Rechnet man 12 römische Sommerstunden zu 16 der unsrigen, so betragen 5 römische Sommerstunden $6\frac{2}{3}$ der unsrigen. Der römische Soldat legte folglich in der gewöhnlichen Gangart 50 doppelte oder 100 einfache, und in der schnellern Gangart 60 doppelte oder 120 einfache Schritte in einer Minute zurück.

schnell, als es heut zu Tage geschieht. Nach kaiserlichen Bestimmungen durften solche Postkaleschen nur mit 200 römischen Pfunden belastet werden. Für den Transport der Effecten hatten sie, ausser den Saumthieren, theils schwere zweirädrige Fuhrwerke, die mit 600 Pfund beladen wurden, theils vierrädrige, die höchstens 1000 Pfund tragen durften. 1000 römische Pfunde waren folglich das grösste Gewicht, womit die Militairstrassen belastet wurden, und dieses, verbunden mit den breiten Felgen der römischen Fuhrwerke, musste vorzüglich zur Conservation jener Strassen beitragen.

7. Ueber das Itinerarium des Antoninus und die Peutingersche Tafel.

Da von beiden bei Beschreibung der römischen Militairstrassen öfterer die Rede sein wird, so verdienen sie hier einer kurzen Erwähnung.

Vegetius sagt in seinem Buche (III. 6.), welches von dem römischen Kriegswesen handelt, dass den Generalen und andern höhern Beamten, wenn sie in die Provinzen geschickt wurden, zur bessern Orientirung und Kenntniss der Gegend, sowohl geschriebene als gezeichnete itineraria (Wegverzeichnisse, Wegweiser) mitgegeben worden seien. Die geschriebenen enthielten die Angabe der Strassen, der an ihnen liegenden Städte, Lagerplätze und Nachtlager, nebst den Entfernungen von einander. Die gezeichneten, oder Landcharten, gaben ebenfalls die Entfernungen der an den Strassen gelegenen Orte von einander an, und bemerkten zugleich durch ein Bildchen des Orts, ob es eine Hauptstadt, eine Festung, Kolonie, Bad oder ein gewöhnlicher Ort war. Auch waren auf letzteren Berge, Flüsse und Völkernamen, selbst der nicht zum römischen Reiche gehörenden Völker, angegeben.

Das Itinerarium des Antoninus und die Peutingersche Tafel sind solche Wegweiser, das erste ein geschriebenes, das zweite ein gezeichnetes, welche von den Römern auf uns

gekommen sind, obgleich durch die Kopisten des Mittelalters in den Angaben der Ortsnamen und der Zahlen sehr verdorben.

a) Das Itinerarium Antonini besteht eigentlich aus zwei Itinerarien, wovon das eine die Marschroute von Rom nach Gallien auf sechs verschiedenen Strassen enthält, und das zweite sich auf alle Provinzen des römischen Reichs erstreckt. In der Gestalt, wie diese Itinerarien auf uns gekommen sind, kann keiner der Kaiser, die den Namen Antoninus führten, Urheber davon sein, indem Oerter in ihnen vorkommen, welche erst nach der Periode der Antonine entstanden sind. Wahrscheinlich hat Antoninus Pius, nach einer genauern Vermessung der Strassen, den ersten Wegweiser entwerfen lassen, in welchen später das Neuentstandene nachgetragen wurde.

An die Itinerarien des Antoninus schliesst sich das Itinerarium Hierosolymitanum, oder der Wegweiser von Bordeaux nach Jerusalem, welcher in einer spätern Zeit entstanden und vollständiger als jene ist, indem in ihm selbst die Mutationen angegeben sind.

b) Die Peutingersche Tafel⁸⁾ besteht aus 11 kaum einen Fuss breiten Pergamentblättern, die zusammen eine Länge von 20 Fuss geben. Das zwölfte Blatt, welches das westliche Africa, Portugal, Spanien und einen Theil von Britannien enthielt, ist verloren gegangen. Das auf uns gekommene Exemplar ist die sehr fehlerhafte Kopie eines Mönches aus dem 13. Jahrhundert. Es wurde von dem Dichter Celtes aufgefunden und dem Augsburger Conrad Peutinger geschenkt, von dem es den jetzigen Namen führt. Später brachte es der Prinz Eugen von Savoyen mit grossen Kosten an sich, und mit dessen Sammlungen von Charten und Büchern ist es in die kaiserliche Bibliothek zu Wien gekommen.

8) Vgl. Freudenberg's Beurtheilungen der neuesten Schriften über die Tabula Peutingeriana in d. Jahrb. d. V. Heft IX. 168 u. XIV. 167. F.

Diese römische Landcharte (wenn man anders eine Zeichnung mit dem Namen einer Landcharte belegen darf, auf welcher die geographische Länge und Breite und die Gestalt des Landes gänzlich unberücksichtigt geblieben und bloss die Richtungen und das Zusammentreffen der Strassen nebst den Entfernungen angegeben sind) enthält die Mehrzahl der Militairstrassen des ungeheuern römischen Reichs und führt östlich bis tief in Asien und bis zur Insel Ceylon. Aus den zum Theil erst später entstandenen Oertern, die auf ihr angegeben sind, lässt sich schliessen dass ihre Entstehung nicht über die Zeit von Theodosius dem Grossen hinaufzuführen sei. — So weit die Peutingersche Tafel die Rheingegenden berührt, ist auf Taf. II eine Copie beigelegt.

Die Peutingersche Tafel ist in den Angaben der Ortsnamen und der Entfernungen (wahrscheinlich durch die Schuld des Kopisten) viel fehlerhafter als die Itinerarien des Antonin. Zur Erklärung und Ergänzung der letzteren ist sie jedoch unentbehrlich, und enthält viele Strassen und Etappenorte, die auf jenen fehlen.

Noch muss bemerkt werden, dass in den Itinerarien des Antonin und auf der Peutingerschen Tafel viele Strassenlinien fehlen, von welchen sich noch Ueberreste vorfinden. So gingen z. B. von Trier acht römische Militairstrassen aus, von denen in dem Itinerar nur 4 und auf der Tafel nur 3 angegeben sind.

Zum Schluss noch eine Bemerkung über die römischen Militairstrassen in den Rheingegenden.

Wer die Ueberreste dieser Strassen nicht kennt, könnte fragen: sind dieselben noch gegenwärtig für militairische Zwecke zu benutzen?

Hierauf muss geantwortet werden:

a) als Kommunikationslinien sind sie nicht mehr zu gebrauchen. Denn ob sich gleich lange Strecken von diesen Strassen vorfinden, die noch wohl erhalten sind, und welche

selbst gegenwärtig noch als Verbindungswege benutzt werden; so sind dieselben doch fast durchgängig an denjenigen Stellen, wo man besonders der Strassen bedarf, an Bergabhängen und bei Uebergängen über Gewässer — zerstört.

b) Was hingegen die Richtungen dieser Strassen betrifft, so verdienen sie bei neuen Strassenanlagen alle Aufmerksamkeit, und es ist vielfach zu bedauern, dass man bei neuern Strassenbauten — oft bloss um einige Baracken in die Strassenlinie zu ziehen — die Richtungen der Römer verlassen hat.

III. Nachweis der einzelnen Römerstraßen.

Dem scharfen Blicke der Römer war die Vortrefflichkeit der militairischen Lage von Trier in Bezug auf den Rhein und auf Germania magna nicht entgangen, und obgleich in dieser Hinsicht seine grosse Wichtigkeit besonders erst im 3. Jahrhunderte beginnt, so kann doch aus vielen römischen Schriftstellern bewiesen werden, dass es bereits unter den ersten Kaisern ein Ort von grosser Bedeutung war, und schon Pomp. Mela (III, 2.) unter dem Kaiser Claudius nennt unter den reichsten und angesehensten Städten von Belgien Trier zuerst.

Wir gehen daher und um so mehr von Trier (Treviris, Augusta Trevirorum, Colonia Augusta Trevirorum) aus, weil sich hier die aus Gallien kommenden und nach dem Rhein führenden Strassen grösstentheils konzentrirten.

Den römischen Namen Colonia Augusta oder auch nur Augusta erhielt Trier⁹⁾ von einer römischen unter Augustus dahin geschickten Kolonie, und derselben verdankt Trier,

9) Vgl. Jahrb. d. V. v. A. F. im Rhl. H. XXVII. S. 20 bis 23 und S. 26. (Die Stelle in Mela heist: Belgarum clarissimi sunt Treveri, urbesque opulentissimae in Treviris Augusta etc. F.)

wenn auch nicht seine erste Gründung, doch wenigstens seine Vergrösserung und Einrichtung als grosse befestigte Stadt. Die militairische Wichtigkeit von Trier hebt vorzugsweise mit der Mitte des 3. Jahrhunderts an, wo sich am Oberrhein der Bund der Allemannen, und am Niederrheine der Bund der Franken bildete, durch welche vorzüglich, nach einer Reihe von blutigen Kämpfen, die römische Herrschaft am Rheine und in Gallien vernichtet wurde.

Trier, fast in der Mitte zwischen dem Ober- und Niederrheine und in gehöriger Entfernung von diesem Grenzströme gelegen, um den ersten Invasionen der überrheinischen Völker nicht ausgesetzt zu sein, dabei durch den einzigen schiffbaren Fluss, der mehr aus dem Innern von Gallien die Zufuhr erleichterte, mit dem Rheine verbunden, eignete sich mehr als ein anderer Ort zum Centralpunkte der römischen Rheinvertheidigung und zum Hauptdepot der am Rheine kämpfenden Heere. Wegen dieser Lokalverhältnisse wurde Trier seit Maximianus Herculeus bis auf Valentinianus II. (von 287 bis 390) der gewöhnliche Aufenthaltsort der Kaiser, und seit Constantinus Magnus der Sitz der Verwaltungen von Gallien, Spanien und Britannien.

Von dem Verf. sind bereits acht Hauptstrassen-Richtungen aufgefunden worden, welche von Trier ausgingen, von denen vier nach dem Innern von Gallien, und vier mit mehreren abgehenden Seitenstrassen nach den römischen Festungen am Ober-, Mittel- und Niederrheine führten.

1. Römische Militairstrasse von Trier auf der rechten Seite der Mosel nach Metz.

Diese Strasse Nro. 1. ist auf der Peutingerschen Tafel angegeben; die Entfernungen sind jedoch so unrichtig bemerkt, dass es schwer ist, dieselben mit den wirklichen in Uebereinstimmung zu bringen. Sie ging in der Richtung der gegen-

wärtigen Chaussée¹⁰⁾ von Trier nach der Conzerbrücke¹¹⁾, wo nach Ausonius (Mosella, v. 91 und 92) eine römische steinerne Brücke von 6 Pfeilern über die Saar führte¹²⁾. Von Trier bis in die Nähe der Margarethen-Kapelle bei Tawern sind die Spuren dieser Strasse verschwunden. Hier wird sie zuerst sichtbar. Oberhalb Tawern, am Fusse des Flohberges, geht sie auf die linke Seite des Dalbaches, und von dieser Stelle an ist sie durchgängig noch sichtbar grossentheils gut erhalten und wird auf längere Strecken als Dorf- und Feldweg benutzt. An dem steilen Abhange des Metzenberges ist sie zum Theil in Felsen gebrochen und führt in mehreren Zickzacks auf die Höhe zwischen dem Manebacher und Onsdorfer¹³⁾ Thale, und hier ist eine der wenigen Stellen, wo man an steilen Bergabhängen die Richtungen dieser Strassen noch deutlich erkennen kann, Das Gefälle beträgt hier auf die rhein. Ruthe 1 Fuss. Auf der Höhe von Bilzingen bei dem Helenenkreuz geht eine. Seitenstrasse rechts ab, und die Hauptstrasse wendet sich links nach

Merzkirchen. Dieser Ort ist römischen Ursprungs, wie die vielen Ueberreste von römischem Gemäuer, das

10) Vgl. Jahrb. H. XIII. S. 23 und 24.

11) Die jetzige steinerne Brücke über die Saar bei Conz ist erst in neuerer Zeit von Grund aus neu erbaut und im Jahre 1784 vollendet worden, nachdem die frühere, wahrscheinlich die alte römische, durch die Franzosen unter Crequi zerstört worden war. — Das Dorf Conz ist höchst wahrscheinlich das römische Contionacum, von wo mehrere noch vorhandene Gesetze des Kaisers Valentinian I. vom Jahre 371 datirt sind. In dem Garten der dortigen Pfarrei befinden sich, zum Theil noch oberirdisch, die Ueberbleibsel eines grossen und prächtigen römischen Gebäudes, auf einer Höhe gelegen, die eine überaus schöne Aussicht nach dem Mosel- und Saarthale gewährt.

12) Vgl. Jahrb. etc. H. V. und VI. S. 186 ff. und H. IX. S. 4.

13) Vgl. Jahrb. etc. H. VII. S. 157 und 160.

sich auf eine längere Strecke auf beiden Seiten der Strasse unter der Erde findet, die vielen hier gefundenen römischen Münzen, Waffen etc. etc. beweisen. Seiner wird von keinem der noch vorhandenen römischen Schriftsteller gedacht. Es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, dass der alte Namen Marciacum, der in einer Schenkungsurkunde auf dem Saargau genannt wird, dem jetzigen Merzkirchen zu Grunde liege, welches auf alten Karten Martiskirchen und Mertenskirchen geschrieben wird¹⁴⁾.

Von Merzkirchen führt die Strasse in der Richtung des alten Weges von Perl nach Trier, wendet sich auf der Höhe zwischen Butzdorf¹⁵⁾ und Oberleucken links, schneidet die neue Chaussée von Perl nach Trier, führt durch den Borger Busch, zwischen Hellendorf und Effdt durch das sumpfige Wiesenthal des Leuckbaches, östlich der Kapelle von Tüntingen und in dem Walde zwischen Ritzingen und Scheuerwald nach einer Stelle, wo sich ein grosses römisches Etablissement befand. Von Merzkirchen bis auf die Höhe von Münzingen ist sie noch gut erhalten, von da bis zum Borger Busch grösstentheils zerstört, und in letzterm, so wie zwischen Ritzingen und Scheuerwald ebenfalls noch gut erhalten.

Ricciacum (bei Ritzingen). Auf der Peutingerschen Tafel wird die eine Etappe auf dieser Strasse Ricciacum genannt und ihre Entfernung von Trier zu 20 Leuken angegeben. Diese Entfernung trifft so ziemlich auf die Ueberreste des römischen Orts, welche sich in dem Walde zwischen Ritzingen und Scheuerwald befinden, und man kann daher dieselben mit Bestimmtheit für das alte Ricciacum annehmen, um so mehr da sich die alte Benennung in dem, in der Nähe gelegenen, neuen Orte Ritzingen erhalten hat.

14) Der Name ist wohl aus Martinskirchen entstanden und hat mit dem Mars nichts zu thun. F.

15) Vgl. Jahrb. H. XXIII. S. 181.

Von der weitem Fortsetzung dieser Strasse ist dem Verf. nur so viel bekannt, dass die auf dem Hackenberge bei Bidlingen befindlichen Ruinen für das auf der Peutingerschen Tafel angegebene Caranusca gehalten werden, und dass die Römerstrasse in der Gegend von Bidlingen und Büdingen noch sehr wohl erhalten sein soll.

Metz (Divodurum, Hauptstadt des gallischen Volkes der Mediomatriker). Divodurum Mediomatricorum war nach Trier die wichtigste Festung der Römer an der Mosel. Nachdem dieser Ort im Jahre 406 durch die Vandalen und 451 durch die Hunnen erobert und verheert worden war, kam er in die Gewalt der Franken, und wurde nach Chlodwigs Tode seit 512 der Königssitz des Austrasischen Reiches. Die Franken änderten den alten Namen in Mettis oder Metis, woher das jetzige Metz. Zu den Ueberresten römischer Grösse gehören vorzüglich die Ruinen einer Wasserleitung, welche oberhalb Metz bei Iouy aux arches über die Mosel führte, und wovon sich die gewaltigen Pfeiler noch bis jetzt inmitten des Flusses erhalten haben.

Ausser diesen genannten römischen Etablissements befinden sich auf beiden Seiten der Strasse in den Thälern noch viele Spuren römischen und gallischen Anbaues, und werden mit jedem Jahre neue aufgefunden, so dass diese Gegend zur Zeit der Römer sehr kultivirt gewesen sein muss. Besonders zeichnen sich die Gegend um Kirf und das Leuckthal in dieser Hinsicht aus.

Diese Römerstrasse wird von den Landleuten in der Umgegend der Kem, Kim oder hohe Kem (wahrscheinlich das Stammwort von dem französischen chemin) genannt. Was die Bauart und die Dimensionen dieser Strasse betrifft s. Profil Taf. III. Nro. 1. Sie verschwindet mit jedem Jahre mehr, da die Landleute die Erfahrung gemacht haben, dass die obern Schichten, wegen der grossen Menge von Kalk,

die sie enthalten, einen trefflichen Dünger für die Felder abgeben. Ihre Richtung ist die kürzeste und glücklichste, welche man einer Militairstrasse zwischen Trier und Metz geben konnte.

Nachtrag. „Sie geht von Efft an der Kapelle von Tüntingen und 300 Schritt östlich dieses Orts vorbei in gerader Richtung nach Ritzingen; südlich von Ritzingen, den östlichen Theil des Schirmeter Waldes berührend, über den Anfang eines kleinen Baches und auf die Höhe östlich von demselben, wo sie eine andere, in gerader Richtung von Scheuerwald kommende Strasse aufnimmt; von da auf der Höhe, östlich des ebengenannten und nach Obernaumen fließenden Baches, fort, und dann auf der Wasserscheide zwischen Mosel und Saar durch den Caldenhovener Forst, westlich von Kalenberg und St. Marguerite vorbei, nach einer, nordöstlich von Bidlingen gelegenen, kegelförmigen Anhöhe, Hackenberg genannt, worauf eine Kirche und einige Häuser liegen. Alsdann führt sie durch den Wald östlich von Büdingen, bei Elsing über den Cannerbach, in gerader Richtung das Dorf Metzeresche am östlichen Rande berührend, oberhalb der Eichenmühle (Moulin des chênes) über den Bibiche-Bach, dann durch den Bois de Logne und de Flévy, westlich von dem Schlosse Chelaincourt, und trifft dicht westlich von Antilly in die Chaussée von Metz nach Busendorf (Bouzonville), welche von hier an über St. Julien bis an die Barriere des Forts Bellecroix auf die Römerstrasse gelegt ist, und auch, besonders bei St. Julien, dieselbe steile Neigung beibehalten hat“.

Seitenstrassen, welche von Nro. 1, ausgehen:
a) Bei dem Helenenkreuz auf der Höhe von Bilzingen geht eine Traverse rechts ab, und führt durch die Gemeindewaldungen von Rommelfangen, Südlingen und Dillmar nach der Mosel bei Palzem. Diese Strasse ist fast durchgängig noch sehr gut erhalten, und wird grösstentheils noch als Weg be-

nutzt. Sie führte nach dem römischen Lager bei Dalheim ¹⁶⁾ und verband die beiden Militairstrassen, welche auf der rechten und linken Seite der Mosel von Trier nach Metz gingen. Ihrer wird bei Nro. 2. weiter gedacht werden.

b) Castel oberhalb Saarburt. Eine starke Stunde oberhalb Saarburt liegen auf der linken Seite der Saar die Ruinen eines römischen Lagers, von welchem das in der Nähe gelegene Dörfchen noch jetzt Castel genannt wird. Auf einer alten Steininschrift ¹⁷⁾, die jedoch verloren gegangen ist, soll dieser Punkt Castra Sarrae genannt und bemerkt werden, dass er von Julius Caesar befestigt worden sei.

Diese Ruinen nehmen den ganzen Raum des kleinen, höchst romantisch gelegenen Plateaus ein, welches von drei Seiten durch senkrechte Felsen begrenzt wird. Die vierte Seite, wo das Dörfchen Castel liegt, wird durch tiefe Felschluchten, die von den beiden Seitenthälern ausgehen, bis auf einen schmalen Zugang gesperrt. Dieser Zugang war durch Kunst vertieft und mit den Seitenschluchten in einen tiefen Graben umgewandelt, an dessen Eskarpe ein wenigstens 30' hoher Erdwall noch jetzt befindlich ist. Diese durch die Kunst erhöhte natürliche Festigkeit machte den Ort für die alten Belagerungswaffen fast unangreifbar.

Fortwährend werden hier bei Bebauung des Feldes noch viele römische Alterthümer, oft von Werth, gefunden, und die vielen Consularmünzen, die man hier aufgefunden hat scheinen den Ursprung dieses Lagers durch Julius Caesar zu bestätigen ¹⁸⁾.

16) Vgl. Jahrb. H. VII S. 160.

17) Vgl. ebendas. H. VII S. 155, 158 und 159. — G. Bärsch Nachrichten über den Steinring, Castell und Montclair. 2. Aufl. Trier 1839.

18) Der Verf. hält Castel für das Lager des Labienus, eines Le-

Die wenigen Nachgrabungen, welche man in den letzten Jahren vorgenommen hat, haben dargethan, dass dieser feste Punkt nach einem Ueberfalle, oder nach einer Erstürmung, durch Brand zerstört worden ist, und man fand auf dem Fussboden mehrerer aufgedeckten Häuser menschliche Gerippe, die mit dem Gesicht gegen den Boden lagen. Die Münzen, welche hier gefunden werden, gehen durch die ganze römische Kaiserperiode bis auf Honorius, und es ist wahrscheinlich, dass dieses Lager bei dem Zuge der Vandalen, Sueven und Alanen durch Gallien nach Spanien im Jahre 406, wo fast alle römische Orte in der Umgegend von Trier und Metz von der Erde vertilgt wurden, zerstört worden ist.

Von Castel aus finden sich auf der linken Seite der Saar noch die Ueberreste einer Römerstrasse, welche am östlichen Abhange des Eiderberges, oberhalb Freudenburg und Weiten nach Orschholz und durch den Wald, Schwarzbruch genannt, sichtbar sind, und zwischen Buschdorf und Tüntingen in die Hauptstrasse ¹⁹⁾ eingehen.

Zu den noch erhaltenen interessanten römischen Alterthümern in und bei Castel, deren Aufzählung zu weit führen würde, gehören besonders die Ueberreste einer unterirdischen Wasserleitung, welche vom östlichen Abhange des Eiderberges nach Castel führte.

gaten des Jul. Cäsar, in welchem ersterer mit einer Legion zur Beobachtung der Trevirer aufgestellt war, während letzterer andere Völker Galliens unterwarf. Ist diese Annahme richtig, wofür wenigstens die Lokalität, wie sie Cäsar in seinen Commentarien (de B. G. V. 53. 57) beschreibt, vollkommen passt, so war es vor diesem Lager, wo die Trevirer unter Induciomar von Labienus geschlagen, und Induciomar auf der Flucht beim Durchreiten eines Flusses (hier die Saar bei Saarbürg) von den Römern erschlagen wurde.

19) Vgl. Jahrb. H. VII. S. 160.

2. Militairstrasse von Trier auf der linken Seite der Mosel nach Metz.

Diese Strasse wird nur in dem Itinerar des Antonin angegeben²⁰⁾, und zwar als die Fortsetzung einer grossen Strassenlinie, welche von Sirmium²¹⁾ in Pannonien auf der Südseite der Donau über Augsburg, Strassburg und Metz nach Trier führte.

Von der Moselbrücke bei Trier ausgehend, finden sich noch einzelne Spuren dieser Strasse in den Fluren der Dörfer Euren und Zewen. In Jgel ging sie an dem schönen und gut erhaltenen Denkmale der Sekundinischen Familie²²⁾ vorbei und führte in der Richtung der jetzigen Chaussée nach Luxemburg über Wasserbillig²³⁾. Westlich von diesem Orte, auf der Höhe bei Mertert, geht sie von der genannten Chaussée rechts ab und ist von jetzt an allen Orten noch sichtbar und zum Theil gut erhalten. Etwa 200 Schritt oberhalb der jetzigen Brücke über die Sier zieht sie über diesen Bach und die Anhöhe hinauf gegen Munschecker, welches Dorf sie rechts liegen lässt. Auf der Höhe bei

20) Vgl. Jahrb. H. XVII. S. 53. ff.

21) Sirmium war seit Konstantin d. Gr. das für die römische Donauvertheidigung, was Trier für die des Rheins war. Die Kaiser hielten sich, je nachdem es die Umstände erforderten, bald in dem einem bald in dem andern auf. Eine grosse Anzahl von noch vorhandenen Reichsgesetzen, die theils von Trier theils von Sirmium datirt sind, beweisen, dass die Kaiser oft in dem Zeitraume von wenigen Tagen ihren Aufenthalt von Trier nach Sirmium, und umgekehrt, verlegt hatten. Sirmium ist während der Völkerwanderung von der Erde vertilgt worden; seine Ruinen befinden sich eine Stunde von Mitrowitz an der Save.

22) Vgl. ebendas. H. XIII. S. 189 ff. u. H. XIX. S. 33 ff.

23) Ebendas. H. III. S. 56 ff.

Wecker (die Namen der Dörfer Wecker und Hagelsdorf oder Halsdorf sind auf der Ferrarischen Karte verwechselt) wendet sie sich links, und schneidet am Ursprunge des Baches, an welchem die Chaussée von Grävenmachern²⁴⁾ nach Luxemburg aufwärts führt, dieselbe, geht durch den Wald von Grävenmachern, lässt den Potaschenhof dicht rechts und den Spittelhof auf mehrere 100 Schritt links. Eine Viertelstunde oberhalb Beiern geht sie durch ein flaches, nach letzterm Orte gehendes, Wiesenthal, dann durch das Beierholz und durch die Flur von Schüttringen und Schrassig. Den Hackenhof lässt sie gegen 500 Schritt links, und schneidet eine Viertelstunde südlich von Oetringen die Chaussée von Luxemburg nach Remich. Von dieser Chaussée an führt sie am nördlichen Saume eines Waldchens entlang, bei einem steinernen Kreuze vorbei und den ziemlich steilen Medinger Berg hinan. Das Dorf Medingen bleibt an 400 Schritt rechts, und auf der Höhe oberhalb dieses Dorfes, wo der Weg nach Ersingen abgeht, macht sie eine kleine Wendung rechts, führt durch das Bockholz und auf die Höhe westlich von Dalheim. Hier lässt sie die Ruinen eines römischen Lagers links liegen, geht zwischen den Dörfern Assel (Aspelt) und Filsdorf, zwischen Breisch und Haltingen, zwischen Nieder-Rintchen und Hessingen, zwischen Dodenhofen und Breistroff, an Roussy le Bourg und Ober-Part vorbei nach Boust. Von diesem Orte führt sie durch den Wald von Roussy le Bourg, schneidet oberhalb des Dragonerhofes die Chaussée von Thionville (Didenhofen) nach Luxemburg, geht über den Hettinger Bach und durch den Wald von Thionville nach dem zerstreut liegenden Dorfe Ober-Gentringen. Von hier ist sie, etwa 1500 Schritt westlich von dem Glacis von Didenhofen vorbeigehend, bis jenseits Terville noch sichtbar, wo sie dann

24) Jahrb. H. VII. S. 26 u. H. VIII. S. 89. ff.

auf eine längere Strecke verschwindet. Sie wird wieder sichtbar auf der Höhe von Hückingen, auf beiden Seiten der Chaussée nach Longwy und ist wohl erhalten bis zum St. Annenhofe, oberhalb der Bruckmühle, wo sie sich abermals verliert, und erst auf der rechten Seite der Orne, der Mühle von Bussingen gegenüber, wieder zum Vorschein kommt. Von hier geht sie noch wohl erhalten in einer fast ganz geraden Linie, dem Fusse des linken Thalrandes der Mosel folgend, bis $\frac{1}{2}$ Stunde von Metz, wo sie bei Maison Rouge in die Chaussée von Thionville eingeht. Von Metz bis zur französischen Grenze bei Assel ist diese Strasse auf der Cassinischen Karte von Frankreich bemerkt.

Von der Höhe bei Mertert bis Maison Rouge ist diese Römerstrasse fast noch durchgängig sichtbar, und an vielen Stellen noch sehr gut erhalten. Sie wird noch jetzt von den Bewohnern der Umgegend, besonders von Fussgängern und Reitern, als kürzeste Kommunikation nach Metz benutzt. Auf längere Strecken wird sie auch befahren, und ist, wie die Strasse Nro. 1., in der ganzen Umgegend unter dem Namen des Kem, Kim oder der Kimstrasse bekannt. Leider haben in den letzten Jahren, wie bei der Strasse Nro. 1., die Landleute in dem Niederländischen angefangen die obren Lagen derselben hie und da auszubrechen und als Dünger für ihre Felder zu verwenden, so dass an vielen Stellen gegenwärtig nur noch das Fundament der Strasse, aus grossen Bruchsteinen wie das Profil Nro. I. bestehend, sichtbar ist. Sie hat in ihrer ganzen Länge kein bedeutendes Thal, und ausser dem steilen, jedoch nicht hohen Berge bei Medingen auch keine Höhe von Bedeutung zu passiren.

Nachtrag. „Von Boust geht sie durch den Wald in ganz gerader Richtung noch gut erhalten und noch als Weg benutzt. Sie schneidet bei dem einzelnen Hause Suzange die Chaussée von Thionville nach Luxemburg, führt hier über den Kisselbach, südlich von demselben durch Wald

und östlich an Ober- und Nieder-Gentringen (Guentrange) und westlich an Terville vorbei, durch Daspich, westlich an Ebingen (Ebange), durch den Bois de Richemont nach Nieder-Bussingen (Basse Boussange), und südlich von hier über die Orne, welcher Fluss die Grenze zwischen den deutschen und französischen Ortsbenennungen macht, dann am Fusse des linken Thalrandes der Mosel in gerader Linie fort, bis sie östlich von Wrippy bei Maison Rouge in die Chaussée von Thionville nach Metz trifft und mit dieser nach letzterm Orte führt“.

Ruinen eines römischen Lagers auf dem Plateau zwischen Dalheim und Filsdorf.

Auf einer schönen und fruchtbaren Hochebene, die nach allen Seiten eine weite Aussicht gestattet, und nördlich durch den tiefen Felsgrund, in und an welchem das Dorf Dalheim gelegen ist, begrenzt wird, liegen die weitläufigen Trümmerhaufen eines römischen Lagers. Die Römerstrasse Nro. 2. geht westlich an diesen Ruinen vorbei und ist durch eine Seitenstrasse mit ihnen verbunden. Der Name dieses römischen Etablissements ist verloren gegangen. Der in dem Itinerar des Antonin ausgelassene Name eines Etappenortes auf der Strasse zwischen Metz und Trier, wobei jedoch die Angabe der Entfernungen unrichtig ist, soll wahrscheinlich dieses Lager bezeichnen. Die Landleute nennen diesen, mit zum Theil schöngearbeiteten Säulenstücken, mit Steinplatten, worauf Inschriften befindlich sind, und mit Ziegelhaufen bedeckten Platz, von den vielen gemauerten römischen Brunnen, die sich auf ihm befinden, „Pützel“²⁵⁾. Noch täglich werden hier bei Bearbeitung des Feldes und bei dem Ausbrechen der römischen Mauern Utensilien, Waffen und besonders Münzen in

25) Vgl. Jahrb. H. I. S. 124 ff., H. XIV. S. 1 ff. u. H. XXVI. S. 173.

grosser Menge gefunden. Fast alle diese Münzen sind aus der mittlern und spätern römischen Kaiserperiode, so dass es scheint, dass dieser Punkt erst gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts, — vielleicht unter Gallienus, wo der Andrang der deutschen Völker gegen die römische Rheingrenze und die Einfälle derselben in Gallien mit grösserer Kraft und häufiger als früher sich erneuerten, — entstanden. Wann und bei welcher Gelegenheit dieses Lager zerstört worden ist, lässt sich bei dem Mangel aller Nachrichten nicht ausmitteln, und es ist wahrscheinlich, dass es zu derselben Zeit wie Castel die Saarbürg seinen Untergang gefunden hat.

Seitenstrassen von Nro. 2. Auf der Höhe von Dalheim geht von der Hauptstrasse eine Seitenstrasse links ab, führt durch das obengenannte Lager und von da über Welfringen, durch den Welfringer Wald und in der Richtung des Weges von letztem Orte nach Bous, wo sie auf der Höhe von jenem Orte rechts von diesem Wege abgeht, durch das Wiesenthal und über den Bach von Bous führt und sich von dem östlichen Theile dieses Dorfes an der Höhe fort gegen die Mosel bei Stadtbredimus zieht. Ihre Fortsetzung auf der rechten Seite der Mosel ist die oben unter Nro. 1, sub a angegebene Seitenstrasse. Diese Traverse ist wahrscheinlich aus späterer Zeit, und diente als nächste Verbindung zwischen dem Kaiserpalaste zu Conz, dem Lager bei Dalheim und der Strasse Nro. 2. Ihre westliche Fortsetzung von der Hauptstrasse bei Dalheim geht nach Weiler zum Thurm (östlich der Chaussée von Thionville nach Luxemburg), wo noch vor nicht vielen Jahren ein jetzt abgebrochener römischer Thurm von grossen Dimensionen sich befand. Von hier ist diese Strasse von dem Verf. nicht weiter aufgesucht worden. Sie scheint jedoch in westlicher Richtung nach der interessanten Militärposition auf dem Titelberge (zwischen Differdingen, Niederkorn und la Madelaine), wo sich ein römisches Lager be-

fand , geführt und dieses mit dem Lager bei Dalheim verbunden zu haben.

3. Militairstrasse von Trier nach Rheims (Durocortorum)²⁶⁾.

Diese Strasse findet sich nur in dem Itinerar des Antonin, und führte von Rheims über Vungus (jetzt Vonce), Epoissum (Carignan), Orolaunum (Arlon) und Andethenna oder Andethennale vicus (Nieder-Anwen oder Nieder-Anweiler) nach Trier. Die auf dem Itinerar angegebene Entfernung von Trier nach Nieder-Anwen zu 15 Leuken ist richtig. Von Nieder-Anwen nach Arlon haben einige Ausgaben 15, andere 20 Leuken. Die letztere Lesart ist die richtigere.

Diese Strasse²⁷⁾ folgte der Richtung von Nro. 2 bis auf

26) Rheims (Durocortorum, Hauptstadt des gallischen Volks der Remi, und unter den Römern Hauptstadt von Belgica secunda) war schon vor den Römern ein wichtiger Ort. Die Remi unterstützten Jul. Cäsar bei seinen Eroberungen in Gallien, und blieben bis zum Untergange der römischen Herrschaft in diesem Lande treue Bundesgenossen der Römer, und daher wurde ihre Hauptstadt von denselben zu einer der grössten und blühendsten Städte Galliens erhoben. Nach der Eroberung dieses Landes durch die Franken behielt sie zum Theil ihren frühern Glanz. 496 wurde Chlodwig in ihr getauft, und nahm mit seinen Franken den römisch-katholischen Glauben an. (In letzterm Umstande ist vorzüglich das Fortbestehen und die Vergrösserung der Macht der Franken zu suchen, indem die andern deutschen Völker, welche sich in dem weströmischen Reiche festsetzten — die West- und Ostgothen, die Burgunder, Sueven, Vandalen und Longobarden — sich zum Arianismus bekannten, und besonders durch die Einwirkung der katholischen Geistlichkeit und ihres Oberhauptes, den baldigen Untergang fanden). Die Franken änderten den gallischen Namen Durocortorum nach dem Volke, dessen Hauptstadt es war, in Rheims.

27) Vgl. Jahrb. H. XIX. S. 125 ff.

die Höhe zwischen Grävenmachern und Berg, wo sie rechts von jener abging. Den Vereinigungspunkt beider hat der Verf. nicht aufgefunden, und wahrscheinlich ist bei Anlegung der gegenwärtigen Chaussée nach Luxemburg die Römerstrasse nach Rheims auf eine längere Strecke benutzt worden. Die ersten Spuren derselben finden sich westlich von Berg, wo dieselbe links von der jetzigen Chaussée abgeht, und sich am nördlichen Abhange des Wittenberges fortzieht. An mehreren Stellen noch sichtbar, kann man die Römerstrasse 200 bis 300 Schritt südlich der Chaussée bis Nieder-Anwen verfolgen, wo sie wieder in diese eingeht. Ausser Münzen, die zuweilen in und bei Nieder-Anwen gefunden werden, befinden sich keine andern Ueberbleibsel römischer Anwesenheit in diesem Orte, der im Itinerar auch bloss als vicus (Dorf — offener Ort) bezeichnet ist. Südlich von Hostert, wo sich die Chaussée am Anfange des Grunewaldes links wendet, geht die Römerstrasse, noch vollkommen gut erhalten und als Weg benutzt, in gerader Richtung fort durch diesen Wald und verschwindet in der Nähe von Weimars-hof am Anfange des Thales, welches zwischen den beiden Forts Grunewald nach dem Pfaffenthale herabführt. Vor einigen Jahren fand man bei Aufgrabung des rothen Brunnens in der Mitte der Oberstadt Luxemburg ein bedeutendes Stück Römerstrasse, das nach dem Pfaffenthale hinunter führte und die Fortsetzung der obigen zu sein schien. Luxemburg ist nicht römischen Ursprungs, sondern stammt aus dem Mittelalter, wie auch der Name „Lützelburg“ zeigt.

Zwischen Luxemburg und Arlon hat der Verf. keine Ueberreste der Römerstrasse gefunden, und dieselbe scheint bei Anlegung der Chaussée zwischen beiden Orten benutzt und so zerstört worden zu sein.

Arlon (im Lande Arel genannt — das römische Orolaunum) wird in dem Itinerar bloss als Dorf (vicus), in spätern Nachrichten als Militäirstation (Castellum Orolaunum) bezeichnet.

In diesem, auf einer kegelförmigen Anhöhe gelegenen Orte werden noch fortwährend viele römische Alterthümer gefunden, weshalb ihn auch Bertholet in seiner Geschichte von Luxemburg das Pantheon von Belgien nennt.

Die weitere Fortsetzung dieser Strasse gegen Rheims ist dem Verf. unbekannt. Dieselbe führte bei Mouzon (Mose) über die Maas, wo eine andere Strasse von ihr abging, die durch die Ardennen nach Cöln führte, und in der Peutingerischen Tafel angegeben ist. Die Strasse von Rheims nach Trier ist eine der ältesten Römerstrassen in hiesigen Gegenden, und gewiss eine von denen, welche M. Vipsanius Agrippa in Gallien hat erbauen lassen.

Alttrier, oder auf der Schanz, eine römische Militairstation, nördlich von Nieder-Anwen, zwischen Luxemburg und Echternach, auf einem hohen Plateau gelegen, ist gegenwärtig ein Weiler von wenigen Häusern. Die vielen hier gefundenen römischen Alterthümer sprechen für die ehemalige Wichtigkeit dieses Ortes. Der römische Name desselben ist unbekannt, und die Meinung derjenigen, welche den Namen Alt-Trier von Ala Trevirorum herleiten und annehmen, dass der Reiterflügel, welchen die Trevirer als Contingent den Römern stellen mussten, hier garnisonirt, oder sein Depot hier gehabt habe, scheint zu gesucht.

Der Ort Echternach (in alten Urkunden seit dem 6. Jahrhundert Epternacum genannt) ist ebenfalls römischen Ursprungs. Desgleichen Berdorf oberhalb Echternach auf der rechten und Bollendorf (vielleicht Apollinis vicus?) auf der linken Seite der Sauer und mehrere andere Orte. In dem Walde zwischen Bollendorf und Weilerbach befindet sich noch der untere Theil eines schön gearbeiteten und der Diana geweihten Denkmals; ein anderes ebenfalls dieser Göttin der Jagd gewidmetes soll sich in dem Walde bei Burglinster befinden. Der Diana-Dienst hatte sich in diesen Waldschluchten auf beiden Seiten der Sauer bis in das 13.

Jahrhundert erhalten, wie mehrere Nachrichten beweisen, und wahrscheinlich ist die berühmte Spring-Prozession, welche alljährlich zu Echternach gefeiert wird, und zu welcher sich die wallonische Bevölkerung der Ardennen aus weiter Ferne zu vielen Tausenden einfindet, noch ein Ueberrest dieser Verehrung²⁸⁾.

4. Militairstrasse von Trier, theils über Belgica, theils über Zülpich, nach Cöln, theils von Zülpich nach Neuss.

Die Hauptstrasse ist in dem Itinerar des Antonin und auf der Peutingerschen Tafel angegeben. Die auf ihr bemerkten Etappenorte von Trier aus sind:

Beda (Bittburg)	12 Leuken.
Ausava (bei Oos)	12 „
Icorigium (Jünkerath)	12 „
Marcomagus (Marmagen)	8 „
Jenseits Marmagen theilte sich die Strasse und ging theils, die nähere Richtung, über Belgica (den Kaiserstein bei Billig)	8 „
nach Agrippina civit. (Cöln)	16 „
theils, mit einem Umwege über Tolbiacum (Zülpich),	12 „
nach Agrippina civit. (Cöln)	16 „

Die Gesamt-Entfernung auf der kürzeren Linie ist in dem Itinerar zu 67 Leuken, folglich um 1 Leuke zu gering angegeben. Wo die Entfernungen der einzelnen Orte von der Wirklichkeit abweichen, wird weiter unten angegeben werden.

28) Das Dianendenkmal zu Bollendorf ist abgebildet bei Ramboux: Alterth. und Naturans. im Moselhale bei Trier. Ueber die Springprozession vergl. Eltz: l'Abbaye de S. Willibrord et la procession des Saints Dansants etc. Luxemburg 1861. W.

Alle diejenigen, welche bis jetzt über römische Alterthümer in hiesigen Gegenden geschrieben haben, sind ohne eigene Untersuchung der Meinung von Hontheim gefolgt, welcher diese Römerstrasse von Trier über Igel nach Nöwel hat gehen lassen. Abgesehen davon, dass sich von Igel nach Nöwel auch nicht die geringsten Spuren einer Römerstrasse vorfinden, so lag auch ein so grosser Umweg nicht im Charakter des römischen Strassenbaus. Der Verf. hat zwei Römerstrassen aufgefunden, welche aus dem Moselthale bei Trier den linken Thalrand hinaufführen und sich auf der Höhe von Nöwel vereinigen. Beide sind fast durchgängig noch sichtbar und zum Theil wohl erhalten.

a) Die Hauptstrasse ging von der Moselbrücke in der Richtung des alten Weges, der vor Anlegung der neuen Chaussée von Trier auf die Höhe des linken Thalrandes in die Gegend des neuen Hauses führte, oder vielmehr dieser sogenannte alte Weg war grösstentheils die Römerstrasse selbst. Sie ging durch Pallien, wo sie durch Felsen gebrochen ist; jenseits dieses Dorfes führte sie über den Bach, der sich, über Felsen herabstürzend und eine Reihe von Kaskaden bildend, bei Pallien in die Mosel ergiesst. Auf der linken Seite dieses Baches war sie wieder auf eine längere Strecke durch Felsen gebrochen. Diese Stelle ist seit 2 Jahren (1826) durch Anlegung eines Weinberges zerstört worden. Von hier wendet sie sich links und führt auf einer neuen steinernen Brücke über einen Bach, der sich 20 Schritt weiter unterhalb 80' hoch von einem Felsen herabstürzt, und geht von jetzt an durchaus sichtbar und noch erhalten an der westlichen Seite der tiefen Schlucht aufwärts, an deren östlichen Seite die neue Chaussée angelegt ist. Bei dem Neuenhause²⁹⁾ wird letztere zweimal von ihr durchschnitten, und eine halbe Stunde von Nöwel nimmt

29) Vgl. Jahrb. H. III. S. 56 ff. und S. 72 und H. XIII. S. 23.

die jetzige Chaussée die Richtung der Römerstrasse an und ist zum Theil auf diese erbaut.

b) Die zweite Römerstrasse führt von Pfalzel, eine Stunde unterhalb Trier, in einem grossen Bogen und in Felsen gebrochen den linken Thalrand der Mosel aufwärts und in dem Pfalzeler Walde in mehrern Krümmungen um die Anfänge der Schluchten herum, die nach dem Kyllthale herabgehen. Von der Höhe oberhalb Lorch geht sie zwischen Besselich und Butzweiler, und Nöwel³⁰⁾ einige 100 Schritt links lassend, jenseits diesem Dorfe in Nro. a und in die gegenwärtige Chaussée. Sie wird noch als sehr schlechter Fahrweg von Pfalzel nach der Chaussée bei Nöwel benutzt.

Pfalzel³¹⁾ (Palatium — später Palatiolum und Königshof der fränkischen Könige aus dem merovingischen und karolingischen Stamme). Hier hatten, wie auch der Name sagt, die römischen Kaiser der spätern Periode einen Palast, wovon vor nicht langer Zeit noch ein hoher Thurm existirte. Die vielen Ueberreste von römischem Gemäuer und andern Alterthümern, die hier gefunden werden, lassen vermuthen, dass dieser Ort eine grössere Ausdehnung hatte und zum Depot von Kriegsbedürfnissen bestimmt war, die theils die Mosel hinab, theils auf den Landstrassen nach Cöln, Andernach, Coblenz und Mainz, mit denen Pfalzel in Verbindung stand, geschafft wurden.

Von Nöwel an ist die neue Chaussée bis Bittburg³²⁾ in der Richtung der Römerstrasse geführt, und das Material der letztern zum Bau der Chaussée verwendet worden, und

30) Vgl. ebendas. H. IV. S. 208 und H. XIII. S. 24.

31) Vgl. ebend. H. XIII. S. 25.

32) Vgl. über die östlich von der Römerstrasse hinlaufende Langmauer — Dr. J. Schneider „die Trümmer der so genannten Langmauer etc. etc. Trier bei Gall“, — und Jahrb. H. III. S. 69 und 98, H. V und VI. S. 383 ff., H. VII. S. 146. ff., H. VIII. S. 184 und H. IX. S. 163.

wird noch täglich zur Ausbesserung derselben benutzt. Die Römerstrasse ist in dieser ganzen Entfernung noch sichtbar.

Bittburg (in dem Itinerar *Beda vicus* (Dorf), auf der Peutingerschen Tafel bloss *Beda*, und in spätern Nachrichten *Castrum Bedense* genannt) war die erste Station auf der Römerstrasse.

Dieser befestigte römische Etappenplatz lag auf einer kegelförmigen Anhöhe, die nach allen Seiten mit 2 bis 3 Grad abfällt, und nahm die nördliche Hälfte des gegenwärtigen Bittburg ein. Die Römerstrasse führte in der Mitte und in gerader Richtung durch denselben. Die römischen 12' dicken und an mehrern Stellen noch 12 bis 20' hohen Umfassungsmauern lassen sich in den Häusern, Ställen und Gärten von Bittburg noch ringsum auffinden. Die Befestigung bildete ein längliches Viereck mit abgestumpften Winkeln, dessen Längendurchschnitt längs der Strasse 240 und der Querdurchschnitt in der Mitte 192 Schritt beträgt. Da *Beda* in dem Itinerar bloss als Dorf verzeichnet ist, so scheint diese Befestigung nicht vor der Mitte des 3. Jahrhunderts entstanden zu sein, wo sich die Römer, wegen der häufigen Einfälle der Franken, genöthigt sahen, ihre Etappenorte zu befestigen.

In und bei Bittburg sind jederzeit viele römische Alterthümer gefunden worden, worunter auch viele Consularmünzen, welche den frühen Ursprung von *Beda* beweisen.

Ueberreste von römischen Gebäuden von grossem Umfange, Münzen, besonders aus der Zeit von Diokletian und später, finden sich in der Umgegend von Bittburg besonders zu Oberweiss, wo auch noch die Ruinen einer römischen Brücke in der Prüm, zu Fliessem³³⁾, wo noch ein römischer Kanal und die Reste einer römischen Villa mit wohlerhaltenen Mosaikböden, zu Rittersdorf und Pfalzkyll.

33) Schmidt: Die Jagdvilla zu Fliessem. Trier 1843. Vgl. dazu Jahrb. IV. S. 196. W.

Von Bittburg ist die neue Chaussée auf die Römerstrasse gelegt worden, und ihre Spur ist daher bis vor den Waxborn, wo sie rechts von der Chaussée abgeht, verschwunden. Bei dem Nattenheimer Waldchen wurden bei Erbauung der Chaussée im Jahre 1823 neben der Römerstrasse die beiden Milliensteine³⁴⁾ gefunden, deren oben Erwähnung geschehen ist. Diese geben die Entfernung von Trier zu 22 Millien an. Da die Entfernung von Trier bis Bittburg in dem Itinerar und auf der Peutingerschen Tafel zu 12 Leuken = 18 Millien angegeben ist, und der Punkt, wo die Meilensteine gefunden wurden, 4 Millien nördlich von Bittburg liegt, so ist dadurch die Richtigkeit dieser römischen Entfernungsangaben bewiesen.

Etwa 1500 Schritt südlich von dem neuen Wirthshause Waxborn geht, wie schon gesagt, die Römerstrasse rechts von der Chaussée ab, führt über ein kleines Thal und dann auf der Höhe zwischen Neidenbach und Balesfeld nach dem Kyllwalde. In demselben hat der Verf. auf eine längere Strecke die Spur dieser Strasse verloren, und sie erst westlich der Baracken von Weissenseifen, in der Richtung über Büdesheim bis zur Brücke bei Oos³⁵⁾ wiedergefunden. In dem Itinerar und auf der Peutingerschen Tafel ist die Entfernung von Bittburg bis zur nächsten Station Ausava zu 12 Leuken angegeben. Diese Entfernung auf der Römerstrasse gemessen trifft auf die Höhe südlich von Büdesheim. Hontheim und Andere, die ihm gefolgt sind, nehmen wegen der Namensähnlichkeit Oos, das in alten Urkunden Huosa genannt wird, für das römische Ausava. In diesem Orte, der 14 Leuken von Bittburg und über 1000 Schritt östlich von der Römerstrasse gelegen ist, finden sich jedoch nicht die geringsten Spuren von römischer Anwesenheit, während in

34) Vgl. Jahrb. H. III. S. 68.

35) Vgl. ebend. H. XXV. S. 204.

Büdesheim häufig Münzen etc. etc. gefunden werden, so dass es scheint, als könne man mit mehr Recht letztern Ort für das römische Ausava halten.

Von der Brücke bei Oos bis zur nächsten Station Jünkerath ist das Terrain durch viele Thaleinschnitte zerrissen, und der Verf. hat daher die Römerstrasse nur noch stückweise auffinden können. Sie ging von jener Brücke westlich von Scheuren und Auel in der Richtung gegen Stefflen, und von da durch den Lissendorfer Wald, wo sie noch erhalten ist. Hier wendet sie sich, Gönnersdorf rechts lassend, nach dem Kyllthale herab und trifft gerade auf die Ueberreste der römischen Befestigung bei Jünkerath. In den römischen Nachrichten ist die Entfernung von Ausava bis Icorigium unrichtig zu 12 Leuken angegeben, indem die wirkliche von Jünkerath bis Oos nur $6\frac{1}{2}$ und bis Büdesheim 8 Leuken — und wollte man das fortwährende Steigen und Fallen der Strasse mitrechnen — höchstens 10 Leuken beträgt.

Icorigium³⁶⁾ bei Jünkerath (s. Zeichnung Taf. III. Nr. 4.) Die Ueberreste³⁷⁾ dieses römischen Etappenorts und befestigten Uebergangspunktes über die Kyll erscheinen auf den ersten Anblick kreisförmig, bei näherer Untersuchung und nach Wegräumung des Schuttes findet man jedoch, dass sie ein regelmässiges Achteck bilden mit wenig vorspringenden runden Thürmen auf den ausgehenden Winkeln. Die römischen Gussmauern stehen noch 6 bis 8 Fuss über den Boden hervor und haben eine Dicke von beinahe 16 Fuss. Der Durch-

36) Es ist wahrscheinlich, dass die Benennung Icorigium griechischen Ursprungs ist, und von *oikos* Wohnung *oikos* kalt — zu deutsch: „kalte Wohnung, kalte Herberge“ herkommt; denn den Römern musste allerdings diese hochgelegene Eifelgegend kalt und rauh erscheinen, wodurch dieser in einer hohen, rauhen und kalten Gegend gelegene Punkt charakteristisch genug bezeichnet wurde. (Richtiger glaube ich den Namen von Icorix, einem celtischen Eigennamen, abzuleiten. F.)

37) Vgl. Jahrb. H. III. S. 62 ff. und H. XXIII. S. 145.

messer des innern Raumes der Befestigung beträgt 195 Schritt oder 39 preussische Ruthen. Der vorige Besitzer des Hüttenwerkes liess vor etwa 40 Jahren die noch hohen Mauern und Thürme bis auf ihre jetzige Höhe niederreissen und den innern Raum zu Garten- und Ackerland einrichten. Bei Wegräumung der Mauern und des Schuttes wurden mehrere interessante römische Denkmäler, mehrere Tausende von Münzen, worunter äusserst seltene — unter andern Goldmünzen vom Tyrannen Marius — viele Waffen, Utensilien etc. etc. gefunden.

Da, wo die Römerstrasse das rechte Ufer der Kyll bei a. erreicht, ist die Erde von diesem Flusse weggespült worden, wodurch nicht nur das Profil derselben ganz zu Tage gekommen ist (s. Durchschnitt Nro. 2.), sondern auch neben ihr, 5' unter der jetzigen Oberfläche, mehrere eichene Bohlen und Pfähle von einer römischen Laufbrücke entblösst worden sind.

Die Römerstrasse geht oberhalb Jünkerath von dem Wege nach Feusdorf links ab und trifft auf der Höhe nördlich von diesem Orte in die Strasse von Hillesheim nach Blaukenheim. Sie folgt, noch ziemlich wohl erhalten, derselben und ihre Richtung ist schon aus der Ferne durch mehrere an ihr liegende Grabhügel kenntlich. Auf dem Heidenkopfe, einem hohen freiliegenden Plateau, wendet sie sich in einem Bogen rechts, wahrscheinlich um einem ehemaligen Sumpfe auszuweichen, und hat hier, auf eine längere Strecke, eine Höhe von 10'. Nördlich von dieser Krümmung theilt sie sich in zwei Arme.

a) Der links abgehende, nur noch streckenweise sichtbare Arm führt an mehrern hohen Grabhügeln vorbei, und verschwindet an dem Ursprunge des nach Dablen fliessenden Baches. Dieser links abgehende Arm war die Strasse von Trier nach Maastricht (Pons Mosae) und kommt noch wohl erhalten auf der hohen Veen wieder zum Vorschein, wo er in der Richtung gegen Eupen führt.

Nachtrag ad a. Ueber die Römerstrasse von Trier nach Pons Mosae liegt von der Hand des Verfassers folgende Notiz aus dem Tagebuche des Grafen Lüttichau, vom 31. August 1821, vor, wonach derselbe zu Fuss von Prüm über Gondenbrett, Wascheid, Schlausenbach, Auw über die Schneiffel, Holzheim, Büllingen, Surbrod und über die hohe Veen nach Eupen ging. „In Surbrod angelangt, nahm ich einen Boten, der mich zur Römerstrasse führen sollte. Mit mehrern Umwegen, um bequemer zu gehen, gelangte ich auf selbige. Ihre Richtung ist von Süden nach Norden (S. O. nach N. W.), und eben dieses lässt mich vermuthen, dass es eine solche ist, die von Trier nach Belgien geführt hat. Jetzt ist sie für denjenigen, der sie nicht kennt, durchaus unkenntlich, indem 2 bis 3' Erde und Gras sie bedecken. In neuerer Zeit ist sie stellenweise aufgedigelt worden, und es hat sich gefunden, dass ihr Grund aus Fichtenstämmen, nach der Länge gelegt, besteht, auf diese sind sehr grosse Steine etc. etc. geworfen; letztere kann man sehr weit verfolgen. Sehr alten Ursprungs muss diese Strasse sein, weil weit und breit keine Nadelhölzer gekannt sind, denn der Eupener Wald besteht aus Eichen, Buchen und Eschenholz, also aus Laubhölzern; ihre Anlage muss daher in eine Zeit fallen, wo die hohe Veen mit Nadelholz bedeckt war, und dass dieses so gewesen, zeigt sich aus den Torfstichen, wo man fortwährend grosse Baumwurzeln etc. etc. herausgedigelt hat. Auf dieser Strasse angelangt, verliess mich der Bote mit der Warnung „vorsichtig zu sein“. Ich liess mir die Richtung auf Eupen geben, nahm diese, so wie die der Römerstrasse mit der Nadel, und wanderte längs derselben bis wo sie sich am Anfange des Eupener Waldes verlor“ etc. etc.

In einer Mittheilung des Prem. Lieutenant Balmert vom 26. April 1831 heisst es: „Eine alte Römerstrasse, durch den Herzogenwald nach Membach hinab, ist zum Theil auf-

gedeckt worden, und besonders ist ihre gerade Linie bei dem belgischen Forsthouse Hestreux (Heisterberg) sichtbar“.

b) Der zweite Arm, noch fast durchgängig gut erhalten folgt der Richtung der jetzigen Blankenheimer Strasse, führt dem Schmitzheimer Eichholz entlang bis an den Weg ³⁸⁾, welcher von dem Manderscheiderhofe kommt, wo er sich in dem Wäldchen Olbrück nach Norden wendet und mit dem genannten Wege an der alten Burg vorbei, durch die Uift (hier Oroff genannt) theils nach Marmagen führt, theils dieses Dorf auf eine halbe Stunde links liegen lässt.

Marmagen (Marcomagus)³⁹⁾ war von Icorigium aus der nächste Etappenort, und nach dem Itinerar und der Peutingerschen Tafel 8 Leuken davon entfernt. Die wirkliche Entfernung längs der Römerstrasse beträgt gegen 9 Leuken. In diesem, auf einer freiliegenden Anhöhe befindlichen, Dorfe werden gegenwärtig nur wenige römische Alterthümer gefunden. Was gefunden wird, besteht in Mauerüberresten unter der Erde, in wenigen Münzen, Todtenurnen u. s. w., auch scheint dieser Ort zur Zeit der Römer nicht von Bedeutung gewesen zu sein.

Von Marmagen aus ist die Römerstrasse nicht mehr sicht-

38) Von diesem Punkte geht eine noch sichtbare Römerstrasse, die jedoch vom Verf. nicht weiter verfolgt worden ist, gerade aus, dicht am Blankenheimerdorf vorbei und scheint nach Bonn geführt zu haben.

39) Die celtogallische Endung magus, welche in mehrern Ortsnamen in den Rheingegenden vorkommt, hat mit dem deutschen „Stadt, Ort“ gleiche Bedeutung. Hier Marcomagus — Grenzstadt, — weil dieser Ort auf der Grenze der Trevirer und Ubier gelegen war. Sonst noch: Noviomagus (jetzt Neumagen) und auch Nimwegen), Borbetomagus (Worms), Rigomagus (Remagen), Durnomagus (Dormagen) und mehrere andere. Diese Orte scheinen alle vor den Römern bereits vorhanden gewesen zu sein.

bar. Sie scheint auf der Höhe gegen Nettesheim ⁴⁰⁾ fortgegangen zu sein, und sich mit der obengenannten Richtung b, die ohne Marmagen zu berühren auf der Höhe des linken Thalrandes der Urft fortgeht und noch sichtbar ist, vereinigt und mit dieser bei Rickerfuhr über die Urft geführt zu haben. An dem steilen Rickerberge am rechten Thalrande der Urft ist diese Strasse, wie die hier befindlichen Ueberreste ausweisen, auf die Höhe hinaufgegangen und hat von hier in zwei Richtungen nach Cöln geführt.

A) Arm der Römerstrasse, welche über den Kaiserstein (Belgica) nach Cöln führte.

Auf der Höhe des rechten Thalrandes der Urft geht diese Richtung rechts ab und führt zum Theil noch sichtbar und erhalten über Weyer, zwischen Eiserfey und Harzheim, zwischen Weiler und Eschweiler nach Wachendorf, einem römischen Etablissement, das so wie Antweiler wahrscheinlich kleinere Militärstationen von dem grössern Lager Belgica waren. An beiden Orten werden noch römische Alterthümer gefunden. Von Wachendorf zieht sich diese Strasse in gerader Richtung nach dem

Kaiserstein (Belgica) bei Billig. Unter der Benennung Kaiserstein werden in der Gegend die weitläufigen, sich jetzt nur noch unter der Bodenfläche befindlichen Ruinen eines grössern römischen Etablissements verstanden, die am Fusse der Vorberge der Eifel in den Fluren zwischen den Dörfern Billig und Rheder gefunden werden. Es leidet keinen Zweifel, dass der Kaiserstein, durch welchen die Römerstrasse führt, das in dem Itinerar angegebene Belgica ist, dessen Name sich in dem nahegelegenen Dorfe Billig erhalten hat, obgleich die bemerkte Entfernung von Marmagen von 8 Leuken in der Wirklichkeit 10 Leuken beträgt.

40) Vgl. Jahrb. H. XXV. S. 33.

Die grosse Ausdehnung dieser Ruinen und die vielen bei Bearbeitung des Feldes jederzeit hier gefundenen römischen Alterthümer ⁴¹⁾ scheinen darzuthun, dass Belgica eine Militairstation von grösserer Bedeutung und mit mehrern kleinen Posten, wie Antweiler, Wachendorf, dem Herkelstein und andern umgeben war.

Die Fortsetzung der Römerstrasse ist von dem Kaisersteine in diesem niedrig gelegenen Lande auf beiden Seiten der Erft auf weitere Strecken nicht mehr sichtbar, und erscheint erst wieder westlich von Esch, wo sie in gerader Richtung, Strassfeld und Mückenhausen rechts lassend, nach Metternich führt und in dieser Ausdehnung noch jetzt als Weg benutzt wird. Von Metternich über die Ville und in dem Rheinthale bis Cöln hat der Verf. keine sichtbaren Spuren dieser Römerstrasse mehr auffinden können.

B) Richtung über Zülpich (Tolbiacum) nach Cöln.

Dieser Arm ging von der Höhe des rechten Thalrandes der Urft gerade aus und führte nach dem

Königsfelde auf den Fluren östlich von Keldenich ⁴²⁾, wo sich ein römisches Etablissement befand und wo noch fortwährend viele römische Münzen und Anticaglien ge-

41) Vgl. Jahrb. H. I. S. 85, 127, 128, H. V. und VI S. 321. und 340.

42) Dass Keldenich das Calydonia des Ammian. (XXVII, 1.) sei, — (was durch Valesius unnöthiger Weise in Cabillona [Ern. liest Cobilonia] umgeändert wird), — von wo Charietto den Severianus mit den divitensischen (von Diest bei Tongern) und tungrischen Truppen zu sich beordert, um gegen die Allemanen am Oberrheine zu kämpfen, ist nicht unwahrscheinlich, da Severianus mit den genannten Truppen wohl auf der Höhe von Keldenich aufgestellt sein konnte, um von da aus das niedere Land gegen die Streifereien der Franken zu decken. (Vgl. Minola Uebersicht etc. etc. S. 73.)

funden werden. Von dem Königsfelde an bis Zülpich führt diese Römerstrasse in einer fast ganz geraden Richtung, und ist noch durchaus sichtbar und zum Theil erhalten. Sie geht durch Dotteln, an dem westlichen Abhange des Bleiberges vorbei, lässt Strempt rechts, Hostel links, führt durch den Wald von Eicks, 200 Schritt unterhalb der Eickser Mühle über den Rothbach, dann durch das zerstörte Dorf Duth (Ernich), lässt Merzenich links, und trifft gerade auf das Thor des ehemaligen Klosters Hoven bei Zülpich. Von diesem Orte geht sie in ganz gerader Richtung über Liblar, die Ville und Herrmülheim nach der Weyher Pforte von Cöln. Sie ist noch jetzt von Zülpich bis Cöln die gewöhnliche Verbindungsstrasse und in der ganzen Umgegend unter dem Namen „der Römerstrasse“⁴³⁾ bekannt, ob sich gleich die ursprüngliche römische Bauart derselben nur noch an einzelnen Stellen erhalten, und ihre Breite durch den fortwährenden Gebrauch von der Römerzeit bis jetzt um das zwei- und dreifache der ursprünglichen Breite erweitert hat.

Die Römerstrasse von Trier nach Cöln ist eine der ältesten in hiesigen Gegenden, und ist, wenn anders die Angabe der Inschrift eines bei Marmagen gefundenen und später verloren gegangenen Milliensteins⁴⁴⁾ richtig ist, von M. Vipsanius Agrippa erbaut worden.

Zülpich (Tolbiacum — in dem Itinerar bloss als vicus (offener Ort, Dorf) später als Castellum bezeichnet) ein uralter Ort, zur Zeit der Römer als Vereinigungspunkt mehrerer Strassen wichtig. Das Castellum Tolbiacum befand sich auf der Höhe, wo jetzt die Kirche und das Schloss liegen, und erstreckte sich auf selbiger fort gegen das ehe-

43) Vgl. Jahrb. H. III. S. 99 H. XX. S. 126 und H. XXIII. S. 81.

44) Vgl. ebend. H. XXV. S. 28 ff. [und dazu H. XXIX. und XXX. S. 10 Nro. 22. F.]

malige Kloster Hoven. In dieser Gegend werden noch jetzt viele römische Alterthümer⁴⁵⁾ gefunden. Von der römischen Befestigung ist oberirdisch nichts mehr vorhanden, — (die jetzige Stadtbefestigung ist von dem kölnischen Erzbischof Hanno aus dem 13. Jahrhundert) — ; in der Gestalt des Orts hingegen, in der Richtung der Strassen mit den 4 Thoren, hat sich noch ganz die Form, welche die Römer ihren befestigten Orten zu geben pflegten, erhalten.

Besonders wichtig in historischer Hinsicht ist Zülpich für die Geschichte der Franken. Hier gründete Chlodwig durch den entscheidenden Sieg über die Allemannen (496) seine und seines Volkes Herrschaft⁴⁶⁾; hier stürzte Chlodwigs

45) Vgl. für Zülpich und Umgegend Jahrb. H. I. S. 116, H. III. S. 99 und 196, H. V. und VI. S. 341, H. XII. S. 42 ff. H. XVII. S. 112, H. XX. S. 81, H. XXII. S. 131. H. XXIII. S. 61. ff. H. XXV. S. 33, 122 ff. und 151, H. XXVI. S. 200. XXVIII. S. 105. Die militairische Bedeutung Zülpichs erhellt aus Tacitus Hist. IV. 79. W.

46) Diese welthistorische Schlacht, in welcher die zwei damals mächtigsten deutschen Völker für ihre eigene Unabhängigkeit und um die Herrschaft von Gallien und Deutschland kämpften, wurde auf der Schevelshaide, eine Stunde südöstlich von Zülpich bei Dürscheven auf beiden Seiten des Bleibachs, geschlagen. Chlodwig war mit seinen Salischen Franken vor den Allemannen vom Oberrheine bis Zülpich zurückgewichen (Vgl. Schöpflin *Alsatia illust.* S. 430 ff.) wahrscheinlich um seinen Hilfsquellen näher zu sein. Am ersten Tage der Schlacht wurden die Franken geschlagen. In der darauf folgenden Nacht vereinigte sich Sigibert von Cöln, König der Ripuarischen Franken, mit Chlodwig, worauf dieser am folgenden Morgen das Gefecht erneute und das Gelübde that „Christ zu werden, wenn ihm der Gott der Christen den Sieg geben würde“. Die Schlacht (S. Jahrb. H. III. S. 30 ff. H. XV. S. 35 ff. und 218 ff.) wurde am 2. Tage bei Wichterich (*Victoriacum*) entschieden, und endete mit dem Tode des allemannischen Königs und mit der gänzlichen Vernichtung des allemannischen Heeres. Bei

Sohn, Theodorich I. König von Austrasien, den letzten König der Thüringer Hermannfried (531) meuchlings von den Zinnen der Mauer, und hier kämpften Theodebert II. und Theodorich II. (612) mit den Kräften von Gallien und Deutschland um die Herrschaft über Austrasien.

Römische Militärstrassen, welche von Zülpich ausgehen.

Von der Strasse, welche von Trier über Zülpich nach

Wichterich war es, wo nach der Legende während des Gefechts eine Taube das bekannte Fläschchen mit dem Salböl vom Himmel brachte. In der unterirdischen Kapelle der uralten Kirche von Zülpich wird noch der Stein gezeigt, auf dem Chlodwig nach der Schlacht gekniet und das katholische Glaubensbekenntniss abgelegt haben soll (S. Jahrb. H. III. S. 31 ff. und H. XXVIII. S. 106). [Dass Zülpich eine fränkische Feste war, geht hervor aus Gregor v. Tours lib. III c. 8; dass die berühmte Alemannenschlacht dort stattfand erwähnt Gregor bei der Beschreibung der Schlacht nicht, kann aber aus einer späteren Stelle zurückbezogen werden, in der wahrscheinlichen Voraussetzung dass an beiden Stellen von ein und derselben Schlacht die Rede ist, dass aber die Taufe Chlodwigs in Zülpich stattfand wird bekanntlich angefochten und muss nach Gregors Worten zu Gunsten von Rheims bezweifelt werden. Vgl. Gregor lib. II c. 30 und 37. Die Legende von der Taube mit dem Salböl findet sich in Hinkmars vita des h. Remigius. W.]

Im Jahre 1813 hat die damalige französische Regierung zwei grosse Tafeln von schwarzem Marmor nach Zülpich geschickt. Auf der einen, welche über dem Kölner Thore von Zülpich befestigt werden sollte, steht die Inschrift: *Tolbiacum, Chlodovei victoria insigne, Francorum fortunae et imperi incunabula.* Auf der andern, die für die unterirdische Kapelle bestimmt war: *Hic, ut fama loci est, sacris primum intinctus undis, Chlodoveus de Germanis victor votum solvit A. CCCCLXXXVI.* Die kriegerischen Ereignisse von 1813 und 1814 haben das Aufhängen dieser Tafeln verhindert, und beide befinden sich gegenwärtig auf der Bürgermeisterei zu Zülpich.

Cöln führte, ist bereits gesprochen worden. Ausser dieser verdienen bemerkt zu werden:

a) Die Militärstrasse von Zülpich nach Neuss⁴⁷⁾ (Novesium).

Diese Strasse ist als eigentliche Fortsetzung der Strasse von Trier zu betrachten, und war die kürzeste Verbindungslinie zwischen Trier und dem Niederrheine, ohne Cöln zu berühren. Sie wird in der Gegend die „Heerstrasse“ genannt, ob sie gleich gegenwärtig nur theilweise als Weg benutzt wird. Da diese Strasse von Zülpich bis Neuss grösstentheils durch Aecker und fetten Lehm Boden führt, so ist sie an den meisten Stellen zerstört oder überdeckt, und nur noch streckenweise als Römerstrasse zu erkennen. Sie ist weder in dem Itinerar, noch auf der Peutingerschen Tafel angegeben. Sie führt aus dem nördlichen Thore von Zülpich (dem Bachthore), geht in gerader und fast nördlicher Richtung an Gladbach vorbei nach Luxheim, und folgt der linken Thalhöhe des Neffelbaches bis in die Gegend von Blatzheim. In dieser Entfernung ist ihre römische Bauart noch an vielen Stellen sichtbar. Bei Bolheim führt dieselbe durch die Ueberreste eines römischen Etablissements, in welchen vor einigen Jahren viele Alterthümer gefunden worden sind. Von Blatzheim geht sie in gerader nördlicher Richtung durch Mülheimer Loch nach Pfaffendorf, und folgt von diesem Orte an der linken Thalhöhe der Erft. Sie ist von dem Verf. nicht weiter verfolgt worden. Der Flecken Caster, welchen diese Strasse an 1000 Schritt östlich liegen lässt, wird allgemein für ein römisches Castrum gehalten. Die Ruinen der alten Burg von Caster und die Mauern, welche den Ort umgeben, stammen jedoch aus dem

47) Vgl. Jahrb. H. I. S. 107, H. II. S. 45, und H. V. u. VI. S. 407.

Mittelalter und zeigen nirgends einen römischen Ursprung. Auch sind, so viel der Verf. hat in Erfahrung bringen können, niemals in Caster römische Alterthümer gefunden worden.

b) Militairstrasse von Zülpich nach Gemünd.

Von Zülpich aus sind noch die Spuren einer Römerstrasse sichtbar, welche über Bürwenich in der Richtung des gegenwärtigen Weges nach Gemünd führte. Dieses ist ohne Zweifel diejenige Strasse, welche auf der Peutingerischen Tafel bemerkt ist, und welche von Rheims ausgehend, bei Mouzon (Mose) die Maas überschritt und über Meduatum und Munerica nach Cöln führte. Meduatum ist das jetzige Mande bei Bastogne (Munerica vielleicht Mürringen). Auf der Wasserscheide der Ourte und Ur ist diese Strasse an vielen Stellen noch sichtbar.

Ausser den genannten führten von Zülpich noch Römerstrassen nach Belgica, Bonn und Düren (Marcodurum). Sie sind jedoch sämmtlich dergestalt zerstört, und ihre Richtung ist so unkenntlich geworden, dass darüber nichts mit nur einiger Bestimmtheit angegeben werden kann.

Ueber den römischen unterirdischen Aquädukt, welcher aus der Eifel nach Cöln führte, (gegenwärtig von den Anwohnern die Ader, Adrof, Aderich, Teufelsader, Teufels-Calle (Canal) und in alten Urkunden „der Aducht“ genannt).

1) Richtung und Lauf.

In den vielen Schriften, worin seit sehr alter Zeit bis jetzt dieses römischen Aquädukts Erwähnung geschieht, wird die Behauptung aufgestellt, dass derselbe von Trier nach Cöln geführt habe⁴⁸). Man sah die sichtbaren Ueberreste

48) Es gibt wenig Gegenstände, worüber so viel gelehrter Unsinn geschrieben worden ist, als über diese römische Wasserleitung.

dieses erstaunenswürdigen römischen Bauwerkes an der nördlichen Abdachung der Eifel in der Richtung nach Cöln wusste sich seine ursprüngliche Bestimmung nicht zu erklären, und glaubte nur dadurch dem Ganzen einen seiner Grösse angemessenen Zweck unterzulegen, wenn man ihn bis Trier fortsetzte, und dadurch die beiden wichtigsten Punkte der Römer in den Rheingegenden durch ihn verbunden sich dachte. Zu diesem Irrthume gab gewiss auch der Umstand Anlass, dass die Römerstrasse nördlich von Bittburg in der Eifel von den Landleuten, so wie der Kanal, die Ader genannt wird. Alle diejenigen, welche über diese Wasserleitung geschrieben haben, sahen sie entweder gar nicht, oder nur an einzelnen Stellen, und daher sind auch alle bis jetzt bekannt gemachten Angaben über dieselbe sehr mangelhaft und nur theilweise richtig⁴⁹).

Der Verf. ist bemüht gewesen, sich über dieses wohl merkwürdigste Bauwerk der Römer in den Rheingegenden die möglichste Aufklärung zu verschaffen, und hat seine Untersuchungen vorzüglich auch darauf gerichtet, auszumitteln,

Am merkwürdigsten bleibt die Meinung derjenigen, welche diesen Canal aus dem Moselthale bei Trier in ununterbrochenem Laufe und ohne Theilung über das Eifelgebirge nach Cöln gehen lassen, und annehmen, dass er bestimmt gewesen sei, den Ueberfluss von Wein, welchen die Moselgegenden erzeugten, nach Cöln zu führen, oder auch, dass die Römer durch denselben mit Hülfe von Wasservögeln eine Schnellpost zwischen Trier und Cöln etablirt gehabt hätten und dergl. mehr.

- 49) Gelenius de magnit. Col. p. 254 ff. Trimbom: Belgica in Nöggeraths Provinzialblättern von 1836. Nöggerath über denselben Gegenstand in Westermanns Monatsheften 1858 p. 165. Eine auf unmittelbaren Untersuchungen beruhende Abhandlung von Eick in Commern erscheint in Kurzem unter dem Titel: Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Cöln, mit besonderer Rücksicht auf die zunächst gelegenen römischen Niederlassungen u. s. w. mit einer Karte und Zeichnungen. W.

ob von der hohen Eifel in südlicher Richtung ein Kanal nach Trier herab, so wie nördlich nach Cöln geführt habe. Alle Bemühungen in dieser Hinsicht sind jedoch vergeblich gewesen, und nirgends hat er die Spuren eines solchen Kanals am südlichen Abhange der Eifel gefunden. Hier war es immer die Römerstrasse, welche von den Anwohnern nicht für eine ehemalige Strasse, sondern unter der Benennung der Ader und der Teufels-Ader für einen Kanal gehalten wird, und deren Richtung auf den Höhen fort schon hinreichend ist, eine solche Meinung zu widerlegen.

Die ersten Spuren des römischen Aquädukts hat der Verf. oberhalb Dalbenden an dem rechten Thalrande der Urft, wo derselbe durch die herabgeführte Erde entblösst und zu Tage gebracht worden ist, gefunden. Hier erscheint er bereits in einer Höhe von 36 bis 40' über der Thalsohle der Urft, woraus zu schliessen ist, dass er weiter oberhalb gegen die Quellen dieses kleinen Flusses seinen Anfang nimmt, und dass letzterer höchst wahrscheinlich bei der alten Burg, wo römisches Gemäuer zu Tage steht und ein bedeutender Nebenbach der Urft entspringt, zu suchen sei. Von jener Stelle an zieht er sich, wie auf der Karte Taf. IV bemerkt ist, an vielen Stellen sichtbar, an Dalbenden⁵⁰⁾ und Soetenich vorbei und steigt an dem Thalrande der Urft mit dem nöthigen Niveau immer höher, so dass er Call gegenüber schon hoch oben am Thalrande erscheint. Bei diesem Orte fliesst von der rechten Seite ein Bach in die Urft. An dem linken Thalrande desselben führt er aus dem Urftthale heraus, und wendet sich durch die Senkung nördlich von Keldenich und

50) Vgl. Jahrb. H. XVIII. S. 214 ff. (Nach den Mittheilungen des Herrn Eick der im Allgemeinen die Angaben des Verfassers durchaus bestätigt, läge der Ursprung des Canals nicht so weit aufwärts als der Verfasser vermuthet, sondern gleich unterhalb der Rosenthaler-Mühle im Urftthale, nicht fern des Ueberganges der Römerstrasse über diesen Bach bei Rickerfuhr. W.)

Dotteln, dem südlichen Abhange des Bleiberges gegenüber, aus dem Stromgebiet der Maas in das des Rheins, und geht durch den Garten des Pfarrers von Calmuth und an der rechten Seite eines Seitenthales des Feybaches nach letzterem hinab. Wo derselbe von der linken auf die rechte Seite dieses Baches geführt hat, ist nicht sichthar. An dem rechten Thalrande des Feybaches geht er an Urfey, Eiserfey, Breitenbenden abwärts, und steigt an demselben, so wie im Urftthale, immer höher. Bei der Veyer Mühle, zwischen Breitenbenden und Burgfey, liegt die Sohle des Kanals 103' 3" und Katzfey gegenüber bereits 149' 7" über der Thalsohle des Feybaches⁵¹⁾, und sein Gefälle beträgt hier auf 600 Ruthen 25' 7" rheinisch.

Unterhalb Katzfey, wo der rechte Thalrand des Feybaches niedriger wird, wendet sich der Kanal von dem Feybache ab, geht um ein kleines Seitenthal desselben herum, lässt Lessenich und Antweiler rechts und zieht sich am südlichen Abhange der Pfaffenhart nach dem Erfthale bei Weingarten, wo er auf der Höhe des linken Thalrandes dieses Flusses auf eine längere Strecke verschwindet. Entweder der Hauptkanal oder ein Arm desselben scheint nach der römischen Militairstation auf dem nahen Kaisersteine (Belgica) geführt zu haben, und soll in dem Keller des am höchsten gelegenen Hauses von Rheder sichtbar sein. In der Gegend von Rheder ist der Kanal von der linken auf die rechte Seite

51) Diese Nivellements hat Herr Hütten-Inspektor Gubner zu Mechernich auf die Bitte des Verf. machen lassen. Nach einer Notiz des Verf. hat Herr v. Dechen im Juni 1830 folgende Barometer-Messungen angestellt: Ueber dem Rheinpegel Nro. 8 bei Bonn ist die Sohle des Römer-Kanals bei dem Hüttenwerke Dalbenden 1156,4 par. F., im Steinbüsch bei Callerheistert 1138,0 p. F., im Pastoratgarten zu Calmuth 1069,0 p. F., und auf der Grenze der Regierungsbezirke Aachen und Cöln 767,1 par. Fuss.

der Erft übergegangen. Ueberreste einer Bogenstellung sind nicht mehr vorhanden. In den Feldern zwischen Palmersheim und Flamersheim⁵²⁾ hat ihn im vorigen Jahre (1828) der Gutsbesitzer v. d. Leyen auf eine grössere Strecke ausbrechen lassen. Bei der Kirche von Niederkastenholz befindet sich ein nicht tiefer runder Brunnen, der etwa 8' im Durchmesser hält, und mit einem noch zum Theil erhaltenen römischen Mauerkranze umgeben ist. Das Wasser dieses Brunnens ist von vorzüglicher Beschaffenheit. Als man diesen Brunnen vor einigen Jahren reinigte, fand man auf dem Boden noch wohl erhaltene römische Mosaik und einen gemauerten Kanal, der nach dem Hauptkanal herabzugehen und diesen mit dem Wasser des Brunnens gespeiset zu haben scheint.

Aus der Gegend von Palmersheim wendet sich der Kanal nach dem Schorrenwalde, und führt am nördlichen Saume desselben, an mehreren Stellen sichtbar, in einem grossen Bogen am Fusse des nördlichen Abhanges der Vorberge der Eifel um Rheinbach, wo er auf eine grössere Strecke verschwindet⁵³⁾. In den Feldern zwischen Meckenheim und Ramershoven soll man an mehrern Orten die Spuren dieses Kanals entdeckt haben. Erst unterhalb Lünftelberg kommt er an dem westlichen Abhange der hier

52) Vgl. Jahrb. H. XIV. S. 172.

53) Die grosse Krümmung, welche der Kanal längs der Vorberge der Eifel um die Ebene von Rheinbach macht, war nöthig, um das erforderliche Gefälle zu gewinnen, womit er über die Ville geführt werden konnte. Die Ville ist der flache und bewaldete Höhenrücken zwischen dem Rheinthale und dem Schwistbache (weiter unterhalb der Erft). Dieser aus Braunkohlenlagern bestehende und mit aufgeschwemmten Kies- und Sandschichten bedeckte Höhenrücken erhebt sich bei Meckenheim kaum sichtbar über die vorliegende Ebene, und wird erst weiter unterhalb höher.

sich wenig über die Fläche erhebenden Ville wieder zum Vorschein. In dem Weiher des Schlosses von Buschhoven steht er zu Tage, und führt, 12' unter der jeztigen Oberfläche, durch den Brunnen des Bauern Stolz in diesem Dorfe. Bald unterhalb Buschhoven ist er auf eine längere Strecke ausgebrochen, und sein Material zum Bau des ehemaligen Klosters Capellen verwendet worden. Er geht hier an dem eisernen Manne⁵⁴⁾, einer eisernen Grenzstange dreier hier zusammenstossenden Gemeinde-Marken, vorbei, und führt in schräger Richtung durch den Wald über die Ville. An dem östlichen Abhange derselben senkt er sich nach Cadorf⁵⁵⁾ herab, wo er zu Tage kommt, und läuft an diesem Abhange, an mehrern Stellen z. B. Hemmerich und Merten sichtbar, fort nach Walberberg, wo er unter der westlichen Häuserreihe dieses Dorfs fortführt und in mehrern Häusern als Keller benutzt wird.⁵⁶⁾

Von Walberberg aus ist er nicht mehr sichtbar; seine weitere Fortsetzung gegen Meschenich ist jedoch durch das alte Gemäuer, auf welches die Landleute bei Bearbeitung des Feldes treffen, und durch das schlechte Wachsthum des Getreides in trockenen Jahren zu erkennen. Von Meschenich wendet er sich gegen die Chaussée von Cöln nach Bonn, und führte zwischen dem 24. und 25. Chausséesteine unter dem Namen der Teufels-Calle (Kanal) über dieselbe und auf der flachen Höhe fort nach der alten Burg oberhalb Cöln.

54) Vgl. Jahrb. H. XXVIII. [S. 107. S. Minola's Abhandlung in Brewer's vaterländischer Chronik J. 1826. H. VI. S. 321 fg. F.]

55) Vgl. ebend. H. XXVII. S. 161.

56) Bei Walberberg ist der im Heft XXVII p. 161 dieses Jahrb. erwähnte Warthurm aus dem Material des Römercanals erbaut. W.

Auf beiden Seiten der Chaussée ist er vor einigen Jahren auf eine längere Strecke ausgebrochen worden. In der alten Burg, einem ehemaligen römischen Kastell, wurde wahrscheinlich das, durch den Kanal herbeigeführte, Wasser gesammelt, und von hier aus weiter nach Cöln geleitet und vertheilt.

Alle frühern Nachrichten haben diese Wasserleitung von Walberberg längs der Ville über Pinsdorf, Vochem, Fischenich, Hermühlheim und Efferen nach Cöln gehen lassen. Dieses ist jedoch nach den hydraulischen Gesetzen unmöglich, da die Gegend von Pinsdorf bis Hermühlheim weit höher liegt, als der Kanal in Walberberg, und dieser Irrthum ist daher entstanden, dass sich von Efferen⁵⁷⁾ nach Cöln zu, bei Schleifkotten und weiter, noch die Ueberreste eines andern römischen Aquädukts vorfinden, der oberirdisch auf Bogenstellungen nach Cöln ging und in welchem der jetzige Feldbach nach diesem Orte geleitet wurde⁵⁸⁾.

57) Vgl. Jahrb. H. XIV. S. 183.

58) Vgl. ebend. H. XXVII. S. 144. Nach dem Referate in der Kölnischen Zeitung v. J. 1859. Nro. 362. hat derselbe Herr Verfasser Geh. Rath. Prof. Nöggerath in Bonn am 28. December 1859 einen Vortrag über diesen Gegenstand gehalten. Darnach lassen sich die Spuren der Wasserleitung nur von Köln bis in das Kalkgebirge der Eifel verfolgen, und sie weisen nicht bloss auf einen einzigen Traktus hin, es waren mindestens drei solcher Leitungen vorhanden. Eine dieser Leitungen nahm in der Eifel bei dem Dorfe Calmuth die dort vorhandenen, jetzt zum Theil versumpften Quellen auf. Sie ging über Liblar, wo auf dem Felde der Braunkohlen-Concession Concordia an der grossen römischen Heerstrasse ein römisches Castrum stand. Von da setzte sie in einer noch vorhandenen Bösche, Elvengraben jetzt genannt, im Walde der Ville über den Rücken des sogenannten Vorgebirges, und ging über Vochem, Kendenich, Hermühlheim, Efferen, Schleifkotten nach der alten Colonia zu. Die andere Leitung nahm oberhalb Eiserfey die Quellen von Dreimühlen auf, setzte

So weit der Kanal gegenwärtig noch sichtbar ist, geht er durchaus unterirdisch und ist, um das nöthige Gefälle zu gewinnen, mit grosser Kunst in gebrochener und schlangenförmiger Linie so geführt, dass er z. B. an dem rechten Thalrande der Urft und des Feybaches, wo er über viele Nebenthäler und Schluchten hinweg geleitet werden musste, an der einen Seite derselben so lange aufwärts geht, bis er mit dem nöthigen Niveau unter denselben durch und auf

durch das Feythal, aus diesem in das Thal der Erft, in den Kreis Rheinbach und über Lülftelberg und Buschhoven nach dem Vorgebirge, an dessen östlicher Seite sie nach Walberberg und Keldenich, und dann mehr in östlicher Richtung nach dem römischen Kastell bei Rodenkirchen ging. Die höchste Wasserleitung war aber diejenige, welche nach Zülpich führte. Sie nahm nördlich von Schmittheim Quellen auf, welche jetzt in die Urft einmünden, führte durch das Urftthal bis oberhalb Call und zog unterhalb Keldenich und Dotteln nach Zülpich hin. Die Längenstrecke dieser sämtlichen Wasserleitungen beträgt an 26 Meilen, und das grossartige römische Bauwerk ist etwa der Ausführung grösserer Eisenbahnen zu vergleichen. Herr Geh. Ober-Berg-Rath Nöggerath sprach auch über den schönen Marmor, welcher aus der Sinterbildung in der Wasserleitung gewonnen worden ist, und zu welchen Bauten er verwendet worden. Er zeigte auch, wie aus den Stratifikationen dieses Marmors und der Dicke seines Absatzes die Zeit seiner Bildung sich berechnen lasse. Hiernach würde das Wasser etwa 600 Jahre lang in der Leitung geflossen sein, und wenn man annimmt, dass dieselbe unter Karl dem Grossen zerstört worden, um den Marmor zu gewinnen (nach Gelenius p. 261) wofür Manches spricht, so könnte ihre Erbauung gegen das Ende des 2. Jahrh. unserer Zeitrechnung fallen. (Nach den Untersuchungen des Herrn Eick wäre nur ein einziger ungeheilter Canal aus der Eifel nach Cöln gegangen und der etwa 20 Minuten in der Länge betragende Seitenarm von Dreimühlen, mündete gleich unterhalb des alten Hammers in die aus dem Urftthale kommende Hauptwasserleitung. W.

der entgegengesetzten Seite wieder nach dem Hauptthale herabgeführt werden konnte. Nur an einzelnen wenigen Stellen, wo er über grössere Thäler hinweggeführt werden musste, wie z. B. bei Rheder von der linken auf die rechte Seite des Erftthales, scheint dieses oberirdisch auf Bogenstellungen geschehen zu sein, obgleich davon keine Spuren mehr sichtbar sind. Annehmen zu wollen, dass er auch hier unter der Erft durchgegangen sei, und dass die Wassermasse des Kanals durch das grosse Gefälle, welches dieselbe von der Höhe bei Weingarten nach Rheder und nach der Erft herab hatte, auf der rechten Seite dieses kleinen Flusses durch den Druck allein wieder so hoch gehoben worden sei, um über die Ebene von Palmersheim fortfließen zu können, scheint unwahrscheinlich: denn welche Dimensionen müsste hier das Mauerwerk dieses Kanals gehabt haben, um den Druck einer so grossen Wassermasse auszuhalten zu können⁵⁹⁾.

Es fragt sich nun, welches waren die Ursachen, warum die Römer diesen Kanal unterirdisch führten, und dadurch seine direkte Länge um das Vielfache vergrösserten, wo sie oft durch eine einfache Bogenstellung denselben über die schmalen Seitenthäler und Schluchten hätten leiten können?

Dem Verf. scheinen folgende die wahrscheinlichsten:

- 1) das Wasser wurde dadurch im Sommer kühl und frisch erhalten, und
- 2) während des Winters in dieser nördlichen und zum

59) Nach Herrn Eicks Mittheilungen sind weder am Erftflusse bei Rheder noch am Schwistbache oberhalb Lüftelberg Bogenstellungen vorhanden gewesen, (andere wollen sie gesehen haben) mittelst denen der Kanal von einem zum andern Ufer hinübergeführt wurde, sondern in beiden Fällen geht derselbe unter dem Bachbette durch. Nur einmal findet sich eine Bogenstellung im Feybacherthale gerade dem Dorfe Vussem gegenüber, um zwei nah zusammentretende Bergabhänge zu verbinden.

Theil hochgelegenen Gegend gegen das Einfrieren gesichert. Ueberdiess

- 3) erzählt Frontinus, dass die Römer die Aquädukte, welche den, in der Nähe der Grenze gelegenen und den feindlichen Invasionen ausgesetzten Orten und Militairstationen Wasser zuführen sollten, unterirdisch geleitet hatten, um dieselben den Augen des Feindes zu entziehen. Dieser Grund allein würde hinreichen, die unterirdische Anlage dieses Kanals zu erklären.

Bauart und Dimensionen.

Das Mauerwerk besteht aus dem Material, welches in der Nähe gefunden wird. In dem Thale der Urft ist dasselbe aus den sehr guten Kalksteinen, die hier gebrochen werden, angefertigt. In der Nähe des Feybaches sind es Grauwackensteine, woraus hier der Gebirgsabhang besteht, welche die Mauerung bilden, und die Steinbrüche, welche das Material lieferten, sind noch längs dem Kanale sichtbar. Von der linken Seite der Erft an über die Ebene von Palmersheim und Rheinbach und über die Ville, wo es keine Bruchsteine gibt, besteht die Mauerung ganz aus Gusswerk von Quarzkieseln, welche von den grossen aufgeschwemmten Kiesel-schichten genommen sind, die mehrere Fuss hoch die Braunkohlenlager der Ville bedecken. Dieser aus Quarzkieseln und römischem Mörtel bestehende Guss ist so fest, dass derselbe in der Umgegend noch jetzt zu Thorgewölben, zu Thür- und Fensterrahmen zugehauen und benutzt wird.

Die Dimensionen des Aquädukts (Taf. IV. I.) sind dem Hüttenwerk Burgfey gegenüber genommen worden, und bleiben auch an andern Stellen dieselben, obgleich anderwärts, wie schon bemerkt, die Mauerung von verschiedener Beschaffenheit ist. Hier bei Burgfey besteht das Fundament aus einer aufrecht stehenden Mauerung von 5 Zoll Höhe; auf diesem liegt loses Mauerwerk von 7 Zoll Dicke, und auf diesem die Sohle des

Kanals aus wasserdichtem Mörtel, von Trass und klein geschlagenen Ziegeln bestehend, von 7 Zoll im Durchmesser. Die untere Weite des Kanals, auf der Sohle gemessen, beträgt 27 Zoll, die obere 29 Zoll, und die beiden Absätze mit gerechnet, wo die Wölbung anfängt, 34 Zoll. Die Seitenwände desselben sind 39 Zoll hoch, und die ganze innere Höhe von der Sohle bis zur höchsten Wölbung beträgt 55 Zoll, oder 4' 7". An den Seitenwänden befindet sich ein 9 bis 10 Linien dicker und geglätteter Anwurf von demselben wasserdichten Mörtel, woraus die Sohle besteht.

An allen Orten, wo Regen und Schneewasser die Mauerung des Kanals nicht entblösst hat, ist derselbe mit einer mehrere Fuss dicken Erddecke belegt. Auf den ersten Anblick erscheint die innere Form des Aquädukts birnenförmig bis man bei näherer Untersuchung findet, dass sich auf der Sohle und an den Seitenwänden desselben durch den Wasserniederschlag Kalksinter⁶⁰⁾ angesetzt hat, der von 8 bis 12" — an einzelnen Stellen noch mehr — im Durchmesser hält, und beweiset, dass lange Zeit hindurch Wasser in diesem Kanale geflossen ist.

In gewissen Abständen bei Burgfey und im Garten des

60) Dieser Kalksinter ist von feiner Struktur und nimmt eine sehr schöne Politur an. Aus ihm bestehen die kleinen Säulen an der südlichen äussern Rundung des Schiffs vom Münster zu Bonn, die gegen 1' im Durchmesser und 7 bis 8' in der Höhe halten, und eine Säule in dem Naturalienkabinet zu Popelsdorf. Diese Säulen sind lange ein Problem für die Mineralogen zu Bonn gewesen, und man wusste nicht, welcher Steinart dieselben angehören könnten, bis man im Jahre 1828 beim Ausbrechen des römischen Kanals bei Cadorf das Wahre fand. (Ebenso ist er zu Säulen, Altarplatten und sonst zu Verzierungen verwendet in den Kirchen zu Lüftelberg, Münstereifel, Siegburg, Laach, Altenahr, Flamersheim, Commern, Lindlar, S. Cäcilia und S. Gereon zu Cöln. W.)

Herrn Rheindorf in Buschhofen finden sich Luftschachte, welche die ganze innere Weite des Kanals einnehmen, und über welchen als Decken Thürmchen gestanden zu haben scheinen.

Wo dieser Aquädukt nicht gewaltsamer Weise zerstört worden ist, findet er sich noch durchaus wohl erhalten. Auf grosse Strecken ist er jedoch ausgebrochen, und aus seinem Material sind Dörfer, Hüttenwerke, Klöster, Kirchen etc. etc. erbaut worden, und gegenwärtig wird er in den Gegenden, wo er noch nicht zerstört ist, als ein unerschöpflicher Steinbruch benutzt.

Bestimmung dieses Kanals und wahrscheinliche Zeit seiner Erbauung.

Dieser Aquädukt hatte gewiss keine andere Bestimmung, als Cöln — und auch wohl die in seiner Nähe liegenden Militäirstationen — mit frischem Trinkwasser zu versehen, wie es der Geschmack des Römers liebte⁶¹⁾. An Mineralwasser, welches in ihm nach Cöln geleitet worden sei, ist dabei nicht zu denken. Wasserleitungen waren überhaupt ein Luxusartikel der Römer, eine Modesache, die an Orten nicht fehlen durfte, wo sich dieses Volk aufhielt. Daher die unzähligen Ueberreste von Aquädukten, die sich in allen Ländern finden, welche der römischen Herrschaft unterworfen waren. Früher die Konsuln und später die Kaiser konnten das römische Volk durch nichts mehr erfreuen, durch nichts sich mehr bei ihm beliebt machen als durch die Anlegung einer neuen und prächtigen Wasserleitung, und mehrere derselben haben sich in Rom bis auf unsere Tage erhalten. Die

61) Sollten diese Canäle nicht auch besonders den Zweck gehabt haben, hin und wieder mit den Hauptstrassen zusammenzutreffen um die Passanten mit Wasser zu versorgen und die als Luftschachte gedeuteten obern Oeffnungen sind sie nicht auch zum Wassers schöpfen bestimmt gewesen? W.

römischen Bürger und Veteranen , welchen das jetzige Cöln seine eigentliche Gründung verdankt , brachten diese Liebhaberei mit von Rom. Die Römer liebten das kalte und harte Quellwasser, dasjenige, welches in Kalkgebirgen entspringt. Das Wasser, welches sich um Cöln findet, ist weiches Wasser, und nur erst in weiterer Ferne, in dem Kalkgebirge, worin die Quellen der Urft liegen, besitzt das Wasser diejenigen Eigenschaften, welche von den Römern geschätzt wurden.

Man könnte fragen, wie war es möglich, dass ein Ort wie Cöln ein so ungeheueres Werk ausführen konnte, dessen Erbauung gegenwärtig die Kräfte eines grössern Staats erschöpfen würde? Hierauf ist zu erwiedern: Die Anlegung und Ausführung solcher Werke geschah nicht auf Staatskosten und noch weniger auf Unkosten eines einzelnen Ortes, sondern durch die Hände der unterjochten Provinzialen und durch viele Tausende von Soldaten, welche während des Friedens beschäftigt werden mussten. Nur aus diesem Gesichtspunkte lässt sich das Entstehen dieses und anderer römischen Bauwerke, bei welchen Anlegung und Bestimmung in keinem Verhältniss zu stehen scheinen, erklären.

Die Bauart dieses Kanals ist eben so schön und geschmackvoll, als sie einen hohen Grad von Dauer und Festigkeit besitzt, wovon die lange Erhaltung den besten Beweis liefert. Seine Ausführung gehört in die blühendste Periode der römischen Baukunst, und ist höchst wahrscheinlich nach der Erhebung von Cöln zu einer Kolonialstadt in die 50ger Jahre nach Christus zu setzen. In dieser Zeit gab der Kaiser Claudius die Eroberungen in Deutschland auf, und zog die Legionen auf das linke Rheinufer zurück, wodurch eine längere Waffenruhe am Rheine herbeigeführt wurde. Dass es römische Staatsmaxime war, die Legionssoldaten in Friedenszeiten unaufhörlich zu beschäftigen, um sie vor

Müssiggang und Unordnungen zu bewahren, und ihre physischen Kräfte für folgende Kriege zu stählen, ist in der Einleitung zu den römischen Militairstrassen gesagt worden. Auch erwähnt Tacitus mehrere grosse Bauwerke, die am Rhein und in Gallien in den Zeiten der Ruhe unter Claudius und Nero durch die Legionen theils angefangen, theils vollendet wurden. So liess der kommandirende General am Niederrhein, Corbulo, als er im Jahre 47 auf Befehl von Claudius die Legionen aus Deutschland zurückgezogen hatte, um dieselben zu beschäftigen, die 23 römische Millien (über $4\frac{1}{2}$ geographische Meilen) lange Fossa Corbulonis, das jetzige Fluit oder Maaslandssluis zwischen Leyden und Sluis, graben, um durch diese Verbindung zwischen der Maas und dem damaligen Hauptarme des Rheins die gefährliche Schiffahrt durch die Nordsee zu vermeiden und um die Ueberschwemmungen am Niederrhein zu vermindern. Sein Nachfolger Paullinus Pompejus vollendete durch die Hände der Soldaten bald nachher den 63 Jahre früher von Drusus angefangenen Rheindeich, um das gallische Ufer gegen die Ueberschwemmungen dieses Stromes zu sichern; und zu gleicher Zeit liess der kommandirende General am Oberrhein, L. Vetus, durch die Legionen von Obergermanien einen Kanal anfangen, der die Saone mit der Mosel vereinigen sollte, um durch diese Verbindung mittelst der Rhone und Saone einerseits, der Mosel und des Rheins anderer Seits eine Schiffahrt aus dem mittelländischen Meere in die Nordsee zu bewirken. Letzterer Kanal kam jedoch wegen der Eifersucht des Legaten von Belgien nicht zu Stande. Tacitus würde in gleicher Art des Aquädukts nach Cöln gedacht haben, wenn die Bestimmung dieses Bauwerkes für grössere Staatszwecke und nicht bloss lokal gewesen wäre.

5. Militairstrasse von Trier über Föhren, Esch, Olkenbach, Hontheim, Driesch, Maien nach Andernach.

Diese wegen ihrer Richtung so interessante Strasse, die von Ehrang bis jenseits Kaisersesch noch durchaus sichtbar und zum Theil wohl erhalten ist, findet sich weder im Itinerar noch auf der Peutingerschen Tafel, und ist auch in neueren Nachrichten nirgends bemerkt.

Sie ist von der Moselbrücke bei Trier in der Richtung der gegenwärtigen Chaussée über Biewer gegangen. Wo diese sich links nach Ehrang wendet, ging die Römerstrasse gerade aus, und führte unterhalb Ehrang über die Kyll. Am linken Ufer dieses Flusses wird sie zuerst sichtbar, führt hier zwischen einer römischen Grabstätte durch und schneidet bei der Milo-Kapelle die Chaussée. Oberhalb der Quint hat sie über den Bach und von da in der Richtung der Chaussée bis auf die Höhe geführt, wo sie links von dieser abgeht, und sich auf der Höhe des Milowaldes fort und nach Föhren herabzieht. Von diesem Orte lässt sie den tiefen Einschnitt, der nach Hetzerath herabgeht, rechts, schneidet nördlich von diesem Orte die Chaussée, führt auf dem flachen Rücken fort und über einen kleinen Bach nach der gegenwärtig zerstörten uralten Brücke über die Salm oberhalb Esch. Von dieser Brücke geht sie unter dem Namen der Bengeler Strasse ⁶²⁾, ohne einen Ort zu berühren, die Höhe hinauf, auf derselben westlich und nord-östlich von Polbach fort, längs des Haardtwäldchens, und führte, an der nordwestlichen Abdachung des Stiffelberges, östlich von Haardt und Altrich, oberhalb Platten auf der jetzt ebenfalls verschwundenen Pfefferbrücke über die Lieser, und zwischen Wingeror und Wahlholz in gerader Richtung nach

62) Von einem Dorfe in der Nähe Namens Bengel am Alfbache.

Olkenbach. Von hier zieht sie sich, nur noch wenig sichtbar, an dem linken Thalrande des Alfbaches aufwärts; erscheint auf der Höhe noch vollkommen erhalten, lässt Wispelt links und geht nach Hontheim. Von Hontheim wendet sie sich nach dem Oesthale, wo ihre Spuren an den beiden steilen Thalrändern verschwunden sind. Auf der Höhe des linken erscheint sie wieder, führt bei einem hohen Grabhügel in den Weg von Lützerath nach Kenfus, und ohne in die Senkung hinabzugehen, in welcher Lützerath gelegen ist, auf der Höhe fort nach Driesch und in die Chaussée. Diese ist auf der Höhe auf die Römerstrasse erbaut worden und die Richtung der letztern wird nur noch durch Grabhügel bezeichnet, die sich nördlich längs der Chaussée befinden. Auf der Höhe des rechten Thalrandes des Martius- oder Marterthales erscheint die Römerstrasse wieder links von der Chaussée, und scheint nördlicher als diese über dieses Thal geführt zu haben. Vor Kaisersesch geht die Römerstrasse links von der Chaussée ab, führt durch den Wald vollkommen gut erhalten, und auf der Höhe fort an Lehnholz vorbei in der Richtung gegen Maien⁶³⁾, wo sich auf der linken Seite der Netze die Spuren eines römischen Etablissements vorfinden. Von Lehnholz an hat der Verf. die Richtung dieser Strasse verloren. Sie ist jedoch höchst wahrscheinlich nach Andernach gegangen.

Die Richtung dieser Strasse ist die glücklichste, welche man einer Heerstrasse in dieser von vielen tiefen Thälern durchschnittenen Gegend geben konnte. Sie vermeidet von Trier bis Olkenbach alle die tiefen Thäler, durch welche die Chaussée über Hetzrodt und Wittlich geführt ist, und selbst das Aufsteigen derselben an der linken Seite des Alfbaches geschieht an einer sich weit verflachenden und nicht steilen Höhe.

63) Vgl. Jahrb. H. XXI. S. 183 ff.

Seitenstrassen von Nro. 5. a) Eine halbe Stunde nordöstlich von Esch geht eine Seitenstrasse von Nro. 5 ab, und führt noch sichtbar über Polbach, Clausen, auf die Höhe des steilen linken Thalrandes der Mosel oberhalb Ferres. In diesem Orte hat sich die Sage erhalten, dass in alten Zeiten hier eine grosse Strasse über die Mosel geführt, wovon der Ort seinen Namen erhalten habe. Es finden sich auch wirklich noch bei Ferres in der linken Thalwand der Mosel die Spuren einer in die Felsen gebrochenen Strasse. Diese Römerstrasse, die hier über die Mosel führte, kam theils von Neumagen, theils war es die Fortsetzung derjenigen, die vom stumpfen Thurme herabkam.

b) Eine zweite Seitenstrasse geht von Nro. 5 bei Hont-heim nördlich ab, und führt auf der Höhe zwischen dem Oes- und Alftthale nach Strotzbüsch, wo sie verschwindet.

Einzelne Spuren einer Römerstrasse hat der Verf. bei Mehren, bei Daun, bei Pelm (bei allen diesen Orten finden sich Ueberreste römischer Anwesenheit) aufgefunden. Wahrscheinlich sind diese wenigen Reste die Fortsetzung jener Strasse, welche nach der Strasse von Trier nach Cöln geführt zu haben scheint ⁶⁴).

Auf der Höhe nördlich von Alfien finden sich die Spuren

64) Anfänglich hielt der Verf. den in der Eifel unter dem Namen „der Kohlenstrasse, Weinstrasse, Grünstrasse“ bekannten und vielfach benutzten Weg, welcher von Mehren auf der Wasserscheide, und ohne ein Thal von Bedeutung zu passiren, an den höchsten Basaltkegeln der Eifel (dem Hochkelberg, der Nurburg, der Hohacht und dem Kaltenborn) vorbei nach dem Rhein- und Ahrthale bei Sinzig führt, für die Fortsetzung obiger Römerstrasse. Nähere Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass jener keine Römerstrasse, sondern ein natürlicher ungebauter Weg ist, der, weil er durchgängig auf Felsgrund und auf der Höhe fortläuft, zu jeder Jahreszeit, ausgenommen bei hohem Schnee, passirt werden kann.

eines römischen Etablissements, wo öfterer Alterthümer gefunden worden sind. Oestlich von dieser Stelle, in dem Thale des Murbaches, ist noch römisches Gemäuer und viele Ueberreste römischen Bergbaues auf Silber und Blei vorhanden, und auf der linken Seite dieses Baches, in dem Hohpochterer Walde, hat man im Jahre 1828 bei dem Kelschhofe mehrere römische Inschriften und viele Münzen gefunden.

Dass die Römer das jetzige Bad Bertrich⁶⁵⁾ im Oesthale kannten und benutzten, geht aus Ueberresten von römischen Bädern, aus vielen Münzen und Denkmälern hervor, die man daselbst gefunden hat.

Bei Pommern und Carden an der Mosel sind häufig Münzen und andere römische Alterthümer gefunden worden. Der Name Pommern scheint römischen Ursprungs zu sein (Pomarium); denn noch jetzt wird hier das beste Obst an der Mosel gezogen.

Auf dem linken Thalrande der Mosel, unterhalb Pommern, auf dem Marberge (Marsberge)⁶⁶⁾ befindet sich viel römisches Gemäuer, Fussböden von Mosaik etc. etc., und häufig sind hier Ziegel mit Legionsstempeln ausgegraben worden, so dass an diesem Punkte eine Militairstation der Römer gewesen zu sein scheint, welche wahrscheinlich mit einem römischen Uebergangspunkte über die Mosel bei Pommern in Verbindung stand.

6. Römerstrasse am linken Rheinufer abwärts von der Mündung der Mosel bis Nimwegen.

Diese Strasse ist auf der Peutingerschen Tafel, die hier nach Leuken zählt, folgendermaassen verzeichnet:

65) Vgl. Jahrb. H. XXVIII. S. 108.

66) Ist wohl richtiger von Maar, lacus, vulkanischer Bergsee, abzuleiten, wie der Name des Dorfes Bischofsmar, lacus episcopalis, in der Eifel. F.

von Confluentes (Coblenz)				
nach Antunnacum (Andernach)	VII''	(wirkl. Entfernung 8 Leuken)		
von Antunnacum nach Rigomagum (Remagen)	VIII	" "	$8\frac{2}{3}$	"
von Rigomagum nach Bonna (Bonn)	VIII	" "	$8\frac{2}{3}$	"
von Bonna nach Agrippina (Cöln)	XI	" "	12	"
von Agrippina nach Novesium (Neuss)	XVI	" "	16	"
von Novesium nach Asciburgium (Asberg)	XIII	" "	14	"
von Asciburgium nach Vetera (Fürstenberg bei Birten)	XIII	" "	13	"
von Vetera nach Colonia Trajana (Xanten)	XL	(diese Zahl ist ein Schreibfehler soll heissen 1 Leuke)		
von Colonia Trajana nach Burginacium (auf dem Born)	V	(wirkliche Entfernung	5	„)
von Burginacium nach Arenacium (Qualburg)	VI	" "	6	"
von Arenacium nach Noviomagum (Nimwegen)	X	" "	$10\frac{2}{3}$	"

In dem Itinerar des Antonin ist diese Strasse zweimal angegeben, und es ist dabei zu bemerken, dass das M. P. (mille passus, in der Mehrzahl millia passuum), welches sonst römische Millien bedeutet, hier für gallische Leuken zu lesen ist. Die eine Strasse geht von Leyden (Lugdu-

num) den Rhein aufwärts bis Strasburg, die zweite⁶⁷⁾ ist die Fortsetzung einer grössern Strassenlinie, welche von Semlin (Taurunum) über Strasburg und den Rhein abwärts nach den Standquartieren der 30. Legion (Colonia Trajana) führte.

Von Coblenz bis Cöln ist die Römerstrasse durch Aulegung der gegenwärtigen Chaussée fast gänzlich verschwunden. Erst nördlich von Cöln, wo die Chaussée noch nicht gebaut ist, oder wo man ihr eine von der Römerstrasse verschiedene Richtung gegeben hat, kommt letztere auf längeren Strecken wieder zum Vorschein.

Von Cöln abwärts hat der Rheinlauf vielfach eine andere Richtung genommen, als er zur Zeit der Römer hatte⁶⁸⁾. Orte, die in römischen Nachrichten als dicht an dem Rheine gelegen angeführt werden, liegen gegenwärtig von diesem Strome entfernt, und Burungum (das jetzige Schloss Bürgel) ist seit der Römerzeit in Folge des veränderten Rheinlaufes von dem linken auf das rechte Ufer versetzt worden. Da jedoch die alten Strombetten des Rheins noch fast durchgängig sichtbar sind, so lässt sich auch hier die Wahrheit ohne unsichere Hypothesen ausmitteln.

Es sind der Punkte am Rheine so viele, welche durch die Alterthümer, die bei ihnen gefunden werden, die Anwesenheit der Römer verrathen, dass sich der Verf. der Kürze halber genöthigt sieht, bei Verfolgung der römischen Rheinstrasse nur diejenigen anzuführen, welche in den römischen Nachrichten als befestigte Grenzplätze und als Militairstationen gegen Germanien genannt werden.

Die Rheinstrasse, von welcher hier keine Spur mehr vorhanden ist, führte von Coblenz nach

67) Vgl. Jahrb. H. I. S. 118 ff. und H. XX. S. 5.

68) Vgl. ebend. H. V. u. VI. S. 238 u. 264. ff. S. Dr. A. Rein's Abh. Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Alterthümern. Crefeld, 1855. 8.

Andernach (*Antunnacum*, *Autonacum* und *Antennacum*)⁶⁹⁾ einer der befestigten Grenzplätze der Römer am Rheine, und nach der *Notitia imperii* die letzte Militäirstation (wenigstens in späterer Zeit) von Obergermanien⁷⁰⁾. Aus-

69) Vgl. ebend. H. VII. (Anhang S. 116 und 117. Anm. 60.)

70) In des Verf. Lokaluntersuchungen über den Pfahlgraben etc. etc., welche in dem 6. Bande der Naussauischen Annalen (und in einem besondern Abdrucke bei R. Voigtländer in Kreuznach) erschienen sind, sagt derselbe (S. 176 ff. und S. 72 ff.): In der Rheinebene ist er (der Pfahlgraben) durch die Kultur zerstört, und nichts mehr von ihm sichtbar; jedoch muss er auf der Südseite des Baalbaches fortgegangen sein, und an der Mündung desselben seinen Anschluss an den Rhein gefunden haben. Diese lag früher der des Pfingstbaches (Vinxtbaches), welche sich unterhalb der Burg Rheineck befindet, gegenüber, aber durch die Uebereinkunft der Gemeinden Rheinbrol und Hönningen ist in neuerer Zeit das Bett des Baalbaches in der Rheinebene verlegt und bis nahe an letztern Ort geführt worden. Dieser ansehnliche Vinxtbach, von den Anwohnern wie Fiensbach ausgesprochen, bildete bis zur Besitznahme des linken Rheinufers durch die Franzosen die Grenze zwischen den Erzdiöcesen Cöln und Trier. Die jetzt über ihn führende Brücke der Rheinstrasse ist 1810 durch den gegenwärtig (1839) in Horehheim bei Coblenz lebenden Baumeister Suder erbaut worden. Bei dieser Gelegenheit hat man mehrere Fuss tief unter der jetzigen Bodenfläche in den zu beiden Seiten liegenden Weingärten nicht nur Substruktionen alter Mauern, Münzen etc. etc. gefunden, sondern auch zwei Votivsteine, durch deren örtliche Auffindung es wohl kaum zu bezweifeln sein dürfte, dass dieser Bach die Grenze zwischen Ober- und Nieder-Germanien bestimmte. Beide Steine, welche von Niedermendiger oder Beller Lava schön gearbeitet sind, und den Schriftzügen nach in das 2. Jahrhundert gehören, befanden sich 1834 in der Sammlung von Alterthümern des Grafen Renesse-Breitenbach zu Coblenz, wo der Verf. die Inschriften kopirt hat. Nro. I., der von oben nach unten gesprungen ist, ohne dass dadurch die Inschrift wesentlich gelitten hat, ist oberhalb

des Baches (gegen Andernach), Nro. II. aber, der hier wichtigste und dabei vollkommen erhalten, unmittelbar an seinem nördlichen Ufer, wo die Brücke steht, aufgefunden worden.

Bekanntlich hatte die 8. Legion im 2. und 3. Jahrhundert ihr Standquartier in Strasburg, und Monumente von ihr finden sich in grosser Anzahl in Obergermanien und in dem Dekumatenlande auf dem rechten Rheinufer; dagegen hatte die 30. Legion ihr Standquartier in Colonia Trajana oder Castra Ulpia bei Xanten, und die vielen von ihr aufgefundenen Monumente bezeugen, dass Abtheilungen von ihr durch ganz Niedergermanien aufgestellt waren.

Nro. I.

I · O · M ·	Iovi optimo maximo et	Dem höchsten, mächtig-
ET · GENIO · LOCI ·	Genio loci Iunoni Regi-	sten Jupiter und dem
IVNONI · REGINAE ·	nae Tertinius Severus	Schutzgeiste dieses Orts
TERTINIUS	miles legionis octavae	und der Herrscherin Ju-
SEVERVS	Augustae beneficiarius	no setzt nach einem Ge-
MIL · LEG · VIII · AVG ·	Consulis ex voto posuit	lübde, dieses Gelübde
B · F · COS · EX · VOTO ·	votum solvens laetus	freudigen Herzens er-
P · V · S · L · L · M ·	lubens merito.	füllend, dieses Denkmal
		Tertinius Severus, Sol-
		dat der 8. (Augusti-
		schen) Legion und Ge-
		freiter des Consuls.

Nro. II.

FINIBVS · ET ·	Finibus et Genio loci	Den Grenzgottheiten
GENIO · LOCI ·	et Iovi optimo maximo	und dem Schutzgeiste
ET · I · O · M · MILIT ·	milites legionis tricesi-	dieses Orts und dem
LEG · XXX · V · V ·	mae Ulpiae victricis M.	höchsten, mächtigsten
M · MASSIENI	Massiaenus Secundus	Jupiter (weihen dieses
VS · SFCVNDVS	et F. Aurelius Dosso	Denkmal), ihr Gelübde
ET · F · AVRELIUS	votum solverunt luben-	mit Freuden lösend, die
DOSSO ·	tes merito.	Soldaten der dreissig-
V · S · L · M ·		sten siegreichen ulpi-
		schen Legion M. Massiä-
		nus Sekundus und F.
		Aurelius Dosso.

Zu diesen beiden Inschriftsteinen hat Herr Oberlehrer Freudenberg folgende Bemerkungen gemacht:

- ad I. Die Inschrift Nr. I. wird hier zum erstenmale veröffentlicht. Sie ist von Wichtigkeit, da wir auf derselben einen *beneficiarius consulis* (Gefreiten) von der 8. Legion kennen lernen, von welcher ausser mit Stempeln versehenen Ziegeln am Niederrhein höchst selten Inschriftsteine gefunden worden sind.
- ad II. Die II. Inschrift: *Finibus et genio loci* u. s. w. ist bereits von Professor Fiedler in den „Neuen Mittheilungen des thüring. sächs. Alterthums-Ver. I. 3, 20, und nach ihm von Steiner *Cod. inser. rom. danub. et rhen. I. Nro. 976* bekannt gemacht mit der Angabe des Fundorts Fornich. Steiner bezieht das erste Wort *Fines* als Grenzgottheit, auf die Grenze der Ortsgemarkung, wo dieser Altar errichtet worden ist. Da sich indessen die beiden Votivsteine zu beiden Seiten eines Baches, welcher bis in die jüngste Zeit als Grenzscheide zweier Diöcesen diente, vorgefunden haben, so bin ich geneigt, der Ansicht des Herrn Oberstlieutenants Schmidt beizupflichten, dass hier die Grenze von *Germania superior* und *inferior* war, welche von keinem alten Schriftsteller, mit Ausnahme des Ptolemaeus, der den räthselhaften Fluss *Obringa* nennt, genauer angegeben worden. Der Gegenstand ist jedenfalls einer nähern Untersuchung würdig. Einen genaueren, mit weitem Gründen unterstützten Nachweis von der Wahrscheinlichkeit der Schmidt'schen Hypothese habe ich im XXIX. u. XXX. H. unserer Jahrb. S. 84 ff., zu liefern versucht. Zugleich bin ich jetzt im Stande über das Schicksal der in den 40er Jahren in Antwerpen öffentlich versteigerten Inschriftsteine Näheres anzugeben: Nro. 1 befindet sich nemlich in dem Musée provincial de Liège; vergl. *Bullet. de l'Institut archéol. Liégeois. T. III. liv. 4* (Liege 1860), welches einen beschreibenden Katalog des dortigen Prov. Museums enthält und unsere Inschrift unter Nro. 3 auführt. Ueber den wichtigen Stein Nro. II *Finibus etc.* theilt Herr Dr. Leemans, Director des Reichsmuseums in Leyden in einem an unsern red. Sekr. Prof. aus'm Weerth gerichteten Briefe mit: „Auf einem sehr kurzen Besuche in Brüssel am Ende Oct. 1860 habe ich die sehr gut erhaltene und ziemlich deutlich leserliche, Inschrift angetroffen im Musée Royale des armoires d'antiquités et d'Ethnologie Fr.

ser den Gewölben⁷¹⁾, worauf das Rathhaus erbaut ist, hat der Ort oberirdisch keine Ueberreste von den Römern mehr, und die Ruinen der alten Burg, die an der Strasse nach Coblenz liegen, so wie der hohe Thurm am nördlichen Ausgange nach Remagen, sind nicht römisch, wofür sie oft gehalten werden, sondern im 12. Jahrhundert vom Erzbischof Friedrich von Cöln erbaut. Der jeztige Ort liegt auf dem Schutte der zerstörten Römerfeste und noch in diesem Jahre (1828) stiess man an zwei Stellen beim Graben eines Brunnens und eines Kellers, 16' unter der jetzigen Oberfläche, auf das römische Strassenpflaster⁷²⁾, welches beweiset, dass sich auch das Rheinbett⁷³⁾ in dieser Gegend sehr erhöht haben muss.

Unterhalb Andernach finden sich noch einige Ueberreste von der Römerstrasse, welche hier westlich von der Chaussée über Namedy führte. In Niederbreisig und auf der Burg Rheineck sind öfter römische Alterthümer⁷⁴⁾ gefunden worden. Desgleichen sind vor 2 Jahren am Budelberge bei Franken viele interessante Dinge ausgegraben worden. Auffallend ist es, dass sich in dem, an der Mündung des Aarthaales interessant gelegenen Sinzig, einem sehr alten, aber von römischen Schriftstellern nicht genannten Orte, so wenig Ueberreste von der Anwesenheit der Römer vorfinden. Desto

71) Vgl. Jahrb. H. XVIII. S. 217. ff. und H. XXIII. S. 180.

72) Im März 1860 entdeckte man beim Bau eines Hauses vor dem Kölnerthore, 8' unter der Oberfläche, eine alte festgebaute Heerstrasse. Dieselbe besteht aus einer Packlage und Kiesdecke von 2' Durchmesser. Eine römische Münze wurde auf der Strasse gefunden. Die Breite der Strasse beträgt 24'; an beiden Seiten sind Platten von Thonschiefer als Fusswege angelegt. (Cobl. Ztg. v. J. 1860, Nro. 80).

73) Vgl. Jahrb. H. XVII. S. 156. ff.

74) Vgl. ebend. H. VII. S. 43 und 44, und H. XXVI. S. 154. ff.

mehr ist jederzeit in und bei

Remagen (*Rigomagus*) gefunden worden. Dieser befestigte römische Grenzplatz lag an der Stelle, wo der jetzige Ort liegt; es hat sich von den Römern jedoch hier oberirdisch nichts als ein Stück Mauer neben der Kirche erhalten. Als in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Kurfürst von der Pfalz, Carl Theodor, den ersten Grund zu der jetzigen Chaussée von Remagen abwärts legen liess, fand man ausser vielen römischen Alterthümern, (wovon gegenwärtig noch mehrere Steine mit Inschriften unterhalb des Apollinarisberges⁷⁵⁾ in die Felsen eingemauert sind), die hier verschüttete Römerstrasse und einen Millienstein von den Kaisern M. Aurelius und L. Verus vom Jahre 163, welcher die Entfernung bis Cöln ganz richtig zu 30 römischen Millien angibt.

In Oberwinter sind häufig römische Votivsteine, Münzen etc. etc., gefunden worden. Diesen Ort jedoch für das Winterlager der 1. Legion, welches Tacitus erwähnt, anzunehmen, dafür fehlen alle weiteren Beweise.

Bonn (*Bonna*, *Castra Bonnensia*) eine von Drusus gegen 13 vor Chr. erbaute Festung, früher das Standquartier der 1. und später der 21. Legion. Bonn gegenüber an der Sieg wohnten damals die Sigambern oder Sykambern (Sieg-anwohner), eins der mächtigsten und kriegerischsten Völker Deutschlands, welches die Fortschritte der Römer in Deutschland lange aufhielt, bis es von Tiberius besiegt, zum Theil unter dem Namen der Gugerner zwischen den Rhein und die Maas in die Niederungen auf beiden Seiten der Niers verpflanzt wurde. Gegen dieses streitbare und gegen die Römer besonders feindlich gesinnte Volk scheint Drusus diese Festung ursprünglich angelegt zu haben. Bonn wurde zuerst in dem batavischen Kriege durch Civilis erobert, und

75) Vgl. ebend. H. XXVI. S. 114 ff. und 186 ff.

im Jahre 355 von den Franken nebst fast allen übrigen römischen Befestigungen am Niederrhein verwüstet. Cäsar Julian befestigte es, nach Vertreibung der Franken, 356 von neuem, worauf es 388 von den Franken abermals erobert und zuletzt bei Attila's Zuge nach Gallien durch die Hunnen und die ihnen folgenden deutschen Völker von der Erde vertilgt wurde. Von römischen Gebäuden, Befestigungen etc. hat sich daher über der Erde nichts mehr erhalten.

Nach den Untersuchungen, die der Verf. an Ort und Stelle angestellt hat, lag das römische Lager nördlich von dem jetzigen Bonn — auf der alten Mauer — und scheint ein regelmässiges Viereck ⁷⁶⁾ gebildet zu haben, welches östlich vom Rheine, südlich von der jetzt demolirten Befestigung von Bonn, westlich durch den westlichen Weg (den Reiterweg) von Bonn nach Rheindorf und nördlich durch eine Linie begrenzt wird, welche von dem genannten Wege an dem Jesuitenhofe vorbei nach dem Rheine führt. Innerhalb dieser Begrenzung liegt der Raum, der „auf der alten Mauer“ genannt wird, der völlig geebnet und über

76) Es ist bekannt, dass die Römer nach Art der Etrurier ihren festen Plätzen und selbst ihren Marschlageren fast immer die Gestalt eines Quadrats oder länglichen Vierecks gaben, und nur in den Fällen von dieser Form abwichen, wo das Terrain eine andere vorschrieb. Bildete die Gestalt ein Quadrat, so befand sich gewöhnlich in der Mitte einer jeden Seite ein Thor, und war dieselbe ein Rechteck, so waren oft zwei Ausgänge an jeder der langen Seiten angebracht. Die Hauptstrasse ging gewöhnlich in der Mitte durch die Befestigung und wurde von den Querstrassen rechtwinkelig geschnitten. (Ausführlich über diesen Gegenstand handelt Hyginus in seiner römischen Castrametation, und Abbildungen und Beschreibungen römischer Lager finden sich fast in jedem Werke, welches über das römische Kriegswesen handelt.)

das übrige Feld erhöht⁷⁷⁾ erscheint, und wo Grund und Boden voll von römischen Mauern ist, woher seine Benennung entstanden. Die Erhöhung dieses Platzes über dem mittlern Rheinstande beträgt c. 36', und innerhalb desselben in der Nähe des Wichelshofes⁷⁸⁾ war es, wo in den Jahren 1818 bis 1820 die von Dorow bekannt gemachten römischen Kasernen ausgegraben wurden. Längs der östlichen Seite dieses Vierecks, wo das Ufer von dem Rheine abgespült worden ist, sieht man bis zu 20' Tiefe Ziegel, Scherben, Mauerwerk, Fussböden etc., und es sind darunter zwei horizontal laufende Schichten von Kohlen und Asche, von 7 bis 8' übereinander, in der ganzen Ausdehnung deutlich zu erkennen. Mitten durch das Viereck geht von Süden nach Norden die Römerstrasse nach Rheindorf, noch jetzt die „alte Strasse, Steinstrasse“, und in alten Flurbüchern die „Heerstrasse“ genannt. Diese Strasse wird von einem andern Wege, welcher vom Rheine kommt und den Namen „Heerweg“ führt, rechtwinkelig geschnitten. Die Fortsetzung dieses Weges über die Chaussée nach Cöln in der Richtung nach Endenich, wo er sich in den Feldern verliert, zeigt an mehreren Stellen noch die deutlichsten Spuren der römischen Konstruktion, und es ist wahrscheinlich die Römerstrasse, welche von Bonn nach Trier führte und westlich von Blankenheimerdorf in die von Trier nach Cöln gehende Römerstrasse einging. Mehrere andere Wege innerhalb des Vierecks, die sich fast sämmtlich rechtwinkelig schneiden, werden Heidenwege genannt.

Nach Florus vereinigte Drusus Bonna und Gesonia⁷⁹⁾ durch eine Brücke und deckte dieselbe mit einer Flotte. Dem

77) Vgl. Jahrb. H. XVII. S. 156 ff.

78) Ebendas. S. 103 ff.

79) Vgl. Jahrb. H. I. S. 1 ff., H. III. S. 1 ff., H. VIII. S. 52 ff., H. IX. S. 78 und S. 202, H. XVII. S. 1 ff., H. XVIII. S. 219 ff und H. XXVI. S. 49.

Jesuitenhofe gegenüber auf der rechten Rheinseite werden noch jetzt mehrere Häuser von Schwarz-Rheindorf „im Geusen“ genannt, und es ist wahrscheinlich, dass dieses das römische Gesonia ist, und dass diese Brücke, welche Drusus zum Behuf seiner Expeditionen gegen Deutschland bauen liess — und wahrscheinlich eine Schiffbrücke war — in der Nähe des Jesuiten- oder Wichelshofes gelegen hat. Alle diese Lokalitäten zusammen genommen und die vielen römischen Alterthümer, welche jederzeit auf der alten Mauer gefunden worden sind, lassen mit Bestimmtheit die Lage des römischen Lagers in dem oben bestimmten Raume, und nicht in dem jetzigen Bonn, wie man gewöhnlich glaubt, annehmen. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich häufiger wie z. B. bei Asberg, bei Xanten etc. etc., dass neuere Orte, die aus den Trümmern der alten römischen festen Plätze, welche durch die grässlichen Zerstörungen während der Völkerwanderung von der Erde vertilgt worden waren, hervorgegangen sind, nicht auf den alten Ruinen selbst, sondern in ihrer Nähe erbaut worden sind, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es leichter war, sich auf einer neuen Stelle, als auf einer mit Schutt und Trümmern angefüllten, anzusiedeln.

Von dem Platze „auf der alten Mauer“ führt die Römerstrasse zum Theil noch sichtbar, über Rheindorf nach Hersel, wo römische Alterthümer gefunden werden. Von diesem Orte bis Cöln ist jede Spur verschwunden.

Nachtrag vom Jahre 1840. Die Castra Bonnensia haben „auf der alten Mauer“ gelegen. Dieser Raum wird begrenzt östlich durch das hohe Rheinufer, südlich durch den Heerweg, westlich durch den Reiterweg und nördlich durch eine Linie, die vom Jesuitenhofe nach dem Reiterwege gezogen wird, und ist 8 bis 10' über die umliegende Gegend erhöht, gegen welche er westlich und nördlich einen sehr sichtbaren Abfall hat.

Die Richtung der römischen Rheinstrasse⁸⁰⁾ hat sich noch in der jetzigen Stadt Bonn erhalten, welche zu beiden Seiten derselben erbaut worden ist. Sie tritt durch das Coblenzer Thor in die Stadt, und geht über den Belderberg, die Hundsgasse, die Sandkaule und die Nonnenstrasse durch dieselbe bis zur Stadtmauer, wo das Thor zugemauert ist. Durch die alte Befestigung⁸¹⁾ ist sie von der Stadtmauer an zerstört bis sie da, wo sie den Heerweg schneidet, wieder zum Vorschein kommt, und durch die Mitte des Lagers unter dem Namen „alte Strasse“ nach Rheindorf führt. Wo sie den Heerweg schneidet und südlich in das Lager tritt, würde die *porta decumana*, und wo sie nördlich aus demselben führt, (wo sie einen stumpfen Winkel links macht) die *porta praetoria* zu suchen sein. Diese Strasse bildete die *via* oder *platea praetoria* des Lagers, so wie der Weg, der von dem Wichelshofe nach dem Reiterwege führt, die *via principalis*; und die *porta principalis dextra* würde beim Wichelshofe und die *porta principalis sinistra* da zu suchen sein, wo jener Weg mit dem Reiterwege zusammen trifft. — Dass noch grosse Ueberreste von der Umfassungsmauer des Lagers nebst den Thürmen und den abgerundeten ausspringenden Winkeln unter dem Boden liegen, ist mehr als wahrscheinlich, und würde sich durch genaues Sondiren mit einer eisernen Stange längs dem Heer- und Reiterwege, von letzterm nach dem Jesuitenhofe und von diesem östlich an dem Wichelshofe vorbei, ausmitteln lassen. Bei Sondirung der letztern (der Rhein-) Front würde man von der Stelle ausgehen, wo der Verf. 1840 diese Mauer in dem von dem Heerwege nach dem Rheine führenden Hohlwege zu Tage liegend fand. Bei diesen Untersuchungen ist hauptsächlich dasjenige zu

80) Vgl. Jahrb. H. I. S. 22, H. III. S. 197, H. IX. S. 129, H. XVII. S. 122 und 123.

81) Vgl. ebend. H. XXV. S. 98 ff.

beachten, was Dorow über seine Nachgrabungen beim Wichelshofe bekannt gemacht hat; auch bleibt zu ermitteln, ob nicht gerade dem Lager gegenüber sich die ehemalige Mündung der Sieg befunden hat; und überdiess sind alle Notizen zu sammeln, die sich über das Vorhandensein eines römischen Aquädukts, der aus der Gegend von Nettekoven nach dem Lager bei Bonn geführt haben könnte, etwa vorfinden⁸²⁾.

Die grosse römische Militairstrasse, die von dem Lager nach Gallien, zunächst nach Trier führte, ist in der Umgegend unter dem Namen „Heerweg oder Heerstrasse“ bekannt. Sie ist die Fortsetzung des Heerweges „auf der alten Mauer“ und führte nördlich an Endenich etc. etc. vorbei.

Die römische Rheinstrasse folgt oberhalb Bonn zunächst der Chaussée, geht dann östlich von derselben über Plittersdorf, und trifft erst vor Mehlem wieder in die erstere; unterhalb Bonn geht sie unter dem Namen der „alten Strasse“ durch Rheindorf nach Hersel. Zwischen diesem Orte und Widdig ist sie vom Rheine zerstört, und erst unterhalb Widdig geht sie in der Richtung der gegenwärtigen Chaussée nach Cöln.

Auf der alten Burg oberhalb Cöln, in alten Urkunden *Castrum vetus* genannt, wo gegenwärtig eine Windmühle steht, und wo viele Legionsziegel, Münzen, Geräthschaften, römisches Gemäuer etc. etc. ausgegraben wurden, hat ein römisches Castell gestanden, von welchem bei Beschreibung des römischen Aquädukts, der aus der Eifel nach Cöln führte, schon die Rede gewesen ist.

Coeln (früher *Oppidum* oder *Civitas Ubiorum*, Stadt der Ubier, und später *Colonia Agrippinae* oder *Agrippinensis* genannt).

82) Die Spuren dieser Wasserleitung, welche von der Eifel aus über Dransdorf nach dem castrum führte, habe ich nachgewiesen im XXIX. H. der Jahrb. S. 96 Not. 22. Fr.

Ein deutsches, schon früh Handel treibendes und sich durch höhere Kultur vor den übrigen Germanen auszeichnendes, und daher von diesen gehasstes Volk, die Ubier, wohnte vor der römischen Periode auf dem rechten Rheinufer zwischen der Lahn und Sieg. Dieses Volk von seinen Grenznachbarn, den Sueven, gedrängt, benutzte die Anwesenheit und Siege J. Caesars in Gallien, und suchte die gefährliche Freundschaft der Römer, wodurch der zweimalige Rheinübergang Caesars (55 und 53 v. Chr.) veranlasst wurde.

Im Jahre 35 v. Chr. versetzte der Präfekt von Gallien M. Vips. Agrippa, die Ubier, um sie aus der Nachbarschaft ihrer mächtigen Feinde zu entfernen, von dem rechten auf das linke Rheinufer (wie Tacitus sich ausdrückt: um abzuwehren, nicht um gehütet zu werden), liess auf einer Anhöhe am Rhein das Oppidum Ubiorum für sie anlegen und befestigen, und räumte ihnen den Landstrich ein, der östlich durch den Rhein von Uerdingen bis Sinzig, südlich durch die Aar, westlich durch die Roer bis zu ihrer Mündung in die Maas und nördlich von diesem Punkte bis Uerdingen begrenzt wird. Von diesem Moment an waren die Ubier den Römern treu ergeben, und bald dergestalt romanisirt, dass sie sich ihres germanischen Ursprungs schämten. Im Jahre 50 n. Chr. bewog Agrippina, die Tochter des Germanikus, Mutter des Nero und Gemahlin des Kaisers Claudius, welche während der Feldzüge ihres Vaters am Rhein in dem Oppidum Ubiorum geboren worden war, ihren Gemahl und den Senat eine Kolonie Veteranen nach ihrem Geburtsorte zu senden. Viele römische Patrizier und Bürger folgten dahin. Das Oppidum wurde erweitert, durch Bauwerke verschönert, und erhielt den Namen Colonia Agrippinae oder Agrippinensis und Agrippinensium. Cöln wurde von nun an die bedeutendste Stadt der Römer am Niederrhein und blieb es während ihrer Herrschaft.

Bei dem Einfall der Franken im Jahre 355 wurde Cöln

zum erstenmale von ihnen erobert und zerstört. Julian liess es im Jahre 356 wieder aufbauen. Im Jahre 449 wurde es zum zweitenmale von den Franken unter Meroväus erobert; 451 bei Attilas Zuge über den Rhein von den Hunnen zerstört, und 457 nach Ermordung des Römers Aegidius durch Meroväus Sohn, Childerich, der römischen Herrschaft in Cöln und am Rheine ein Ende gemacht. Cöln wurde von jetzt der Königssitz der Ripuarischen Franken, und diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, dass sich in dieser Stadt noch so viele Spuren der ehemaligen römischen Befestigung erhalten haben. Siegbert, Childerichs Neffe und Nachfolger, vergrösserte durch glückliche Kriege das Königreich Cöln, und entschied durch seine Ankunft die Schlacht bei Zülpich gegen die Allemannen (496) zu Gunsten Chlodwigs. Dafür liess ihn dieser durch den eigenen Sohn auf der Jagd ermorden, klagte alsdann den Sohn des Vaternordes an, liess ihn hinrichten, und nahm von Cöln Besitz. Auf diese Weise kam Cöln zu den übrigen Eroberungen Chlodwigs und zu dem Reiche der salischen Franken, und gehörte bei der Theilung nach dessen Tode zu Austrasien.

Die Colonia Agrippina nahm die Altstadt des jetzigen Cöln ein, und lag auf dem in der ganzen Umgegend am meisten über dem Rheine erhabenen Punkte. Der Rhein theilte sich zur Zeit der Römer hier in zwei Arme und bildete eine Insel. Durch das spätere Zurücktreten des Stromes von der linken Seite und durch Ausfüllungen im Mittelalter verschwand der linke Arm, und die frühere Insel wurde mit dem linken Rheinufer verbunden. Im Jahre 1784, wo der Rhein bis 40' am Pegel stieg, trat anfangs die ganze Insel hervor, und als der Rhein jenen höchsten Wasserstand erreicht hatte, blieb nur noch die Römerstrasse in der ganzen Umgegend von der Ueberschwemmung verschont.

Die römischen Stadtmauern bilden beinahe ein Viereck und begrenzen den höchsten Theil der Anhöhe. Das vor

ihnen gelegene Terrain ist aller Orten niedriger, und die Colonia scheint ringsum mit Niederungen und Wasser umgeben gewesen zu sein, wovon sich noch die vielen Localbenennungen — Pohl (Pfuhl) und Lach (lacus) erhalten haben. An der Nord-, West- und Südseite sind die Ueberreste dieser Mauern noch sichtbar, an der Ostseite hingegen sind sie verschwunden, oder in die Häuser eingebaut.

An der nördlichen Seite von Maria ad gradus, hinter und längs der jetzigen Domkirche, über die Pfaffenpforte, die Burgmauer bis St. Claren, befinden sich noch folgende Thürme und Mauerreste:

a) ein Eckthurm; Mauerreste hinter dem Dome, bei dem Durchgange neben der Pfaffenpforte. Die Häuser der Trankgasse liegen sehr tief;

b) ein runder Thurm auf der Burgmauer, früher das Wichhaus⁸³⁾ zum alten Dom genannt. Von hieran ragen noch unzerstörbare Reste der Mauer über das Pflaster der Burgstrasse hervor. Die Schmiergasse liegt viel niedriger, so dass alle hier anstossenden Gebäude die Eingänge von der Schmiergasse in die Erdgeschosse und von der Burgstrasse aus in die 2. Geschosse haben;

c) ein runder Thurm in der Nähe des Zeughauses; im Mittelalter das vordere Wichhaus genannt;

d) zwischen dem Zeughause und dem Kornhause finden sich Reste eines Thurmes (Juden-Wichhaus) und ansehnliche Mauerstücke. Auch steht das Zeug- und Kornhaus auf der römischen Mauer, und im Zeughause befindet sich ein römischer Brunnen;

e) ein runder Thurm noch ziemlich erhalten und mit Verzierungen versehen. Von diesem bis zu

83) Die Benennung Wichhaus, welche fast sämmtliche in Cöln erhaltene Mauerthürme führen, kommt von dem lateinischen Vigilia — Wache —; folglich ist Wichhaus gleichbedeutend mit Warte.

f) dem Eckthurme sind noch bedeutende Mauerreste erhalten, und dieser von allen am besten erhaltene Thurm ist mit Verzierungen von Tempeln (?) und mit Rosetten versehen.

Die westliche Seite beginnt mit dem oben genannten Eckthurme und liegt längs der Apenstrasse, der alten Mauer von Aposteln und am Lach bis zur Griechpforte. Die Mauer ist hier durchaus noch sichtbar, an einzelnen Stellen sehr hoch, und heisst die alte Mauer. Die hier befindlichen Thürme sind:

g) ein halbrunder Thurm im Garten von St. Claren;

h) ein dergleichen im Brauhause zum Esel;

i) ein ganzrunder neben der Apostelpforte;

k) ein dergleichen mit Verzierungen am Lach; und

l) ein halbrunder in dem Garten bei Mauritius Steinweg.

Die südliche Seite geht von der Griechenpforte hinter den Häusern der Rothgerber längs dem Feldbache bis Maria in Capitolio. Die auf dieser Linie liegenden Gebäude ruhen (wenigstens bis zur Hochpforte) mit den hintern Wänden auf den Resten der Römermauern. Die Spuren der Thürme sind hier verschwunden.

Die östliche Seite ging von Maria in Capitolio auf der Höhe fort bis Maria ad gradus. Die Mauerreste sind hier, wie schon bemerkt, verschwunden.

Bei näherer Untersuchung findet man, dass der Bau dieser Mauern und Thürme zwei verschiedenen Perioden angehört, und dass die oberen Theile nach vorausgegangener Zerstörung auf die Ueberreste der alten Mauer aufgeführt sind. Die unteren Mauern verrathen eine grössere Sorgfalt und Festigkeit als die oberen, und sind wahrscheinlich noch die Ueberreste der alten Stadtmauer, die 355 von den Franken zerstört wurde, während die oberen von Julian herrühren, der 356 Cöln von neuem befestigte.

Was die Thore der Stadt betrifft, so lassen sich drei mit Bestimmtheit angeben, nämlich:

A) die Hochpforte (porta alta) an der Südseite, wo die Strasse von Bonn einging. Diese Strasse führte in der Richtung der jetzigen Hochstrasse durch die Colonia, und ging nördlich durch die jetzige

B) Pfaffenpforte wieder aus derselben. Als dieses Thor im Jahre 1826 abgebrochen wurde, fand man einen noch gut erhaltenen römischen Bogen mit der Aufschrift C. C. A. A.⁸⁴⁾ (Colonia Claudia Augusta Agrippinensis). Die Ableitung der jetzigen Benennung Pfaffenpforte von einem Tempel der Venus Paphia, der hier gestanden haben soll, ist lächerlich. In alten Urkunden wird dieses Thor porta Clericorum genannt, weil die Geistlichen von Andreas etc. nach dem alten Dome durch sie gingen. An der Ostseite befand sich

C) die Marspforte (porta Martis)⁸⁵⁾ als Ausgang nach dem Rheine und nach der Constantinsbrücke. Die Benennung Marspforte (oder Marsthor) hat sich in den Rheingegenden an den Fronten mehrerer römischer Befestigungen erhalten, die gegen den Rhein hinliegen.

An der Westfront lassen sich die ehemaligen römischen Thore mit weniger Sicherheit bestimmen. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass

D) da, wo das jetzige Ehrenthor am Ende der breiten Strasse befindlich ist, auch ein römisches Thor war, und dass ein zweites jetzt zugemauertes

E) im Lach sich befand.

Die römischen Strassen, welche von Colonia ausgingen, waren:

1) von der Südfront die Strasse theils nach Bonn theils nach Trier;

84) Vgl. Jahrb. H. XXVII. S. 38. Die Reste dieses Thores befinden sich im Cölner Museum. W.

85) Vgl. ebend. H. XXVI. S. 54 und H. XXVII. S. 19 ff.

2) von der Westfront die Strassen nach Zülrich und Jülich;
 3) von der Nordfront die Rheinstrasse nach Dormagen etc. und wahrscheinlich noch eine zweite, die von dem Gereonslach über Caster, Erkelenz nach der Maas ging, und wovon noch einige Ueberreste vorhanden sind.

Constantinsbrücke⁸⁶⁾. Mehrere römische Schriftsteller der spätern Zeit gedenken einer grossen massiven Brücke, die Constantin d. Gr. (gegen 310) zum Behuf seiner Expeditionen gegen die Franken bei Cöln über den Rhein habe bauen lassen. Im Jahre 1766 scheiterte bei sehr niedrigem Wasserstande ein Schiff auf den Trümmern eines der Salzgasse gegenüberliegenden Brückenpfeilers. Durch die hierauf erfolgte Untersuchung des kölnischen Ingenieurs Reinhardt wurde die vormalige Existenz⁸⁷⁾ der Brücke Konstantins ausser Zweifel gesetzt. Er fand die Entfernung

86) Vgl. Jahrb. H. VII. S. 162 ff. Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein etc. I. s. 47. ff.

87) In der Kölner Zeitung v. J. 1845 wird unterm 27. Febr. berichtet: Bei dem äusserst niedern Stande des Rheins wäre das Dampfboot, welches die Fähre besorgt und die beiden Ufer verbindet, beinahe gescheitert, indem es unfern des Deutzer Ufers, gegenüber dem Gasthofe zum Marienbilde, auf einen der Brückenpfeiler stiess, welcher weiland die von Konstantin gebaute Römerbrücke trug, über deren Erbauung und Standpunkt die Gelehrten bisher gestritten hatten. Der Pfeiler, welcher später untersucht wurde, ragte bis auf 1 $\frac{1}{4}$ ' etwa zum Wasserspiegel, und konnte an seiner bemerkbaren obern Stelle, etwa 6' im Gevierte messen. Er bestand aus steinhart gewordenem Mörtel, aus welchem Steinbruchstücke hervorragten, welche durch die Strömung mannigfaltig zerklüftet waren und ein bimsteinartiges Ansehen gewonnen hatten. In Folge des gestern eingetretenen Thauwetters ist der Rhein so viel gewachsen, dass das lang verborgene Denkmal wieder unsichtbar geworden; dennoch vermeiden die Dampfer sorgfältig die Stelle, welche ihnen Gefahr drohen könnte.

dreier Pfeiler von Mitte zu Mitte 7 Ruthen 4 Fuss preuss. und die Breite der Brücke 36' 8'' preuss. Die Richtung dieser Brücke ist von der Marspforte über die Salzgassenpforte, und sie muss aus zwei Theilen bestanden haben, wovon der kleinere die Insel mit der Römerstadt in Verbindung setzte. Beinahe alle Schriftsteller der späteren Zeit stimmen darin überein, dass diese Brücke sammt dem zu ihrer Deckung erbauten Kastell zu Deutz durch den Erzbischoff Bruno I., Bruder Otto des Gr., im Jahre 950 abgebrochen, und die Steine zur Erbauung von St. Pantaleon verwendet worden seien.

Von den ehemaligen römischen öffentlichen Gebäuden in Cöln lässt sich gegenwärtig nur noch mit Bestimmtheit die Lage des Capitolium nachweisen. Es lag auf der Anhöhe über dem westlichen Rheinarme, wo jetzt St. Maria in Capitolio befindlich ist, war nach der römischen Periode der Palast der fränkischen Könige, und wurde durch Plektrudis, die Gemahlin Pipins von Heristal, in ein Frauenstift verwandelt.

Zur Zeit der Römer lag die Rheinflotte, die theils zur Deckung des Rheins, theils um Getreide etc. aus Gallien und Britannien zu holen und die römischen Plätze am Rhein damit zu versehen, bestimmt war, bei Cöln. Bei Erbauung des Seminars auf dem Domhofs 1743 fand man in dem aufgeschütteten Boden Mauern mit Ringen zum Anbinden der Schiffe, und eine Menge zum Schiffbau dienender Geräthschaften, so dass es scheint, als habe der Hafen zur Aufnahme der Flotte an dieser Stelle, und folglich innerhalb der Befestigung gelegen.

Deutz⁸⁸⁾ (Tuitium, Castellum divitense oder tuitense) der Brückenkopf von Cöln. Ueber die Entstehung dieser römischen Befestigung, die in spätern römischen Schrift-

88) Vgl. Jahrb. H. I. S. 114, und H. XV. S. 1 ff. und S. 155 ff.

stellern mehreremal genannt wird, fehlen alle Nachrichten. Von diesem Kastell hat sich nichts oberirdisch erhalten, und sein Umfang, der nicht bedeutend gewesen zu sein scheint, ist daher nicht zu bestimmen. Beim Bau eines Hauses im vorigen Jahre (1827) traf man auf die römische Umfassungsmauer und die Ueberreste eines Thurmes, nebst vielen Münzen und Ziegeln der 21. Legion.

Die Römerstrasse führte von Cöln abwärts⁸⁹⁾ nicht in der

89) Im Notizbuche des Verf., welches er 1828 angefangen hat, heisst es (ohne Datum): Von Köln in der Richtung nach Neuss finden sich folgende alte Strassen:

1) die Heerstrasse oder der Heerweg geht von Köln östlich an Longerich vorbei über Volkhoven und Weiler nach dem westlichen Uferrande des Worringer Broichs — (einer Serpentine des alten Rheinlaufes, die unterhalb Langel aus dem jetzigen Rheinlaufe aus- und dicht oberhalb Worringen wieder in selbigen einging) — wo sie sich theilt, und der westliche Arm an Thenhoven und Roggendorf vorbei über Hackenbroich, westlich von Nievenheim und Elwekum vorbei auf die neue Erftbrücke und in die Richtung von Neuss traf; wo hingegen der zweite (östliche) Arm über den Berger- und Krebelhof unter dem Namen der Hogenberger oder Hohen-Strasse nach Dormagen ging.

2) Die Steinstrasse geht von Köln über Niehl, westlich von Merkenich, Rheinkassel und Langel in die neue Chaussée und auf dieser nach Worringen, und es ist wahrscheinlich eine Strasse des Mittelalters: denn war die sub 1. gedachte Rheinserpentine zur Zeit der Römer vorhanden, so konnte diese Strasse nicht nach Worringen führen. Dieser Ort liegt sehr niedrig und kann nur durch einen hohen Rheindeich gegen die Ueberschwemmungen des Stromes gesichert werden. Auch die gegenwärtige Chaussée läuft von Worringen bis Dormagen auf einem hohen Damme. Bei Anlage derselben sind in der Nähe von Worringen Urnen gefunden worden. Worringen liegt beinahe eine Viertelstunde östlich von der sub 1 gedachten Römerstrasse und ist neuern Ursprungs. — Wahrscheinlich sind

Richtung der gegenwärtigen Chaussée, sondern näher an dem Rheine. Sie wird gegenwärtig die „alte Strasse“ oder wohl auch die „Grünstrasse“ genannt, weil sie nur als Feldweg benutzt wird und daher mit Gras bewachsen ist. Sie geht von Cöln nach Niehl und ist unterhalb diesem Orte durch den Rhein, der hier sich westlich gewendet hat, auf eine längere Strecke zerstört worden; führt dicht an Kasselberg, wo vielleicht ein römisches Kastel lag (?) und noch viele Alterthümer gefunden werden, und Rheinkassel vorbei, und trifft südlich von Worringen bei dem 80. Chausséesteine in die gegenwärtige Chaussée.

Nachtrag vom Jahre 1839. „Die Steinstrasse zeigt noch an vielen Stellen die dammartige Anlage und Kies-Unterlage. In Rheinkassel finden sich nicht die geringsten Spuren römischer Anwesenheit; keine Mauerreste, keine Münzen. In Kasselberg desgleichen, mit Ausnahme einiger Mauerreste, die aber einem Schlosse des Mittelalters angehören sollen. — Der Kasselberger Ort ist eine Kiesbank, die von Rheinkassel schräg durch den Rhein gegen Hittorf setzt, und bei dem kleinsten Wasserstande noch 3' Wasser hat.

Ehe sich die Steinstrasse mit der Chaussée vereinigt, liegt östlich von ihr eine kleine Anhöhe, auf welcher sich römisches Gemäuer findet ⁹⁰⁾.“

die in der Epigrammatographie von Hübsch angeführten Inschriftsteine nicht in Worringen selbst, sondern in der Nähe dieses Ortes an der Römerstrasse aufgefunden worden.

- 90) Zu beiden Seiten der Steinstrasse wurden im Jahre 1860 römische Gräber mit den gewöhnlichen Thongefässen, Ziegelplatten und Scherben von terra sigillata, mehrere mit Stempeln, wie BOVDVSFEC und AEMIC [L?] F, gefunden, nachdem schon im Jahre 1859 auf dem westlichen Höhenrande zwischen Bergerhof und der Windmühle, auf beiden Seiten der Eisenbahn die aus Bruch- und Ziegelsteinen bestehenden Mauern römischer Gebäude, zum Theil mit wohlerhaltenem bunten Bewurf, Mosaikresten,

Worringen⁹¹⁾ ist römischen Ursprungs, wie die vielen hier gefundenen Alterthümer und Ueberreste von römischen Mauern beweisen. Es ist jedoch nicht das im Itinerar bemerkte Burungum, sondern dieses ist, wie der Verf. glaubt und weiter unten ausführen wird, das jetzige Schloss Bürgel auf der rechten Rheinseite.

Nachtrag vom Jahr 1839. „Worringen. Die alte Pankratiuskirche, die zu einem Schulhause eingerichtet wurde, liegt auf einer bedeutenden Anhöhe, die bei hohem Wasser, wie zu Fastnacht 1837, den Bewohnern als Zufluchtsstätte dient, und selbst bei der grössten Wasserfluth, welche der Niederrhein in neuern Zeiten erfahren hat und bei welcher das Wasser über einzelne Häuser des Orts hinwegging, nämlich 1781, vom Wasser frei blieb. Diese Höhe, welche die Kirche, den sie umgebenden Kirchhof und einen Theil des Orts, der westlich von ihr gelegen ist, einnimmt, ist die Stelle, wo das alte Boruncum gelegen hat.

Auch werden hier noch viele römische Mauerreste unter der Erde gefunden, und die Fundamente, worauf die Pankratiuskirche ruht, sind römisch. Der übrige Theil des Orts wird bei hohem Wasser überschwemmt.

Auf dieser Höhe hat wahrscheinlich auch die Burg gestanden, welche Siegfried von Westerburg in Worringen anlegte, wovon jedoch jetzt keine Spuren mehr vorhanden sind.

Als bei Erbauung der gegenwärtigen Chaussée, zwischen

Scherben der verschiedenartigsten Gefässe, auch verzierter von terra sigillata, und eisernen Geräthschaften, zum tiefern Bau des Bodens ausgehoben worden waren. Der ganze scharf abgeschnittene Höhenrand, welcher westlich von Worringen und der Chaussée bis Dormagen sich hinzieht, zeigt einen mit Bruchstücken römischer Ziegel und Gefässe gemischten Boden. Rein.

91) Vgl. Jahrb. H. V. und VI. S. 238, H. XIX. S. 58, H. XXI. S. 34 und H. XXIII. S. 145.

1808 und 1810, das obere (Kölnische) enge und auffällige Thor abgerissen wurde, fand man zu beiden Seiten desselben zwei Steine, welche ursprünglich zusammen gehörten, und einen Votivstein nebst Postament bildeten⁹²⁾. Römische Alterthümer werden in der ganzen Umgegend von Worringen gefunden. Die angeblichen alten Mauern, die sich in dem Rheinarme, der die Insel von dem rechten Ufer trennt, finden sollen, reduzieren sich, nach Angabe des Unterbürgermeisters Bös, auf eine Anzahl grosser Steine, die hier in dem Rheine liegen, und bei kleinem Wasser der Schifffahrt nachtheilig werden.

Die Chaussée von Worringen nach Dormagen, die gegenwärtig zugleich den Rheindeich bildet, ist im Jahre 1834 erhöht und erweitert worden. Längs derselben wurden damals viele römische Gräber gefunden, ein Beweis, dass auch die alte römische Strasse in dieser Richtung ging. Das Gefundene befindet sich grösstentheils in der Sammlung des Herrn Delhoven^a.

Von Worringen nach Dormagen ist die Spur der Römerstrasse verschwunden. Das in römischen Nachrichten mehrere Mal genannte

Dormagen⁹³⁾ (Durnomagus), wo nach dem Itinerar eine Ala stand, lag auf dem hohen linken Thalrande des Rheins, zur Zeit der Römer dicht an diesem Flusse, südlich von dem jetzigen Orte Dormagen⁹⁴⁾, da wo sich unter dem Boden eine Menge römisches Gemäuer befindet, und wo man in

92) S. H. III. S. 100.

93) Vgl. ebend. H. V und VI. S. 238, H. XIX. S. 58 und H. XXI. S. 29 ff.



94) Im Notizbuche des Verf. ist später bemerkt: Durnomagus lag in der Mitte des jetzigen Orts. Ober- und unterhalb, noch im Orte selbst, sind die Gräber. Am Abhange gegen den alten Rheinlauf hin ist 2 bis 3' unter der Erde eine 4' dicke Mauer von Gusswerk.


den letzten Jahren viele und zum Theil schöne römische Alterthümer ausgegraben hat. Aus dem grossen Umfange dieser Ruinen und aus dem, was man bis jetzt hier gefunden hat, lässt sich schliessen, dass Dormagen zur Zeit der Römer ein befestigter Platz von Bedeutung war. Unter den hier ausgegrabenen Ziegeln befinden sich viele mit dem Zeichen der 14. Legion, welche den Beinamen *transrhenana germanica* führte. Diese Legion hatte früher, wie auch ihre Benennung sagt, ihre Station auf dem rechten Rheinufer, und wurde, als Claudius die überrheinischen Eroberungen aufgab und den Rhein zur Grenze gegen Deutschland machte, auf das linke Ufer zurückgezogen.

Nachtrag vom Jahr 1839.⁹⁵⁾ „Das alte Durnomagus lag auf dem hohen linken Uferrande des Rheins, der östlich längs dem Orte vorbeifloss, und wovon die Niederung jetzt wohl noch 20' tiefer liegt. Es erstreckte sich von den Krümmungen, welche die Strasse bei dem Eingange und bei dem Ausgange macht, und welches auch der höchste Theil des Ortes und wasserfrei ist. Der alte Rheinlauf von Dormagen bis Zons war dem jetzigen gerade entgegengesetzt, d. h. von Dormagen abwärts machte er einen weiten Bogen links bis Zons, wie die dadurch entstandene Niederung zeigt. — Die gegenwärtige Chaussée scheint in der Richtung der alten Römerstrasse angelegt zu sein, und an mehrern Stellen ist östlich von ihr noch ein alter Kiesdamm zu sehen“.


96) Der Verf. theilt die Inschriften der drei Platten des Mithrasmonuments, welches sich in der Sammlung des Herrn Delhoven befindet, mit, wovon jedoch zwei mit der Lesung im XXI. Hefte der Jahrb. S. 50 und 52 nicht ganz übereinstimmen.



Der Verf. hat die eine gelesen:

DEO · SOLI · I · M · P · S · L  SYRA 

DVP ·  ALE · NORICORVM

(vergl. H. XXIII. S. 146) und die andere:

 IS · DIDIL

STI  AX · V · SL 

In dem Itinerar wird der nächste Ort unterhalb Dormagen Burungum⁹⁶⁾ als Standort einer Ala genannt. Gewöhnlich wird Worringen, wie schon gesagt, für das römische Burungum gehalten, und angenommen, dass dieser Ort in dem Itinerar durch einen Fehler statt oberhalb, unterhalb Dormagen gesetzt sei. Dem ist jedoch nicht so, sondern das römische Burungum ist in dem jetzigen, dem Grafen von Nesselrode gehörigen, Schlosse Bürgel auf der rechten Rheinseite zu suchen, und ist erst im 15. Jahrhundert bei einem Durchbruche des Rheins zwischen Zons und Bürgel von dem linken auf das rechte Ufer des Flusses versetzt worden. Das alte Strombette, worin sich der Fluss bei hohem Wasser noch gegenwärtig ergiesst, heisst noch immer der alte Rhein. Die Umfassungsmauern des Schlosses Bürgel, besonders die ganze eine Seite, worauf die Ställe und Wirthschaftsgebäude ruhen, sind noch die alten römischen aus Basalt, Trass und Gusswerk bestehenden.

In den neuern Mauern des Schlosses und in dem Garten desselben befinden sich viele Steine mit römischen Inschriften, wovon mehrere den Schutzgöttinnen der hier gestandenen Ala gewidmet sind.

Was der Annahme, dass das römische Burungum in Bürgel zu suchen sei, noch mehr Gewissheit gibt, ist, dass die Römerstrasse von Neuss aus in fast gerader Richtung nach Bürgel geführt zu haben scheint, ehe sie zwischen Machesheim und Stürzelberg durch die neuere westliche Richtung des Stroms zerstört worden ist.

Zwischen Dormagen und Bürgel hat der veränderte Rheinlauf jede Spur der Römerstrasse vernichtet, und dieselbe kommt unterhalb Stürzelberg, wie bereits bemerkt, erst

96) Vgl. Jahrb. H. V und VI. S. 238, H. XIX. S. 58, H. XXI. S. 34 und 35 und H. XXIII. S. 141 ff.

wieder zum Vorschein, von wo sie oberhalb Grimlinghausen über die Erft und nach Neuss geführt hat.

Nachtrag vom Jahr 1839. „Das römische Kastell zu Bürgel scheint ein ziemlich regelmässiges Viereck gebildet zu haben, von 98 bis 100 Schritt Seitenlänge und mit abgerundeten Ecken. Durch die Erbauung der Scheuer ist die westliche Seite der Mauer zerstört worden, und nur noch in dem Schafstalle ist ein Theil derselben, so wie die abgerundete Ecke sichtbar. Die Mauer besteht aus Guss und mag 7 bis 8' dick sein. Der untere Theil derselben scheint älter zu sein, und hier sind mehrere Lagen grösser Ziegel eingemauert. Dass der obere Theil jünger und wahrscheinlich nach einer vorausgegangenen Zerstörung wiederhergestellt ist, dürfte auch aus dem 18'' hohen und 12'' breiten, auf beiden Seiten mit Lorbeerzweigen verzierten, Votiv-Altare⁹⁷⁾ mit der Inschrift:

///ATRONS
A/FANABVS
C·LVCILIVS
CRISPVS
V·S·L·M·

hervorgehen, welcher aus dem Innern der Gussmauer herausgenommen und gegenwärtig im Garten aufgestellt ist. Nach Aussage des Rentmeisters Würz steckt der ganze Hofraum voller Mauerreste.

Die Münzen, welche der Verf. hier gesehen hat, gingen bis auf Arcadius, folglich bis auf die letzte Zeit der römischen Herrschaft am Rhein.

In der, inmitten der Kastellumfassungsmauern liegenden, Kapelle befindet sich ein uralter runder Taufstein aus schwarzem Basalt, woran mehrere Kinderköpfe und ein borstiger Eber, Verzierungen, welche wohl bei sehr alten heiligen

97) Vgl. Jahrb. H. V und VI. S. 238 und H. XXIII. S. 150 ff.

Gefässen vorkommen. Die Kapelle soll früher grösser gewesen sein, und ist an deren Westseite folgender Inschriftstein eingemauert:

MATRONIS
RVMNEHIS
*) oder FE⁹⁸⁾ ET MAVIAITI
NEHIS · C · IVL ·



Die unterste Zeile ist übertüncht und nicht zu lesen.

Links am Eingange in das Haus Bürgel befindet sich ein dritter Stein mit Inschrift, welche 18 $\frac{1}{2}$ '' hoch und 14'' breit ist. Sie lautet:

MATRONIS
*) oder ALÆ ALAGABIABVS
IVLIVS · VAL ·
PRO · SE · ET · IVLIS⁹⁹⁾
PEREGRINO ·
SPERATO ·
SEVERO ·
V · S · L · M ·

Herr Würz hat aus Bruchstücken römischer Steinmonumente, die in neuerer Zeit hier gefunden worden sind und worunter mehrere Inschriften mit Matronis etc., im Garten eine kleine Ruine aufgeführt.

Bei Ueberschwemmungen wird die ganze Gegend von Bürgel unter Wasser gesetzt und dasselbe dringt bis in die Kapelle. Im alten Rheine bei Urdenbach, welches auf dessen rechtem hohen Ufer liegt, steigt das Wasser bis zu 20'.

Unterhalb Grimlinghausen¹⁰⁰⁾ (früher Quinom) müssen be-

98) Vgl. Jahrb. H. V. und VI. S. 238 und H. XXIII. S. 150 ff.

99) Vgl. ebend. H. V. und VI. S. 237 und 339 und H. XXIII. S. 150 ff. Ueber die 3 Inschriften vgl. Rein, Haus Bürgel. S. 44. ff. und über die in Anm. 93 enthaltene das. S. 20.

100) Vgl. ebend. H. II. S. 45, H. V. u. VI. S. 407, H. VIII. S. 181 ff. und H. XXVI. S. 181 ff. und S. 201 ff.

deutende Uferbauten vorgenommen werden, um den Rhein zu verhindern, die frühere Richtung an Neuss vorbei zu nehmen. — Auf dem Oberfelde, nördlich der Erft (bei Grimlinghausen) werden viele römische Ueberreste gefunden, und wie in Neuss, Ziegel mit dem Stempel der 6., 16. und 17. Legion.

Neuss (Novesium), eine von Drusus gebaute grössere Festung der Römer am Rhein, der einst an den Mauern der Stadt vorbeiströmte¹⁰¹⁾. Der Name des Stifters hat sich noch in dem Drususthore¹⁰²⁾, oder Drusus-Kastelle (dem jetzigen Oberthore) erhalten, dessen gegenwärtiges Mauerwerk jedoch, nach der Ansicht des Verf., nicht römisch ist, sondern dem Mittelalter angehört, obgleich die Form dieses Thores den häufig vorkommenden Reversen auf spätern römischen Münzen vollkommen entspricht. Ebenso scheinen die Mauerreste der alten Stadtbefestigung sämmtlich aus dem Mittelalter zu sein. Nach dem Itinerar des Antonin stand in Neuss eine Ala. Auch von der 1., 16., und 20. Legion sind hier Monumente gefunden worden. In dem batavischen Kriege wird Novesium häufig genannt. Es wurde von Civilis verwüstet und durch Cerealis wieder hergestellt. Bei den Einfällen der Franken im 4. und 5. Jahrhundert ist es von diesen mehrere Male erobert und zerstört worden.

Von Neuss abwärts haben sich an der westlichen Seite der gegenwärtigen Chaussée über Brühl und Strümp noch Ueberreste der Römerstrasse erhalten. Zwischen Strümp und Latum führte sie über ein altes Strombett¹⁰³⁾ des Rheins,

101) Vgl. Jahrb. H. II. S. 45, H. V. und VI. S. 238 ff. und S. 407, H. VIII. S. 181 ff. H. XVII. S. 141, H. XXVI. S. 181 ff.

102) Vgl. H. XXVII. S. 25.

103) Bei hohem Wasserstande ergiesst sich der Rhein grossentheils in einem alten Strombette oder Flussarme über Kloster Meer, Isselhof, Meerhof, zwischen Strümp und Latum durch, über Linn, Bockum, Meurs nach Stromeurs und trifft bei Rheinberg wieder mit der gegenwärtigen Richtung des Flusses zusammen.

wo dieses am schmalsten ist, und wendet sich über Latum, wo sie noch jetzt die Römerstrasse (?) genannt wird, nach dem Dorfe Gellep¹⁰⁴).

Ergänzung vom Jahr 1839. „Neuss liegt auf einer Anhöhe, am höchsten die Kirche. In der Gegend derselben, also in der Mitte der Stadt, lag das römische Kastum. Unterhalb Neuss an dem Erftkanale kommt noch die Benennung „der alte Rhein“ „im alten Rhein“ vor.

Wenn man der Chaussée aus dem Rheinthore längs dem hohen Uferrande des alten Rheinlaufs bis dahin folgt (etwa 1500 Schritt), wo sich dieselbe östlich wendet, geht von derselben in nördlicher Richtung ein bedeutend erhöhter Kiesweg ab, welcher den Namen hohe Strasse führt und sich in gerader Richtung gegen Brühl wendet, wo er vor dem Orte wieder in die Chaussée trifft. Er geht westlich von Zoppenbroich und am Dickhoff vorbei. Bei Anlegung der neuen Chaussée ist vieler Kies von dieser Strasse genommen worden, und sie ist daher gegenwärtig nicht mehr ganz fahrbar.

Nach Aussage eines Ortskundigen macht sie im Busche eine kleine Krümmung.

Von Brühl an muss die gegenwärtige Chaussée auf die

104) Die grosse römische Heerstrasse führte nicht auf und durch Gelduba selbst, sondern am westlichen Fusse der später erwähnten Anhöhe vorüber, war aber durch zwei, vielleicht drei, nordöstlich und östlich gerichtete Seitenstrassen mit dem Kastell verbunden. Vgl. Rein, die römischen Stationsorte S. 39. ff. über diese und die nördliche Richtung der Römerstrasse, sowie S. 27. ff. über die in und um Gelb gefundenen Alterthümer, denen zwei im Mai 1861, nordwestlich von Latum, ausgegrabene Steinsärge mit Knochen, zierlichen Gläsern, Bronzgegenständen, u. 1 ampulla olearia und 2 strigiles, durch Kettchen an Ringe befestigt, und mehreren Thongefässen, u. a. 1 Schüssel von terra sig. mit dem Stempel LEOFEC, beizufügen sind. R.

Römerstrasse gelegt sein, da dieselbe bis nördlich von Strümp auf einem Höhenrücken zwischen zwei Niederungen läuft. In dem langen Dorfe Latum, das zu beiden Seiten der Strasse gelegen ist, heisst dieselbe noch die hohe Strasse. An zwei Stellen ging, bevor die Chaussée sehr erhöht wurde, nämlich in Strümp und in dem nördlichen Theile von Latum, bei hohem Rheinstande das Wasser über die Strasse und ergoss sich von letzterer Stelle nach Linn etc. Wo die Strasse nördlich von Stratum (Stratheim) die Wendung nach Uerdingen nimmt, scheint die Römerstrasse östlich von Uerdingen, wo gegenwärtig der Rhein fliesst, geführt zu haben. Denn nördlich von Uerdingen zeigt sich östlich von der Chaussée eine mit Büschen bewachsene Sandhöhe, an welcher ein erhöhter alter Kiesweg läuft (in der Nähe des Kirchhofes), der südlich gerade auf die Richtung von Stratum trifft und weiter nördlich in die Chaussée einläuft. Das römische

Gellep (Gelduba) wird auch Gelb oder Geldub genannt¹⁰⁵). Dieser römische befestigte Platz, früher dicht am Rhein, jetzt etwas von ihm entfernt, auf einer Anhöhe gelegen, verdankt höchst wahrscheinlich Drusus seine Entstehung. In dem batavischen Kriege wurde dieser Ort von Civilis erobert, und die Römer verloren zwischen ihm und Neuss ein Kavalleriegefecht. Nach Plinius (hist. nat. XIX, 28) wuchs hier eine Art Zuckerwurzel (?) (siser)¹⁰⁶), die als Leckerbissen in die Hofküche des Kaisers Tiberius geliefert werden musste. Von den Römern hat sich in Gellep über der Erde nichts mehr erhalten; unter der Erde findet sich jedoch altes Gemäuer, Münzen Gefässe etc. aller Orten.

Uerdingen wird in römischen Nachrichten nicht genannt, und es sind in diesem Orte auch, so viel der Verf. hat aus-

105) Vgl. Jahrb. H. XX. S. 1 ff. und H. XXVI. S. 181 ff.

106) Vgl. ebend. H. I. S. 109. und H. V. und VI. S. 251.

mitteln können, niemals römische Alterthümer gefunden worden.

Ergänzung vom Jahr 1838. „Gellep liegt auf einer Anhöhe, die nie vom Rheine überschwemmt wird und die Ursache der Anlage des römischen Kastells gewesen zu sein scheint. Sie ist oben ganz eben, fällt nach allen Seiten gleichmässig ab, und man erkennt noch, dass die römische Befestigung ein Quadrat bildete. Der Rhein scheint früher dicht an Gellep vorbeigeflossen zu sein. Es werden daselbst viele römische Münzen gefunden; auch ein Ziegel mit **LEG · X ·** und Scherben mit **BOVDVS FEC.** sind entdeckt worden.

Die Römerstrasse scheint durch die westliche Richtung des Rheins bei Uerdingen auf eine Strecke zerstört zu sein.

Bei Uerdingen wächst die Sellery von vorzüglicher Güte und wird zu Salat, Ragout und Suppen gebraucht. Ihre Gestalt ist mit der Siser des Plinius übereinstimmend“.

Die Römerstrasse führte von Gelduba nach Calo. Die Entfernung trifft auf Kaldenhausen¹⁰⁷⁾, wofür auch die Namensähnlichkeit passt, obgleich in diesem Orte keine Spuren von der Anwesenheit der Römer sich vorfinden. Ebenso wenig hat der Verf. zwischen Gellep und Kaldenhausen Ueberreste von der Römerstrasse gefunden, welche höchst wahrscheinlich durch die erst in neuerer Zeit entstandene Richtung des Rheins nach Uerdingen zerstört worden ist.

Nördlich von Kaldenhausen wird die Römerstrasse wieder ganz sichtbar und führt nach

Asberg (Asciburgium)¹⁰⁸⁾ Nach Tacitus lag Ascibur-

107) Vgl. H. XXVII. S. 159.

108) Vgl. Jahrb. H. V. und VI. S. 238 ff., H. XVII. S. 141., H. XX. S. 1 ff., H. XXI. S. 32 und 36 und H. XXIII. S. 84 ff. Ueber den Ursprung dieses uralten, schon vorrömischen Orts theilt Tacitus (Germ. 3) eine höchst merkwürdige Sage mit, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass unter Ulysses [Odysseus] den Tacitus als Gründer des Orts angibt, der Stammgott der germanischen Völker und der erste der Asengötter, Odin, und unter Asciburgium, Asgart oder die Burg der Asen zu verstehen sei.

gium am Rheine, weshalb man es gewöhnlich in Essenberg gesucht hat. Dieses ist jedoch ein Irrthum. Asciburgium lag südlich von dem jetzigen Asberg, auf dem sogenannten Borgfelde, wo sich noch in weiter Ausdehnung Ruinen römischer Gebäude, Keller etc. vorfinden, und noch fortwährend eine Menge Münzen, Utensilien etc. ausgegraben werden. Die Römerstrasse führt mitten über das Borgfeld. Eine Niederung östlich vom Borgfeld heisst noch jetzt „im alten Rhein“ und beweiset, dass zur Zeit der Römer der Rhein in dieser Richtung floss. In dem batavischen Kriege, und bei den spätern Einfällen der Franken, theilte Asciburgium das Schicksal fast aller festen römischen Orte am Niederrhein, und wurde zuletzt im Jahre 451 durch die Franken, welche den Hunnen nachzogen, gänzlich zerstört.

Von Asberg aus ist die Römerstrasse noch ganz sichtbar und erhalten, und bildet den westlichen Theil der neuen Strasse (die hohe Strasse genannt, wovon jedoch (1828) nur die Erdarbeiten vollendet sind) bis an Stromeurs, wo sie von derselben links ab und über die Loete nach dem Eugenia-nischen Kanal geht. Nördlich von diesem Kanale (der bei nasser Jahreszeit von Rheinberg bis Kloster Camp mit Kähnen befahren wird) führt sie ebenfalls noch wohl erhalten über die Millinger Haide, und berührt hier die östliche Seite einer grossen quadratförmigen Verschanzung, wovon sich zum Theil ein doppelter Erdwall und die Ueberreste eines davor liegenden Grabens erhalten haben. Die römischen Todtenurnen und andere römische Alterthümer, welche um diese Verschanzung herum gefunden werden, lassen vermuthen, dass dieses ein römisches Sommerlager¹⁰⁹⁾ gewesen sei, in

109) Die Römer nannten die eigentlichen Standquartiere der Legionen Winter- oder Standlager (Castra hiberna oder stativa) und diejenigen Punkte, wo die Legionen während des Sommers zusammengezogen wurden, Sommerlager (Castra aestiva). Die

welchem die Legionen während der guten Jahreszeit zusammengezogen und geübt wurden. Von dieser Umwallung führt die Römerstrasse in gerader Richtung durch das Dorf Millingen und bei Drüpt auf die Felder „op gen Hülmp (auf dem Helm)“. Hier sind schon früher, und besonders nach einem Rheindurchbruche, im Jahre 1823, und bei Anlegung der jetzigen Chaussée viele römische Alterthümer gefunden worden¹¹⁰⁾. Unter andern kam ein römischer Ziegelofen, der mehrere tausend Ziegel mit dem Stempel LEG·XXX· enthielt, zum Vorschein, und es scheint, dass diese Legion, die eigentlich in Colonia Trajana bei Xanten stationirt war, hier einen festen Posten und Ziegelbrennereien hatte. Das nahe gelegene Alpen wird gewöhnlich wegen der Namensähnlichkeit für die von Trajanus gegründeten und in römischen Nachrichten genannten Castra Ulpia gehalten. An diesem Orte hat jedoch der Verf., selbst nicht in den Ruinen der dortigen alten Burg, Ueberreste römischer Anwesenheit gefunden, und die Castra Ulpia sind, wie weiter unten angeführt werden wird, eins und dasselbe mit Colonia Trajana.

Von den Feldern „op gen Hülmp“ schneidet die Römerstrasse in dem zerstreut liegenden Dorfe Bönningen, westlich von dem Post- und Wirthshause Grünthal (Comesmann) die Chaussée von Venloo nach Wesel, führt an der Windmühle bei dem Hause Loo vorbei und nördlich derselben in die neue Chaussée, mit deren Richtung sie über die Menzelener Haide nach Birten fortgeht. In der Nähe jener Windmühle

letztern dienten fast nur zu Uebungsplätzen der Truppen, und wurden, gleich einem jeden Marschlager, mit Wall und Graben umgeben.

- 110) Ausgrabungen, die ich auf diesen Feldern verschiedentlich veranstaltet, waren niemals ohne Erfolg und ergaben stets eine Menge kleiner Anticaglien, zu denen unter vielen hervorzuheben sind die Heft XXX d. Jahrb. Taf. II. 9 u. 10 abgebildeten Gegenstände. W.

ist die Römerstrasse durchstoßen, und erscheint als ein Damm von 10 bis 12' Höhe über der jetzigen Erd-Oberfläche, dessen untere Anlage aus fest gerammter Lehmerde und die Decke aus $2\frac{1}{2}'$ hohem Rheinkiese, der mit Mörtel verbunden ist, besteht.

Bei Bergmannshof am Fusse der Bönninghardt fängt ein Kanal an, der unter dem Namen des „Römergrabens“ über die Menzelener Haide und östlich an Winnenthal vorbei führt und oberhalb Birten in den alten Rhein ausgeht. Dieser 30' breite Kanal ist noch allenthalben sichtbar, und enthält von seinem Anfange bei Bergmannshof bis zur Landwehr von Winnenthal noch Wasser. Seine ehemalige Bestimmung ist jetzt schwer auszumitteln. Wahrscheinlich war es ein blosser Abwässerungskanal, der die Gewässer, welche jetzt durch die Pollgers (Pollgeet, Pollgraben) dem alten Rheine zugeführt werden, dahin führte.

Ergänzung vom Jahr 1838 und 1839. „Calo hat nicht in Kaldenhausen, sondern etwas nördlich davon, im Busche Mühlenwinkel, nahe an einer Rheinniederung gelegen. — Kaldenhausen liegt zwar auf beiden Seiten der alten römischen Heerstrasse, oder der gegenwärtigen Chaussée; es werden jedoch in diesem Dorfe durchaus keine römischen Alterthümer gefunden. Dagegen liegt 8 bis 10 Minuten östlich von Kaldenhausen, gen Rumeln zu, der Volkesberg, der höchste Punkt dieser Gegend, und in allen Aeckern, die zu dieser Höhe gehören, werden römische Mauerreste etc. gefunden. Besonders viele Ziegel mit dem Stempel LEG · XI · werden hier gefunden, und es ist nicht zu zweifeln, dass hier Calo, und zwar wie Gelduba, etwas östlich von der Heerstrasse gelegen hat. Der Volkesberg liegt an der nördlichen Seite einer Niederung, die einerseits bei dem Hagschinkel die Chaussée berührt, und sich über dieselbe nach dem Uerdinger Bruche zieht, andererseits nach dem Burgschen Hofe wendet, von wo sie theils an Blersheim vorbei

nach Frimersheim, andererseits unter dem Namen des „Sittardbruches“ südlich am Trompeter vorbei nach dem Mühlenwinkel etc. geht. Die Niederung, die westlich an Kaldenhausen vorbei geht, heisst der Donk. Eine dritte Niederung soll von dem Burgschen Hofe gegen Bergheim und von da östlich am Borgfelde vorbei nach Essenberg gehen. Der Mühlenwinkel liegt südwestlich vom Trompeter gegen „Hogfelds“ und besteht aus sandigen Höhen, die mit Bäumen und Gesträuch bewachsen sind.

Nach Aussage des jungen Röltgen sind nur einige Mauerreste im Mühlenwinkel gefunden worden, und in einer südlich gelegenen Sandhöhe (nicht Hunnenberg, wie Jansen sagt, sondern Himberg genannt) einige Urnen. Der Mühlenwinkel ist lange nicht so wichtig als der Volkesberg; jedoch ist die Angabe von Fiedler, dass diese Stelle (er scheint den Mühlenwinkel zu meinen, da er von Büschen spricht, die sich hier befinden, während der Volkesberg ganz aus freien Aeckern besteht) die alte Burg genannt werde, eine Benennung, die ganz unbekannt ist, wohl nur irrthümlich¹¹¹⁾.

111) Der Volkesberg ist kaum eine Höhe zu nennen, und war bis in die 50er Jahre mit dichtem, jetzt gerodetem Gebüsch bedeckt. An der Nordseite dieses kaum 200 □ Ruthen messenden Aufwurfs fanden sich Ziegel und Gefässe, angeblich auch eine Steinstrasse einige Fuss unter der Bodenoberfläche. Zu den älteren Funden auf der Höhe des Mühlenwinkels, an der Nordseite des unter dem Namen Sittard nordwestlich gerichteten alten Rheinarms, sind durch die theilweise Rodung des jenen bedeckenden Waldes und Gebüsches, viele neue und bedeutende gekommen, welche in weitverbreiteten Mauerresten, verzierten Steinen, Gefässen, Stücken von Glasscheiben und dgl. bestehend, eine grössere römische Niederlassung bezeugen, von welcher eine Steinstrasse ostwärts zur grossen Heerstrasse, eine andere nordwärts nach Asciburgium führte, und zu welcher die früher und später ost- und westwärts gefundenen Gräber gehört haben. Durch den Sittardbruch führte ein Kiessdamm, an dessen Seite

Die Niederung südlich vom Trompeter füllt sich bei jedem hohen Rheinstande mit Wasser; im Jahre 1837 stieg dasselbe bis in die untere Etage des Trompeters, und zerstörte die Chaussée. Unmittelbar bei dem Trompeter fängt die hohe Strasse an und ist bis zu dem Hause Adam Leven, wo die Benennung Borgfeld beginnt, 4 bis 8' erhöht. Sie besteht, wie es scheint, ganz aus Kiessand und hat keine Unterlage von grossen, in Kalk gesetzten, Steinen, wie Jansen sagt. Von dem Hause „am Brügges“, das nächste vom Pickert nördlich, geht von der hohen Strasse ein hoher und breiter, mit Bäumen besetzter Erdwall mit davor liegendem Graben in östlicher Richtung, und ist auf 205 Schritt noch wohl erhalten. Scheinbar ist er fortgegangen bis zur Niederung und vor ihm läuft ein Kiesweg. Doch scheint dieser Wall nicht die Südfront des Lagers gebildet zu haben, da die Erhöhung der Hohenstrasse bis Adam Leven, wo die Benennung Borgfeld anfängt, reicht.

Asberg wird in der Gegend Asburg genannt.

Die Benennung „auf dem Borgfelde“ fängt südlich von Asberg da an, wo die hohe Strasse eine Krümmung macht, dehnt sich östlich bis zum alten Rhein, südlich bis nördlich vom Pickert und westlich bis über die hohe Strasse aus. Nördlich bis gegen Asberg und südlich bis gegen Kaldenhausen erstrecken sich längs der hohen Strasse die Gräber vom Borgfelde aus. Die fränkischen Alterthümer sind von Diedrich Bergmann westlich vom Borgfelde, zwischen römischen Urnen, gegen Schwafheim hin gefunden worden. Bei Pickert zieht sich eine Niederung hin, die das Borgfeld wahrscheinlich südlich begrenzte.

im November 1858 die silbernen Phaleren gefunden wurden. Vgl. Jahrb. H. XXVII. S. 155. ff. n. Annali XXXII. S. 161. ff. Der angezweifelte Name „alte Burg“ ist im Volksmunde der Höhe des Mühlenwinkels, wie einer Stelle in der Nähe des Brugschen Hofes geblieben. R.

In Drüpt selbst werden keine römischen Alterthümer gefunden, wohl aber, besonders Münzen, auf den Feldern zwischen Drüpt und Drüpstein, besonders in der Nähe des letztern. Diese ganze Feldmark führt die Benennung „op gen Hülmpf“. — Der Ziegelofen mit den Ziegeln der LEG·XXX· wurde daselbst dicht auf der Südseite der neuen Brücke links gefunden, wo überhaupt viele Alterthümer in dem Boden stecken sollen. (Vergl. Anmerk. 110.)

Der sogenannte schwarze Mühlgraben, oder die Loete, geht oberhalb Stromeurs aus dem alten Rheinbette und fließt über Alpen durch Bönningen, an Drüpt und Drüpstein vorbei, nähert sich dem Bordschen Graben (Ley), geht unter dem Namen, „Loete“ westlich an Menzelen vorbei, vereinigt sich dann mit der Bordschen Ley oder dem Pollgraben (Pollgeuth) und fließt bei dem Poll von Birten in den alten Rhein. Die Loete ist breit und tief, und die neue Chaussée führt zwischen Drüpt und Drüpstein über sie. Nach dem alten Rheinlaufe, der von Ossenbergl kommt, ergoss sich dieselbe zur römischen Zeit bei Drüpstein in den Rhein, und das römische Kastell (op gen Hülmpf) lag zwischen ihr und dem Rhein.

Die Römerstrasse hat zwischen der Windmühle und Bönningen eine obere Breite von 14 bis 16' bei einer Höhe von 10 bis 14'.

Zwischen Neubüderich und Gest befindet sich eine flache Höhe, die sich 10 bis 16' über die umliegenden Felder erheben mag und der Gesterberg genannt wird. Sie erstreckt sich von der Windmühle von Neubüderich bis zu dem Feldwege, der von diesem Orte nach der alten Strasse von Wesel nach Xanten führt. Der östliche Theil dieser Höhe gegen den genannten Feldweg heisst der „Steinacker“ weil die Felder hier mit Brocken römischer Ziegel, Tuffsteinen, Scherben von römischen Gefässen und anderm Mauerschutt bedeckt sind. Auf diesen Feldern werden viele römische Münzen

und andere Alterthümer gefunden, so dass nicht zu zweifeln ist, dass hier ein römischer Ort gestanden hat. Die Münzen, die hier gefunden wurden und die der Schreiner Ponté gesehen hat, gehen bis auf Antonin (?). Auch bei Anlegung der Chaussée von Commesmann (Grünthal) nach Wesel sind bis auf die Höhe von Altbüderich viele Alterthümer gefunden worden. Desgleichen zu Altbüderich, unter andern Ziegel mit Legionsstempeln, worunter eine mit LEG · XXII. Ueberhaupt ist diese ganze Gegend bis nach Altbüderich reich an römischen Alterthümern. Auch wurde bei Erbauung des Armenhauses von Neubüderich Vieles gefunden, unter anderm ein 4 Zoll grosses Brustbild der Minerva mit Augen von kleinen Steinen.

Wo Beek liegt, floss ehemals der Rhein und wendete sich von da nach Xanten in die Niederung.

Vetera Castra oder bloss Vetera¹¹²⁾ (das alte Lager) am südlichen Abhange des Fürstenberges bei dem Dorfe Birten¹¹³⁾. Nach der schmachvollen Niederlage, welche im Jahre 18 vor Chr. der Legat M. Lollius am Niederrheine durch die transrhenanischen Germanen erlitten hatte, in welcher der Adler der V. Legion eine Beute der Sieger geworden war, kam Augustus selbst in diese Gegenden und liess dieses Lager für 2 Legionen (12000 Mann ohne die dazu gehörigen Hülfsstruppen) anlegen. Dasselbe bekam in späteren Zeiten, da es eine der ersten Befestigungen der

112) Vgl. Jahrb. H. V. und VI. S. 238 ff. und S. 264 ff., H. XVII. S. 141, H. XXI. S. 36, H. XXIII. S. 42 und H. XXVI. S. 181 ff.

113) Der Verf. folgt bei Bestimmung der Lage dieses wichtigen Punktes einzig den römischen Nachrichten, den gefundenen Monumenten und den noch vorhandenen Ueberresten, und übergeht die Phantasien der Gelehrten, welche mit den Lokalitäten unbekannt, die verschiedenartigsten Meinungen hierüber aufgestellt haben.

Römer am Rhein war, den Namen des alten Lagers (Vetera). Nach dem Zeugniß von Tacitus (hist. IV. c. 23) wurde dieser feste Platz von Augustus bloss für offensive Zwecke angelegt, — um von hier aus Deutschland zu beobachten und zu unterwerfen, und als Sammelplatz der nach Deutschland ziehenden oder von dort zurückkehrenden Truppen zu dienen. Von Vetera aus unternahmen die Römer beinahe alle ihre offensiven Operationen gegen Deutschland, und zwar theils zu Lande an der Lippe aufwärts etc., theils zu Wasser den Rhein hinab, durch den Drusischen Kanal (die neue Yssel) und durch die Zuider- und Nordsee in die Ems, Weser und Elbe.

Augustus wählte für die Anlage dieses Lagers den Fürstenberg, die erste bedeutende, frei liegende und eine weite Aussicht gewährende Anhöhe, welche sich von Bonn abwärts auf dem linken Rheinufer an der Stelle erhebt, wo, durch die gegenüber liegenden Höhen (?) von Diersfort begrenzt, die Rheinniederung die geringste Breite hat. Nach Tacitus (hist. IV. c. 23) lag Vetera an dem sanften Abhange eines Hügels an dem Rheine. Seine Befestigung bestand aus einer Mauer und einem davor liegenden Erdwalles, und es wird ausdrücklich bemerkt, dass man bei der Anlage auf die Festungswerke keine besondere Mühe verwendet habe, indem Augustus dieses Lager für die Offensivzwecke erbauen liess, und nicht daran dachte, dass es jemals eine Belagerung würde aushalten müssen.

Nach den Untersuchungen, die der Verf. angestellt hat, erstreckte sich dieses Lager am südlichen Abhange des Fürstenberges, von der Höhe desselben bis in die Nähe des Dorfes Birten und bildete, wie fast alle römischen Befestigungen, ein Viereck. In dieser Ausdehnung sind bereits eine grosse Menge Steinmonumente und besonders Ziegel mit Legionsstempeln, desgleichen Münzen etc. gefunden worden. Die Mehrzahl dieser Münzen sind Consular-Münzen und aus

der ersten Kaiserperiode bis incl. Nero. Auffallend ist die grosse Anzahl von Gemmen, besonders Intaglios, die noch fortwährend hier gefunden werden, und es scheint, dass hier Gemmenschneder gewohnt haben. Mauerreste dagegen werden hier weniger als an anderen Orten, wo sich die Römer längere Zeit aufhielten, gefunden, und dieselben sind entweder bereits ausgebrochen, oder sie liegen tief unter der Erde, was sich bei dem Mangel an Nachgrabungen nicht hat ausmitteln lassen, oder die Wohngebäude der Soldaten waren nur von leichter Bauart. Das letztere ist das Wahrscheinlichere, da Vetera ein blosser Waffenplatz, ein sogenanntes Winterlager (*castra hiberna*) war, welches im Innern ausser den Baracken oder Kasernen für die Soldaten, nur noch die nöthigen Magazine für den Mund- und Kriegsbedarf enthielt. Alles, was nicht zum Militair gehörte, wohnte ausserhalb des Lagers, und nach Tacitus (hist. IV, c. 22) hatten bei Ausbruch des batavischen Krieges die Ansiedlungen der Kaufleute, Handwerker, Marketender etc. vor dem Lager förmlich die Gestalt einer römischen Munizipalstadt angenommen. Dieser Anbau wurde bei der Annäherung des Feindes zerstört, damit sich derselbe in ihm nicht festsetzen konnte. — Von der römischen Befestigung von Vetera finden sich zum Theil an der West- und Südfront noch Ueberreste des Erdwalles, und bestimmen zugleich die Ausdehnung des Lagers von diesen Seiten. An der Ostfront ist der Abhang nach dem Rheine abgestochen, und an demselben zwischen den beiden Wegen, die nach der Brücke führten, — in der Nähe von Biesemannshof, — ein vollkommen geebnetter Platz gebildet worden, wahrscheinlich um für die bequemere Kommunikation mit der Brücke Raum zu gewinnen. Von einer ehemaligen Pfahlbrücke ¹¹⁴⁾ die

114) Vielleicht sind dieses noch Ueberreste von der Brücke bei Vetera, die in den Geschichtsbüchern des Tacitus erwähnt

von Vetera über den Rhein führte, haben sich noch (nördlich von Biesemann) Pfähle in dem alten Rhein erhalten, wovon der eben gedachte Hofbesitzer noch in diesem Jahre (1828) mehrere hat ausziehen lassen. Diese Pfähle bestehen aus Eichenstämmen, die mehr als 2' im Durchmesser halten und unten mit Eisen beschlagen sind. Das Eichenholz hat ganz die Schwere, Härte und Farbe des Ebenholzes angenommen. Nach dieser Brücke führten zwei Wege aus dem Lager, die noch jetzt vorhanden sind. Der nördliche, welcher noch „der Römerweg“ genannt wird, führte aus dem Lager über die Heesberge und vereinigte sich bei Weymannshof mit der Römerstrasse welche aus Colonia Trajana nach der Maas ihre Richtung hatte. Unterhalb der Ueberreste dieser Brücke sollen sich grosse Fundamente von Mauern in dem alten Rheine befinden, welche früher den Schiffern oft gefährlich wurden, und es ist wahrscheinlich, dass sich die Werfte und der Hafen von Vetera in dieser Gegend befanden, wo sich Drusus und Germanicus mit den Legionen zu ihren Unternehmungen gegen Deutschland einschifften. Am Nordende des Dorfes Birten sind noch die Ueberreste eines Amphitheaters sichtbar, welches in der Gegend Victors-Loch oder Victors-Lager genannt wird, weil nach der Legende in ihm der heilige Victor mit der letzten Mannschaft der Thebaischen Legion erschlagen worden sein soll. Diese Ueberreste bestehen aus einem ovalen Erdwalles, der sich von aussen gegen 20, von innen gegen 30 Fuss erhebt und der vier Eingänge hat, die genau nach den vier Himmelsgegenden liegen. Der äussere Umfang dieses Erdwalles hat gegen 360 Schritt, und der Durchschnitt von Osten nach Westen beträgt gegen 125 Schritt. Da man keine Spuren von Mauerwerk in diesem Amphitheater findet,

wird, und über welche Drusus, Varus, Germanicus etc. die Legionen gegen Deutschland führten.

so scheint es ganz aus Erde und Holz erbaut gewesen zu sein, und noch kann man an der stufenartigen innern Dosirung die Einschnitte für die Sitze der Zuschauer erkennen.

Auf dem Fürstenberge und auf den Feldern von Birten sind Monumente und Ziegel mit dem Stempel der LEG. I, IV, V, VI, VIII, X, XI, XII, XIV, XV, XVIII, XIX, XXI, XXII, XXIII und XXX gefunden worden, welche zu verschiedenen Zeiten in Vetera ihr Standquartier hatten. Unter diesen wurden die XVIII und XIX in der Varusschlacht vernichtet, und das höchstmerkwürdige Cenotaphium des Legaten der 18. Legion M. Caelius, der in jener Schlacht geblieben war wurde bei Birten gefunden und ist gegenwärtig in Bonn¹¹⁵).

Als unter Claudius die Eroberung von Deutschland aufgegeben wurde und die Römer sich am Rhein auf die Defensive beschränkten, sowie durch die Erhebung von Cöln zu einer römischen Kolonie, welche in derselben Zeit erfolgte, verlor Vetera seine frühere Wichtigkeit, und Cöln wurde seit 50 nach Chr. der wichtigste Ort der Römer am Niederrhein.

In dem batavischen Kriege wurde die Besatzung von Vetera, nach einer langen Belagerung und nach zwei abgeschlagenen Stürmen, zuletzt durch Hunger gezwungen zu kapituliren (71 n. Chr.), worauf der Ort von Civilis verbrannt wurde. Nach dem unglücklichen Gefecht vor der Moselbrücke bei Trier, in demselben Jahre, gegen Cerealis zog sich Civilis nach Vetera zurück. Durch neue Truppen aus Deutschland verstärkt, war er entschlossen hier das Glück der Waffen von neuem zu versuchen. Er legte einen Damm schräg in den Rhein und überschwemmte dadurch die überdiess niedere Gegend vor dem Lager und die Römerstrasse, auf welcher Cerealis gegen ihn anrückte. Dieser Damm kann nur südlich von Birten aus dem alten Rhein in

115) Vgl. Jahrb. H. XXV. S. 76.

der Richtung über Ströters-Kath nach der Veenschen Ley gelegen haben, welche Gegend jetzt noch sehr niedrig ist. Hinter diesem Damme stellte Civilis die Germanen auf den linken Flügel mit dem Rücken gegen den Rhein und die Bataver und Gugerner in die Mitte und auf den rechten Flügel. Der erste Tag des Gefechts war für die Römer unglücklich, als ihnen aber am zweiten Tage ein Ueberläufer eine seichte Stelle durch die Ueberschwemmung zeigte, brach zuerst ihre Reiterei durch und sprengte die Germanen in den Rhein. Die nachfolgenden Legionen jagten die Bataver auf der Römerstrasse in ihr Vaterland zurück, und Cerealis liess Vetera nicht wieder aufbauen¹¹⁶).

Ergänzung aus dem Notizbuche des Verf. (ohne Datum). „Die nördliche Grenze von Castra vetera scheint bei Peters Hause zu sein, wo der Weg die Krümmung macht und der hohe Abstich gegen Westen läuft. Wenn man aus dem Marsthore von Xanten kommt, tritt der obere Theil des Fürstenbergs deutlich hervor. Das Kloster, wo das Praetorium gestanden haben mag, lag am höchsten. Nach Aussage des alten Kaufmanns Dames, sind in seiner Jugend längs dem Fürstenberge die eichenen Pfähle zu hunderten aus dem alten Rheine ausgebrochen worden. Sie fangen bei Schermannshof an und gehen bis gegen Beck. Die meisten stehen in der Richtung, wo früher der Rhein die Direction gegen Xanten nahm, und bildeten keine Brücke, sondern eine Verpfählung, um den Rhein vom Fürstenberge und von der Richtung nach Xanten abzuhalten“.

116) Vetera's Trümmer dienten später zum Bau der Col. Trajana und eines im XI. Jahrh. gegründeten Benedictiner- dann Cisterzienser-Klosters. Zwei römische Thürme standen noch im Jahre 1670; die damalige Abtissin liess sie abbrechen, um die Tuffsteine nach Holland zum Wasserbau zu verkaufen. J. Fiedler's Antiquarium Houbens p. V. n. 4. und E. aus'm Weerth: Kunstdenkm. des Mittelalters in den Rheinl. Erste Abth. Band I. p. 31. F.

Ergänzung vom Jahr 1839. „Der Hof des Herrn v. Hochwächter auf dem Fürstenberge nimmt mit seinen Gebäuden und Gärten den Raum des alten Klosters ein. Von demselben hat man eine herrliche Aussicht nach Westphalen und den Rhein auf- und abwärts. Der ganze Raum, den der Fürstenberger Hof mit seinen Gebäuden und Gärten einnimmt, ist voll alter Mauerreste, und es lässt sich eine Umfassungsmauer verfolgen, welche diesen Raum eingeschlossen zu haben scheint. Von dem Hofe gegen Schermanns und eine längere Strecke gegen den Birtener Weg wird nichts gefunden. Dagegen ist das eigentliche Plateau des Fürstenberges (*aequissimus locus* bei Tacitus) wieder mit römischen Ziegeln und andern Mauertrümmern bedeckt, und hier werden die meisten Gemmen gefunden. Durch diesen bezeichneten Raum geht die alte Weseler Strasse in der Mitte durch, und derselbe zieht sich noch östlich über den Birtener Weg. Wo die Wege zusammentreffen und Lehm- und Sandgruben vorhanden sind, sieht man ringsum 2 bis 4' unter der jetzigen Oberfläche Lagen von Ziegeln nebst Fussböden von Estrich und eine Lage von Kohlen und Asche. — Der Verf. hält dafür, dass die *Castra vetera*, die von *Civilis* zerstört wurden, sich auf dem Plateau des Berges innerhalb des oben angedeuteten Raumes befanden. Auch sieht man noch auf der westlichen Seite eine Vertiefung, die sich von Süden nach Norden zieht und den angedeuteten Raum in Westen begrenzt. Nimmt man das Plateau des Berges als denjenigen Punkt an, wo die von *Civilis* zerstörten *Castra* lagen, so würde der Fürstenberger Hof eine abgesonderte Befestigung gebildet haben, oder was wahrscheinlicher ist, es würden die spätern *Castra* gewesen sein, die vermuthlich von Trajan erbaut wurden. — Auffallend ist der Weg, der nach der Hees führt, durch die wallartige Erhöhung, die er auf beiden Seiten, besonders auf der nördlichen, hat und welche sich bis zu den Büschen zieht. — Das alte Lager auf dem

Plateau scheint weniger aus grossen Gebäuden, als aus von Ziegeln errichteten Soldaten-Wohnungen bestanden zu haben, da man in diesem Raume keine grossen Mauertrümmer in der Erde findet. Es ist aber auch hier noch zu wenig gegraben worden, um dieses zu ermitteln. — Die Arena des Amphitheaters hat c. 105 Schritt von Osten nach Westen und c. 80 Schritt von Süden nach Norden. Die 4 Eingänge liegen genau nach den 4 Himmelsgegenden, und der starke Erdwall, der das Ganze umgibt, mag 20' Höhe haben. Wo die alte Strasse im Dorfe Birten die neue Chaussée verlässt und sich gegen den alten Rhein wendet, liegt nicht Vinkes Kath, sondern der neue und alte Schwan und das Armenhaus“.

Von Vetera führte die Römerstrasse nach Colonia Trajana. Der Spanier Ulpius Trajanus (unter Domitian und Nerva kommandirender General am Niederrhein, von Letzterm im Jahre 97 adoptirt und von 98 bis 117 Kaiser) gründete während seiner Regierung diese Kolonie durch Veteranen und römische Bürger. Die von Trajan errichtete XXX. Legion, mit dem Beinamen Ulpia Victrix, hatte hier ihr Standquartier, daher der Ort auch Castra Ulpia, und von Ammian bloss Tricesimae¹¹⁷⁾. (Standquartier der XXX.) genannt wird.

Ueber die ehemalige Lage dieser römischen Festung herrschen die verschiedenartigsten Ansichten. Einige setzen sie nach dem Dorfe Kellen bei Cleve, Andere auf den Fürstenberg, Andere nach Xanten und noch Andere machen aus den drei verschiedenen Benennungen, welche dieselbe führte, auch drei verschiedene Orte. Bei näherer Vergleichung und Zusammenstellung der römischen Nachrichten, bei genauerer Kenntniss der Lokalität und der bereits gefundenen Denkmäler, wird es auch hier nicht schwer sein, das Wahre zu finden.

117) Vgl. Jahrb. H. III. S. 166 ff.

Nördlich von Xanten¹¹⁸⁾, auf beiden Seiten der Strasse nach Cleve, findet sich ein viereckiger, erhöhter Raum, dessen Grund und Boden voll alten Gemäuers ist, und die Ruinen eines grossen römischen Gebäudes, die alte Burg genannt, sind zum Theil noch oberirdisch. Oestlich wird dieser Raum durch die Pisteley (höchst wahrscheinlich ein Ueberbleibsel des alten Rheinlaufes, der nach alten Nachrichten in frühern Zeiten dicht an Xanten vorbei gegangen sein soll), und westlich durch das Langwasser begrenzt. An der nördlichen Seite wurden im letzten Sommer (1828) da, wo die hier sichtbare Römerstrasse diesen Raum verlässt und eine Wendung links macht, auf beiden Seiten derselben grosse quadratförmige Steinmassen, die das Fundament des nördlichen Ausgangsthores gebildet zu haben scheinen, ausgegraben. Vor der Südseite dieses Raumes befindet sich in den Feldern und Gärten gegen Xanten zu ein grosser Gräberplatz der XXX. Legion und der Einwohner von Colonia Trajana, und bekanntlich mussten die Todten nach dem römischen Gesetz ausserhalb der Mauern beerdigt werden. Die Römerstrasse ist in der Richtung der neuen Chaussée mitten durch diesen Raum gegangen und wird am nördlichen Ende desselben auf eine grössere Strecke sichtbar. Die in dem Itinerar des Antonin angegebene Römerstrasse, welche von Colonia Trajana nach der Maas und auf einem Umwege nach Cöln führte, hat der Verf. in der jetzigen Grünstrasse wieder aufgefunden. Sie ist in der Mitte der westlichen Front des Lagers ausgegangen, und hat um den noch jetzt sumpfigen Heerde-Kamp herumgeführt. Von dem Gehöft des Bauern Scholz an ist sie noch ganz als Römerstrasse zu erkennen, und über Sonsbeck etc. in der im Itinerar angegebenen Richtung zu verfolgen.

118) Vgl. ebend. H. V. und VI, S. 238 ff., H. X. S. 66, H. XVII. S. 141, und II. XXVI. S. 181. ff.

Nimmt man zu dem Gesagten die in dem Itinerar angegebene Entfernung von Vetera bis Colonia Trajana von 1 Leuke, die vielen Monumente und Ziegel der 30. Legion, die auf dem bezeichneten Raume bis jetzt gefunden worden sind, und die vielen Münzen etc., die noch alljährlich bei Bearbeitung des Feldes hier gefunden werden, so lässt sich kaum zweifeln, dass auf dieser Stelle jener von Trajan gegründete Ort gelegen habe. Derselbe hat nach Julians Zeit zu Anfange des V. Jahrhunderts seinen gänzlichen Untergang gefunden.

Man könnte fragen, warum Trajan so dicht bei Vetera einen zweiten festen Platz anlegte. Hierauf lässt sich erwiedern: in Vetera war nach dem batavischen Kriege nur eine Legion stationirt. Trajan hatte während seiner Anwesenheit die militairischen Verhältnisse am Niederrhein, die Gefahren, welche hier von der rechten Rheinseite den Römern drohten, kennen lernen, und hielt die Gegend um den Fürstenberg für die Defensive für eben so wichtig, als sie Augustus für die Offensive gehalten hatte. Je grösser die Zahl der römischen Truppen war, welche sich an einem Punkte vereinigt befand, desto häufiger waren Unzufriedenheit, Meutereien und Empörungen. Von Vetera, wo früher zwei Legionen standen, waren nach dem Tode von Augustus und Nero die Empörungen der am Rhein stehenden Legionen ausgegangen. Trajan hielt es daher für zweckmässiger, die von ihm errichtete und zur Verstärkung des Niederrheins bestimmte 30. Legion nicht mit den bereits in Vetera garnisonirenden zu vereinigen, sondern legte für dieselbe ein besonderes Lager an. Ueberdiess war Vetera, wie oben gesagt worden ist, eine blossе Militairstation, Colonia Trajana hingegen eine Militair-Kolonie, und die römischen Militair-Kolonien hatten, ausser den nöthigen Besatzungen und den für die Bewaffung, Bekleidung etc. der Truppen dienenden Etablissements, noch manche andere Bestimmungen, welche aus der römischen Staatspolitik hervorgingen.

Xanten liegt niedriger als jener bezeichnete Raum, und hier sind, so viel dem Verf. bekannt ist, bloss römische Gräber bis jetzt gefunden worden. Dieser Ort verdankt den Franken seinen Ursprung, die ihn aus den Trümmern von Vetera und Colonia Trajana erbauten. Die Franken, welche jetzt an die Stelle der Römer getreten waren, wollten diesen in Hinsicht ihres Ursprungs nicht nachstehen, und die alten fränkischen Sagen von ihrer Trojanischen Abstammung (von Francus dem Sohne Hectors) sind bekannt genug. Vielleicht hängen diese alten Sagen mit der Einwanderung der deutschen Stämme aus Asien unter Odin zusammen. Die Franken machten aus Colonia Trajana, Colonia Trojana, und nannten ihren neugegründeten Ort Neu-Troja, Klein-Troja, Troja Francorum, und weil die Gebeine des heiligen Victor und der mit ihm erschlagenen christlich römischen Soldaten hier aufbewahrt sein sollen, — Troja Sancta¹¹⁹). Unter allen diesen Benennungen kommt Xanten auf Münzen und in Urkunden des Mittelalters vor. Aus Sancta ist das spätere deutsche Santen¹²⁰) und das jetzige Xanten entstanden.

Ergänzung vom Jahr 1839. „Xanten und das ganze Feld bei der Windmühle nach Kurzheck und gegen Asmannshof liegen so hoch, dass auch der höchste Wasserstand die-

119) Vergl. E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des Mittelalters in den Rheinl. I. Abthl. B. I pag. 32 und Prof. Braun, die Trojaner am Rhein Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstag am 9. Dec. 1856. Bonn 1856.

120) Zu Santen am Ryne wohnten nach dem Nibelungenliede in einer berühmten und glänzenden Burg der König Sigimund und die Königin Sigelinde, Sigfrieds Aeltern. Man hat in der letztern Zeit auf zwei Basreliefs am Thore das vom Marktplatz zur Kirche führt, den gehörnten Siegfried erkennen wollen. Nach der Ansicht des Verf. ist dieses jedoch theils der h. Victor, theils der h. Georg, deren Thaten nach der Legende hier abgebildet sind. Vergl. E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler in den Rheinl. I. Abthl. B. I. Taf. XVII. 3.

selben niemals erreicht. Vor dem Clever-Thore befinden sich auf beiden Seiten der jetzigen Chaussee viele Mauerreste unter der Erde, besonders um die alte Burg und die Windmühle. In den Gärten und Gebäuden der Windmühle findet man römische Substruktionen. Ebenso finden sich dieselben bis zum alten Rheinlaufe und bis gegen Asmannshof; jedoch sind von Kurzheck bis dahin mehr Gräber, die auch in Xanten gefunden werden“.

Die nächste Station auf der Römerstrasse von Colonia Trajana aus, nur 5 Leuken von dieser entfernt, war *Burginacium*¹²¹⁾ oder *Burcinatium*, wo nach dem Itinerar ein Reiterflügel sein Standquartier hatte.

Die Römerstrasse geht nordwestlich von der Stelle, wohin der Verf. Colonia Trajana gesetzt hat, bald in die jetzige Chaussee aus, und diese ist bei ihrer Erbauung über Marienbaum bis zu dem neuen Jägerhause auf die Römerstrasse gelegt worden. Hier wendet sich die neue Strasse links, und die

121) Diese Entdeckungen sind erst seit vorigem Jahre (1827) durch einen Maurer aus Cleve gemacht worden. Dieser Mann hatte gesehen, dass auf den Feldern op gen Born häufig Trasssteine ausgepflügt wurden, ein Artikel, der in Holland sehr gut bezahlt wird. Aus Spekulation liess er nachgraben und fand mehr als er suchte. Als sich der Verf. auf dem Born befand, wurde ein Haus aufgedeckt, in welchem eine grosse Anzahl von aus Eisendraht geflochtener Panzerhemden aufgeschichtet war. In einem andern Hause fand man wenig Tage vorher gegen 500 Silbermünzen, worunter sehr seltene, und über $\frac{1}{4}$ Centner Kupfermünzen, die in einen grossen Klumpen zusammen gerostet waren; in einem dritten, wahrscheinlich der Werkstatt eines Holzarbeiters, vieles Handwerkszeug, worunter der Verf. 10 verschiedene Arten von Beilen und Aexten etc. zählte. Da bei diesen Nachgrabungen Alles, was nicht Metallwerth hatte, zerstört worden ist, und selbst die Gegenstände von Metall an Juden etc. verschleudert worden sind, so verdiente dieser Punkt wohl in jeder Rücksicht grössere Aufmerksamkeit.

Römerstrasse geht noch sichtbar gerade aus und führt auf den Feldern des Bauergutes op gen Born (auf dem Born) durch die Ueberreste eines römischen Militair-Etablissements¹²²⁾.

Da diese Ruinen gerade 5 Leuken von Colonia Trajana entfernt liegen, so ist dadurch die Lage des alten Burginacium bestimmt. Diese römische Befestigung hat ein Viereck von beinahe 800 Schritt Seitenlänge gebildet. Der durch dieses Viereck eingeschlossene Raum ist mehrere Fuss, und wie es scheint, künstlich über die umliegende Niederung erhöht, und wird noch jetzt zum Theil von einem schmalen nassen Graben umgeben und nördlich durch den Calcarschen Ley begrenzt. Dieser calcarsche Ley, auch Mund genannt, ist der Ueberrest des ehemaligen Rheinlaufes, oder eines Arms desselben, und noch jetzt ergiesst sich der Strom bei hohem Wasser in dieser Richtung, und nimmt von dem Munderberge (Monreberg, Monterberg) einen nordwestlichen Lauf über Calcar und Griethausen nach der ehemaligen Schenkenschanz. In dem ganzen innern Raume dieses Vierecks stösst man in der Tiefe von 1 bis 2' unter der jetzigen Oberfläche auf die aus Trass und Basalt bestehenden Mauern der römischen Gebäude. Burginacium ist wahrscheinlich nach einem Ueberfalle durch Feuer zerstört worden, und wie es scheint, ohne vorausgegangene Plünderung: denn was das Feuer nicht zerstören konnte, liegt noch unversehrt auf dem Fussboden der römischen Häuser, als

122) Diese Angabe bedarf insofern der Berichtigung, als die grosse römische Heerstrasse bei dem Hause Kehrurn sich westlich auf die Höhe wendete, und nur ein östlicher Arm derselben nach Burginacium und von da am Fusse des Höhenzuges hin über Altealcar ebenfalls auf diesen führte. Vgl. Rein, Die römischen Stationsorte. S. 61 ff. Ueber neuere an und auf dem Höhenzuge bei Burginacium gemachte Funde. Vergl. Jahrb. XXIX. u. XXX. S. 142. ff. und S. 228. ff. R.

Steinmonumente, Waffen aller Art, Handwerkszeug, Utensilien, Münzen in grosser Menge¹²³⁾ etc.

Von dem Lager op gen Born zieht sich ein dreifacher Erdwall, der fast durchgängig noch sichtbar ist, auf die Höhe hinauf und umschliesst den höchsten Theil derselben, den Monterberg (von dem Flüsschen Munna so genannt), von welchem man eine der freiesten Aussichten auf die Umgegend hat. Auf dem Monterberge sind häufig römische Alterthümer gefunden worden, und es befindet sich auf demselben ein mit Trass gemauerter und noch vollkommen gut erhaltener römischer Brunnen von 154' Tiefe und $6\frac{1}{2}'$ Durchmesser, bei dessen Reinigung vor 2 Jahren (1826) mehrere römische Dinge gefunden worden sind. Durch die Anlage eines Schlosses, welches die Herzöge von Cleve hier auf den römischen Ruinen erbauen liessen, ist jedoch die ursprüngliche Form dieses römischen Etablissements zerstört worden, und aus den noch vorhandenen Gräben und Erdwällen lässt sich nicht mehr beurtheilen, was davon römisch ist, und was der neuern Zeit angehört.¹²⁴⁾

Die Befestigung auf dem Monterberge, welche durch den dreifachen Erdwall mit derjenigen von op gen Born verbunden war, und mit ihr eine einzige Vertheidigungslinie bildete [vergl. Caes. de R. G. VII. 36 Tamen etc.], hatte wohl zum Theil die Bestimmung, dass sich die Bewohner der letztern bei hohem Wasser auf den Monterberg zurückzogen; vielleicht bezweckte man auch durch beide Befestigungen die Strasse, welche hier als enges Defilée zwischen den Höhen und dem ehemaligen Rheinlaufe hinging, und, wegen der noch jetzt sehr sumpfigen und impraktikablen Niederung, die sich von der Niers an dem östlichen Abhange

123) Vgl. Jahrb. H. X. S. 61 ff. und S. 66, H. XXII. S. 62. H. XXIII. S. 32 ff., H. XXV. S. 16 und H. XXVI. S. 181 ff.

124) Schneider, der Monterberg und seine alterthümliche Umgebung. Emmerich 1851.

jener Höhen bis an den Calcarschen Ley zieht, — damals die einzige Kommunikation am Rhein auf- und abwärts bildete, zu decken. Die Behauptung dieses Defilées war um so wichtiger, da die häufigen Einfälle der Franken vorzüglich diese Gegend trafen.

Die Felder op gen Born liegen so niedrig, dass sie noch jetzt bei jedem etwas hohen Rheinstande unter Wasser gesetzt werden, und selbst der Rheindeich, welcher von Drusus angefangen und 63 Jahre später durch Paullinus Pompejus vollendet wurde, wird dieses hier gelegene römische Lager nicht immer gegen die Rheinüberschwemmungen gesichert haben. Von dieser niedern Lage hatte Burginacium gewiss auch seinen Namen erhalten. Dieser ist ganz deutsch, — von Burg und ac (Wasser) — folglich Wasserburg, und auch die jetzige Benennung auf dem Born entspricht der ehemaligen.

Die auf dem Born gefundenen Münzen, welche der Verf. gesehen hat, fangen mit Sept. Severus an und gehen bis auf Honorius. Dieser Ort scheint daher nicht vor dem Ende des 2. Jahrhunderts entstanden zu sein. Die hier gefundenen Inschriften und Ziegel, sind von der 6. und 30. Legion.

Die Römerstrasse führt westlich von den Feldern op gen Born gegen die Anhöhe, wo sie verschwindet, und weiter abwärts von dem Verf. nicht wieder aufgefunden worden ist. Sie führte von Burginacium nach

Arenatium¹²⁵⁾, welches 6 Leuken von jenem entfernt war. Diese Entfernung trifft auf das jetzige Dorf Qualburg, wo bis jetzt viele römische Denkmäler gefunden worden

125) Vgl. Jahrb. H. X. S. 61 ff., H. XVII. S. 221. u. 222. H. XXI. S. 174, H. XXII. S. 22 ff., S. 62 und S. 141. ff., H. XXIII. S. 32 ff., H. XXV. S. 7 ff., H. XXVI. S. 191–193 u. S. 199 und 200 und H. XXVII. S. 1 ff.

sind. Beides, das Gefundene und die richtige Entfernung, spricht dafür, dass Arenatium in und bei Qualburg gelegen habe.

Die Stadt Cleve ist neuern Ursprungs; dagegen hat man auf dem Schlossberge von Cleve, in dem Thiergarten, in dem Gehölz bei Berg und Thal, zu Materborn und Rhynern (Rindern) Alterthümer und Ueberreste von römischen Ansiedelungen gefunden.

Nymwegen (Noviomagus oder Neomagus) eine der grössern Festungen der Römer am Rhein, und längere Zeit das Standquartier der 10. Legion. Von römischen Alterthümern hat sich nur noch die schöne Ruine eines Tempels erhalten. Ein früher noch wohl erhaltenes römisches Denkmal, die alte Burg, ist in den französischen Revolutionskriegen in den Jahren 1795 und 1796 zerstört worden.

Ergänzungen vom Jahr 1837 und später. „Der Rheinlauf zur Römerzeit ging vom Fürstenberge an Xanten, Colonia Trajana, Asmannshof, wo die Sage von einem Uebergange ist, Wardt, Vynnen, nördlich von Marienbaum, op gen Born, am Monterberge vorbei nach Calcar. Er führt in dieser ganzen Strecke die Benennung Ley, und zwar bei Xanten — Pisteley und bei Calcar — Calcarsche Ley. Von Calcar ging er unter dem heutigen Namen des Wettlings (wahrscheinlich Waterring) nördlich an Moyland, Hasselt und Qualburg vorbei nach dem Kirmisdahl, und von da östlich von Wasserburg und zwischen Rindern und Wardhusen durch gegen Schenkenschanz. Zwischen Cleve und Rindern heisst er jetzt Zweistrom, und von Rindern nördlich wieder Wettling.

Burginacium erstreckte sich noch südlich der Chaussée und weiter westlich; das Gehöft des van de Wey liegt noch im Lager. Bei den Nachgrabungen im Jahre 1828 stiess Pastoors, einige hundert Schritt östlich vom Fusse des Monterberges, auch auf ein grosses Getreide-Magazin, in wel-

chem der verkohlte Waizen 3' hoch lag, und seiner Angabe nach an 1000 Malter enthielt. Eine Menge verbrannter Schiefer-Scherben lagen auf dem Waizen. Nach Pastoors Aussage sind auf dem Born Ziegel mit den Stempeln der LEG·XXI. und XXX. gefunden worden. Das schöne, dem C. Jul. Primus aus Trier, Reiter der Ala Noricorum, errichtete Monument, welches in den Besitz des Notar Houben gekommen ist, wurde im Jahre 1831 beim Chausséebau, südlich von op gen Born, bei dem Wirthshause Kehrum gefunden. [Es befindet sich jetzt in dem Museum zu Trier.]

Strasse von Burginacium nach Arenacum. Vom Wirthshause Neu-Kehrum bis zum Hause Brand ist bei Anlage der Chaussée die alte Kiesstrasse aufgebrochen und jene darauf gelegt worden. Von hier zog sie sich den Berg hinan, und ist zwischen dem Mühlhofe und dem alten Posthause in die alte Clever Landstrasse getroffen. Diese letztere hat von der Römerstrasse nichts als die gerade Richtung und die Benennung „hohe Strasse“. Sie ist jetzt 40 bis 50 Schritt breit, und theilt die Feldmarken: nördlich von Altcalcar, Moyland, Hasselt und Qualburg, und südlich von Neu- und Alt-Louisendorf und Schneppenbaum. Sie geht südlich an Bedburg vorbei und den alten Thiergarten (bei Cleve) entlang bis zum Wirthshause Kuckuck, wo sie die Benennung „hohe Strasse“ verliert. Von hier scheint sie die Richtung der gegenwärtigen Strasse vom Kuckuck nach Cleve verfolgt und durch das Naussauer Thor hereingeführt zu haben.

Die Landwehr, welche den alten Thiergarten begrenzt, soll sich am östlichen Ende desselben durch Schneppenbaum gegen Keppelen wenden.

Cleve¹²⁶⁾. Hier ist der Herteberg mit dem Schlosse ein

126) Nach der vom Verf. für die Strecke der römischen Rheinstrasse von Nymwegen nach Coblenz vorliegenden Zusammenstellung

vortrefflicher Punkt für eine römische Warte. Ihm gegenüber liegen der Heidenberg, wo angeblich ein Apollotempel auf dem grossen Markte stand, und der Klockberg. Nach Angabe des Gottfried Cosmann zieht sich eine römische, gegen 6' dicke, Mauer von der Synagoge, wo früher das Regierungsgebäude stand, einige hundert Schritt südlich von dem Schlosse, mehrere Fuss tief unter der Erde durch die Goldgasse über den kleinen Markt, die katholische Kirche dicht links lassend, gegen die Stadtmauer. Vielleicht ist der angebliche Tempel in dem Garten des Herrn Goosen ein Eckthurm, der den Heidenberg und den grossen Markt eingeschlossen hätte, wo man häufig auf römische Mauern und Alterthümer stossen soll. Wäre dieses der Fall, so würde die jetzige Hauptstrasse von Cleve die *via praetoria* des römischen Kastrums gewesen sein, und hätte ihren Eingang am Haackschen Thore gehabt. — Der sogenannte Venus-tempel im Thiergarten liegt auf einer mit Gesträuch be-

der Entfernungsangaben des Itinerars und der Peutingerschen Tafel mit der wirklichen Entfernung beträgt, letztere: von Nymwegen bis Cleve $10\frac{1}{2}$ Leuken, welche Entfernung in den alten Thiergarten trifft; von Cleve bis auf den Born $6\frac{1}{2}$ Leuken; vom Monterberge bis Colonia Trajana oder vom Born bis Xanten 5 Leuken; von Xanten bis auf den Fürstenberg 1 Leuke; vom Fürstenberge bis auf das Borgfeld bei Asberg $12\frac{1}{2}$ Leuken; vom Borgfelde bis Neuss $13\frac{1}{2}$ Leuken und wenn die Krümmungen mit gerechnet werden wohl 14 Leuken; von Neuss bis Cöln auf dem geraden Wege 16 Leuken; auf dem Steinwege und über Buruncum aber $19\frac{1}{2}$ Leuken; von Cöln nach Bonn genau 11 Leuken; von Bonn nach Remagen $9\frac{1}{2}$ Leuken; von Remagen nach Andernach 9 Leuken; — (Die Mündung des Vinxtbaches liegt 5 Leuken oberhalb Remagen und 4 Leuken unterhalb Andernach); — und von Andernach nach Coblenz die gerade Richtung 8 Leuken, und wenn man der Krümmung des Rheins folgt 9 Leuken.

wachsenen Erhöhung zwischen Schloss Gnadenthal und Wasserburg.

Die Orte um Cleve, wo römische Alterthümer gefunden werden, sind:

1) Bedburg (oder Bedbur), wo nach Aussage des Gottfried Cosmann viel gefunden wird. Die Nachgrabungen desselben erstreckten sich nicht südlich der alten Landstrasse, daher es auch noch ungewiss ist, ob sich der römische Ort dahin ausgedehnt hat. Seine Nachgrabungen fanden zwischen der Landstrasse und dem Orte, und auch in der Niederung gegen Hasselt, statt, wo er grosse, mit Eisen beschlagene Eichstämme herausziehen liess. Viele Münzen aus der spätesten römischen Zeit wurden gefunden.

2) Qualburg¹²⁷⁾ das alte Quadriburgium. (Die Inschrift mit Matribus Quadriburg. s. in Buggenhagen und Fiedler.) Der Platz, worauf die Kirche liegt, und östlich und südlich davon, ist hoch und der Abfall gegen den Wettling kann gegen 20' betragen. Hier finden sich auch die römischen Alterthümer. Schon Teschenmacher erwähnt der grossen Menge von eisernen Gefässen, die hier gefunden wurden, und auch bei Anlegung der neuen Chaussée hat man hier viel geschmolzenes Eisen von vortrefflicher Qualität gefunden, so dass es wahrscheinlich ist, dass die Römer eine Eisenschmelze und Eisengiesserei hier hatten. Auffallend ist die grosse Menge kleiner Münzen von Konstantin d. Gr. bis Valentinian I. Bei den Nachgrabungen wurde auch eine römische Strasse gefunden, welche die Richtung gegen Bedburg hatte.

3) Rindern¹²⁸⁾. Die römischen Alterthümer werden um

127) Vgl. Jahrb. H. XXIII. S. 40. S. Schneider's Neue Beiträge. S. 43 ff.

128) Vgl. ebend. H. XVII. S. 221 ff., H. XXIII. S. 32 ff. und H. XXV. S. 7 ff. S. Dederich's Gesch. der Römer und der Deutschen am Niederrhein. S. 102 ff.

die Kirche, und nördlich und östlich davon in den Gärten und Feldern gefunden. Cosmann aus Cleve, der im vorigen Jahre hier hat graben lassen, fand ausser Tuffstein-Mauern auch andere von Ziegeln, worunter viele mit Legionsstempeln, von denen jedoch keiner mehr vorhanden war. Auch eine ziemlich lange Wasserleitung aus Ziegelplatten von 2 Quadratfuss, welche noch vorhanden waren, wurde bei diesen Ausgrabungen ausgebrochen. Viele Münzen aus der spätern römischen Zeit wurden gefunden. — Der ehemalige Tempel des Mars Camulus bildet die Kapelle der jetzigen Kirche, die auch grossentheils aus römischen Steinen aufgebaut ist. Der auf dem Schlosse zu Cleve aufbewahrte Votivstein des Mars Camulus¹²⁹⁾ war in dem Altare der Kapelle eingemauert, wo ihn Buggenhagen ausbrechen liess. An der Nordseite dieser Kapelle befindet sich der zugemauerte Eingang, der schon im frühen Mittelalter nebst dem Bogengewölbe um 2' erhöht worden ist, weil sich der Boden um die Kirche erhöht hat.

Die Kirche und der Raum, wo die römischen Ruinen gefunden werden, liegt überhaupt höher als die Umgegend.

4) Der Heidenkirchhof liegt westlich an der Strasse von Cranenburg nach Goch, etwas oberhalb Frasselt, auf einer Anhöhe im Walde. Hier befinden sich, nach der Aussage des Cosmann, römische Mauern und Ruinen in einer grossen Ausdehnung, und eine römische Strasse zieht von da in gerader Richtung durch den Reichs- und Clever Wald nach Materborn und gegen das Haacksche Thor von Cleve.

Bei der Drususburg, oder dem versunkenen Kloster, westlich von Neu-Kloster und Kessel an der Niers, sollen viele römische Alterthümer gefunden werden. Desgleichen bei Schloss Calbeck an der Niers. Dieser Punkt ist besonders

129) Vgl. Jahrb. H. X. S. 61 ff., H. XVIII. S. 134 ff. u. H. XXVI. S. 199 ff.

wichtig. Westlich von Calbeck, auf der linken Seite der Niers, in dem Walde, durch welchen die Strasse von Goch nach Weeze führt, sind viele Grabhügel. Das Schloss Calbeck ist vor längerer Zeit abgebrannt und gegenwärtig Ruine.

Ausser an den genannten Orten finden sich römische Alterthümer in der Umgegend von Cleve zu Materborn, Hasselt, Donsbrüggen¹³⁰⁾, Düffelwaard und Kenken, so dass der alte Rheinlauf durchgängig die Grenze bildet, bis wohin sie sich erstrecken.

In Kellen sind in den letzten 40 Jahren durchaus keine römischen Alterthümer gefunden worden. Es weiss überhaupt Niemand, dass dort jemals dergleichen vorgekommen sind. Das Sanctuarium der Kirche ist aus Tuffsteinen gebaut und sehr alt; der Thurm und der übrige Anbau ist neuer. In der Kirchenmauer ist ein sehr alter verwitterter Inschriftstein eingemauert, dessen Buchstaben und Eckverzierungen von guter mittelalterlicher Arbeit sind, und noch ein zweiter, der wahrscheinlich aus dem nahen Schmithusen herrührt¹³¹⁾.

Die römische Strasse von Cleve nach Nymwegen ist im Allgemeinen die alte Strasse zwischen beiden Orten vor Anlegung der neuen Chaussée. Sie ging jedoch aus dem Heidenberger Thore, und traf zwischen Cleverberg und dem Gestell, welches die Grenze des Thiergartens bildet, in die Richtung der alten Strasse. Die an ihr gelegenen Häuser zwischen Cranenburg und der Holländischen Grenze heissen „Hochstrasse“. Die Strasse macht östlich von Cranenburg eine bedeutende Krümmung nach Süden, um der Waalniederung auszuweichen.

Das alte Schloss Byland liegt jetzt in der alten Waal, und sind dessen Trümmer bei kleinem Wasser noch sichtbar“.

130) Vgl. Jahrb. H. XXII. S. 22.

131) Vgl. ebend. H. X. S. 61 ff.

7. Römerstrasse von Colonia Trajana nach Agrippina (Cöln).

Diese in dem Itinerar des Antonin angegebene Strasse besteht eigentlich aus zwei Strassen, welche von Cöln und Colonia Trajana¹³²⁾ ausgehend sich in der Nähe von Falkenberg (Valkenburg) vereinigten und bei Maastricht über die Maas führten¹³³⁾.

Das Itinerar nennt von Colonia Trajana aus folgende Zwischenorte und Entfernungen:

Mediolano (bei Geldern)	M. P. (hier Leuken)	VIII.
Sablonibus (Kloster Sand)	„ „ „	VIII.
Mederiacum (?)	„ „ „	X.
Theudurum (Tüdderen)	„ „ „	VIII.
Coriovallum (bei Falkenberg-Valkenburg)	„ „ „	VII.
Juliacum (Jülich)	„ „ „	XII.
Tiberiacum (s. unten)	„ „ „	VIII.
Colonia Agrippina (Cöln)	„ „ „	X.

Die Strasse ging aus der Mitte der westlichen Seite von Colonia Trajana aus, und führt von dem Hofe des Bauern Scholz an unter dem jetzigen Namen der „Grünstrasse“, als

132) Vgl ebend. H. III. S. 83 ff. u. S. 194. ff., H. VIII. S. 179 ff., H. XXIII. S. 176 ff., H. XXV. S. 1 ff. u. H. XXVII. S. 1 ff.

133) Die Fortsetzung dieser Strasse ging über Tongern (Aduaca Tongrorum), Bavay (Bagacum), Cambray (Camaracum) etc. und ist dieselbe, welche den nördlichen Theil des Schlachtfeldes von Ligny berührt, und im Jahre 1815 vielfach von den Preussischen Kriegeru betreten wurde. Warum diese und andere Römerstrassen im nördlichen Frankreich und in Belgien Chaussées de Brunehaut genannt werden, ist unbekannt. Wahrscheinlich hat die berühmte und sehr baulustige austrasische Königin Brunehilde mehrere dieser Römerstrassen ausbessern lassen und dadurch zu dieser Benennung Anlass gegeben.

Römerstrasse noch sichtbar, um den sumpfigen Heerdekamp. Bei Waymannshof vereinigt sich eine andere Römerstrasse mit ihr, die von der Rheinbrücke bei Vetera kam, und beide gehen von hier in der Richtung der gegenwärtigen Strasse von Xanten nach Sonsbeck. Von diesem Orte bis Capellen hat der Verf. keine Spuren der Römerstrasse gefunden. Von Capellen an wird sie wieder sichtbar, und bildet zum Theil die gegenwärtige Strasse, welche von diesem Orte nach Geldern und Straelen führt. Das oben aufgeführte Mediolanum, welches 8 Leuken von Colonia Trajana entfernt war, hat höchst wahrscheinlich da gelegen, wo diese Strasse über die Niers ging. Hierher trifft die angegebene Entfernung, und hier werden auch häufig römische Alterthümer gefunden. Auch in Geldern, in Diesdonk und in Pont findet man viele Spuren römischer Anwesenheit. Von dem Eugenianischen Kanale an ist die neue Chaussée von Venloo auf die Römerstrasse gelegt worden, und letztere daher bis auf $\frac{1}{4}$ Stunde von Straelen verschwunden. Von hier verlässt die Römerstrasse die Chaussée und führt in ganz gerader Richtung, und noch wohl erhalten, unter dem Namen der „Hochstrasse“ nach dem ehemaligen Kloster Zand. Dieses ist die römische Station Sablones und die lateinische Benennung bloss eine Uebersetzung des deutschen Sand. Die Entfernung ist jedoch in dem Itinerar um 2 Leuken zu gross angegeben. Von Kloster Sand aus ist diese Strasse auf eine halbe Stunde in südlicher Richtung noch sichtbar, wo sie verschwindet und ihre Fortsetzung von dem Verf. nicht wieder aufgefunden worden ist.

Auf der linken Seite der Maas befinden sich in dieser Gegend die Ueberreste dreier römischer fester Plätze, nemlich in Lottum, dessen römischer Name unbekannt ist, in Blerick bei Venloo, dem ehemaligen Blariacum und in Kessel, dem alten Castellum Menapiorum. Auf der auf der Peutingerischen Tafel angegebenen Strasse, welche von Nymwegen auf

das linke Ufer der Maas und auf selbigem aufwärts nach Tongern führte, wird Blariacum als Station genannt.

Aus der Gegend der Maas wendet sich der Verf. nach Jülich¹³⁴⁾, dem römischen Juliacum. Bei Anlage der Citadelle von Jülich sind die Ueberreste des römischen Kastells zerstört worden, und ausser Münzen und römischen Gräbern werden gegenwärtig an diesem Orte keine anderen Spuren römischer Anwesenheit gefunden.

Von Jülich nach¹³⁵⁾ Cöln ist die neue Chaussée bis Elsdorf auf die Römerstrasse gelegt worden und daher in dieser Entfernung verschwunden. Bei Elsdorf, wo sich die Chaussée links nach Bergheim wendet, wird die Römerstrasse sichtbar, und führt in gerader Richtung fort über Gruben, Thorr und durch die Niederung der Erft nach Quadrat. Das römische Tiberiacum, welches nach dem Itinerar 8 Leuken von Jülich und 10 Leuken von Cöln entfernt lag, ist bis jetzt allgemein nach Bergheim versetzt worden. Dieses ist jedoch unrichtig, da die Römerstrasse Bergheim weit nördlich liegen lässt, und auch an diesem Orte keine römischen Alterthümer gefunden werden. Die in dem Itinerar angegebene Entfernung trifft auf eine Stelle im Felde zwischen Gruben und Thorr, wo unter der Erde noch römisches Gemäuer und häufig Münzen gefunden werden. Auch in Quadrat finden sich noch viele Spuren römischer Anwesenheit. Tiberiacum ist daher entweder bei Thorr oder nach Quadrat zu setzen; das Erstere scheint das richtigere, da die angegebenen Entfernungen dahin treffen. Von Quadrat aus ist die Römerstrasse nördlich von der Chaussée im Walde noch sichtbar. Von Gross-Königsdorf bis Cöln ist die jetzige Chaussée auf die Römerstrasse gelegt worden, und daher die letztere nicht mehr sichtbar.

134) Vgl. Jahrb. H. V. und VI. S. 338 ff., H. XVI. S. 81 ff. und H. XXV. S. 139 ff.

135) Vgl. ebendas. H. III. S. 134 ff.

Ergänzung seit den 1830er Jahren. Strasse von Colonia Trajana nach der Maas. „Die Grünstrasse hat die doppelte Breite einer Römerstrasse, und ihre jetzige Anlage ist aus späterer Zeit. Die alte Wesel'sche Strasse geht in gerader Richtung von dem Fürstenberge zwischen dem verfallenen Hofe Dass und dem Hofe Witte durch, und wendet sich rechts gegen das Haus Rös'chen, um den steilen Abhang, welchen die Heesberge gegen den Bruch haben, zu umgehen. Bei Rös'chen geht die alte von Xanten kommende Landwehr über die Strasse und durch den Garten von Rös'chen. Diese Landwehr scheint auf der Strasse zu liegen, denn wo sich dieselbe südlich wendet, geht die Römerstrasse noch wohl erhalten durch einen Kieferwald westlich, und wendet sich gegen den Paulshof, und trifft bei demselben wieder in die Landstrasse, welche von jetzt an, von dem südwestlich gelegenen Wirthshause Xanterfurth, die Furth'sche Strasse, und die Höhen, über welche sie nach Sonsbeck führt, die „Furthschen“ oder die „Balberge“ genannt werden. In einer Urkunde des 14. Jahrhunderts wird sie hier die „hohe Strasse“ genannt. Zu Pachtlandshof, wo dicht nördöstlich von Sonsbeck am Abhange der Höhen neben dieser Strasse die von Teschenmacher erwähnten römischen Ruinen liegen, — ist in neuerer Zeit nichts Römisches gefunden worden, — Die Hauptstrasse von Sonsbeck ist die Römerstrasse, welche im Orte die Hohstrasse genannt wird. Desgleichen zwischen Sonsbeck und Capellen, und zwischen diesem Orte und Geldern. Hie und da ist noch der römische Strassendamm zu erkennen.

Ob jedoch die Römerstrasse von Sonsbeck nach Capellen die gegenwärtige Richtung hatte, oder nicht vielmehr in gerader Direction durch den Winkeler Busch und am Schloss Winkel vorbei nach Capellen ging, das ist sehr die Frage. Sie durchschneidet das Dorf Capellen, wo sie früher die Grenze zwischen den Herzogthümern Cleve und

Geldern bildete. Bei Capellen ging sie über die Fleth. Die Bauerschaft Dammeshoek und der Hof op gen Damm haben von ihr den Namen. Sie macht ferner die Grenze zwischen den Dorfschaften Capellen und Wetten, obgleich ihre Richtung dieses nicht vermuthen lässt, und führt bis zur Chaussée von Cleve nach Geldern die Benennung „Hochstrasse“, ist jedoch durch den langen Gebrauch ruinirt, und hat von der römischen Anlage nichts als die Richtung behalten. Sie ging unterhalb des gegenwärtigen Weges und unterhalb der Wilickschen Mühle über die Niers. Die alte Brücke ist vor längerer Zeit abgebrochen worden, und es sollen sich noch in der Niers und in den nahe liegenden Wiesen die Brückenpfähle zeigen. Zwischen der Fleth und Niers sind keine römischen Ruinen aufgefunden worden; dagegen wurden bei Anlegung der Fossa Eugeniana im Jahre 1626 da, wo sie die Chaussée schneidet, viele römische Alterthümer aufgedeckt, und ebenso bei der Erbauung der Chaussée von Straelen im Jahre 1809 bei Diesdonk, ganz nahe bei Pont, Gräber, Urnen, Münzen und die Ueberreste der alten Strasse aufgefunden.

Es dürfte statt VIII, XII Leuken zu lesen sein, so dass dann Mediolanum auf die Höhe bei Pont da zu liegen käme, wo die neue Chaussée nach Straelen eine Wendung rechts macht, und wo sowohl bei Anlegung dieser Chaussée, als auch in den letzten Jahren beim Kiesgraben, viele römische Alterthümer gefunden worden sind. Diese Stelle liegt zwischen den Höfen Luerhaas, (Lauerhaas) und Daertman, zwischen welchen durch die Strasse auf dieses Hochfeld zieht, und wo nach der Tradition eine grosse Stadt, Namens Daert, gelegen haben soll. Die Gegend von Pont ist niedrig, daher ad Pontes, und wo die Alterthümer gefunden werden, tritt die Strasse aus der Niederung auf die Höhe.

Wo die Chaussée die Krümmung gegen Straelen macht, geht die Römerstrasse gerade aus, und führt zuerst den

Namen „alte Strasse“ ; weiter südwestlich gegen die Honschaft Hetzert zieht sie unter dem Namen der „hohen Strasse“ oder „der Grünstrasse“, als mit Gras bewachsener und erhöhter Feldweg, in gerader Richtung gegen Zand. 400 Schritt vor diesem Orte verschwindet sie in den Feldern, und ist erst näher gegen Zand in dem Bruche bei dem Schlosse Coul wieder aufgefunden worden. In Zand sind keine Alterthümer gefunden worden, so dass es nicht wahrscheinlich ist, dass Sablonnes hier gelegen habe. Ein goldener Quinar von Trebonianus Gallus ist in diesem Sommer an der Römerstrasse in dieser Gegend gefunden und an den Kaufmann Adolf Justen in Venloo verkauft worden. Nach Angabe des Herrn Engele zu Zand wird die hohe Strasse auch „Prinzen Heerbahn“ in der Gegend genannt.

Die Niederungen der Niers waren bis 1778 noch grosse Sümpfe, wo Friedrich d. Gr. durch die Besatzungen von Geldern und Wesel den Nierskanal von Geldern nach der Maas graben liess, und dadurch jene Sümpfe in die vortrefflichsten Wiesen verwandelte“.

Im Jahre 1839. „Von Zand aus wird auch die gerade Strasse über Hinsbeck nach Dülken und nördlich über Straelen und Walbeck etc. „hohe Strasse“ genannt.

Die Hohestrasse von Zand nach Melich geht unter diesem Namen von Zand aus in gerader Richtung gegen die Windmühle von Heringen. Eine halbe Stunde von Zand trennt sich links von ihr die hohe Strasse nach Hinsbeck. Von dem Trennungspunkte geht sie noch eine Strecke in gerader Richtung gegen die Windmühle und ist der Kommunikationsweg nach Heringen. In den Feldern vor diesem Dorfe verschwindet sie und erscheint erst wieder an dem südlichen Ausgange von Niederdorf-Heringen. Doch wissen sich alte Leute noch sehr wohl zu erinnern, dass vor Anlegung des Nordkanals ein sehr befahrner Weg von der Hochstrasse von Niederdorf in gerader Richtung über

den Windmühlenberg nach dem eben genannten Wege führte. Von dem südlichen Ausgange von Niederdorf ist Name, Richtung und Beschaffenheit der Strasse auf die Länge von einer halben Stunde vorhanden, wo sie in der Haide verschwindet. Von den Wegen, die durch die Haide nach Leuth und Kaldenkirchen führen, ist nicht mit Gewissheit zu bestimmen, ob einer von ihnen die alte Römerstrasse ist. Von Kaldenkirchen aus erscheint sie wieder unter dem Namen der „Ravenstrasse“, und führt in gerader Richtung als ein jetzt noch benutzter Fahrweg durch die Ravenshaide und die Höhen herab, welche den rechten Thalrand der Maas bilden, nach dem weissen Steine, wo der „Prinzendyck“ anfängt. Der Prinzendyck ist ein gerader Damm, der durch die sumpfige Haide, das „Merlebruch“ genannt, parallel mit den Höhen, welche das Maasthal begrenzen, und einige hundert Schritt von ihnen entfernt, über den untern Theil der südlichsten und am meisten vorspringenden Höhe fortläuft, eine kleine Wendung rechts macht und scheinbar die gerade Richtung nach Melich nimmt. Er lässt sich von der Höhe herabkommend durch die Haide bis zur Swalm verfolgen, über welche er etwas oberhalb Swalmen führt. Mit Ausnahme einer Anzahl von Grabhügeln, die zu beiden Seiten des Prinzendycks liegen, sind auf der ganzen Strecke von Zand bis zur Swalm keine römischen Alterthümer ermittelt worden.

Nach den Mittheilungen des Herrn Notar Ch. Guillon zu Ruremonde führt die Römerstrasse von der Swalm durch Maelbroeck, dem östlichen Theile von Maasniel nach Straet, wo sie eine kleine Krümmung macht und sich nach Melich wendet. Sie heisst in der Gegend die „Kaiserstrasse“ und ist auf der ganzen Strecke als Kiesstrasse noch wohl erhalten.

Sowohl in Melich als auch in der jetzt baumlosen Haide zwischen Melich und Straet werden römische Alterthümer, besonders viele Münzen gefunden, und es ist nicht zu zweifeln, dass Melich das im Itinerar angegebene Mederiacum

ist. Die Strasse soll an der Stelle, wo der Uebergang über die Roer nach Odilienberg statt findet, diesen Fluss überschritten haben. Bei Mehrum ist der Drususberg, und eine ähnliche Erhöhung bei Karken.

Nach denselben Mittheilungen geht die Römerstrasse auf der linken Seite der Maas westlich von Blerick (wo keine römischen Alterthümer gefunden werden) vorbei nach Baerlo (wo deren sehr viele und vor einigen Jahren sogar gegen 4000 Gold- und Silber-Münzen beisammen gefunden wurden), westlich von Kessel nach Neer, und von da an Haelen vorbei nach Groot-Melenberg (gleichfalls ein reicher Fundort von Alterthümern, woher die Steine des Herrn Guillon), welches von diesem für das Catualium der Peut. Tafel gehalten wird. Sie heisst in der Gegend der „Heerweg“. Von Groot-Melenberg führt dieselbe westlich von Horn nach Beegden, nördlich von Heel und Thorn etc“.

Aus dem Notizbuche von dem Jahre 1832 oder 1833. „Die Römerstrasse von Jülich nach Tongern geht südlich von Coslar, an Frauenrath und Ungershausen, an Rötgen vorbei, die nördlichen Hecken von Baesweiler, so wie den nördlichen Saum des Waldchens bei Buschcheiden (Boschelen) berührend, südlich von Weyenberg vorbei, an dem rechten Thalrande der Wurm hinab und durch die sumpfige rechte Niederung dieses Flusses, — wo noch die starken eichenen Pfähle einer langen Bockbrücke, — nördlich an Schloss Rimburg, bei der Mühle über die jetzige Wurm und durch die breite und sumpfige linke Thalniederung derselben, den linken Thalrand hinauf, nördlich an Grünstrass vorbei, nördlich von Kastell Schaesburg¹³⁶⁾ durch Swyr, südlich von Wynandsrade nach Aalbeck (Aalbeck). Die Strasse ist zwischen Jülich und Rimburg nur

136) Bei Kastell Schaesberg, ohnweit Heerlen, sind 1838 beim Bau einer Chaussée viele römische Alterthümer gefunden worden.

wenig über den Boden erhöht, ihre Besteinung ist jedoch durchgängig noch in dem Boden vorhanden und ihre Richtung durch den schlechten Wachsthum des Getreides kennbar. Schloss Rimburg, gegenwärtig auf der linken, ehemals auf der rechten Seite der Wurm, — (die sich früher längs dem rechten Thalrande entlang zog und noch gegenwärtig durch einen sumpfigen Graben, die alte Wurm genannt, sichtbar ist), — befindlich, liegt auf einer Erderhöhung, etwa 15' über der Niederung, die 260 Schritt lang und 190 breit ist, — und scheint ein römisches Kastell gewesen zu sein. Die sehr starken Mauern und die vielen Souterrains desselben sind aus dem 12. Jahrhundert, und nur in den Fundamenten des Gemäuers scheinen noch Ueberreste römischer Gussmauern sich zu finden. Römische Münzen sollen häufig bei diesem Schlosse gefunden worden sein. Einige hundert Schritt südlich von demselben, jetzt auf der rechten, früher auf der linken Seite in der Niederung der Wurm ist ein wohl erhaltener römischer Grabhügel von 30' Höhe und 162 Schritt im Umfange. Ein anderer, südlich davon gelegener, ist zerstört.

Nach der Mittheilung des Herrn Rombey zu Geilenkirchen soll der Polizei-Commissär Herr Cudell zu Maastricht viele Nachrichten über die römischen Alterthümer dieser Gegend gesammelt haben. Sein Gehülfe dabei war Herr Offergeld zu Buschschleiden“.

„Von Herrn Cudell, damals Friedensrichter zu Hasselt, liegt ein sehr detaillirter französischer Brief vom 12. Juni 1834 vor, worin er, gestützt auf seine seit 1823 auf Veranlassung des Geschichtsvereins zu Maastricht gemachten antiq. historischen Forschungen, dem Verf. die gewünschte Auskunft giebt, und es möge daher gestattet sein daraus Folgendes hier kurz mitzutheilen.

Von der Römerstrasse, welche von Tongern nach Maastricht führte, sind von ersterm Orte aus streckenweise Ueber-

reste aufgefunden worden: in Berg, Heerderen und im Tom-mendal, wo sie noch jetzt „de Steenstraat“ heisst. Das Alignement dieser Stücke weiset in ganz gerader Richtung auf das Uferthor von Maastricht, Notre Dame genannt, hin und hier muss die Römerstrasse die Maas auf dem Pons Mosae überschritten haben. Auf der rechten Seite dieses Flusses haben sich Spuren davon an der Höhe von Berg und bei dem Hofe Ravensbosch gefunden, welche sich im genauen Alignement mit denen auf der linken Seite befanden, und darnach zu urtheilen, hat sich die Römerstrasse durch die Felder von Amby fortgesetzt und die Höhe von Berg überschritten, von wo sie in das Thal der Geule herabgestiegen, dieses Flüsschen übersetzt hat, zwischen dem Dorfe Houthen und dem Hofe Ravensbosch durchgegangen ist und sich auf das, nach der Geule hin ziemlich eskarpirte, Plateau zwischen Ingendal, Haesdal und Arensgenhout gezogen hat.

Von diesem Plateau aus hat Herr Cudell die Fortsetzung dieser Strasse nach Jülich hin ganz in derselben Weise wie der Verf. gefunden. Sie wird in der dortigen Gegend noch jetzt „die Römerstrasse“ genannt. Bei Rimbürg betrug die Dicke des sehr festen, wie überall in dortigen Gegenden, aus sehr grobem Kies bestehenden und auf gewachsenem Thonboden ruhenden Strassenkörpers 37 Centimetres.

Auf dem Plateau zwischen Haesdal und Arensgenhout ist früher ein regelmässiges, ziemlich ausgedehntes Stück Pflaster aufgefunden worden, welches jedenfalls der Strasse eines Orts angehört hat, da die Römerstrassen in den dortigen, an Steinen sehr armen, Gegenden durchgängig nur aus Kies erbaut gewesen sind. Auch Brocken römischer Ziegel werden dort häufig gefunden. Dieses Plateau, auf welchem die von Teudurum nach Coriovallum geführte Römerstrasse, wie die Spuren davon deutlich zeigen, die von Tongern nach Jülich gegangene getroffen hat, war für einen befestigten römischen Etappenplatz sehr günstig gelegen, und da die in dem Itinerar

von Aduaca Tungrorum nach Coriovallum angegebene Entfernung genau auf diese Stelle trifft, so hält dieselbe Herr Cudell unbezweifelt für diejenige, wo Coriovallum gestanden hat.

Nach Herrn Cudell ist in der angegebenen Richtung dieser Römerstrasse die wirkliche Entfernung von Tongern nach Jülich 13 Landlieues (Lieues du Pays) oder M. P. XXXIX., nämlich von Jülich nach Rimbürg 4 Lieues, von Rimbürg nach Maastricht 6 und von Maastricht nach Tongern 3 Lieues. Da nun die im Itinerar von Aduaca nach Coriovallum verzeichnete Entfernung von M. P. XVI. oder von $5\frac{1}{2}$ Lieues genau die Distanz von Tongern nach dem Plateau ist, so bleiben für die von Coriovallum bis Juliacum M. P. XXIII. In demselben Itinerar sowohl als auf der Peutingerschen Tafel sind jedoch für diese Distanz nur M. P. XVIII., und auf der Tafel für die von Aduaca nach Coriovallum nur M. P. XII. angegeben, was mit den wirklichen Entfernungen nicht übereinstimmt. Wandelt man jedoch, ohne dem Text Gewalt anzuthun, in der ersten Ziffer das V in X und in der zweiten das erste I in V um, so hat man die mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Entfernungsangaben. Denn wenn von den Kopisten Fehler gemacht worden sind, so konnten es gewiss am leichtesten die eben bezeichneten sein.

Herr Pelerin gedenkt in seinem Werke „Essai historique et critique sur le département de la Meuse inférieure et la ville de Maastricht“ der im Jahre 1771 innerhalb seines, $\frac{1}{2}$ Lieue südwestlich des Plateaus und im Thale der Geule gelegenen, Landgutes Ravensbosch aufgefundenen vielen römischen Alterthümer, ohne jedoch dieselben so wie deren Fundstellen speciell anzugeben. Das oben gedachte Stück Römerstrasse wurde damals ebenfalls aufgedeckt, und über das dort gefundene Siegel eines Augenarztes¹³⁷⁾ hat Christophorus

137) Vgl. d. Bl. H. XX. S. 171 ff.

Saxius unter dem Titel „de veteris medici ocularii gemma sphragide prope Trajectum ad Mosam nuper eruta“ geschrieben. Das auf dem Plateau aufgefundene Pflaster hat Herr Pelerin ausheben und zum Pflastern in seinem Gute verwenden lassen. Er nahm dasselbe, ganz mit Unrecht, als zu einer Heerstrasse gehörig an, indem er sein Gut Ravensbosch als die Stelle betrachtete, wo Coriovallum gelegen gewesen, und daher er auch in dem neuen Namen die flämische oder altdeutsche Uebersetzung von Coriovallum finden wollte. Ein bürgerliches römisches Etablissement mag übrigens daselbst gestanden haben.

Die Entfernung von Teudurum¹³⁸⁾ nach Coriovallum ist in dem Itinerar — nach Wesseling — M. P. VII., bezeichnet, was ebenfalls ein Schreibfehler ist. Wenn man jedoch nach obiger Weise das V in X verwandelt, so erhält man die Ziffer XII, was so ziemlich richtig der wirklichen Entfernung des Plateaus zwischen Haesdal und Arensgenhout von Tüdderen entspricht. Dass in dem Namen des letztern der des alten Teudurum sich erhalten hat, ist allerzeit unbestritten anerkannt worden. Allein der römische Ort ist aller Wahrscheinlichkeit nach nördlich von dem heutigen auf dem erhabenen Felde zwischen Millen, Havert und Höngen zu suchen, wo zu verschiedenen Zeiten Alterthümer gefunden worden sind¹³⁹⁾. Es hat sich in der Gegend die Tradition

138) Ueber die Alterthümer von Tüddern vergl. Jahrb. H. III. S. 83ff. und S. 210, so wie H. VIII. S. 179. ff. Fr.

139) In Nro. 70 der Köln. Zeitg. vom Jahre 1841 berichtet Dr. Voget über die Ausgrabung römischer Alterthümer auf der Westerhaide im Kreise Heinsberg, wobei unter anderm gesagt wird: Betrachten wir zuerst die örtliche Lage der Westerhaide, so finden wir, dass sie noch jetzt eine der besten Positionen für ein befestigtes Lager darbietet. In westlicher Richtung drei Stunden von Heinsberg entfernt, etwa 15 Minuten von dem jetzigen Dorfe Tüdderen gelegen, gewahrt man eine kahle, mit

erhalten, dass nicht nur Tüdderen ehemals eine grosse Stadt gewesen sei, sondern dass auch eine solche auf dem Plateau zwischen Haesdal und Arensghout gestanden habe.

Von der von Teudurum nach Coriovallum geführten Römerstrasse sind verschiedentliche Ueberreste aufgefunden worden. Ein beträchtliches Stück derselben ist südlich von Tüdderen, in den Feldern zwischen dem Dorfe Broeksittard¹⁴⁰⁾ und Stadt-Broek — Vorstadt von Sittard — erkennbar. Sie lässt das südliche Thor von Sittard etwas rechts und nimmt augenscheinlich ihre Richtung über St. Jean-Geleen gegen das Plateau zwischen Haesdal und Arensghout. In diesem Alignement ist seit einigen Jahren zwischen Aelbeck und Schimmert in den Ländereien des Herrn Membrède ein anderes Stück von dieser Strasse entdeckt, und der Kies davon zur Wegausbesserung benutzt worden. Endlich wird diese Strasse auf Flintenschussweite von dem Plateau zwischen Haesdal und Arensghout, und zwar zwischen beiden Orten, in einem Stück Land wahrgenommen, welches „het Steenland“ wegen der Kieslage, die sich daselbst in dem,

Haidekraut bewachsene hügelige Ebene. Flache Erdwälle wechseln mit grössern und kleinern Vertiefungen ab; eine grosse Zahl flacher, zum Theil etwas eingesunkener Hügel (Tumuli) bedeckt den Boden. Es wurden 12 Urnen, ausser diesen eine Streitaxt, ein Speer, Sporen u. a. gefunden.

- 140) In der Preuss. Staats-Zeitg. vom 8. Juni 1842 (Nro. 158) wird aus Maastricht vom 2. Juni berichtet: In einem Sumpfe der Gemeinde Broeksittard im Herzogthum Limburg, hat man eine Entdeckung gemacht, die alle Archäologen interessiren dürfte. Es ist diess eine hölzerne Brücke von etwa 1250 Ellen Länge und drei Ellen Breite. Die Balken dieser Brücke sind hart wie Stein, aber die Bohlen, die darüber liegen, sind gänzlich vermodert; eine feste Masse, die man für eine Art Cement hält, bedeckt sie. Die Brücke scheint von den römischen Heeren erbaut zu sein.

übrigens von jeder Art von Steinen freien, thonigen Terrain befindet, genannt wird.

Zum Schluss sagt Herr Cudell noch, dass zur Zeit seiner Studien auf der Universität zu Cöln, Zieverich, welches $\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Thorr liegt, für das alte Tiberiacum gehalten worden sei, und dass dieser neue Ortsname dem von Tiberiacum ebenso entspreche wie Zülpich — Tolbiacum.

In Düren (Marcodurum), einem Grenzorte der Ubier, der von Tacitus genannt wird, haben sich von den Römern keine Ueberreste mehr erhalten.

Von Düren abwärts, auf der linken Seite der Roer, finden sich zwischen Hoven und Merken an einem Orte, der „auf der heidnischen Burg“ genannt wird, die Spuren einer römischen Niederlassung, wo häufig Alterthümer gefunden werden, und wo die Ueberbleibsel einer Römerstrasse auf eine grössere Strecke noch sichtbar sind.

Bei dem Dorfe Gressenich, eine Stunde östlich von Stolberg, finden sich auf einer mit Gesträuch bewachsenen Höhe die Ruinen eines römischen Etablissements, wovon die Mauerreste zum Theil noch mehrere Fuss über die Bodenfläche hervorragten. Von dieser Niederlassung gingen 4 Strassen aus, die zum Theil noch sichtbar sind. Die eine ging in westlicher Richtung über Stolberg gegen Aachen, die zweite in nördlicher über Weisweiler gegen Jülich, die dritte in östlicher gegen Düren, und die vierte in südlicher nach dem hohen Veen.

In der Umgegend von Gressenich¹⁴¹⁾ und Stolberg finden sich viele Spuren, dass die Römer hier Bergbau auf Galmei, Kupfer und Silber trieben, und vielleicht war dieser Punkt zur Deckung und zum Schutz des Bergbaues angelegt. Die Behauptung des van Alpen, dass das von Julius Caesar

141) Vgl. Jahrb. H. XXV. S. 208. ff.

(B. G. VI. 32) genannte Aduatuca Eburonum bei Gressenich gelegen habe, ist ein Irrthum.

8. Die römische Rheinstrasse von Mainz nach Coblenz¹⁴²⁾.

Das Itinerar des Antonin und die Peutingersche Tafel geben hier folgende Orte und Entfernungen an:

von Mogontiacum (Mainz) nach Bingham (Bingen) 12 Leuken

„ Bingham nach Vosavia¹⁴³⁾ (Ober-Wesel) wel-

cher Ort nur auf der Tafel genannt wird 9 „

„ Vosavia nach Baudobrica Bontobrice [auf tab. Peut.]

(Boppard) 9 Leuken

„ Baudobrica nach Confluentes (Coblenz) 8 „

in Summa 38 Leuken

oder $11\frac{2}{3}$ geographische Meilen. Die drei ersten Angaben treffen mit den wirklichen Entfernungen genau überein. Von Boppard bis Coblenz hingegen beträgt die wirkliche Entfernung längs dem Rheine auf der gegenwärtigen Rheinstrasse $9\frac{1}{2}$ Leuken, und nur, wenn man die Entfernung von Boppard über die Höhe östlich an Waldesch¹⁴⁴⁾ vorbei und über das Fort Alexander nach Coblenz misst, erhält man genau 8 Leuken. Da sich, wie weiter unten angeführt werden wird, in dieser Richtung die Spuren einer Römerstrasse

142) Nach der vom Verfasser auch für diese Strassenstrecke vorliegenden Zusammenstellung der Entfernungsangaben des Itinerars und der Peutingerschen Tafel mit der wirklichen Entfernung beträgt letztere: von Mainz bis Bingen 12, von Bingen bis Oberwesel 9, von Oberwesel bis Boppard 9 und von Boppard nach Coblenz über die Karthause 8, längs dem Rheine aber 9 Leuken.

143) Auf dem Tongerschen Meilensteinfragmente wird Vosavia — [Vo]solvia genannt. (Vielleicht ist die ursprüngliche Lesart Vosallia gewesen, daher Vosauia, Vosavia entstanden. P. F.)

144) Vgl. Jahrb. H. XVIII. S. 70 und H. XXVI. S. 6.

finden, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass die römische Rheinstrasse um den grossen Bogen, welchen der Rhein zwischen Boppard und Rhense macht, zu vermeiden, von ersterem Orte an das Rheintal verlassen, sich auf die Höhe des linken Thalrandes hinauf, und an dem Kühkopf wieder in dasselbe herab nach Coblenz gezogen habe.

Mainz (Mogontiacum, auch Mogunciacum), die Hauptfestung der Römer am Mittelrhein und die Hauptstadt von Ober-Germanien, enthielt nach römischen Angaben und in Uebereinstimmung mit den Ueberresten, welche man in neuerer Zeit gefunden hat, folgende Werke:

- 1) Das Castrum Mogontiacum, — das von Drusus auf der Höhe zwischen dem jetzigen Mainz und dem Dorfe Zahlbach angelegte Hauptwerk, die eigentliche Festung;
- 2) das Castellum (Drusi), das jetzige Castel, als Brückenkopf auf der rechten Rheinseite, ebenfalls von Drusus angelegt;
- 3) das Castell auf der Mainspitze¹⁴⁵), dessen Grundmauern bei Anlegung der Gustavsburg, im Jahre 1632, mit vielen Monumenten etc. aufgefunden wurden;
- 4) das Castellum superius Hadriani (das obere Fort Hadrian) auf der Höhe von Weissenau, und

145) Hofrath Steiner (Topographie des Maingebietes S. 128 ff.) stellt die Vermuthung auf, dass der Main zur Römerzeit sich bei Ginsheim in den Rhein ergossen habe. Die Terrainconfiguration zwischen Raunheim, Rüsselheim und Bauschheim macht es allerdings wahrscheinlich, dass in sehr früher Zeit ein Arm des Mains in dieser Richtung geflossen ist. Zur Römerzeit war jedoch die Mündung — oder wenigstens die Hauptmündung — desselben an der gegenwärtigen Stelle. Denn zu welchem Zwecke hätte sonst das Kastell auf der Mainspitze, wo die Gustavsburg lag, so nahe bei dem Brückenkopfe von Castel, dienen sollen, wenn es nicht die Bestimmung gehabt hätte, die Vereinigung beider Flüsse und die Strassen, welche hier über den Main führten, zu decken?

5) das Castellum inferius Hadriani (das untere Fort Hadrian) an der Stelle des jetzigen Hauptsteins, bei dessen Befestigung im Jahre 1714 die Umfassungsmauern des römischen Castells gefunden wurden.

Unter den vielen Befestigungen, welche Drusus seit dem Jahre 14 vor Christus längs dem linken Rheinufer zur Basisirung seiner Offensiv-Operationen gegen Deutschland anlegte, war die von Mainz, ihrer Lage und Ausdehnung nach, die wichtigste. Dieser für die Offensive gegen Deutschland so wichtig gelegene Punkt erhielt gleich bei seiner ersten Anlage eine Ausdehnung zur Aufnahme von zwei Legionen (mit den Hülfsstruppen gegen 20,000 Mann), der II. und XIV., und die letztere, welche erst nach 73 Jahren (im Jahre 60 n. Chr.) Mainz verliess, kann als die eigentliche Erbauerin dieser Festung angesehen werden¹⁴⁶).

Nach den Ueberresten der Umfassungsmauern, welche man im Jahre 1632 und später aufgefunden hat, umschloss die römische Befestigung den höchsten Theil der Höhe zwischen dem jetzigen Mainz und Zahlbach, und hatte die Form eines länglichen Vierecks. Die nördliche lange Seite desselben ging von dem Graben der Citadelle an der Windmühle vorbei und längs dem Abhange der Höhe an der Stephanskirche und an dem Gauthore (wahrscheinlich der römischen porta praetoria) entlang, bis zum Abhange des Linsenberges. Die Länge dieser Seite beträgt 6516 rhein. Fuss, und Ueberreste der römischen Umfassungsmauer sind noch sichtbar: in dem Graben der Citadelle, an der Windmühle, an der Stephanskirche und in den nördlich von ihr gelegenen Weinbergen. Die westliche kurze Seite des Vierecks zog sich von dem runden Puiverthurme, der auf den Fundamenten eines römischen Thurmes steht, längs dem Abfall des Linsenberges,

146) Vgl. Klein, über die Legionen welche in Obergermanien standen. (Mainz 1853). S. 4 ff.

oder der Höhe, welche nach dem von Zahlbach kommenden Bache abfällt, fort, und hier hat man, besonders bei Anlegung der Josephs- und Linsenberger Schanze, die römischen Umfassungsmauern in der Ausdehnung von 2029 rhein. Fuss aufgefunden. Von der südlichen langen Seite hat man zwischen dem Glacis des doppelten Zangenwerkes und dem Entenpfuhl oder Drusenloch, so wie in der Philippsschanze, viele Mauerreste entdeckt; desgleichen von der östlichen kurzen Seite in dem westlichen Glacis der Elisabethsschanze und in der Nähe der Citadelle bis an den Abhang des Albansberges gegen den Rhein. Die römische Umfassung bestand aus zwei starken parallelen Gussmauern mit Thürmen. Zwischen beiden Mauern befand sich ein 15 Fuss breiter Zwischenraum, der mit Erde ausgefüllt gewesen zu sein scheint.

Zu den ausgezeichneten Bauwerken der Römer, von welchen sich in der Nähe von Mainz noch Ueberreste erhalten haben, gehört:

1) Der *Aquaeduct*¹⁴⁷⁾, welchen Drusus gewiss zu gleicher

147) Im 6. Bde. 2. Hefte der Annalen für Nass. Alterthums-Kunde etc. werden S. 355—361 „Kurze Andeutungen über die wirkliche Richtung der römischen Wasserleitung bei Mainz von Dr. H. Malten“ mitgetheilt, und spricht sich der Verf. in seinem Begleitschreiben vom 27. Mai 1846 über die Tendenz seiner Arbeit folgendermaassen aus: „Die beikommenden Andeutungen haben im Grunde kein anderes Verdienst, als das an sich sehr geringe einer fast zweijährigen Nachforschung mit dem Such-eisen, welche den Verf. von Pfeiler zu Pfeiler geführt und ihm schliesslich die Ueberzeugung gegeben hat, dass der verdienstvolle, grösstentheils nach persönlichen Forschungen an Ort und Stelle folgernde Pater Fuchs sich geirrt, wenn er angenommen, dass die römische Wasserleitung am sogen. Königsborn, eine Viertelstunde nördlich von Finten (1½ Stunde westlich von Mainz) ihren Anfang genommen, den Fuss des Fintener Berges umschlungen und dann in gerader Richtung bis zu der porta

Zeit mit der Festung anlegen liess, um aus dem Königsbrunnen zwischen Heidenheim und Finten (Fontana) für die Besatzung das nöthige Wasser zuzuführen. Von diesem Aquädukt sind bei dem Dorfe Zahlbach noch die Ueberreste von 59 Pfeilern sichtbar, wovon einzelne noch eine Höhe von 30' über der Erde haben. Die Wasserleitung soll, wo sie am höchsten war, 128', und ihre ganze Länge von dem Königsbrunnen, bis zu dem Drusenloch 28,655 Fuss betragen

decumana des Castrum Moguntiacum sich erstreckt habe. Am Königsborn, dessen Quelle sehr unbedeutend ist, bietet sich nicht die geringste Spur von römischem oder anderm Mauerwerk, als Ueberrest einer Brunnenstube, eben so wenig als man Spuren von Pfeilern durch das Thal bis zu dem 40 Minuten entfernten Fuss des Fintener Berges bemerkt. Dagegen erstreckte sich die lange Pfeilerlinie von der noch vorhandenen sogenannten Langstein-Reihe, bei Zahlbach, hinweg durch die Ebene bis zu dem Fusse der sogen. Hohle, oder des künstlich in den Berg eingegrabenen 2600 Fuss langen Behälters, unterhalb des Dorfes Drais. In dieser angedeuteten Richtung, welche, 3820 Fuss von dem Drusenloch entfernt, unweit des nördlichen Ufers der Attach nach der Brunnenau hinläuft, hat Dr. Malten auf 11440' Entfernung 542 Pfeiler theils über, theils unter der Erde aufgefunden, von da ab aber werden (auf 3735' bis zum höchsten Rande der Hohle) die Pfeiler durch eine 4½' breite ununterbrochene Rinnmauer ersetzt. Die ganze Ausdehnung vom Drusenloch bis zur Hohle beträgt demnach 15,175 rhein. Fuss.

Nach einer mir vor Kurzem zufällig gewordenen Mittheilung des Herrn Hell aus Mainz ist derselbe in seinem Hofgarten zu Finten, wo sich der Königsborn mit den 16 Quellen befindet, bei Anlegung eines Weihers auf den unterirdischen Aquädukt getroffen, welcher bei ganz ähnlicher Konstruktion wie der aus der Eifel nach Cöln führende Kanal, in dieser Weise bis zum Thale hinzieht, dieses auf Pfeilern übersetzt und so sich östlich von Drais mit dem südlichen Arme vereinigt hat. Ueber die Wasserleitung bei Zahlbach vergl. Klein, die römischen Denkmäler in und bei Mainz. (1861). S. 7 ff.

haben. Der Wasserbehälter des Aquädukts befand sich ausserhalb der südlichen Umfassungsmauer, vor der jetzigen Philippschanze und dem doppelten Zangenwerke, westlich neben der Strasse nach Zahlbach. Noch jetzt ist an dieser Stelle in den Feldern eine Vertiefung sichtbar, welche Entenpfuhl oder Drusenloch (*Drusilacus*)¹⁴⁸⁾ genannt wird. Die Ziegel, welche man bei dem Königsbrunnen und längs dem Zuge des Aquädukts gefunden hat, hatten sämtlich den Stempel der XIV. Legion.

2) Der Eichelstein. Im Jahre 9 vor Chr. unternahm Drusus von Mainz aus seinen denkwürdigen Zug in das Innere von Deutschland und drang bis an die Elbe vor. Auf dem Rückmarsche nach dem Rheine starb er an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, und die trauernden Legionen errichteten ihrem grossen Feldherrn bei Mainz ein Denkmal, bei welchem alljährlich zum Andenken desselben kriegerische Spiele gefeiert wurden. Nach einer uralten Tradition haben sich die Ueberreste dieses Monuments in dem sogenannten Eichelstein erhalten. Diese thurmähnliche sehr beschädigte Steinmasse aus römischem Gusswerk befindet sich an dem rechten Schulterwinkel der Drususbastion der Citadelle, ist noch 42' über dem Wallgange erhaben und mag mehrere 20' unter demselben verborgen sein. Erst in neuerer Zeit ist in dieselbe für eine Wendeltreppe eine Höhlung gebrochen worden. Zu Anfange des 16. Jahrhunderts war dieses Monument noch 100' hoch, hatte unten 132' im Umfange und oben eine Fläche von 8'. Es ist wahrscheinlich, dass die Benennung Eichelstein von *Aquila*, oder vielmehr von dem gallischen *Aigle*, der Adler, entstanden ist, da auf der Spitze dieses Monuments, wie auf der Säule bei Igel und auf andern ähnlichen Denkmälern, ein Adler als Sinnbild der Unsterblichkeit befindlich gewesen sein mag¹⁴⁹⁾.

148) Vgl. Jahrb. H. XXVII. S. 25.

149) S. Klein, die römischen Denkmäler in und bei Mainz. S. 1 ff.

3. Die römische Rheinbrücke bei Mainz. Man hat bis jetzt 18 Pfeiler von dieser Brücke in dem Rheine und die Ueberreste von drei andern bei Erbauung des Zeughauses unter der Erde gefunden. Sie stehen 64' von einander und sind 36' dick. Da auch auf der Seite von Castel früher einige gefunden worden sein sollen, so führt dieses auf die Vermuthung, dass der Rhein, zur Zeit der Römer, hier eine grössere Breite hatte, oder, was wahrscheinlicher ist, dass diese Brücke sehr hoch war und dass daher auf beiden Ufern Fluthbogen standen. Die Richtung dieser Pfeiler geht von der südöstlichen Ecke des Zeughauses in gerader Richtung nach dem Thurme von Castel. Die Erbauung dieser Brücke hat man früher dem Drusus zugeschrieben, bis man bei dem kleinen Wasserstande in dem Winter von 1818 auf einem der Brückenpfeiler einen 4' langen und 3' breiten Stein¹⁵⁰⁾ mit dem Zeichen der 22. Legion¹⁵¹⁾ gefunden hat.

S. 5 sagt Klein: „der Name Eichelstein wird wohl am besten von seiner Gestalt abgeleitet, die, ehe die Spitze abgebrochen war, einer Eichel nicht unähnlich sah“. Fr.

- 150) Nach einer Notiz des Verf. aus den Annalen des Ver. für Nass. Alterth. Kunde etc. — Bd. 2. Heft 3. v. 1837. S. 233. — wird es als sehr gewagt hingestellt, den hier erwähnten Stein mit dem Stempel der 22. Legion als Haupturkunde des römischen Brückenbaues zu betrachten, und vielmehr durch daselbst entwickelte Gründe dargethan, dass die noch vorhandenen Pfeiler-Ueberreste nur von der Brücke Karls d. Gr. herrühren können, mit welcher Ansicht auch Prof. Braun in Mainz (vgl. Jahrb. H. II. S. 36 ff.) völlig übereinstimmt. Derselbe hat übrigens den qu. Stein, — welcher 1819 (nicht 1818) von Schiffern nicht auf einem der Brückenpfeiler, sondern mit andern Quadern mehr am Casteler Ufer, nahe unterhalb der Schiffbrücke, und also etwas weiter oben als die Pfeilerlinie im Rheine anzeigt, gefunden worden ist, — sogleich an Ort und Stelle für die städtische Sammlung angekauft. Vgl. ausserdem Jahrb. H. III. S. 197 ff. [Vor allem ist zu vergl. in der

Da diese Legion erst unter Titus, gegen das Jahr 80 nach Chr., nach Mainz gekommen, so hat man angenommen, dass diese Brücke unter Trajan erbaut worden sei. Ihre Decke scheint von Holz gewesen zu sein, indem der Cäsar Julian dieselbe im Jahre 357 bereits zerstört fand, und sich in dem Kriege mit den Alemannen genöthigt sah, bei Mainz eine Schiffbrücke schlagen zu lassen, um auf das rechte Ufer des Rheins übergehen zu können. Karl d. Gr. liess auf die Pfeiler der römischen eine hölzerne Brücke erbauen, welche, nach 10jähriger Arbeit, kurz nach ihrer Vollendung, im Jahre 813 wieder abbrannte.

Zeitschr. des Vereins zur Erforsch. der rheinischen Geschichte u. Alterth. zu Mainz. 2. Bd. 1. u. 2. H. (1859): Dr. Wittmann, Chronik der niedrigsten Wasserstände des Rheins v. J. 70 n. Chr. G. bis 1858, insbesondere über die im Jahre 1857—1858 sichtbaren 19 Steinpfeilerreste der ehem. festen Brücke bei Mainz, S. 75 ff. Als Resultat der Untersuchungen wird S. 92 aufgestellt, dass diese ehem. Brücke nicht von den Römern erbaut worden ist, sondern dass diese Reste von jener Brücke herrühren, zu deren Errichtung von Karl d. Gr. 10 Jahre (von 803—813. vergl. Einhardi vita Caroli M. c. 32) verwendet wurden. Fr.]

- 151) Die XXII. Legion, mit den Beinamen Primigenia, Pia, Fidelis, war eine der Legionen, welche unter Titus Jerusalem erobert und zerstört hatten. Sie zeichnete sich durch ihre Anhänglichkeit an Titus aus, und hat nach ihrer Versetzung nach Mainz diesen Ort nicht wieder verlassen. Von ihr sind die meisten Monumente, welche in und um Mainz gefunden werden. Viele noch jetzt bestehende Orte auf beiden Seiten des Rheins, und in einer grösseren Entfernung von Mainz sind, wie die aufgefundenen Inschriften beweisen, durch Veteranen-Kolonien dieser Legion entstanden. Mit ihr sind wahrscheinlich auch die ersten Christen in diese Gegenden gekommen, denn bereits unter Trajan fangen die Christenverfolgungen zu Mainz an, und wiederholen sich mit gesteigerter Wuth unter Mark Aurel, Sept. Severus etc. [Ueber die XXII. Legion siehe die Abh. von Wiener, de legione Rom. vicesima secunda. Darmstadii 1830.]

Das Municipium von Mainz. Die Standquartiere der Legionen am Rheine enthielten innerhalb ihrer Befestigungen bloss die nöthigen Militairgebäude etc. Die mancherlei Verhältnisse einer so grossen Anzahl von Kriegern, die in Mainz garnisonirten, der lange Friede am Rhein unter den Antoninen, der Handel, der von hier aus mit den Germanen auf der rechten Rheinseite getrieben wurde, gaben die Veranlassung, dass neben der Festung an dem östlichen und südöstlichen Abhange gegen den Rhein eine bürgerliche Stadt (Municipium) entstand, welche einen grossen Theil des jetzigen Mainz¹⁵²⁾ einnahm. Die hier gefundenen Monumente fangen gegen das Ende des 2. Jahrhunderts an, und auf ihnen werden die Cives Romani von den Cives Taunenses jederzeit unterschieden, welches beweiset, dass dieses Municipium von römischen Bürgern und von Germanen, welche von dem Taunus gekommen und sich hier angesiedelt hatten, bewohnt war.

Während des batavischen Krieges kam Mainz auf kurze Zeit in die Gewalt des Civilis, und wurde durch die 21. Legion, welche in Vindonissa (Windisch) ihr Standquartier hatte, wieder befreit. Später ist dieser Ort mehrere Male der Schauplatz blutiger Thaten geworden. Der Kaiser Alexander Severus, der einen schimpflichen Frieden von den Allemannen erkaufte hatte, wurde wegen dieser Entehrung der römischen Waffen, nebst seiner Mutter Mamaea, von den aufgebrachten Legionen in der Nähe von Mainz (wahrscheinlich zu Bretzenheim)¹⁵³⁾ im Jahre 235 ermordet. Dasselbe widerfuhr 267 dem Usurpator von Gallien, Posthumus, als er diese Festung, worin sich der Tyrann Laelianus eingeschlossen, erobert hatte und den Soldaten nicht zur Plünderung überlassen wollte. Nach der neuen Militair-Organisation des römischen

152) Vgl. Jahrb. H. XXVIII. S. 114.

153) In Sicila, sagt Lampridius c. 59, dem heutigen Siecklingen. F.

Reiches durch Konstantin d. Gr. wurde Mainz der Sitz eines der 12 kommandirenden Generale (duces), welche den Oberbefehl über die Provinzen des Reiches hatten. Der von Mainz kommandirte von Selz bis Andernach. Unter dem Sohne Konstantins, Konstantius II., wurden alle römische Orte am Oberrhein von den Alemannen, sowie die am Niederrhein von den Franken erobert, und erst der Cäsar Julian setzte sich im Jahre 357, nach der Schlacht bei Strasburg, welche er über den Heerführer der Alemannen, Chnodomar, gewann, wieder in den Besitz von Mainz, Worms, Speier etc. Unter Valentinian I., gegen 366, überfiel der Alemanne Rando das von Truppen entblösste Mainz, richtete ein grosses Blutbad an und kehrte mit Gefangenen und Beute beladen über den Rhein zurück, wofür sich Valentinian I. durch die Schlacht bei Solicinum am Neckar (369) rächte. Als der Feldherr des Kaisers Honorius, Stilicho, die Legionen, welche die Rheingrenze vertheidigten, nach Italien gezogen hatte, um dieses Land gegen die Einfälle der Westgothen und anderer germanischer Völker zu schützen, ging ein Heer von Vandalen, Quaden, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Herulern, Sachsen, Burgundionen und Sueven über den Rhein, und Mainz wurde am letzten Tage des Jahres 406 von den Vandalen erobert und die Festungswerke geschleift. Bei Attilas Zuge nach Gallien (451) wurde Mainz endlich gänzlich verwüstet und dem Boden gleich gemacht. Erst unter Chlodwigs Enkel, Theodobert I., gegen 534, fing dieser Ort an, sich von neuem aus seinen Trümmern zu erheben, und verdankt seine eigentliche Wiederherstellung Dagobert I. gegen 630.

In der Nähe von Mainz sind die Römerstrassen grösstentheils durch die Agrikultur zerstört worden, und man findet von ihnen nur noch wenige Spuren. Ueberreste sind noch vorhanden:

1) von der Rheinstrasse. Sie ging von der östlichen kurzen

Seite des Kastrums auf der Höhe von Weissenau fort, östlich von Laubenheim von derselben herab, und wendete sich in gerader Richtung durch die Rheinaue nach Nackenheim;

2) von einer Strasse, die in der Richtung gegen Alzey geführt hat; und

3) von einer andern, die durch Zahlbach gegen Drais und wahrscheinlich nach der Heidenmauer bei Kreuznach gegangen ist.

Von einer 4. Strasse, nach Bingen hin, sind grössere Ueberreste vorhanden. Sie finden sich in der Direktion von dem Hauptsteine über Gonsenheim, an Heidesheim vorbei und verlieren sich im Sande bei den Sporkenheimer Höfen.

Die gegenwärtige Chaussée von Mainz über Niederingelheim nach Bingen ist auf die Ueberreste einer alten Steinstrasse gelegt worden, welche in der Umgegend die Strasse Karls d. Gr. genannt wurde, und wahrscheinlich eine Römerstrasse, vielleicht die eigentliche Militairstrasse von Mainz nach Bingen war; wenigstens ist ihre Richtung ganz römisch.

Bingium (in dem Itinerar des Antonin Vingium, einmal Vincum genannt) ein wichtiger, vermuthlich zuerst durch Drusus, befestigter Punkt bei dem Einflusse der Nahe in den Rhein, wo sich die grosse Militairstrasse von Trier mit der Rheinstrasse vereinigte. Ob das römische Bingen auf der rechten, oder auf der linken Seite der Nahe gelegen habe, darüber sind die Meinungen verschieden¹⁵⁴). Auf beiden Seiten dieses

154) Vgl. Jahrb. H. VII. S. 176. u. Anhang zu H. VII. S. 16 u. 69, H. XVI. S. 1 ff., H. XVII. S. 218 ff. u. Dr. Keuscher „Bingen zur Zeit der Römer“ im 1. Bde. 3. H. der Zeitschrift des Mainzer Alterth. und Gesch. Vereins. S. 273 ff. Bingen heisst auch in der Mosella des Ausonius v. 2. Vincum, wo auch die vom Kaiser Julianus erbauten Mauern der Stadt erwähnt werden. Amm. Marcell. XVIII, 2, 4. Der Geograph von Ravenna lib. IV. c. 24 nennt den Ort Bingum. (In der neuesten Ausgabe von Pinder und Parthey (1860) S. 227. Z. 7 ist wenigstens diese Schreibung aufgenommen worden.)

Flusses, so wohl auf der untersten Terrasse des linken steil abfallenden Thalrandes desselben, dem jetzigen Bingen gegenüber¹⁵⁵), als auch auf der rechten Seite der Nahe¹⁵⁶), in dem hochgelegenen Theile der jetzigen Stadt, werden römische Alterthümer gefunden. In militairischer Rücksicht war die steil nach der Nahe abfallende Höhe auf der linken Seite derselben, wo sich noch viele und ausgedehnte Mauertrümmer unter der Erde befinden, viele Münzen etc. gefunden werden, der geeigneteste Punkt des ehemaligen Kastells¹⁵⁷), dessen

155) Vgl. Jahrb. H. XVI. S. 136, H. XXVIII. S. 79 ff. H. XXIX. und XXX. S. 205. ff. und Dr. Keuscher a. a. O. S. 301.

156) S. Dr. Keuscher a. a. O. S. 273 ff. u. Jahrb. H. XXV. S. 115.

157) Der Verf. hat in seinem Notiz-Buche vom Jahre 1829 die Bemerkung gemacht: „es scheint, dass Bingen auf beiden Seiten der Nahe gelegen hat“. Aber da er im obigen Texte nicht erwähnt, dass in dem heutigen Bingen Ueberreste von dem römischen Kastell vorhanden sind, so muss wohl angenommen werden, dass die mit grosser Bestimmtheit in dieser Beziehung von Dr. Keuscher S. 304. ff. im I. Bde. 3. Heft der Zeitschrift des Mainzer Alterthums-Vereins gemachten Angaben damals noch nicht in solcher Weise bekannt waren. Denn sonst würde er diess, bei der Art wie er seine antiquarischen Ermittlungen zu machen pflegte, gewiss nicht unbeachtet gelassen und besonders hervorgehoben haben. Nach Dr. Keuscher a. a. O. S. 301 waren bis dahin nur wenige römische Funde auf und an dem Rupertsberge vorgekommen, wohingegen er S. 308 ff. viele der in Bingen und nächster Umgegend gemachten aufzählt. Von den letzteren führt er nur als unbezweifelt von Soldaten herrührend S. 309, S. 310 und S. 320 Waffen und S. 316 Ziegel mit dem Stempel LEG · XXII · P · P · F · auf, während die übrigen dem bürgerlichen Hausgeräthe etc. angehören. Auch der S. 317 gedachte, 1845 beim Hausbau des Maurer Marx an der Bingen-Mainzer Chaussée aufgedeckte, Gräberplatz enthielt nur Bürgerliches, wie die Menge der dort gefundenen Todten-Urnen mit ihren theilweise prächtigen Beigefässen beweisen. Ausser den erwähnten Ziegeln, sind

südliche Front durch die Nahe und durch das hohe und steile Ufer derselben, und die östliche durch den Rhein

bis zur Zeit des Dr. Keuscher nur die S. 308 u. 318 gedachten Altäre mit Inschriften in Bingen aufgedeckt worden. Dagegen sind 1859 und 1860 am nördlichen Fusse des Rupertsberges durch die Eisenbahnbauten die im H. XXVIII. S. 79 ff. und im Doppelh. XXIX u. XXX, S. 205 ff. beschriebenen neun Inschriftsteine, worunter sieben Soldaten-Denkmäler, aufgegraben worden, welche auf dem nach dem Rheine hin lang gedehnten Soldatengräberplatze an der rheinabwärts geführten römischen Strasse gestanden haben.

Wenn nun zwar bei dieser Gelegenheit Ueberreste von einem auf dem Rupertsberge gestandenen römischen Kastell nicht vorgefunden worden sind, was an und für sich durch die im Laufe der Jahrhunderte gerade auf dieser Stelle vorgenommenen Bautenveränderungen (vgl. M. Merian — Beschreibung der vornembsten Stätt und Plätz in denen Ertzbistumen Mayntz, Trier und Cöln — 1646. — S. 15 und N. Voigt — Rheinische Geschichten und Sagen. Frankfurt a/M. 1817. III. Bd. S. 109 ff.) nicht auffallen kann, so dürften doch dieser grosse Soldatengräberplatz und die im Doppelh. XXIX u. XXX. S. 210 ff., S. 212, S. 216, S. 219 u. 220 ff. bereits erwähnten Strassenstücke immer darauf hinweisen, dass links der Nahe ein solches Etablissement gestanden habe; zumal wenn man nach Vegetius III. 7. die bei den Römern eingeführte Kriegsregel erwägt, wornach im Felde stehende Truppen für den Fall, dass sie über einen Fluss eine Brücke zu schlagen genöthigt waren, welche für längere Zeit im Gebrauch bleiben sollte, an beiden Enden derselben Schanzen mit breiten und tiefen Gräben anzulegen hatten. Die heutigen weit tragenden Schusswaffen lassen es zu, dass bei richtig gewähltem Punkte für eine solche nur passagere Brücke eine einzige Schanze zu deren Deckung hinreicht, während man bei permanenten Befestigungen jenseits des Flusses stets Brückenköpfe anlegt, und so ist es wohl auch, schon nach Obigem zu urtheilen, von den Römern im letztern Falle gehalten worden, und hier am linken Ufer der Nahe um so mehr, als nicht nur der Uebergang über

gedeckt wurde. Mit dieser Annahme ist auch die Stelle des Tacitus (hist. IV. c. 70) übereinstimmend, wo dieser Geschichts-

diesen Fluss, sondern gleichzeitig auch die beiden, aus dem Rheinthale aufwärts und vom Hunsrück herab, nach jenem Ufer führenden Heerstrassen durch ein Kastell zu decken waren. Es darf übrigens im Allgemeinen angenommen werden, und Ueberreste von einigen rheinabwärts gelegenen römischen Kastellen sprechen dafür, dass, so lange die Römer den breiten Rheinstrom zur Grenze gegen Deutschland hatten, sie sich durch denselben gegen plötzliche Ueberfälle gesichert glaubten, und dass sie daher ihr hauptsächlichstes Augenmerk auf die von ihnen längs des linken Rheinufers erbaute Strasse und auf die in dieselbe einmündenden Strassen von den, an der erstern angelegten, Kastellen aus richteten, weil ihnen von da Gefahr drohte, wie sich dieses auch im ersten Jahrhundert bei dem Aufstande der mit den Trevirern verbundenen Bataver deutlich zeigte.

In dieser Beziehung erlaube ich mir um so mehr hier kurz die Meinung des Herrn Dr. Rossel in Wiesbaden anzuführen, als wir Beide uns im Sommer 1860 auf diesem Felde begegnet sind, ohne dass wir jedoch deshalb mit einander Rücksprache genommen. Derselbe, welcher den 1859 und 1860 am Rupertsberge statt gehaltenen Ausgrabungen mit bekannter Sachkenntniss öfters an Ort und Stelle gefolgt ist, spricht in Nro. 15 u. 16 der Periodischen Blätter der Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt und Wiesbaden, — worin er S. 481 ff. seine interessanten Erhebungen nicht nur über die am Rupertsberge vorgekommenen Gräber- und Inschriftstein-Funde, sondern auch über die aufgedeckten Stücke der von Bingen nach Coblenz im Rheinthale geführten römischen Heerstrasse mitgetheilt hat, — und zwar am Schlusse (S. 486 und 487) über die Lage des römischen Bingen seine unmassgebliche Ansicht aus, wie sich dieselbe unter dem Eindrücke seiner antiquarischen Beobachtungen gebildet hat.

Beim Abvisiren des im Juli 1860 nördlich des Rupertsberges aufgefundenen Stücks der Römerstrasse rheinaufwärts hat nemlich Herr Dr. Rossel ermittelt, dass ihre südliche geradlinige

schreiber von den Ereignissen des batavischen Krieges im

Fortsetzung auf das linke Ufer der Nahe an der Stelle traf, wo sich die Fähre befindet, welche die Verbindung des linken Ufers mit der Stadt Bingen vermittelt, und er nimmt daher an, dass daselbst, wenigstens zur Zeit des Tacitus, der Uebergang über die Nahe gewesen sein müsse. Als Schlüsselpunkt für diesen und die sich vor demselben vereinigenden Strassen aus dem Rheinthale aufwärts und vom Hunsrück herab findet auch er das kleine, alle drei Objecte dominirende, Plateau, wo das Kloster Rupertsberg gestanden, am geeignetesten zur Kastell-Anlage. — Ueber das, was er in Bezug auf die schon im 2. Jahrhundert veränderten Motive des Grenzkrieges, über Anlage, Zerstörung und Wiederherstellung der Stadtmauern des heutigen Bingen und am Schlusse über Zusammenstellung etc. aller innerhalb Bingen gefundenen Alterthümer sagt, bitte ich den angezogenen Bericht selbst nachzusehen, und bemerke nur noch, dass er das Bingium des Tacitus und das des Ausonius an zwei ganz verschiedenen Oertlichkeiten findet, die aber aus nahe liegenden Gründen denselben Namen führen.

Das in den 1820er Jahren erbaute Haus des Herrn Hörter — Hotel Rupertsberg — steht auf den Fundamenten der ehemaligen Klosterkirche, und die Bogen des innern Schiffs derselben sind in dasselbe eingebaut und noch zu sehen. Von dem, jetzt östlich des in Felsen gehauenen Eisenbahneinschnitts gelegenen, Thurme der Klosterkirche sind nur noch Reste von der Gussmauer über dem Boden vorhanden. In der Umgebung des Hörterschen Hauses etc. werden oft römische und mittelalterliche Münzen gefunden, wovon ein Goldquinar von Iustinus II. (mit dem Avers: D·N·IVSTINVS·PP·A· Büste des Kaisers, und mit dem Revers: A·VI·AI·NOTOIV — d. h. Victoria Iustini Augusti — Stehendes Kreuz mit Balken, darüber ITA, darunter CON·OB·) — und eine in Tours geschlagene Silbermünze Philipps des Schönen mit der bekannten Inschrift BNDICTV: etc. erwähnenswerth sind.

Die von Dr. Keuscher a. a. O. S. 301 erwähnten, links der Nahe gefundenen, wichtigen Alterthümer bestehen: 1) in einer

Jahre 71 nach Chr. spricht¹⁵⁸). Die römischen Alterthümer,

Grabstätte mit Särgen etc., welche sich an beiden Seiten der Coblenz-Binger-Chaussée, unweit der Binger Brücke befand; 2) in Bruchstücken von Mauerwerk und einem, in der Nähe des Hildegardisbrunnchens aufgedeckten, römischen Bade, auf dem Rupertsberge gefunden; und 3) in Ueberresten römischen Getriebes, welche sich in dem Soherrschen Garten am nördlichen Fusse des Rupertsberges — ganz in der Nähe der obgedachten Fähre — vorfanden. — Dr. K. hält übrigens S. 293 den von der Brücke nach Weiler führenden steilen Weg, — früher Poststrasse — die Mühe genannt, für den Anfang der nach Trier geführten Römerstrasse.

Auf S. 483 der obengedachten Periodischen Blätter theilt Herr Dr. Rossel die im Doppelh. XXIX und XXX. S. 208 gegebene und auch S. 223 erwähnte fragmentarische Inschrift mit. Er meint, dass nach der Mitte zu ein Stückchen davon fehle und dass daher die Entzifferung schwer bleibe, betrachtet aber sonst, wie ich, diese Fragmente als zu ein und derselben Inschrift gehörig. Da nun aber Herr Dr. Rossel die fehlenden Buchstaben nur durch Punkte markirt hat, so bleiben vor wie nach der männliche Name rechts und der weibliche links, daher ich mich auch jetzt noch nicht von meiner gleich Anfangs, hinsichtlich der drei letzten Zeilen, gefassten Ansicht trennen kann, dass diese doch „Nero Bodic. de suo — Deutoria, mater, (de) sua — posuit“ zu lesen sein dürften. [Herr Prof. Becker in Frankfurt hat mir brieflich folgende Emendation der fraglichen Worte mitgetheilt: ADIVTORIA | BODICA MATER | VIVA POSVIT, wodurch die Inschrift theilweise hergestellt ist. Fr.] — S. 219 Z. 15 von unten ist statt „d. M.“ „November“ zu lesen. — Nachdem ich meinen später genommenen Abklatsch der S. 213 und 223 gedachten Inschrift näher betrachtet, habe ich wie die Herren Dr. Rein und Dr. Rossel gefunden, dass PRAVAI zu lesen ist, indem R. u. A. im engsten Zusammenhange stehen und die hinter erstem befindliche, übrigens den Punkten sehr ähnliche, Vertiefung eine zufällige ist. E. S.

158) Nachdem Civilis und seine Verbündeten alle römischen festen Plätze zwischen der Nordsee, der Maas, dem Rheine, der Nahe,

welche in dem hochgelegenen Theile des jetzigen Bingen und in der Nähe der alten Burg Klopp gefunden werden, gehören höchst wahrscheinlich einem bürgerlichen Etablissement an, deren es in der Nähe von Bingen mehrere gegeben hat, und die vielleicht durch Veteranen-Kolonien der Besatzung von Bingen gegründet worden sind. Ein grösseres römisches Etablissement dieser Art hat auch auf der Höhe zwischen Büdesheim und Ockenheim gelegen, wo noch fortwährend viele Alterthümer gefunden werden.

Nach dem batavischen Kriege blieb Bingen in der Gewalt der Römer bis gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts, wo es bei den Verheerungen der Allemannen und Franken auf dem linken Rheinufer ebenfalls erobert und zerstört wurde. Der Cäsar Julian liess es im Jahre 357 von neuem wieder aufbauen und befestigen, worauf es bei den Zügen der Vandalen und anderer Völker (406 u. 407), und der Hunnen (451) nach Gallien abermals zerstört wurde. Seine gänzliche Verwüstung erlitt es durch die Normannen gegen die Mitte des 9. Jahrhunderts, und erst nach dieser völligen Zerstörung ist das jetzige Bingen auf der rechten Seite der Nahe entstanden.

und selbst auf kurze Zeit Mainz erobert hatten, verabsäumten sie die Alpenpässe zu besetzen, um dadurch das Vorrücken römischer Streitkräfte aus Italien gegen den Rhein zu verhindern. Als ein römisches Heer unter Sextilius Felix über die Alpen gegangen war, zog sich Tutor, der ein Hülfskorps der Trevirer am Oberrheine kommandirte, auf die linke Seite der Nahe zurück, liess die Brücke über diesen Fluss zerstören, und nahm bei Bingium, eine Stellung, wie Tacitus sagt, auf die Festigkeit dieses Orts sich verlassend. Tutor hatte offenbar die Absicht, durch diese Stellung die Strasse, die sich hier nach Trier und nach dem Niederrhein theilte, zu decken. Sextilius Felix passirte mit seinen Truppen die Nahe mittelst Fuhrten (offenbar oberhalb der feindlichen Stellung), griff die Trevirer in der rechten Flanke und im Rücken an, schnitt ihnen den Rückzug nach Trier ab, sprengte das ganze Corps auseinander und ver-

Was die Römerstrasse von Bingen bis Coblenz betrifft, so verdient dieser Gegenstand hier eine nähere Auseinandersetzung.

Obgleich in dem Itinerar und auf der Peutingerschen Tafel Baudobriga (Boppard) und auf der letztern noch Vosavia (Oberwesel) als Etappenorte auf dieser Strasse genannt werden, und andere römische Nachrichten von Truppenmärschen sprechen, welche in dieser Gegend längs dem Rheine stattgefunden haben (z. B. Tacitus hist. IV. c. 24); so hat man doch bis jetzt allgemein in Abrede gestellt, dass sich eine römische Militairstrasse von Bingen bis Coblenz längs dem Rheine befunden habe¹⁵⁹⁾, und hat diese Behauptung daraus zu beweisen gesucht, dass man theils bei Erbauung der gegenwärtigen Rheinstrasse in dieser Gegend nicht auf die Ueberreste einer römischen gestossen, theils bei Anlegung der neuen Chaussée gezwungen gewesen sei, an mehreren Stellen die Felsmassen zu sprengen, welche das Strombett des Rheins auf der linken Seite einengen, um die Anlage einer Strasse möglich zu machen. Diese Gründe sind jedoch nur scheinbar, denn

1) hat sich das Strombett des Rheins an vielen Stellen seit der römischen Periode so bedeutend erhöht, dass die Ueberreste von römischen Strassen, Gebäuden etc. gegenwärtig bis an 16' unter der Bodenfläche und 6 bis 9' unter dem jetzigen Niveau des Flusses gefunden werden (wie bei Neuwied, Andernach etc.). Durch diese Erhöhung ist die Römerstrasse gleichfalls durch den Fluss entweder gänzlich

nichtete dadurch das Hinderniss, welches sich dem Vorrücken der Römer nach dem Niederrhein und nach Trier entgegengesetzte.

159) S. Jahrb. H. II. S. 3 und H. XVIII. S. 38. Dr. Keuscher a. a. O. S. 301 stellt ebenfalls die römische Rheinstrasse, und dass diese auf dem Rupertsberge sich mit der über den Hunsrück von Trier kommenden vereinigen konnte, in Abrede.

zerstört oder mehrere Fuss mit Erde, Kies etc. überdeckt worden;

2) ist der Rhein gerade an den Stellen, wo man bei Anlage der neuen Strasse die in den Fluss gehenden Felsmassen sprengen musste (wie Caub gegenüber, zwischen Oberwesel und St. Goar, ferner oberhalb Hirzenach etc.) erst in neuerer Zeit von dem rechten Ufer zurückgewichen und hat sich gegen das linke gewendet: eine Erscheinung, die sich noch jetzt fortsetzt, und den Bewohnern des Rheinthales in dieser Gegend¹⁶⁰⁾ sehr bekannt ist;

160) Herr Dr. Rossel sagt in seiner lichtvollen Abhandlung über den jüngsten Fund zweier römischen Milliensteine bei Salzig (Annalen des Vereins für Nass. Alterthums-Kunde etc. Bd. VI. 2. Heft S. 300 und 301): „Die alte Militairstrasse zog daher dicht am damaligen Rande des Stromes her. Da nun der Mittelrhein — nach Jahrhunderte langen Beobachtungen — mehr und mehr dem linken Ufer sich zuwirft, und daher bedeutende Ueberfluthungen und Landeinbrüche nach und nach besonders an flachern Stellen wie bei Salzig, statt gefunden haben müssen; da die Salziger behaupten, einen Landstrich von 30 Ruthen Breite durch die Verbauung der Ufer eingebüsst zu haben, was noch an vielen Stellen nachgewiesen werden kann; da ein sehr weites Hinabrollen der Säulen vom Ufer aus gegen die Mitte des Stromes wegen der Beschaffenheit des Bettes in jener Stromgegend nicht statt gefunden haben kann: so folgt daraus, dass der Uferrand des Rheins, auf dem die römische Heerstrasse hinzog, im 3. Jahrhundert mindestens 10 Ruthen, vom jetzigen Rande des Leinpfades an gerechnet, stromeinwärts gelegen und am Rande dieses jetzigen Wasserkändels sich hingezogen haben muss“. Dann heisst es in Anmerkung 10 weiter: „Das seichte Wasser am wilden Gefähr unterhalb Bacharach zeigt heute noch deutlich die Verbindung jenes Uferstriches mit dem trockenen Lande. — An der jetzt vom Wasser umspülten, 30 bis 40 Ruthen vom Uferrande entlegenen Klippe unterhalb Oberwesel haben die Leute noch

3) war eine Römerstrasse, bei der geringen Breite, welche dieselben hatten, viel leichter zwischen dem Flusse und den Felswänden, welche denselben auf der linken Seite einengen, zu führen, als eine neuere; und endlich

4) beweiset Folgendes, dass sich noch wirklich Ueberreste einer römischen Militairstrasse in dieser Gegend vorfinden. Als im Sommer von 1829 unterhalb Oberwesel bei dem Ausbau der neuen Strasse ein Durchlass angelegt wurde, stiess man in der Tiefe von 6 bis 7' unter der jetzigen Bodenfläche auf die Ueberreste einer alten Strasse, welche der Verf. ihrer Bauart und ihren Dimensionen nach sogleich für die römische erkannte. Man würde an anderen Stellen ähnliche Entdeckungen gemacht haben, wenn man theils

vor einem Menschenalter in der Art gefischt, dass man vom Ufer aus trockenen Fusses zur Klippe gelangte. — So würden gewiss von allen Punkten am Ufer sich Thatfachen und Erinnerungen sammeln lassen, die einst von grosser Bedeutung für die Topographie unsers Mittelrheinlandes werden können, und wir möchten alle, die es angeht, zumal aber die Freunde rheinischer Geschichte, darauf aufmerksam machen, alle solche topographische Notizen erheben und sammeln zu helfen, ehe der fortschreitende Wege- und Uferbau alle derartige Untersuchungen für immer unmöglich macht. Sollten nicht hier und da selbst noch Spuren des alten Strassenkörpers und seiner Pflasterung sich finden lassen, vielleicht gar schon hin und wieder gefunden und nur aus Unkenntniss unbeachtet geblieben sein? (Etwa 1500 Schritt unterhalb des Mäusethurms bei Bingen sind im J. 1859 bei den Erdarbeiten für die linksrhein. Eisenbahn dem steilen Thale des Kreuzbaches gegenüber, der jetzt, nachdem er eine kurze Strecke noch am Fusse der Berge hingelaufen, weiter nördlich in den Rhein mündet, in dem zwischen diesem Strome und der Chaussée befindlichen Ackerstreifen römische, theilweise verzierte Werkstücke von Sandstein aufgefunden worden, welche einem Durchlasse der Römerstrasse angehört zu haben scheinen).

darauf geachtet, theils in hiesigen Gegenden nicht die allgemein verbreitete irrige Vorstellung hätte, nach welcher man sich unter Römerstrassen breite und mit grossen Steinplatten gepflasterte Strassen denkt.

Ist es wohl denkbar, dass die Römer, — die mit so grosser Sorgfalt darauf bedacht waren, gebaute Strassen für ihre Militair-Operationen in der ganzen Ausdehnung ihres weiten Reiches anzulegen, und in dieser Hinsicht jedes Terrainhinderniss zu überwinden wussten, — längs dem Rheine, der mehrere Jahrhunderte hindurch, mit der grossen Anzahl der an ihm erbauten Festungen und Kastelle, die befestigte Grenzlinie gegen die Einfälle der Germanen bildete, keine Militairstrasse zwischen Bingen und Coblenz — und folglich keine direkte Verbindung zwischen dem Ober- und Nieder-rheine — gehabt haben sollten? und da sich keine Ueberreste einer solchen Strasse vorfinden, welche in näherer oder weiterer Entfernung mit dem Rhein parallel von Bingen nach Coblenz geführt haben könnte¹⁶¹⁾, so kann die in dem Itinerar und auf der Peutingerschen Tafel angegebene nur in dem Rheinthale selbst gegangen sein¹⁶²⁾.

161) Um zur vollen Gewissheit zu gelangen, ob eine römische Strasse parallel mit dem Rheine von Bingen nach Coblenz über den Hunsrück existirt habe, hat der Verf. diese Gegend genau untersucht und nirgends eine solche gefunden. Er richtete sein Augenmerk besonders auf die sogenannte Kisselbacher Strasse, oder die alte Landstrasse, durch welche vor Anlegung der neuen Rheinaussée die Verbindung zwischen Bingen und Coblenz stattfand. Diese alte, jetzt zum Theil ganz verwachsene Strasse, welche von Bingen über Rheinböllen, Kisselbach und von da ununterbrochen auf der Wasserscheide zwischen dem Rhein, der Nahe und der Mosel nach Coblenz ging, zeigt jedoch nirgends Spuren römischer Konstruktion, wovon sich in dieser wenig angebauten und bewaldeten Gegend gewiss Ueberreste erhalten haben würden, wenn es eine Römerstrasse gewesen wäre.

Als nächster Etappenort auf dieser Strasse unterhalb Bingen wird

[In H. III. S. 198 der Jahrb. wird bei Gelegenheit der Besprechung über den Fund eines Steinsarges mit einer schönen Glasurne — (ein ganz ähnlicher Fund hat 1857 bei Steinbach, nordöstlich von Simmern, statt gefunden) — einer Römerstrasse bei Bickenbach, Bürgermeisterei Pfalzfeld, gedacht; eben so H. VIII. S. 174 ff. u. H. XI. S. 169, so dass wohl der Wunsch nach einer sehr genauen Ermittlung hier gerechtfertigt erscheinen dürfte. Vgl. ausserdem H. XVIII. S. 27 ff. und H. XXVI. S. 1 ff., wo der Herr Jng. Major v. Cohausen in zwei sehr interessanten Mittheilungen die alten Verschanzungen auf dem Hunsrück bespricht.]

- 162) Schon bevor die, vorstehend in Anm. 157 bei Bingham, erwähnten guten Zeugen auch für diese Ansicht des Verfassers aus der Erde hervorgetreten, waren bereits dafür unverdächtige und vollwichtige aus dem Rheinstrome emporgestiegen. Es sind die beiden römischen Milliensteine, welche aus dem Rheine bei dem eine Wegstunde oberhalb Boppard liegenden Salzig gehoben worden und jetzt im Museum zu Wiesbaden befindlich sind. Herr Dr. Rossel hat über dieselben in dem Aufsätze „die Salziger Meilensteine“ a. a. O. S. 287 ff. ausführlich und lichtvoll geschrieben, und indem ich ausdrücklich darauf hinweise, gestatte ich mir nur im allgemeinem Interesse daraus Folgendes hier mitzutheilen.

Diese Steine, welche man bis zu ihrer Hebung entweder für kostbare Marmorsäulen oder für schwere Kanonenröhre gehalten hatte, lagen in einem Wasserkändel des Salziger Grundes, des sogenannten Schneiders, wie die Mulde im Rheine heisst. Da sie insbesondere bei niedrigem Wasserstande der Schifffahrt sehr hinderlich wurden, so waren sie auch von jeher den Schiffern der Umgegend bekannt, und die Wasserbaubehörde liess sie daher, gelegentlich der in den sehr trocknen Jahren 1857 und 1858 angeordneten Baggerarbeiten und Strombauten, im Januar 1858, wo nur noch 8' Wasser an dieser Stelle stand, erheben, womit nicht nur der Schifffahrt, sondern auch der

Vosavia genannt, und die angegebene Entfernung trifft genau auf Oberwesel. Dieser uralte Ort scheint zur Zeit der Römer von keiner grossen Bedeutung gewesen zu sein, denn es werden hier nur wenige Alterthümer gefunden, oder die von den Bergen herabgeführte Erde etc., sowie die häufigen Ueberschwemmungen des Rheins, haben das früher Vorhandene theils vernichtet, theils tief unter der jetzigen Oberfläche

Alterthumswissenschaft ein sehr erheblicher Dienst geleistet worden ist.

Die 12 Ruthen vom linken Ufer entfernt unterhalb gelegene, aus dem röthlichen Sandsteine der untern Maingegend bestehende Milliensäule (Nro I) ist, bei einem Durchmesser von 16", 6' 4" hoch, wovon 18" auf die eben so breite vierkantige Basis kommen. Durch diese schwere Basis hatte sie eine schräge Lage in dem etwas wieder ansteigenden Boden des Flussbettes erhalten, welchem Umstande es mit beizumessen ist, dass die Schrift im obern Theile durch die Reibungen der darüber hingerutschten Schiffskiele und Flossstämme sehr gelitten hat. Was am Kopfe der Säule sonst noch beschädigt ist, scheinen Barbarenhände vor ihrem Umsturz verrichtet zu haben, indem der ganze obere Steinkranz mit Hämmern lappenartig von oben nach unten heruntergeschlagen, und dadurch die oberste Schriftzeile bis in die Hälfte der Buchstaben mit herunter gehauen worden ist.

Die Meilensäule Nro. 2, — 36' oberhalb der erstern und 10 Ruthen vom linken Ufer entfernt gelegen, — besteht aus einem blossen Säulenschafte von 6' Höhe bei einem Durchmesser von 22½", und dieser Form, so wie dem günstigen Zufalle, dass der grössere Theil der Schrift nach unten lag, ist es zu verdanken, dass alle Zeilen durch die Schiffskiele, Eisschollen etc. nur 3 bis 4 Endbuchstaben eingebüsst haben. Ihr Material ist der hellere, graubraune Sandstein der untern Nahegegend.

Herr Dr. Rossel hat die sehr beschädigte Inschrift von Nro. 1. — in welcher der Name des Kaisers, unter dem die Strassenanlage erneuert wurde, fast durchgängig mit dem Meisel sorgfältig vertilgt worden ist, was bekanntlich allgemein auf den

begraben. Die zierlichen Ueberreste eines sehr alten Thors

Monumenten des Elagabal bald nach seiner Ermordung geschehen,
— sehr scharfsinnig in folgender Weise hergestellt:

imp. caes. DIVI MAGNI	i. e. Imperatori Caesari Divi Magni
antoniNI · PI · FLI · DIVI	Antonini Pii Filio Divi Sept.
s. severi. NEPO † · M · AVR ·	Severi Nepoti M. Aurelio An-
antoniNo pio · felICI	tonino Pio Felici Augusto
aug · PM TR · P. III · COS	Pontifici Maximo Trib. Pot.
DesiGNATO III · PP · PRO	III. Consuli Designato III.
ConSVL · AM	Patri Patriae Proconsuli.
XXIX	A Mogontiaco
	XXIX.

Die Inschrift von Nro. 2 hat derselbe wie folgt hergestellt:

PERPETVO · imp. I.	i. e. Perpetuo Imperatori Lucio Do-
DOMITIO · avre	mitio Aureliano Pio Felici Au-
LIANO · PI · fel.	gusto Pontifici Maximo Trib.
AVG · P · M · Tr. pot.	Pot. Consuli Patri Patriae
COS · P · P · P · Procos.	Proconsuli.
AMOG	A Mogontiaco
XXVII	XXVII.

(Die Ergänzung der Inschriften ist hier und weiter unten nur durch kleine Buchstaben angedeutet.)

Wir sehen daraus, dass der Millienstein Nro. 1, unter Elagabal im Anfange des Jahres 220, Nro. 2 dagegen unter Aurelian im Jahre 271 errichtet worden, in welche Zwischenzeit die unbeschreibliche Verwirrung im römischen Reiche fällt, so dass aller Wahrscheinlichkeit nach der erstere, welcher, wie später der andere, an der, dicht am damaligen Rande des Rheinstroms hinlaufenden, Strasse stand, bei einem der Einfälle der über-rheinischen Germanen in den ganz nahen Rhein hinabgestürzt wurde, und also auch, schon seiner Schwere von 10 bis 12 Centner und des quadratischen Sockels wegen, ziemlich an derselben Stelle liegen geblieben ist. Das letztere dürfte auch bei dem Steine Nro 2 der Fall gewesen sein, weil, wie schon bemerkt, die Oertlichkeit der Fundstelle dafür spricht.

an dem obern Ausgange von Oberwesel, die man für römisch hält, gehören wohl dem frühern Mittelalter an.

Da der Stein Nro. 1 XXIX Leuken von Mainz an der Strasse seinen Standort hatte, also nur eine Leuke oberhalb des mit XXX bezeichneten Steins stand, welcher sich in der, in dem Itinerar und auf der Peutingerschen Tafel angegebenen, Entfernung von Mogontiaco nach Baudobrice befand, so muss auch der letztere noch oberhalb des heutigen Boppard gestanden haben. Auf dem Milliensteine Nro. 2 fehlen in der Schlusszeile einige Zahlzeichen, und es sind nur noch davon vorhanden XXV, daher es nicht geringe Schwierigkeit hatte diese Entfernungszahl mit den vorhanden gewesenen Einerstrichen zu ergänzen, und es ist dem Herrn Dr. Rossel nur durch die sorgfältigsten Erwägungen, und durch genaue Abmessung auf dem Steine selbst, gelungen zu ermitteln, dass zwei Einerstriche verwischt und also zuzusetzen sind, so dass die ganze Entfernungszahl XXVII beträgt. Hiernach hätte also Stein Nro. 2 nur 27 Leuken von Mainz abgestanden, während Stein Nro. 1 29 Leuken davon aufgestellt gewesen wäre, und doch müssen beide Steine ganz in der Nähe ihres Fundortes, also fast an ein und derselben Stelle an der Strasse errichtet gewesen sein. Dieser Widerspruch konnte nur dadurch gelöst werden, dass man bei Stein 2 die Maasse zu Grunde legte, welche auf dem — im Jahre 1817 bei Gelegenheit des Baues der Chaussée von Tongern nach Brüssel vor der porte de St. Trond des erstern Orts in einer Art Stern, von wo verschiedene Römerstrassen ausgegangen, — aufgefundenen Fragmente einer achtseitig gewesenen grossen Milliensäule von 38 Centimetres Durchmesser, auf der einen der noch lesbaren drei Seiten, die Route rheinaufwärts von Remagen bis Worms enthaltend, angegeben sind. Da dieses merkwürdigen Fragments in dem oben erwähnten Briefe des Herrn Cudell ausführlich gedacht wird, welchem dasselbe s. Z. zur Entzifferung anvertraut gewesen ist und welcher davon einen Abklatsch genommen, und da in dem Tagebuche des Verf. die noch auf den drei lesbaren Seiten befindlichen Schriftzüge verzeichnet sind, halte ich es für angemessen, sie hier mit den Bemerkungen des Herrn Cudell wieder zu geben.

**Wichtiger als Vosavia war der nächste befestigte Etappenort
Baudobrica (auch Bodobriga und Bontobrice geschrie-**

1. Seite.

Darauf steht die, in dem Itinerar angegebene, Strassenroute nach Rom über den Summum Penninum, wovon die Strecke von Remagen bis Worms deutlich erkennbar ist.

.	L·XI
(Rigo) MAGVS . .	L·VIII
(Antu) NNACVM .	L·VIII
(Confl) VENTES .	L·VIII
Bo) NDOBRICA .	L·VIII
(Vo) SOLVIA . .	L·VIII
(Bi) NGIVM . .	L·VIII
(Mo) GONTIAC .	L·XII
(Bauc) ONICA . .	L·VIII
(BorbI) TOMAG .	L·XI

2. Seite.

Auf dieser ist ein Stück der Route von Rheims bis Amiens über Noyau an der Oise, wovon sich ein Theil selbst bei d'Anville nicht finden soll.

.	L·XV
(Nov) IOMAG . . .	L·XV
DVROCORIER . .	L·XII
AD FINES	L·XII
AVG·SVESSIONVM	
	L . . . XII
ISARA	L·XVI
ROVDIVM	L·VIII
STEVIAE	L·VIII
SAMARABRIVA	

3. Seite.

Auf dieser ist die Route von Fines Atrebatum nach Nemetacum.

ITEM
A CAS-
TELLO (ad)
FINES ATREBATVM
L·XIII
NEMETAC L . .
ITEM
AD . .
.

Hiernach sind von Bondobrica (Bontobrice — Baudobrica) bis Mogontiacum nur 28 Leuken gerechnet worden, so dass also die auf dem Milliensteine Nro. 2 ergänzte Entfernungszahl XXVII der auf dem Milliensteine Nro. 1 insofern entspricht, als beide Steine 1 Leuke oberhalb Bondobrica gestanden haben.

ben), das jetzige Boppard, wo sich nach der *Notitia imperii occidentalis* das Depot des schweren Geschützes für die

Die auf dem Tongerschen Milliensteinfragmente, von den in dem Itinerar des Antonin und auf der Peutingerschen Tafel angegebenen, abweichenden Entfernungsangaben der Strassenstrecke von Mainz bis Boppard lassen durch Stein 2 keinen Zweifel übrig, dass der kräftige Aurelian die Rheinstrasse nicht hat nur wiederherstellen, sondern auch neu vermessen lassen.

[Dieser Meilenstein von Tongern ist abgedruckt in dem Orelli'schen Corp. Inscriptt. n. 5236. Vgl. auch C. V. Hennequin, diss. de origine et natura principatus Trajecti ad Mosam medio aevo. Lovanii 1829, wo sich ein genauer Abdruck dieses wichtigen Fragmentes findet. Zur Erklärung der Inschrift lieferten beachtungswerthe Beiträge die Herrn Cudell und Prof. Roulez in Gent, im *Extrait du Bulletin de l'Académie royale de Bruxelles*, année 1836 pag. 370 sqq. et 1837, pag. 21 sqq. 162. sqq. W.]

Am 16. Juli 1861 hatte ich Gelegenheit die in diesem Jahrb. H. VIII. S. 174. ff. berührten beiden Leukensteine, welche oberhalb des Viadukts an der rechten Seite des nach Schloss Stolzenfels hinaufführenden Burgweges aufgestellt sind, besichtigen zu können. Beide sind von grauem Sandsteine und von konischer Form.

Der unweit des Viadukts stehende (Nro. 1.) ist c. 5' hoch, wovon etwa $\frac{1}{2}$ Fuss auf die vierkantige Basis kommt, und hat einen ohngefähren Durchmesser von $1\frac{1}{4}$ '. Auf zwei Seiten ist derselbe oben über $\frac{1}{2}$ ' abgeschlagen, so dass nur noch der mittlere Theil davon vorhanden ist. Von der Inschrift sind in den 5 obersten Zeilen nur noch einige Buchstaben zu erkennen, deren Stellung zu einander mit möglicher Genauigkeit kopirt worden ist. Der letzte Theil des R mit dem darauf folgenden O in der 2. Zeile könnte ebensowohl auf L. Verus als auf Sept. Severus hindeuten; aber auch auf Sev. Alexander können diese beiden Buchstaben bezogen werden, und wohl um so mehr, da des L. Verus auf dergleichen Denkmälern stets nur in Verbindung mit M. Aurelius gedacht wird, und da Sept. Severus gewöhnlich schon auf

Rheinvertheidigung befand, und der hier stehende Praefectus ballistariorum (Kommandeur der Artillerie) stand unter dem

Münzen mehrere Namen führt, welche gewiss auf einem Stein-Monumente nicht fehlen würden, während Sev. Alexander auf jenen grösstentheils bloss IM·(v.IMP·)S·(v.SEV·) ALEXAND·AVG· oder IMP·ALEXANDER·PIVS·AVG· genannt wird, und wenn man bei PIVS·AVG· weiter in Betracht zieht, dass von Commodus Münzen sowohl mit PIVS·FELIX·AVG· als mit AVG·PIVS· existiren, so bin ich schon des auf dem Steine befindlich gewesenen einfachen Namens wegen geneigt anzunehmen, dass derselbe unter Sev. Alexander errichtet worden sei, und ich gestatte mir daher seine Inschrift in folgender Weise herzustellen:

IM·
alexandRO·aVgvsto·
piO·p·M·tr·p·
cOs·p·p·pro
coNsVL·a·mog

.....

Der 125 Schritt weiter nach oben, auf der äussersten Kante eines steilen Absatzes mit der Schrift nach diesem, aufgestellte andere Leukenstein (Nro. 2.) ist c. 2' 10" hoch und hat einen ohngefähren Durchmesser von 1½'. Da die letzte (7.) Zeile mit der Entfernungsangabe theilweise in dem Boden steht, so konnte nicht ermittelt werden, ob sich an diesem Steine ebenfalls eine Basis befindet.

Die Inschrift auf Nro. 2. erscheint besser erhalten als die auf Nro. 1., und gewiss würde jene schon an Ort und Stelle ziemlich genau zu entziffern gewesen sein, wenn es die Aufstellung des Steins zugelassen hätte. In allen 7 Zeilen lassen sich Worte und Buchstaben, die nach ihrer Stellung zu einander mit der möglichsten Sorgfalt abgeschrieben worden sind, erkennen. In der 2. Zeile ist nach Caes. LAI wahrzunehmen, was jedenfalls nur durch fehlerhaftes Nachziehen des C entstanden ist. Aus CAES·CAI in der 2., aus MA in der 3. und COS·DESIG· in der 5. Zeile, so wie aus dem in der 2. und 3. Zeile für O·IVLIO·VERO· zwischen CAI und MA vorhandenen Räume (s. I Band für hessische

kommandirenden General (dux) von Mainz. Auch im Mittelalter war Boppard ein Ort von grösserer Bedeutung, und

Geschichte und Alterthums-Kunde S. 328 ff.) lässt sich schliessen, dass Stein Nro. 2. unter Maximinus Thrax und zwar im ersten Jahre seiner Regierung gesetzt worden ist. Denn es existiren Münzen von demselben, welche im Reverse die Legende P·M·TR·P·P·P· haben, während andere mit P·M·TR·P·II·COS·P·P· von ihm vorhanden sind, woraus erhellt, dass er erst im 2. Regierungs-Jahre Consul gewesen ist. Uebrigens wird er auf Münzen nur AVG· oder PIVS· AVG· genannt. Dieses alles in Erwägung gezogen würde die Inschrift auf Stein Nro. 2. folgendermaassen herzustellen sein:

inVICto·imperatorī.

CaES·CAIo·ivlio.

vero·MAximino.

Pio·aVG·P·M·tr·p.

COS·DESIG·p·p·pro

cos·AB·MOG·

XX . .

Indem ich, als Dilettant in dergleichen Dingen, hier meine über diese Milliensteine gewonnene Ansicht mittheile, unterziehe ich mich in dieser Hinsicht gern dem bessern Ermessen der Fachmänner, und es wird mir schon hinlängliche Befriedigung gewähren, wenn ich damit die Aufmerksamkeit der Sachverständigen auf diese Steininschriften hingeleitet habe. Von grossem Interesse würde es sein, wenn die Fundstellen dieser Steine ausgemittelt werden könnten. Ob beide nämlich auf der Höhe über Stolzenfels an der von Boppard über Waldesch nach Coblenz führenden Römerstrasse aufgefunden worden sind, oder ob einer oder der andere davon am Fusse von Stolzenfels — im Rheinthal — aufgedeckt worden ist, in welchem Falle alsdann auch ein Beweis für den längs des Rheins von Boppard nach Coblenz hingeführten Arm der Römerstrasse vorliegen würde. E. Sch.

Die Periodischen Blätter Nro. 15 und 16 der Alterthums-Vereine zu Kassel, Darmstadt und Wiesbaden enthalten S. 481

die Könige der Franken hatten hier eine *Curtis regia*¹⁶³). Der Ort wird noch jetzt in die Ober- Mittel- und Unterstadt eingetheilt, und jede dieser Abtheilungen ist mit starken Mauern und Thürmen umgeben, so dass Boppard aus drei besonders befestigten Abschnitten bestand. An den Mauern

ff. einen „die römische Militairstrasse von Bingen nach Coblenz“ überschriebenen Aufsatz, in welchem Herr Dr. Rossel nicht nur das nördlich des Rupertsberges, Bingen gegenüber, auf dem grossen römischen Soldaten-Gräber-Platze aufgefundene Stück dieser Strasse näher betrachtet, sondern auch über ein weiter rheinabwärts zu Tage gekommenes Folgendes mittheilt:

Zwischen Salzig und Hirzenach ungefähr, in der Mitte des Weges, wurde das römische Strassenpflaster im Sommer 1859 von Herrn Bauführer Keller — gelegentlich der Arbeiten an der linksrheinischen Eisenbahn — in 10' Tiefe unter der bisherigen Oberfläche aufgefunden. Es wurde hier auf mehr als 400' Länge verfolgt und bloss gelegt; in Folge der Senkung der Oberfläche lag die alte Strasse an andern Stellen nur noch 5' tief. Ihre volle Breite wurde, da keine Veranlassung dazu vorlag, nicht ermittelt, jedoch auf 12 bis 14' weit durchbrochen und das Material theilweise anderweit vernutzt. Der Strassenkörper bestand aus einem Gestick, ähnlich dem, das auch der neuere Strassenbau anwendet, doch waren die Steine der Unterlage mehr als doppelt so gross als die in der Neuzeit verwendeten, auf die schmale Kante gestellt und die Zwischenräume mit verkleinertem Material ausgezwickt. Das ganze Gestick hatte eine Stärke von 1' bis 15"; die Oberfläche der Strasse zeigte in der Mitte eine schwache Wölbung. Eine weitere Verfolgung der alten Strasse war nicht möglich, da die heutige Landstrasse von Bingen nach Coblenz dieselbe bedeckt.

- 163) Nach Vernichtung der römischen Herrschaft an dem Rheine und in Gallien wurden die meisten römischen Kastelle von den fränkischen Königen zu Krondomänen unter der Benennung: Palatium, *Curtis regia*, *Villa regia* verwandelt, so dass man fast immer mit Gewissheit schliessen kann, dass sich an solchen Stellen, wo die Könige der Franken Königshöfe hatten früher römische Befestigungen befanden.

und Thürmen der Mittelstadt, die wie eine römische Festung ein längliches Viereck bildet, glaubt man noch an mehrern Stellen die alte römische Befestigung zu erkennen, und hier werden auch die meisten Alterthümer gefunden, so dass man mit Grund das alte Baudobrica an dieser Stelle annehmen kann.

Unterhalb Boppard, wo der Rhein sich östlich wendet, werden auf dem kleinen Plateau eines Berges, der durch zwei steil nach dem Rheine abfallende Seitenthäler gebildet wird, noch jetzt viele römische Mauerreste, Münzen etc. gefunden. Dieser Ort, die alte Burg genannt, scheint die Ueberreste eines römischen Kastells zu enthalten.

Es ist schon oben gesagt worden, dass sich auf der Höhe zwischen Boppard und Coblenz, auf der Wasserscheide zwischen dem Rhein und der Mosel, noch Ueberreste einer Römerstrasse finden. Diese Strasse wird zuerst sichtbar zwischen dem Jesuitenhofe und Waldesch, lässt letztern Ort westlich liegen, zieht immer die Wasserscheide haltend, durch den Wald und an dem Kühkopf herab gegen das Fort Alexander¹⁶⁴⁾. Da sich die Ueberreste dieser Strasse in der geraden Richtung zwischen Boppard und Coblenz befinden, und von ihrer Fortsetzung gegen den Hunsrücken von dem Verf. keine Spuren aufgefunden worden sind, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass dieselbe zur Verbindung der beiden genannten Orte gedient hat, womit auch, wie oben gesagt worden ist, die Angabe der Entfernung übereinstimmt. Hieraus lässt sich jedoch nicht folgern, dass nicht auch eine Römerstrasse längs dem Rheine von Boppard nach Coblenz

164) Im Mai und Juli 1860 sind am Löhrthore und in der Löhrstrasse zu Coblenz römische Gräber, 6' unter dem jetzigen Boden, aufgedeckt worden, was auf die nach dem Castell Confluentes geführte Heerstrasse hinweist. (S. Cobl. und Köln. Zeitung.)

geführt haben könnte, welche für Fuhrwerke, obgleich mit einem bedeutenden Umwege, weit bequemer sein musste. Der Umstand, dass sich zu Boppard das Depot der Kriegsmaschinen befand, deren Transport nicht zu jeder Jahreszeit auf dem Rheine statt finden konnte, gibt dieser Annahme einige Wahrscheinlichkeit.

Der nächste unterhalb Boppard an der Rheinstrasse gelegene befestigte Etappenort war

Confluentes, das jetzige Coblenz. Dieser Ort wird in dem Itinerar, auf der Peutingerschen Tafel, bei Ammian und in der Notitia imperii genannt, nach welcher der Praefectus militum defensorum hier sein Standquartier hatte. Das römische Castell lag auf der Anhöhe, die sich von der Moselbrücke bis zur Kornpforte an der Mosel herabzieht, einerseits gegen die genannte Brücke, auf der andern gegen den Entenpfuhl und gegen die St. Florinskirche abfällt, und auf deren höchstem Punkte die Liebfrauenkirche gelegen ist. Folglich hatte das römische Coblenz einen geringern Umfang als das jetzige. Nach Vernichtung der römischen Herrschaft an dem Rheine, entstand an der Stelle, wo das römische Kastell lag, eine Villa regia der fränkischen Könige, die später von den deutschen Kaisern an die Erzbischöfe von Trier kam.

Gewöhnlich setzt man die Legio Trajana des Ptolemaeus nach Coblenz, weil die Angabe der geographischen Breite derselben mit der Breite von Coblenz nur um 10 Minuten differirt. Ptolemaeus gibt der Legio Trajana $27^{\circ} 20'$ Länge und $50^{\circ} 15'$ Breite¹⁶⁵⁾.

165) Der griechische Geograph Ptolemäus, der unter Hadrian lebte gibt in seiner Geographie die geographische Länge und Breite der an dem Rhein gelegenen wichtigeren römischen Orte an. Seine Breitenangaben stimmen oft mit neuern Beobachtungen genau überein, oder differiren nur um einzelne Minuten, z. B.

Zusatz. „Die Brücke über die Mosel bei Coblenz ist zwischen 1330 und 1340 vom Erzbischof Balduin erbaut worden. Trithemius sagt: „construxit pontem lapideum de novo“, woraus hervorzugehen scheint, dass die Brücke von Balduin erneuert worden ist und noch Ueberreste einer frühern, von den Römern herrührenden, vorhanden waren. Was über dem Wasser ist, gehört Balduin, und nirgends finden sich Spuren römischer Substruktionen. Dass die Brücke nicht gerade, sondern im Winkel gebaut ist, dürfte schliessen lassen, dass Balduin die Ueberreste alter Fundamente benutzt habe“.

9. Römerstrasse von Trier über den Hunsrücken nach Bingen.

Diese Strasse führte von Trier in zwei Armen, theils über die Büdlicher Brücke und Gräfendhron, theils über Neumagen nach dem Plateau des Hunsrückens. Beide Arme vereinigten sich bei dem Heidenpütz¹⁶⁶), und gingen von da vereinigt über die Hochfläche des Hunsrückens bis vor Simmern, wo sich die Strasse abermals in zwei Richtungen theilte, wovon die eine über das Soongebirge direkt nach Bingen, die andere an dem nördlichen Fusse dieses Gebirges in das

bei Cöln, welches Ptolemäus 50° 55' nördlicher Breite setzt. Die Römer verstanden mit dem Gnomon die Polhöhe ziemlich genau zu bestimmen, und aus den Angaben des Ptolemäus geht hervor, dass sie längs dem Rheine astronomische Beobachtungen angestellt haben.

- 166) Unter dem Namen Heidenpütz werden in der Umgegend die sehr wasserreichen Quellen bezeichnet, welche den Bach von Elsenroth bilden. Dieselben liegen beinahe eine geographische Meile westlich vom stumpfen Thurme an dem südlichen Abhange der Haard an der Stelle, wo sich die beiden obengenannten Arme der Römerstrasse vereinigen.

Rheinthal hinab in die römische Rheinstrasse und mit dieser nach Bingen führte.

Der Arm der Strasse, welcher von Trier über die Büdlicher Brücke und Gräfendhron nach dem Heidenpütz führte, und welchen wir mit A bezeichnen werden, wird nur in dem Itinerar des Antonin genannt; der Arm hingegen, welcher von Trier über Neumagen nach dem Heidenpütz ging, und hier mit B bezeichnet werden soll, wird sowohl in dem Itinerar als auf der Peutingerschen Tafel angegeben.

Die Richtung A ist in dem Itinerar folgendermassen verzeichnet:

A Treveris Argentoratum (von Trier nach Strasburg.)

Baudobricam XVIII.

Salissonem XXII.

Bingium (Vingium) XXIII. u. s. w.

Der Verf. setzt aus Gründen, die weiter unten entwickelt werden sollen, Baudobrica bei die Berger-Wacken und Salisso nach Kirchberg¹⁶⁷).

Das Itinerar zählt hier offenbar nach Millien und nicht nach Leuken. Die wahre Entfernung von Trier nach den Berger-Wacken beträgt $17\frac{1}{2}$ Millien oder $11\frac{2}{3}$ Leuken

von da bis Kirchberg	„	$26\frac{1}{2}$	„	„	$17\frac{2}{3}$	„
von da bis Bingen	„	26	„	„	$17\frac{1}{3}$	„

Die in dem Itinerar angegebenen Entfernungen von Baudobrica bis Salisso zu XXII und von Salisso bis Bingium zu XXIII sind wahrscheinlich durch einen Schreibfehler entstanden und müssen beide in XXVI umgewandelt werden.

Die Richtung B ist auf der Strasse angegeben, welche in dem Itinerar die Ueberschrift hat: „A Lugduno capite Germaniarum Argentoratum usque“. Diese Strasse führte von Leyden an dem linken Rheinufer aufwärts über die römi-

167) Vgl. Jahrb. H. IX. S. 186 ff.

schen Lager- und Etappenplätze bis Bingen, verliess hier die Rheinstrasse, und wendete sich von Bingen über Neumagen, Trier, Metz etc. nach Strasburg. Das Itinerar bemerkt auf ihr zwischen Bingen und Trier, mit Uebergehung der Zwischenorte

Vincum (wohl verschrieben statt Bingium)	
Noviomagum	XXXVII.
Treveros	XIII.

Das Itinerar rechnet hier nach Leuken. Die wahre Entfernung von Bingen nach Neumagen beträgt $36\frac{2}{3}$ und von Neumagen nach Trier 13 Leuken; folglich ist obige Angabe bis auf eine kleine Differenz ganz richtig.

Auf der Peutingerschen Tafel findet sich diese Strasse mit Angabe folgender Ortsnamen und Entfernungen aufgezeichnet:

Augusta Treverorum	
Noviomago	VIII.
Belginum	^X X.
Dumno	VIII.
Bingium	XVI.

Die Entfernungen in Gallien sind auf der Tafel bekanntlich nach Leuken berechnet. Die wirkliche Entfernung von Trier nach Neumagen beträgt, wie bereits oben gesagt worden ist, 13 Leuken, und die auf der Tafel bemerkten VIII müssen in XIII, oder das V in X umgeändert werden. Von Neumagen nach Belginum (dem stumpfen Thurm) sind 10 Leuken. Auf der Tafel steht auf einer zweimal gebroche-

nen Linie $\overset{X}{\text{—}} \text{—} \text{—} \overset{X}{\text{—}}$, wovon offenbar das eine X durch die Schuld

des Abschreibers zu viel gesetzt ist. Von Belginum nach Dumno oder Dumnum (Kirchberg. s. S. 185) gibt die Tafel VIII, die wirkliche Entfernung ist $9\frac{1}{3}$, und von da bis Bingen gibt

die Tafel XVI an, die wirkliche Entfernung beträgt aber $17\frac{1}{3}$ Leuken.

Die Richtung B ist dieselbe Strasse, auf welcher der Dichter Ausonius von Bingen über Neumagen nach Trier reiste, wohin er von dem Kaiser Valentinian I. als Erzieher des Cäsar Gratian berufen worden war, und welche er zu Anfange seines Gedichts „Mosella“ beschreibt. Das von Ausonius angeführte Dumnissus ist derselbe Ort, welchen die Peutingersche Tafel Dumno oder Dumnium nennt, und die von ihm bemerkten Tabernae können kein anderer Ort, als das Belginum der Tafel sein.

Noch ist in Bezug auf die Strassenrichtung A eine Steinschrift zu erwähnen, welche bei Mainz gefunden und von dem Pater Fuchs im 2. Bande seiner Geschichte von Mainz pag. 314 bekannt gemacht worden ist. Sie lautet:

IMP·CAES·
T·AELIO·AN
TONINO·AVG·
PIO·PONT·MAX·
TR·POT·II·COS·II·
P·P·A·COL·AVG·
TR·M·P·LXXXVIII·

Dieser Stein ist, wie die Inschrift sagt, im 2. Regierungsjahre des Kaisers Antoninus Pius (im Jahre Chr. 139) gesetzt worden. Da zu Anfange der letzten Zeile vor dem R ein Buchstabe verwischt ist, so wusste der Pater Fuchs nicht, von welcher Colonia Augusta hier die Rede sei. Ergänzt man den vor R fehlenden Buchstaben in T, so erhält man: A Colonia Augusta Treverorum millia passuum LXXXVIII, oder 88 Millien, und diese Entfernung stimmt auch ganz genau mit der wirklichen Entfernung von Mainz nach Trier überein, wie folgende Messungen auf derjenigen Richtung der Römerstrasse, die wir weiter unten als die ältere bezeichnen werden, beweisen:

Von Mainz nach Bingen	18	Millien = 12	Leuken,
„ Bingen über den Soonwald nach Kirchberg	26	„ = $17\frac{1}{3}$	„
„ Kirchberg nach dem stumpfen Thurme	14	„ = $9\frac{1}{3}$	„
„ dem stumpfen Thurme nach den Berger-Wacken	$12\frac{1}{2}$	„ = $8\frac{1}{3}$	„
„ den Berger-Wacken nach Trier	$17\frac{1}{2}$	„ = $11\frac{2}{3}$	

in Summa 88 Millien oder $58\frac{2}{3}$ Leuken.

Diese Inschrift befand sich folglich auf dem ersten Milliensteine, welcher auf der Strasse von Mainz nach Trier gesetzt war.

Richtung A der Römerstrasse von Trier über die Büdlicher Brücke, die Berger-Wacken und Gräfendhron nach dem Heidenpütz.

Die ersten Spuren dieser Strasse werden $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Trier an dem Eingange in das Abeler Thal, bei der ehemaligen Tabaksmühle, sichtbar, wo dieselbe über den römischen Aquädukt¹⁶⁸⁾ führte, der oberhalb Waldrach

168) Dieser Aquädukt, welcher oberhalb Waldrach in dem Thale der Ruwer seinen Anfang nimmt, an dem linken Thalande dieses Flusses ab- und an dem rechten der Mosel aufwärts nach dem Amphitheater bei Trier führte, und bei letzterm in den Olewiger- und Kandelbach mündete, scheint hauptsächlich die Bestimmung gehabt zu haben, zur Reinigung der Arena jenes Amphitheaters das nöthige Wasser zu liefern, und durch Seitenarme Trier selbst damit zu versehen. Die Annahme, dass jene Arena zugleich als Naumachie gedient, und durch den Aquädukt mit dem nöthigen Wasser versehen worden sei, ist ganz unwahrscheinlich, da theils die Arena eine zu geringe Ausdehnung in der Länge, Breite und Tiefe hat, um

in dem Ruwerthale seinen Anfang nimmt, und von da nach dem Amphitheater bei Trier etc. geführt war. Von der Tabaksmühle folgt sie in der Richtung des Weges, welcher von Trier über den Grünberg und an dem Grünhause vorbei nach der Brücke über die Ruwer bei der Mertesdorfer Mühle etc. führt, und ist in dieser Entfernung grösstentheils sichtbar. Bei dem Grünhause ging sie zum zweiten Male über den ebengenannten Aquädukt, oder unter ihm durch. Auf der rechten Seite der Ruwer verlässt sie den Weg nach Mertesdorf, wendet sich rechts gegen die Anhöhe und verschwindet in den Feldern von Mertesdorf. Erst eine halbe Stunde weiter, auf der Höhe östlich von der Chaussée von Trier nach Hermeskeil, kommt sie wieder zum Vorschein, zieht sich zunächst um den Anfang des Baches, der bei Longuich in die Mosel fällt, und dann in einer Schlangenlinie an dem

in ihr Schiffgefechte darstellen zu können, theils sich dicht neben dem Amphitheater in dem Thale des Kandelbaches noch viele Ueberreste vorfinden, welche es höchst wahrscheinlich machen, dass die Naumachie sich an dieser Stelle befunden habe.

Der Aquädukt ging grösstentheils unterirdisch an den Thalrändern der Ruwer und der Mosel, und nur an den Stellen, wo er über die Seitenthäler geführt werden musste, geschah dieses oberirdisch auf massiven Bogenstellungen. So weit derselbe unterirdisch geführt war, ist er grösstentheils erhalten. Seine Weite beträgt 4' im Lichten und seine Höhe vom Boden bis zum Schlusssteine des Gewölbes 5' 10". Die Seitenmauern und der Fussboden der Wasserleitung sind mit einem wasserdichten Cemente, der auf dem Fussboden 2", an den Seitenwänden 1 1/4" stark ist, bekleidet. Die Bogenstellungen, auf welchen dieselbe über die Seitenthäler geführt war, sind, mit Ausnahme einiger Ueberreste bei dem Grünhause, durchgängig verschwunden. (Vgl. Jahrb. H. XV. S: 219 und 220 und H. XXIII. S. 156).

steilen linken Thalrande des Fellerbaches hinab in den Weg von Trier nach Oberfell und mit diesem nach letzterem Orte.

In dieser Strecke ist sie zum Theil noch wohl erhalten und durchgängig sichtbar. Unterhalb der Vereinigung der verschiedenen Bäche, welche in Oberfell zusammenfließen und den Fellerbach bilden, ist sie über letztern gegangen, hat durch den nördlichen Theil von Oberfell und von da auf der rechten Seite des Saarbaches aufwärts geführt, wie noch einzelne Ueberreste zeigen. Wo der Saarbach ($\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb Oberfell) sich südlich wendet, verlässt sie das Thal desselben, zieht in gerader Linie über die bewaldete Anhöhe, 850 Schritt südlich von dem Viehause, und senkt sich an dem Galgenberge nach der Büdlicher Brücke herab. Sie ist in dieser ganzen Entfernung noch 4 bis 6' über den Boden erhöht und mit uralten Eichen bewachsen. Wo die gegenwärtige Büdlicher Brücke steht, hat sie über die westliche Dhronen geführt. Ueberreste einer römischen Brücke sind nicht mehr vorhanden. An dem steilen rechten Thalrande der westlichen Dhronen, der Büdlicher Brücke gegenüber, sind die Spuren dieser Strasse verschwunden. Erst weiter oberhalb, wo der Abhang weniger steil ist, wird sie wieder sichtbar, und zieht in ununterbrochenem Zusammenhange, 4 bis 6' über den Boden erhöht, auf der Höhe zwischen Breit und Talling, an mehreren hohen Grabhügeln vorbei, nach dem nördlichen Theile des Haardwaldes. In diesem Walde, gegen 200 Schritt südlich von den Berger-Wacken¹⁶⁹⁾,

169) Die Berger-Wacken sind zum Theil an 100' hohe, auf der Höhe ganz isolirt stehende Quarzfelsen, die mehrere hundert Schritt im Umfange haben und sich eine halbe Stunde südwestlich von dem Dorfe Berg-Licht im nördlichen Theile des Haardwaldes befinden. Wegen ihrer Höhe ragen sie weit über die Bäume des Waldes hervor, werden weit gesehen, und erscheinen aus der Ferne als die Thürme und Zinnen einer alten Burg.

führt die Römerstrasse als 10 bis 12' hoher und mehrere hundert Schritt langer Damm, der auf der nördlichen Seite mit grossen Quarzfelsen, welche mehrere Fuss über die Strasse hervorragten, besetzt ist, über eine Sumpfstrecke und über mehrere kleine Zuflüsse, die den Bach bilden, der über Berglicht nach der östlichen Dhrone herabfliesst. An mehreren Stellen, wo dieser Damm durch jene Zuflüsse durchbrochen ist, scheinen ehemals steinerne Brücken gewesen zu sein, wie die Menge von grossen Bausteinen beweisen, welche hier liegen. Südlich dicht neben der Strasse auf einer kleinen Anhöhe befinden sich Ueberreste alter Gebäude, welche mit Baum- und Strauchwerk überwachsen sind, und die herumliegenden römischen Ziegel deuten darauf hin, dass dieses römische Ruinen sind. Nimmt man zu diesen Lokalitäten, dass die Entfernung, welche das Itinerar zwischen Trier und Baudobrica zu XVIII Millien angibt, auf der Römerstrasse gemessen, $17\frac{1}{2}$ Millien beträgt, so scheint es ausser Zweifel zu sein, dass jene römische Station hier gelegen habe.

Ueber die Richtung der Römerstrasse von Trier nach Bingen, und besonders über die Lage von Baudobrica, das häufig mit dem römischen Orte gleiches Namens am Rhein, dem heutigen Boppard, verwechselt worden, ist aus Mangel an Lokalkenntniss viel Unrichtiges geschrieben worden. D'Anville und nach ihm Hetzrodt sind in Bezug auf Baudobrica der Wahrheit am nächsten gekommen. Der Letztere setzt dasselbe in seinen *Notices sur les anciens Trevirois* pag. 166, weil er eine Namensähnlichkeit zu finden glaubte, nach Büllich. Abgesehen davon, dass diese Entfernung mit dem Itinerar

Wenn man von dem Stumpenthurme aus die Richtung der Römerstrasse verfolgt, so hat man sie fortwährend im Auge und die Römer scheinen bei Anlegung dieser Strasse sich auf diese Felsmassen alignirt zu haben.

durchaus nicht übereinstimmt, und Büdlich selbst gegen $\frac{1}{2}$ Stunde von der Römerstrasse entfernt liegt, so finden sich auch in der Umgegend von Büdlich und der Büdlicher Brücke nicht die geringsten Spuren einer römischen Ansiedelung. Glücklicher ist Hetzrodt in der Erklärung des Wortes Baudobrica selbst gewesen. Er leitet es von dem alten gallischen oder germanischen Baudo oder Bodo zu deutsch „Wald“ und von brica¹⁷⁰⁾ (briga oder briva) zu deutsch „Brücke“ ab, so dass Baudobrica zu deutsch „Waldbrücke“ heissen würde, eine Benennung, welche ganz für die oben beschriebene Lokalität passt, wo die Strasse auf einem hohen Damme der, durch mehrere Brücken verbunden war, durch eine sumpfige Waldstrecke gelegt ist. Bis jetzt haben die Ruinen von Baudobrica in dieser öden Waldgegend unter Bäumen und Gesträuch verborgen gelegen, und es ist den Freunden der Geschichte und des Alterthums, oder der fortschreitenden Agrikultur, vorbehalten, dieselben an das Licht zu ziehen.

Von diesen Ruinen zieht die Römerstrasse, 1400 Schritt südlich von Berg-Licht, über die Höhe fort und senkt sich alsdann, an dem steilen Leisberge, in das tief eingeschnittene Thal der östlichen Dhrone nach Gräfendhron und nach der Brücke, welche in diesem Dorfe über jenen Bach führt, hinab. Von dieser Brücke an folgt die Römerstrasse im Allgemeinen dem Wege, welcher von Gräfendhron über den Heidenpütz nach dem stumpfen Thurme führt. Sie geht sehr steil die sogenannte lange Hecke hinauf, lässt das Dorf Haag¹⁷¹⁾ gegen 500 Schritt rechts liegen, führt auf der Höhe von Haag an einem hohen Grabhügel vorbei und durch den Struthbusch über den Ursprung mehrerer Bäche, die über Hunolstein nach der östlichen Dhrone herabfliessen,

170) Vgl. Jahrb. H. IX. S. 188 und H. XIV. S. 152 ff.

171) Vgl. ebend. H. IV. S. 207.

nach dem Heidenpütz¹⁷²⁾. Sie ist von der Brücke in Gräfen-
dhron bis durch den Struthbusch noch sichtbar, zum Theil
noch wohl erhalten. Von da bis in die Nähe des Heiden-
pütz, wo sie auf eine längere Strecke über eine sandige
Haide führt, ist ihre Richtung nur noch an den herumliegen-
den Steinen zu erkennen.

Richtung B der Römerstrasse von Trier über Neumagen nach dem Heidenpütz.

Dieser Arm der Strasse scheint von Trier in der Richtung
der gegenwärtigen Chaussée über Ruwer nach der Schweicher
Fähre geführt zu haben. In dieser Entfernung sind Ueber-
reste davon nicht mehr vorhanden. Die ersten Spuren finden
sich in dem Wege, der unter dem Namen des Kimweges¹⁷³⁾
in gerader Richtung von der Schweicher Fähre, an Kirsch
und Longuich vorbei, bei der Longuicher Mühle über den
Fellerbach, von da durch die Felder von Riol¹⁷⁴⁾ und Meh-

172) Vgl. ebend. H. XVI. S. 68.

173) Es ist bereits früher bemerkt worden, dass auch die beiden
Römerstrassen, welche von Trier auf beiden Seiten der Mosel
nach Metz führen, in der Umgegend „Kimweg“, „Kimstrasse“
oder „hohe Kemm“ genannt werden.

174) Riol oder Rigol, 3 Stunden unterhalb Trier, ist das von Tacitus
(hist. IV. 71) genannte Rigodulum, wo Vespasians Feldherr
Petilius Cerealis, während des batavischen Krieges (im Jahre
n. Ch. 71), die Trevirer unter Valentinus schlug. Nachdem
das Heer der Verbündeten unter Tutor bei der Binger Brücke
von Sext. Felix geschlagen und zerstreut worden war, hatte
Valentinus, wahrscheinlich um Trier zu decken, eine Stellung
bei Rigodulum genommen, welches in dem Thale zwischen
der Mosel und den steilen Höhen gelegen ist, die sich von der
Mündung des Fellerbaches bis Mehding gegenüber in einem
Halbkreise um den Ort herumziehen, und diese Stellung durch
Gräben und Felsmassen, nach gallischer und germanischer Sitte

ring gegenüber sich an dem rechten Thalrande der Mosel durch den Wald hinauf in den Weg zieht, der gegenwärtig von Trier über den Mehringer Berg nach der Büdlicher Brücke führt. Von dem Wegweiser an, wo sich die gegenwärtigen Wege nach der Büdlicher Brücke, nach Detzem und nach Neumagen scheiden, folgt die Römerstrasse im Allgemeinen dem letzteren, zieht sich durch den Wald auf dem hohen und steilen Felsrücken fort, der sich zwischen der Mosel und der Dhronen befindet, und senkt sich alsdann nach Neumagen und in das Moselthal hinab. In den Feldern von Riöl, an dem Mehringer Berge und auf der Höhe zwischen der Mosel und der Dhronen¹⁷⁵⁾ ist diese Römerstrasse noch fast durchgängig sichtbar und an mehreren Stellen noch gut erhalten.

Neumagen. Das alte Noviomagus hat den obern Theil des jetzigen Orts Neumagen in sich begriffen. Es scheint ein vollkommenes Viereck gebildet zu haben, wovon jede

zu befestigen gesucht. Cerealis hatte die römischen Streitkräfte zu Mainz vereinigt und langte von Mainz am dritten Marschtag bei Rigodulum an, war folglich in drei Tagen 16 deutsche Meilen marschirt. Er war dabei der Richtung A der Römerstrasse bis auf die Höhe zwischen der Büdlicher Brücke und dem Fellerbache gefolgt; liess von dieser Höhe aus durch sein Fussvolk das im Thale liegende verschanzte Lager des Valentinus stürmen, und schickte zugleich einen Theil seiner Reiter auf der Höhe, die sich zwischen Riöl und dem Fellerbache nach der Mosel hinabzieht, fort, um dem Feinde den Rückzug nach Trier abzuschneiden. Die Trevirer wurden geschlagen, Valentinus gefangen, und Cerealis zog am Tage nach der Schlacht in Trier ein.

Mit Ausnahme einzelner Münzen, welche von Zeit zu Zeit in und bei Riöl gefunden werden, haben sich hier keine Ueberreste der Römer erhalten.

175) Vgl. Jahrb. H. XVII. S. 221.

Seite 380 bis 400 Schritt lang war. Die Westseite dieses Vierecks lag dicht an der Mosel, auf dem gegen 30' hohen rechten Ufer derselben. Zu Browers Zeiten waren die römischen Umfassungsmauern und Thürme noch zum Theil erhalten, wie die Abbildung in seinen Trierschen Annalen beweiset. Später haben die Herren von Hunolstein hier eine Burg angelegt, welche mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, Gärten etc. den ganzen Umfang der römischen Ruinen einnimmt. In den ersten Jahren der französischen Revolution ist auch diese neuere Anlage grösstentheils zerstört worden und in die Hände eines Privatmannes in Trier gekommen, so dass sich jetzt nicht mehr unterscheiden lässt, was von den noch vorhandenen Gräben und Wällen der römischen oder der spätern Zeit angehört. Das noch vorhandene Mauerwerk ist aus neuerer Zeit, jedoch grösstentheils aus den Trümmern römischer Gebäude aufgeführt. In den Mauern der an den Burggarten stossenden Häuser finden sich noch mehrere römische Steinbilder eingemauert, darunter ein schön gearbeiteter kolossaler Kopf und ein Hautrelief von schlechter Arbeit, den Laokoon und seine Söhne im Kampfe mit den Schlangen darstellend. Die vielen Ueberreste römischer Mauern von grossen Dimensionen, welche sich unter der Oberfläche in dem innern Burgraume befinden, die Menge von römischen Steinbildern, Inschriften, Münzen etc., welche früher hier gefunden wurden, jedoch bis auf Weniges, was in den letzten Jahren in das Museum nach Trier gekommen ist, verloren gegangen sind, beweisen, dass dieses befestigte römische Etablissement grosse und mit Luxus aufgeführte Gebäude in sich schloss.

Ausonius nennt in seiner Mosella (v. 11) *Noviomagus Castra inclita Constantini* (die herrliche Burg des Constantin), und in einer Urkunde vom Jahre 1197 wird ein *Wiricus Noviomagi, Constantiniani Castri*, genannt. Hieraus lässt sich folgern, dass Constantin d. G. der Erbauer dieses Ka-

stells gewesen ist, und dass seine Entstehung noch in dem Mittelalter bekannt war, welches auch mit den Sagen, die sich in dem Munde des Volks erhalten haben, übereinstimmt. Ueber die Ursachen, warum Constantin dieses Kastell anlegte, und welche Bestimmung dasselbe hatte, soll weiter unten gesprochen werden.

In den Feldern von Neumagen und Dhron hat die Agrikultur die Römerstrasse zerstört. Erst bei der Kapelle von Niederremmel, $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Neumagen, wird dieselbe wieder sichtbar, und zieht sich von hier an in ununterbrochenem Zusammenhange grösstentheils durch Wald auf dem sanft abfallenden Höhenrücken zwischen den Thälern, welche einerseits nach der östlichen Dhron und andererseits nach dem Mühlheimer Bache hinabfallen, bis auf die Höhe der Haard hinauf. Sobald sie bei dem Weinplatz den Kamm der Haard erreicht hat, wendet sie sich mit fast rechtwinkliger Krümmung östlich, und senkt sich mit sanftem Fall an dem südlichen Abhange der Haard nach dem Heidenpütz, wo sie die Richtung A aufnimmt. Diese Strecke der Römerstrasse von der Kapelle von Niederremmel bis zum Weinplatz, und besonders von diesem über den Heidenpütz nach dem stumpfen Thurme etc. gehört zu den am besten erhaltenen in den Rheingegenden und wird noch gegenwärtig als der gewöhnliche Kommunikationsweg zwischen dem Hunsrück und der Gegend von Neumagen benutzt. Sie ist an vielen Stellen bis an 12' über den Boden erhöht, hat an den Seiten tiefe Gräben, und erscheint als ein Steindamm von unzerstörbarer Festigkeit.

Nach der Vereinigung der Arme A und B bei dem Heidenpütz führt die Römerstrasse von da auf der Hochfläche des Hunsrückens fort nach den römischen Ruinen bei dem stumpfen Thurme. Diese Ruinen, welche auf einem schmalen Höhenrücken gelegen sind, der südlich gegen Hinzerath und nördlich gegen Wederath abfällt, können nur dem

Belginum ¹⁷⁶⁾ der Peutingerschen Tafel und den **Tabernae** ¹⁷⁷⁾ des Ausonius angehören, indem sie die einzigen Ueberreste eines römischen Orts enthalten, der zwischen **Dumno** oder **Dumnissus** (Kirchberg) und **Noviomagus** (Neumagen) an der Strasse gelegen war, und sich beinahe in der Mitte zwischen jenen beiden Orten befinden. Die Ausdehnung dieser Ruinen in der Länge beträgt gegen 800, in der Breite gegen 300 Schritt, und die Strasse, welche hier eine Breite von 36' hat, führt in gerader Richtung der Länge nach durch dieselben. Parallel mit der Strasse scheint auf jeder Seite derselben, in der Entfernung von 70 Schritten, eine Gasse sich befunden zu haben. Einzelne Ueberreste von Gebäuden findet man noch auf eine längere Entfernung östlich und westlich längs der Strasse. An der Südseite der letztern sind die römischen Mauern grösstentheils ausgebrochen und der Boden ist in Ackerland umgewandelt worden; an der nördlichen Seite hingegen ist Haideland, und obgleich der Boden auch hier vielfach durchwühlt ist so lässt sich doch die Gestalt und Grösse der meisten Häuser noch erkennen. Diese nur kleinen Häuser haben gewöhnlich gegen die Strasse eine Breite von 30', bei einer Tiefe von 40 bis 50', und hinter den meisten derselben finden sich die Ruinen von Nebengebäuden. Die vielen noch vorhandenen Mauerreste bestehen aus Thonschiefer und Ziegeln, und sind von schlechter Beschaffenheit. Ueberreste grosser und sich durch die Stärke und Festigkeit ihrer Mauern auszeichnender Gebäude sind unter diesen Trümmern nirgends zu sehen. Die Häuser waren mit Schiefer gedeckt, wie die vielen herumliegenden und ziemlich unförmigen Schieferplatten beweisen, in welchen noch die Löcher zu sehen sind, durch welche die Nägel zu ihrer Befestigung geschlagen waren.

176) Vgl. Jahrb. H. III. S. 43 ff. und H. V. und VI. S. 336.

177) Vgl. ebend. H. XVIII. S. 1 ff.

Die Gegenstände, welche bis jetzt in diesen Ruinen gefunden worden sind, gehören mehr den nothwendigsten häuslichen Bedürfnissen, als dem Luxus an, und bestehen aus Haufen von Scherben grob gearbeiteter irdener Gefässe, aus wenigem kupfernen und vielem eisernen Hausgeräthe, und aus einer grossen Anzahl von Münzen, grösstentheils von Kupfer und aus der spätern Zeit von Diokletian bis Honorius.

Ueberreste einer Befestigung hat der Verf. nicht gefunden mit Ausnahme eines doppelten Walles und Grabens, die sich an dem östlichen Ende dieser Ruinen befinden, und von dem stumpfen Thurme bis in das Waldchen von Wederath gehen. Nach Aussage der Landleute soll dieser doppelte Erdaufwurf sich südlich bis an die sumpfigen Wiesen, worin die Hauptquelle der östlichen Dhrone liegt, fortgesetzt haben, und erst in neuerer Zeit bei Urbarmachung des Landes geebnet worden sein. Da an den übrigen drei Seiten der römischen Ruinen, auch an den Stellen, wo das Land noch nicht urbar gemacht worden ist, keine Spuren von der Fortsetzung dieses Erdaufwurfs vorhanden sind, so scheint derselbe dem Mittelalter seinen Ursprung zu verdanken und nebst dem stumpfen Thurme die Bestimmung gehabt zu haben, die neuere Strasse zu sperren, welche sich hier in mehrere Arme, theils nach dem Rheine, theils nach der Mosel und Saar, theilt. Was jenen halb zerstörten Thurm betrifft, den man gewöhnlich als einen Rest der römischen Umfassungsmauern ansieht, so gehört derselbe seiner Bauart nach dem Mittelalter an, und wird in alten Urkunden als Wachtthurm bezeichnet. Er hat ganz isolirt gestanden und es finden sich nirgends Spuren, dass sich eine Mauer an ihn angeschlossen habe.

Aus dem Gesagten lässt sich mit Grund vermuthen, dass der hier gestandene römische Ort keine Militäirstation gewesen sei, und seine Entstehung der Frequenz der Strasse

in der letztern Zeit der römischen Herrschaft zu verdanken gehabt habe. Das früher abgefasste Itinerarium Antonini nennt ihn gar nicht; Ausonius bezeichnet ihn als Tabernae (Schenken, Wirthshäuser) und erst die, wahrscheinlich unter Theodosius d. Gr. entstandene, Peutingersche Tafel führt ihn als Belginum auf. Um die Lage der Tabernae näher zu bezeichnen nennt Ausonius dieselben, im Gegensatz zu dem wasserarmen Dummissus, riguas perenni fonte (mit nie versiegender Quelle), welches ganz auf die Lage der oben beschriebenen Ruinen passt, bei welchen sich südlich die sehr wasserreiche Hauptquelle der östlichen Dhrone, und nördlich die Quellen des Kautenbaches befinden.

Von dem stumpfen Thurme geht die Römerstrasse in einer beinahe ganz geraden Richtung nach der Höhe von Kirchberg, welches man von hier aus liegen sieht. Die jetzige Strasse führt auf ihr bis eine halbe Stunde östlich von dem stumpfen Thurme, wo sie von ihr links abgeht, die Römerstrasse aber gerade aus durch das Dorf Hochscheid zieht, dessen nördliche Gasse sie bildet. Von Hochscheid führt sie, Horbruch gegen 600 Schritt nördlich liegen lassend, in der Mitte zwischen Hirschfeld und Krummenau durch, und gegen 800 Schritt südlich von Niederweiler über den von diesem Dorfe kommenden Bach. Von der linken Seite dieses Baches geht sie, immer die gerade Linie beibehaltend, über eine Haide nach dem Sohrenbache, gegen 1000 Schritt nördlich von Dill über denselben, und durch den Gemeindewald von Dill nach dem Hahnebache, über welchen sie bei der Eichmühle führt. Hier stand noch vor 30 Jahren die alte Brücke, und noch jetzt sieht man Ueberreste von derselben. Von der Eichmühle zieht sie die Höhe hinan, trifft etwa 1000 Schritt vor Kirchberg in die gegenwärtige Chaussée, und zieht mit derselben mitten durch diesen Ort. Die Richtung der Strasse von dem stumpfen Thurme bis Kirchberg ist äusserst bequem und sie hat in dieser ganzen Entfernung kein Thal und

keine Höhe von Bedeutung zu passiren. Von dem stumpfen Thurme bis in die Gegend von Horbruch ist sie noch durchgängig erhalten; von da bis an Kirchberg ist die Besteinung grossentheils ausgebrochen und zu dem Bau der neuen Strasse von Büchenbeuern nach Kirchberg verwendet worden. Der 5 bis 6' hohe Erddamm ist jedoch auch hier noch vorhanden und dient zum Theil als nächster Kommunikationsweg zwischen Kirchberg und der in der Nähe der Römerstrasse gelegenen Ortschaften. Die Brücken, auf welchen dieselbe über die Bäche führte, sind sämmtlich verschwunden.

Salisso, Dumno, Dumnissus das jetzige Kirchberg. Das Itinerar nennt zwischen Bingium und Baudobrica — Salisso, die Peutingersche Tafel zwischen Bingium und Belginum — Dumno, und Ausonius zwischen Bingium und Tabernae — Dumnissus. Diese drei verschiedenen Namen können nach Vergleichung der Entfernungen, nach ihrer Lage gegen die übrigen angedeuteten Orte und nach dem Vorhandensein grösserer römischer Ruinen, die sich an der Römerstrasse befinden, nur Einen Ort bezeichnen, und dieser lag in und bei dem jetzigen Kirchberg. Dieser interessante Punkt, in der Mitte zwischen Mainz und Trier auf einer Anhöhe gelegen, die sich bedeutend über die Hochfläche des Hunsrückens erhebt und aus weiter Ferne gesehen wird, verdankte dieser Oertlichkeit die Anlage einer römischen Militäirstation, welche wahrscheinlich wegen der hohen Lage Dumno oder Dumnissus — von dem alten Worte *dun*¹⁷⁸⁾, die Höhe, Düne — genannt wurde. Der römische Ort lag theils an der Stelle des jetzigen Kirchberg, theils östlich davon auf beiden Seiten der Strasse, wo sich jetzt Gärten befinden. Hier werden in der Erde noch viele Ueberreste von zum Theil sehr starken römischen Mauern, viele Münzen,

178) Vgl. Jahrb. H. XIV. S. 153 ff. Mone, die gallische Sprache etc. S. 96 und 184.

Ziegel u. A. gefunden, und 200 Schritt östlich von Kirchberg, neben der Strasse, findet sich ein gut erhaltener und tiefer römischer Ziehbrunnen, der noch jetzt den Bewohnern von Kirchberg das beste Wasser liefert und innerhalb des römischen Orts gelegen war.

Die römischen Ruinen von Kirchberg liegen in der Mitte zwischen Bingen und den Berger-Wacken, wohin der Verf. Baudobrica gesetzt, und einen starken römischen Marsch von beinahe XVIII Leuken oder XXVI Millien von jedem dieser Orte entfernt. Diese Ruinen sind die einzigen, die sich an der Römerstrasse auf mehrere Meilen westlich und östlich von Kirchberg befinden. Nimmt man dazu, dass die Angabe der Entfernung, wie solche das Itinerar zwischen Bingium und Baudobrica bemerkt, ziemlich mit der wirklichen übereinstimmt, und dass höchst wahrscheinlich durch die Schuld der Abschreiber statt XXVI — XXII und XXIII gesetzt worden ist; so scheint es ausser Zweifel zu sein, dass jenes Salisso hier gelegen und später den Namen Dumno oder Dumnissus von seiner hohen Lage erhalten habe. Diese beiden letzteren Benennungen sind offenbar nur verschiedene Schreibarten, welche einen und denselben Ort bezeichnen, und dieses wird auch durch Urkunden bestätigt, welche bis in das 10. Jahrhundert zurückgehen und in welchen das kleine Dorf Densen, das eine Viertelstunde nordöstlich von Kirchberg und 800 Schritt nördlich von der Römerstrasse in einem Wiesenthale gelegen ist, Domnissa, Donnissa und Tonnense genannt wird. Dieses ist auch die Veranlassung gewesen, dass man bis jetzt allgemein das römische Dumnissus (Dumno) nach Densen (Denzen) gesetzt hat, jedoch mit Unrecht, denn in diesem, von der Römerstrasse entfernt liegenden, Dorfe finden sich nicht die geringsten Spuren römischer Anwesenheit, und es ist wahrscheinlich, dass sich, nach der Zerstörung des römischen Kastells bei Kirchberg während der Völkerwanderung, die Ueberreste seiner Bevölkerung hier

angesiedelt, und den Namen Dumnissus auf diesen später entstandenen Ort übertragen haben, wie dieses aus ähnlichen Beispielen, deren sich in den Rheingegenden mehrere finden, bewiesen werden könnte. Dass Dumnissus nicht das gegenwärtige Densen sein kann, geht auch aus der Angabe des Ausonius hervor, wo dieser Dichter in seiner *Mosella* (v. 7) sagt: *Praetereo arentem, sitientibus undique terris, Dumnissum etc.* Ausonius nennt hier Dumnissus „das trockene mit lechzenden Fluren“, eine Bezeichnung, die durchaus nicht auf Densen passt, — wo sich mitten im Dorfe eine sehr wasserreiche Quelle mit vortrefflichem Wasser findet, die bald unterhalb eine Mühle treibt und wahrscheinlich die Veranlassung der spätern Ansiedelung gewesen ist, — wohl aber auf Kirchberg, das bei der hohen Lage in seiner Nähe keine Quelle hat, und sich durch eine grössere Anzahl von sehr tiefen Ziehbrunnen das nöthige Wasser verschaffen muss, und wo in trockenen Sommern und in Wintern, die auf trockene Herbste folgen, auch diese Brunnen, selbst der ausserhalb dem Orte an der Strasse gelegene römische, austrocknen und man alsdann genöthigt ist, dass Wasser aus grösserer Ferne herbeizuschaffen. Das jetzige Kirchberg ist im Mittelalter auf die Ruinen des römischen Orts erbaut worden, und heisst in Urkunden Kirchbergense castrum. Es war bis in die neuere Zeit eine kleine Festung, wovon zum Theil der Graben und die Umfassungsmauer noch heute sichtbar sind. Es scheint, dass man bei der neuen Anlage die frühere römische Form im Allgemeinen beibehalten hat: denn Kirchberg hat noch jetzt die Gestalt einer römischen Befestigung, durch welche die Strasse in der Mitte führt.

Von Kirchberg bis 1800 Schritt vor Simmern ist die gegenwärtige Chaussée auf die Römerstrasse gelegt worden, und die Spuren derselben sind daher verschwunden. Erst in der angegebenen Entfernung von Simmern verlässt die neue Chaussée die Richtung der Römerstrasse, und letztere

wendet sich rechts über den Simmerbach¹⁷⁹⁾. Spuren einer Brücke sind nicht mehr vorhanden. Auf der linken Seite des Simmerbaches theilt sich dieselbe in zwei Arme.

a) Der südliche Arm, welcher sich in der nächsten Richtung über den Soonwald nach Bingen wendet, geht 600 Schritt westlich vom Schaafhofe und 300 Schritt östlich von dem Dorfe Riesweiler vorbei nach dem Argenthaler Bache. Hier liegen auf der rechten Seite dieses Baches in einem Gebüsche die Ruinen eines grossen römischen Gebäudes von Quadersteinen. Die herumliegenden Ueberreste von Steinmonumenten, worunter der vordere Theil eines ziemlich gut gearbeiteten Löwen in natürlicher Grösse befindlich, beweisen, dass dieses Gebäude mit Luxus aufgeführt war. Da sich an dem südlichen Abhange des Soonwaldes bei Dörrebach die Ruinen eines ähnlichen Gebäudes befinden, so scheint es, dass diese beiden Gebäude kaiserliche Posthäuser (*Mutationes*) waren, um bei dem Uebergange über den Soonwald die Pferde zu wechseln. Von der linken Seite des Argenthaler Baches geht die Strasse, noch wohl erhalten und 5 bis 8' über den Boden erhöht, durch die Römerhecke in schräger Richtung den Hauptzug des Soonwaldes hinauf, läuft auf dem Kamme desselben eine Strecke fort, und senkt sich durch den Thiergarten, dicht östlich am Försterhause, nach dem Seibersbache herab; führt bei dem Heidenstock — einer alten, jetzt verschwundenen Grenzsäule — über diesen Bach und um den nördlichen Abhang des hohen Oppelberges herum nach den Ruinen des obengenannten römischen Gebäudes. Dasselbe hatte eine noch grössere Ausdehnung als das am Argenthaler Bache, und bei Ausbrechung der Mauern in den letzten Jahren sind eine grosse Menge römischer Dinge gefunden worden, besonders sehr viele Münzen. Diese Ruinen heissen in dem Munde des Volks „das Atzweiler

179) Vgl. Jahrb. H. XXIII. S. 184.

Tempelherren-Kloster“, wobei der Verf. bemerken muss, dass er jederzeit da, wo ihn die Landleute des Hunsrückens auf alte Tempelherren-Klöster aufmerksam machten, römische Ruinen gefunden hat. Von diesen Ruinen führt die Römerstrasse nach Dörrebach, wo von ihr rechts ein anderer Arm abgeht und sich nach der Heidenmauer bei Kreuznach wendet, wovon weiter unten die Rede sein wird. Die Strasse nach Bingen geht von Dörrebach auf der Höhe fort, oberhalb dem Weinbergerhofe vorbei, nach dem ehemaligen gräflich Jngelheimschen Schlosse Guldenfels (Gollenfels), Stromberg gegenüber, und ist nördlich von diesem Schlosse in das Thal des Guldenbaches (Güldenbaches) hinabgegangen. Auf dem Guldenfelse und an dem Fusse desselben im Thale des Guldenbaches werden häufig römische Mauern, Münzen, Urnen etc. in der Erde gefunden, und als vor einigen Jahren die alte Brücke, welche in Stromberg über den Güldenbach führte, abgebrochen wurde, so fand man in den Fundamenten derselben, zwischen zwei grossen Quadersteinen, eine schön erhaltene Silbermünze von Constantinus Tyrannus, welche im Besitz des Verf. ist. Von Stromberg bis Bingen sind alle Spuren der Römerstrasse¹⁸⁰⁾ verschwunden, und nach

180) Dr. Keuscher a. a. O. S. 293 und 294 sagt darüber: „Von dieser Brücke (nemlich bei Bingen über die Nahe) führte die römische Heerstrasse „die Mühe“ hinauf, wo die alte Chaussée auf ihr erbaut war, und als das stückweise römische Strassenpflaster zu holperich wurde, brach man es 1834 und 1835 aus. Etwa 1500 Schritt vor Weiler, wo links die alte Chaussée abbiegt und rechts ein Fusspfad zum obern Theile des Dorfs hinführt, geht die Römerstrasse genau in der Diagonale von beiden Wegen aus in gerader Richtung fort. Ein c. 20 Fuss langer Einschnitt in dem anstossenden Hügel zeigt noch deutlich die alte Bahn und 4 bis 5' unter der Dammerde das römische Pflaster. Ferner führte die Römerstrasse am untern Ende von Weiler hinter dem jetzigen neuen Schulhause vorüber

der Versicherung eines alten Mannes ist die gegenwärtige Strasse zwischen beiden Orten, bei ihrer Erbauung in den 1770er Jahren, auf die Römerstrasse gelegt worden, womit auch ihre Richtung übereinstimmt.

b) Der nördliche Arm der Römerstrasse behält die Richtung bei, in welcher dieselbe von dem Weinplatze über den stumpfen Thurm und Kirchberg bis auf die linke Seite des Simmerbaches geführt hat, und hier, von a abgehend, durchschneidet derselbe die Chaussée nach Argenthal, wo der Weg von Mutterschiedt in selbige eingeht, lässt Altweidelbach 500 und Walbach 300 Schritt nördlich liegen, geht 1000 Schritt südlich von Mörsbach und durch den Wald nach der Brücke, die bei Rheinböllen über den Guldenbach führt. Von hier geht er bis auf die Höhe oberhalb Dichtelbach in der Richtung der Strasse von Rheinböllen nach Bacharach, wendet sich am Anfange des Wiesenthals, welches nach Dichtelbach hinabführt, südöstlich durch den Wald, und senkt sich von hier aus mit sehr mässigem Gefälle auf dem schmalen Rücken, der sich zwischen den Bächen von Diebach und Heimbach befindet, von der Hochfläche des Hunsrückens nach dem Rheinthale hinab, und trifft zwischen dem Hofe Petersacker¹⁸¹⁾ und Heimbach in die römische Rheinstrasse. Dieser Arm ist von dem Punkte, wo er sich von a trennt, bis in die Gegend von Altweidelbach grösstentheils zerstört; von da bis an Rheinböllen ist er grossentheils noch erhalten; desgleichen

und durchschnitt in schiefer Richtung ohngefähr 150 Schritt davon die Chaussée, bei deren Bau sie bloss gelegt wurde“.

[Der hier erwähnte Einschnitt mit den Spuren der Römerstrasse ist im Sommer 1860 von mir nicht mehr vorgefunden worden. E. S.]

181) In der vom Verf. für die Rheinstrasse vorliegenden Zusammenstellung der Entfernungsangaben des Itinerars und der Peutingerschen Tafel mit der wirklichen Entfernung heisst es: „der Petersacker bei Heimbach liegt 5 Leuken oberhalb Oberwesel“.

in der Gegend von Dichtelbach, und auf dem schmalen Rücken zwischen dem Diebache und Heimbache ist er ebenfalls durch die Anlage von Weinbergen grossentheils verschwunden.

Bemerkungen über die verschiedenen Arme, welche die Römerstrasse zwischen Trier und Bingen hat, über das wahrscheinliche Alter derselben und über ihre Bauart.

Die Richtung des Armes A über die Büdlicher Brücke und Grafendhron ist die kürzeste, welche man einer Strasse von Trier nach dem Plateau des Hunsrückens geben konnte, dabei ist dieselbe aber wegen der tief und steil eingeschnittenen Thäler der Ruwer, des Fellerbaches, der westlichen und östlichen Dhrone, über welche sie geführt werden musste, höchst beschwerlich. Da die Römer nur selten, um das Gefälle zu vertheilen, ihre Strassen in Zickzacks und Schlangenlinien führten, und so viel wie möglich die gerade Linie beibehielten, so finden sich auf dieser Strasse an den steil abfallenden Thalrändern der obengenannten Bäche Stellen, wo dieselbe mit mehr als 15 Grad steigt und fällt, ein Umstand, der diese Strasse besonders für Fuhrwerk wenig geeignet machte. Dabei ist die Bauart derselben mit weniger Sorgfalt und Festigkeit ausgeführt, und ihre Erhaltung viel geringer, als die der Strasse von Neumagen nach dem Heidenpütz. Diese letztere (B) ist mit dem Umwege von 3 Leuken (beinahe 1 geogr. Meile) von Trier nach der Hochfläche des Hunsrückens geführt. Dieselbe hat zwischen Trier und Neumagen, ausser dem Mehringer Berge, keine Höhe von Bedeutung zu übersteigen, und zwischen Neumagen und dem Heidenpütz ist ihre Richtung die bequemste, welche man einer Militairstrasse aus dem Moselthale nach dem Plateau des Hunsrückens geben konnte, indem auf ihr alle die tief eingeschnittenen Thäler vermieden werden, welche die Richtung A passiren musste. Hierzu kommt die

ausserordentlich feste Bauart und die vorzüglich gute Erhaltung, welche die Strasse B von Neumagen nach dem Heidenpütz hat.

Alles dieses lässt mit Grund vermuthen, dass die Richtung A die frühere, wahrscheinlich schon unter Augustus von Trier nach Bingen erbaute, Strasse war, welche später, wo nicht ganz verlassen, doch nur von Reitern und Fussgängern als die kürzeste Richtung benutzt wurde; die Richtung B hingegen erst unter Constantin d. Gr. zugleich mit der Anlage von Neumagen entstanden ist und später als eigentliche Militairstrasse von Trier nach Bingen gedient hat. Der immer heftiger werdende Andrang der germanischen Völker gegen die römische Rheingrenze war die Veranlassung, dass Trier von Maximian I. an (v. 287) der gewöhnliche Aufenthaltsort der Kaiser und Cäsaren, so wie der Hauptwaffenplatz und das Hauptdepot für die Rheinvertheidigung wurde. Diese Verhältnisse erforderten, besonders für die Zufuhr von Bewaffnungs-, Bekleidungs- und Verpflegungsgegenständen nach dem Oberrheine eine bequemere Strasse, als diess die vorhandene war. Um den beschwerlichen Landtransport dieser Dinge zwischen Trier und dem Hunsrück durch die tiefen Thäler zu vermeiden, wählte Konstantin einen Punkt an der Mosel unterhalb Trier, bis wohin von diesem Orte aus die Bedürfnisse für die Truppen am Oberrheine mittelst der Wasserstrasse geschafft und von da aus, ohne jene Thäler zu berühren, zu Lande weiter transportirt werden konnten. Von keinem Punkte an der Mosel unterhalb Trier konnte eine Fahrstrasse mit mehr Bequemlichkeit nach dem Plateau des Hunsrückens hinauf geführt werden, als aus der Gegend von Neumagen, und diesem Umstande allein verdankte dieser Ort seine Entstehung durch Konstantin. Neumagen diente als Zwischen-Depot zwischen Trier und dem Oberrheine, und war als solches nach römischer Art befestigt.

Bei dem Heidenpütz hatte die frühere Strasse das Plateau des Hunsrückens erreicht und führte von da in gerader Richtung auf der Fläche desselben fort bis an Simmern. Konstantin behielt bei Anlegung der neuen Strasse diese bequeme Richtung bei, baute jedoch wahrscheinlich diese ganze Strecke von neuem, denn an allen Stellen, wo sie in neuerer Zeit nicht gewaltsam zerstört worden ist, hat sie dieselbe Bauart und Festigkeit, wie die Strecke von Neumagen nach dem Heidenpütz.

Vor Simmern theilte sich die Strasse abermals und führte in zwei Richtungen nach Bingen. Der kürzere Arm (a) ging über das Soongebirge, durch das tiefe Thal des Güldenbachs bei Stromberg und den hohen und steilen linken Thalrand der Nahe nach Bingen herab. Derselbe war, seiner nähern Richtung wegen, wohl für Fussgänger und Reiter, aber nicht für schweres Fuhrwerk geeignet, und daher entstand später — und gewiss zu gleicher Zeit mit der Strasse von Neumagen nach dem Heidenpütz — die äusserst bequeme Richtung b, welche mit dem Umwege von 2 Leuken (gegen eine Stunde) ohne den Soonwald zu berühren, von der Hochfläche des Hunsrückens in das Rheinthale herab und in selbigem aufwärts nach Bingen führte. Der Arm b ist die einzige Römerstrasse, welche von dem Plateau des Hunsrückens nach dem Rheinthale herabging¹⁸²⁾, und war aus diesem Grunde zugleich die nächste Verbindungsstrasse zwischen Trier und den am Rhein hinab bis Coblenz gelegenen Kastellen, Etappenorten etc. Sollte der Rhein bei dem Binger Loch zur Zeit der Römer nicht schiffbar gewesen

182) Die Angabe von Hetzrodt und Andern, dass eine Römerstrasse von dem stumpfen Thurme über Würrich und Castellaun nach Coblenz gegangen sei, ist nicht richtig. Der Verf. hat diese Gegend vom stumpfen Thurme bis an Waldesch genau untersucht und nirgends die Spuren einer solchen Strasse gefunden.

sein, wie es wahrscheinlich ist, so hätte dieser Arm b der Römerstrasse noch eine Wichtigkeit mehr gehabt.

Die Strasse, welche aus dem Moselthale bei Neumagen über den Hunsrücken in das Rheinthale bei Niederheimbach¹⁸³⁾ führte, und welche wir als die spätere, von Konstantin theils neu angelegte, theils wiederhergestellte Militairstrasse von Trier nach Bingen bezeichnet haben, wird von den Landleuten in dieser ganzen Ausdehnung die „Steinstrasse“ genannt, eine Benennung, die schon im Mittelalter gebräuchlich war¹⁸⁴⁾, und welche diejenigen Arme der Römerstrasse, die wir für die frühere Richtung derselben halten, nicht führen.

Um die Bauart dieser Strasse, deren Festigkeit so vielen Jahrhunderten getrotzt hat, kennen zu lernen, hat der Verf. dieselbe an zwei Stellen durchstechen lassen, westlich vom stumpfen Thurme und in der Gegend von Dill. An beiden Stellen lag die Besteinung in einem $4\frac{1}{2}$ bis 5' hohen Erd-damme, wozu die Erde aus den zu beiden Seiten der Strasse noch jetzt befindlichen Gräben genommen ist. Das Fundament der Besteinung hatte an beiden Stellen eine Breite von 21' und 11 bis 13'' Höhe. Es bestand bei dem ersten Durchschnitt aus Schieferplatten, die in Lehm und auf die breite Seite gelegt und an beiden Seiten mit hohen Bord-

183) Nach den spätern Untersuchungen des Verf. über den Pfahlgraben (s. Annalen des Vereins für Nass. Alterthums-Kunde etc. Bd. VI. S. 163 und den besondern Abdruck — in Kommission bei R. Voigtländer in Kreuznach — S. 59) setzte sich diese Strasse über dem Rheine von Lorch durch das Wisperthal etc. und über die alten Burgen bei Holzhausen auf der Haide und bei Oberbrechen nach der Hunenburg bei Butzbach fort, so dass sie als die Operationslinie der Römer von Trier nach der obern Lahn erscheint. E. S.

184) Steinstraza — vid. Urkunde vom Jahre 1006 in Histor. et Comment. Academiae Palatinae V. 142.

steinen versehen waren, und bei dem zweiten Durchschnitt fanden sich grosse, fest in einander gesetzte und durch Lehm verbundene Quarzsteine. Dieses Fundament war bei beiden Durchschnitten mit einer 4 bis 5" hohen Schicht von Kalk, mit Sand gemischt, bedeckt, worauf eine Lage von klein geschlagenem Quarz, die nach oben mit Kies vermisch ist und 18" Höhe hat, folgte. Diese kleinen Steine, welche die Grösse eines Eies bis zu der einer Wallnuss haben, sind fest zusammen gerammt, nach unten mit Kalk und Sand, nach oben mit Lehm verbunden, wobei zu bemerken ist, dass in dem Thonschiefergebirge des Hunsrückens kein Kalk¹⁸⁵⁾ vorkommt, und dass derselbe aus der Gegend von Trier, oder von dem Glan, folglich aus einer Entfernung von 10 bis 12 Stunden, herbei geschafft werden musste. Die Höhe der Besteinung beträgt folglich gegen 3'. Die obere Breite der Strasse war an beiden Durchschnitten zwischen 18 und 19' und ihre Wölbung 6". An den Stellen, wo diese Strasse jetzt noch als Weg benutzt wird und daher nicht überwachsen ist, erscheinen die kleinern Steine, welche die Decke bilden, als ein festes Mosaik, das nur mit der Spitzhaue zerstört werden kann.

Noch vor wenigen Jahren war diese Strasse in ihrer ganzen Ausdehnung von Neumagen bis an den Rhein vollkommen erhalten. Die fortschreitende Agrikultur, und besonders die Menge des vortrefflichen Quarzes, woraus

185) Wenn auch schon zur römischen Zeit die bei Stromberg und in näherer und weiterer Ferne davon befindlichen Kalksteinbrüche bekannt gewesen sein sollten, so haben die Römer diesen Kalk doch wohl seiner wenigen Güte wegen nicht zu solchen Bauten verwendet, welche, wie die Heerstrassen etc., eine besondere Festigkeit und Dauerhaftigkeit verlangten. — Der auf dem Rupertsberge befindliche, sehr gute Kalk ist erst seit einigen Jahren aufgefunden worden. E. S.

dieselbe gebaut ist, sind jedoch die Veranlassung geworden, dass dieselbe in den letzten Jahren auf dem Hunsrück grösstentheils zerstört und ihr Material zu neuen Strassen-Anlagen benutzt worden ist, und noch täglich benutzt wird, so dass in kurzer Zeit dieses schöne Monument der Römer gänzlich verschwunden sein wird.

Ad 9. Römerstrasse, welche bei Dörrebach von der Strasse nach Bingen abging und nach der Heidenmauer bei Kreuznach etc. führte.

Diese Strasse, welche die Bestimmung gehabt zu haben scheint, eine nähere Verbindung zwischen Trier und dem Oberrheine, als mittelst der Rheinstrasse von Bingen über Mainz etc. zu bewirken, wird weder in dem Itinerar des Antonin noch auf der Peutingerschen Tafel genannt. Auch gehörte dieselbe, nach den Ueberresten zu urtheilen, welche von ihr noch vorhanden sind, ihrer Bauart nach nicht zu den grossen Militairstrassen des römischen Reiches, sondern mehr in die Klasse der Vicinalstrassen.

Sie geht bei Dörrebach von dem Arme der Römerstrasse, der aus der Gegend von Simmern über das Soongebirge nach Bingen führte, rechts ab, zieht sich, unter dem alten Namen der „Lehnstrasse“ 200 Schritt westlich von Schöneberg und ebenso weit östlich von Hergenfeld auf der Höhe fort, und trifft oberhalb Windesheim in die neue Chaussée von Stromberg, wo sich dieselbe in einem beinahe rechten Winkel nach Kreuznach wendet. Diese Chaussée ist von diesem Punkte an über die Höhe, der hungrige Wolf genannt, bis dicht vor Kreuznach auf die Römerstrasse gelegt, wo die letztere links von ihr abging und sich über die Nahe nach der Heidenmauer wendete. Die unter dem Namen

Heidenmauer noch vorhandenen Ruinen sind die Ueberreste eines römischen Kastells, welches die Bestimmung hatte,

den Uebergang obiger Strasse über die Nahe zu decken. Diese Ruinen liegen 600 Schritt nordöstlich von Kreuznach auf der rechten Seite der Nahe und bilden ein vollkommenes Viereck¹⁸⁶⁾, wovon jede Seite 240 Schritt lang ist. Die 12'

186) Bevor die Arbeiten zu dem Bau der Rhein-Nahebahn an der Heidenmauer unternommen wurden, konnte derjenige, welcher diese Ruinen zum erstenmale sah (vgl. oben im Text und Jahrb. H. XV. S. 211 ff.), nur gar zu leicht die Ansicht gewinnen, als ob deren Umfassungsmauern ein Rechteck bildeten, indem es, an der westlichen Seite durch den mehr nach Innen und an der nördlichen Seite durch den mehr nach Aussen zum Festhalten des Ackerlandes aufgehäuften, mittelst Wackenlagen gestützten, Schutt und bei der durch die Ebene beschränkten Umsicht, nicht sofort ins Auge fiel, dass grosse Stücke von den westlichen und nördlichen Seiten da, wo beide zur nordwestlichen Kastellecke zusammen gestossen, schon längst oberhalb des Bodens verschwunden sind. Jetzt, wo man von den nach dem Bahnkörper führenden Rampen eine freie Uebersicht hat, wird eine solche Täuschung nicht mehr möglich sein, und nur die vor der nördlichen Seite durch den aufgehäuften Schutt bewirkte Bodenerhöhung, welche sich unmittelbar an den, die nordöstliche Ecke bildenden, vorspringenden Theil derselben anschliesst, könnte noch zu einer unrichtigen Verlängerung nach Westen hin veranlassen. Um jedoch über Form und Ausdehnung des Kastells eine mehr richtige Ansicht zu gewinnen, habe ich an Ort und Stelle, unter Beihülfe des mir befreundeten Besitzers dieser Ruinen, Ermittlungen angestellt. Hiernach schliesst sich der 240 Schritt langen südlichen Seite die 250 Schritt lange östliche rechtwinkelig, und die westliche, welche nur noch in einer Länge von c. 180 Schritt vorhanden ist, stumpfwinkelig an. Von der sich an die östliche Seite anschliessenden nördlichen ist nur noch ein c. 90 Schritt langes Stück über der Erde sichtbar, wovon etwa 70 Schritt auf den — im H. XXI. S. 2 erwähnten — nach aussen abgerundeten, backenartigen Vorsprung (Face) und c. 20 Schritt auf den südwestlich schräg ablaufenden Ansatz (Flanke) kommen. An

dicke Umfassungsmauer steht rings um noch 5 bis 8' über den Boden hervor, und ist an der Ostseite noch gegen 18'

den letztern setzt sich die, mehr in südwestlicher Richtung, einige Fuss unter dem Boden, fortlaufende gerade Linie (Courtine) an, wie diess an dem spärlichen Wachstume der Feldfrüchte zu erkennen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die nordwestliche Kastell-Ecke dieselbe Gestalt gehabt hat, und es dürfte daher ziemlich an das Richtige streifen, wenn man die nördliche Seite (in gerader Linie von Ecke zu Ecke) auf 255 Schritt und die westliche auf 245 Schritt schätzt. Diese Konstruktion ist jedenfalls durch die vorgefundene Terrainbeschaffenheit bedingt gewesen, und da bei dem, vor mehrern Jahren stattgefundenen, Abbruche des in gerader Linie, aber mehr nach Süden als nach Westen, sich fortsetzenden Theils der nördlichen Seite das Mauerwerk bis zu 15' dick gefunden wurde, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die nördliche Umfassungsmauer dicht an dem rechten Ufer der Nahe gestanden und dass daher ihre hornwerkartige Gestalt den besondern Zweck gehabt habe, die Deckung des Flussübergangs mehr zu verstärken. Gewiss standen alsdann auch die Gräben, welche vor den drei übrigen Fronten befindlich waren, mit dem Flusse in Verbindung, so dass dadurch die oft gemachte Behauptung, „das Kastell habe auf einer Insel gelegen“, gerechtfertigt erscheinen dürfte. Nach Vegetius (IV. 2) sollen die Umfassungsmauern mit Thürmen versehen sein, und dieses ist bei unserm Kastell an der östlichen, südlichen und westlichen zu je drei auch der Fall gewesen, während sie wohl an der nördlichen durch das Hornwerk ersetzt wurden und nur in der Mitte der Courtine einer gestanden haben mag, in welchem das Thor war (s. Veg. IV. 4). Die Fundamente eines solchen halbrunden Thurmes wurden vor mehreren Jahren, etwa 60 Schritt von der nordöstlichen Ecke, an der Aussen-seite der östlichen Umfassungsmauer aufgedeckt, und ist an dieser Stelle der vorspringende Halbkreis in dem daranstossenden Acker an dem magern Stande der Feldfrüchte noch erkennbar. Von dem Thurme, welcher 60 Schritt von der südöstlichen

hoch. An den Ecken derselben waren ganzrunde und an den Seiten von 60 zu 60 Schritt halbrunde Thürme. Nach

Ecke an derselben Umfassungsmauer gestanden hat, sind ausserhalb des 36 Schritt langen und noch 5 bis 25' hohen ziemlich gut erhaltenen Stücks derselben (vgl. H. XV. S. 211 ff. u. H. XXI S. 1 ff.) — Ueberreste bis zu 13' Höhe deutlich sichtbar, und wenn man hiernach auf die übrigen vorhanden gewesen Thürme schliessen darf, so standen sie auf 10 Schritt längs der Mauer-Aussenseite und waren mit einem Radius von 5 Schritt abgerundet, wodurch sie auch gleichzeitig als Strebepfeiler dienten. Vor längerer Zeit sind in der westlichen Umfassungsmauer, gegen 145 Schritt von der südwestlichen Ecke entfernt, die Pfosten-Unterlagen des Thores mit dem durchführenden Pflaster aufgedeckt worden, und es scheint demnach, dass die porta decumana in der Mitte der beiden, an dieser Seite am nördlichsten gelegenen, Thürme durchgeführt habe, und vermuthlich hat auch an der östlichen Seite die porta praetoria dieselbe Lage gehabt, wodurch es sich erklären dürfte, warum gerade auf dem, vor dieser Stelle nach Osten hingelegenen, Felde die meisten Münzen gefunden worden sind. Die Umfassungsmauern scheinen verschiedenen Zeiten anzugehören, d. h. sie sind nach dem vorhandenen Bedürfnisse entweder theilweise von Grund aus wieder Neubaut oder nur ausgebessert worden. Denn das schon gedachte, einige 40 Schritt von der südöstlichen Ecke, noch ziemlich gut erhaltene Stück der östlichen Seite besteht im Innern nach H. XV. S. 211 ff. aus opus spicatum, während das nördlichste kleine Stück der westlichen Seite, welches bei dem Eisenbahnbau aufgedeckt und abgebrochen wurde, bei einer obern Dicke von 8' nur ganz gewöhnliche Gussmauer zeigte, zu deren Fundament sogar drei Fragmente von starken, mit Schuppenwerk grob verzierten, Sandsteinsäulenschäften mit verwendet und die, auf dem Boden durch die Rundung derselben entstandenen, Zwischenräume nicht ausgefüllt waren. Erst weiter nach Süden hin liess sich die regelmässige mit Absätzen versehene und, wie das vorgedachte Stück, auf Brandschutt stehende (s. H. XVI. S. 58 ff.) — Fundamentirung wahrnehmen. Allein dieses schlecht

der Terrainbeschaffenheit zu urtheilen, scheint dieses Kastell rings von der Nahe umflossen gewesen zu sein und auf einer

fundamentirte Stück Mauer hatte doch durch den guten römischen Mörtel eine solche Festigkeit, dass es nur mit der grössten Schwierigkeit zu beseitigen war, was hingegen mit den im H. XXVII. S. 64 gedachten Mauern, welche die am Innern dieser Seite aufgefundenen Gräfte bildeten, leicht geschehen konnte. — Im Winter von 1859—1860 wurde an der äussern Seite der südlichen Umfassungsmauer — (von der südwestlichen Ecke bis gegen 30 Schritt hin) — mehrere Fuss tief gegraben und es kam die wohl erhaltene Bekleidungsmauer zum Vorschein.

Von den im H. XV. S. 214 u. H. XXII. S. 1 ff. erwähnten Römerstrassen, welche nach und aus der Heidenmauer führten, ist nur diejenige mit Sicherheit nachzuweisen, die bei Dörrebach von der Strasse von Trier nach Bingen abging, sich über den hungrigen Wolf — wo vor einigen Jahren wieder römische Gräber aufgedeckt wurden — dann längs des linken Thalrandes der Nahe — au welcher im Jahre 1808 der frühere Besitzer der unweit, nordwestlich von der Heidenmauer gelegenen Oelmühle Spuren davon aufgefunden haben soll — fortsetzte und über diesen Fluss in die nördliche Seite des Kastells einlief, von welchem aus sie sich südöstlich nach Alzey hin fortzog. Von dem letztern Arme sind in neuerer Zeit an zwei Stellen — gegen 300 und 1000 Schritt südöstlich von der Heidenmauer entfernt — Ueberreste ausgegraben worden, und dergleichen finden sich auch noch an dem Abhange des Galgenberges, gegen den Darmstädter Hof hin, unter dem Boden, was an dem spärlichen Wachstume der Feldfrüchte zu erkennen ist, daher denn auch dieser Ackerstrich „die feurige Kutsch“ im Volksmunde heisst. Alignirt man diese einzelnen Theile mit einander, so gewinnt es den Anschein, als ob dieser Arm wenige Schritte vor der östlichen Kastellseite sich südöstlich abgebogen habe und etwa 150 Schritt östlich von dem Darmstädter Hofe — wo noch in neuerer Zeit Gräber aufgedeckt wurden — fortgezogen sei. Da nun die im H. XXI. S. 1 ff. erwähnten, 1838, 1839 u. s. w. zwischen dem Planiger und dem Bosenheimer Wege aufgefundenen, grossen Grabstätten

Insel gelegen zu haben, und im vorigen Jahrhundert sollen noch die Ueberreste einer steinernen Brücke vorhanden ge-

auf mehrere hundert Schritt ununterbrochen vor der südlichen Kastellseite lagen, und da man in dem Winter von 1859—1860 in den Aeckern, welche gegen 70 Schritt nördlich dieser Grabstätten sich befinden, auf eine sich weit verbreitende doppelte Lage von schlechtem Wackepflaster stiess, auf und unter welchem Scherben von römischen Grabgefässen, der Henkel eines Doliums, zusammengeschmolzene Nägel, Thierknochen etc. und drei gut erhaltene Mittelerzmünzen von M. Aurel sich vorfanden, — was mit den vorhandenen Brandspuren doch wohl auf eine Stätte hinweisen dürfte, wo die Römer ihre Todten verbrannten —, so wird es auch dadurch sehr wahrscheinlich, dass dieser Strassenarm nicht aus der südlichen Kastellseite ausgegangen sei.

In geringer Entfernung von der östlichen Front ziehen sich bis an 1200 Schritt unterhalb der Heidenmauer die Gräber längs der Nahe hin, und während dieser Fluss in der Nähe des Kastells sich gern links Bahn zu brechen sucht, hat er weiter abwärts die Neigung sich mehr nach rechts hinzuwerfen, wodurch denn bei grossem Wasser und bei Eisgängen schon öfters Gräber mit ihrem Inhalte bloss gelegt worden sind. Diese lange Gräberreihe deutet jedenfalls auf die vom Kastell nach Bingen geführte Strasse hin, von welcher sich unterhalb Bretzenheim, und vermuthlich ganz in der Nähe von Gensingen, ein Arm rechts abgezweigt haben mag, der nach Niederengelheim führte, wo er in die grosse Rheinstrasse mündete und mit derselben weiter nach Mainz zog. Für das letztere spricht die Benennung „der alte Mainzer Weg“, welche in den alten und neuen Lagerbüchern der von Kreuznach, längs der nördlichen Kastellseite, an der Nahe bis gegen Gensingen hinlaufende, sehr ausgewaschene, schlechte und jetzt nur noch von den Gensingern benutzte Weg führt, und auch die neuere Strasse von Kreuznach nach Mainz behält im Allgemeinen diese Richtung bei, weil sie die bequemste und kürzere ist. Der Verf. sagt oben S. 148 sub 3, dass die Strasse, von welcher sich noch Ueberreste durch Zahlbach gegen Drais hin zeigen, vermuthlich

wesen sein, welche von dieser Befestigung über die jetzige Nahe führte. Der Name und die Zeit der Entstehung

nach der Heidenmauer bei Kreuznach geführt habe. Die gerade Richtung derselben würde so ziemlich genau über Sauerschwabenheim, Bubenheim, Oberhilbersheim, Biebelsheim und Planig nach dem Kreuznacher Kastell treffen und auch die kürzere sein, wenn dabei nicht ein bedeutendes Hügelland zu überschreiten wäre. Von der Strasse, welche aus der porta decumana die Nahe aufwärts geführt hat, ist kein sicheres Merkmal mehr vorhanden, jedoch wurden hier vor etwa 5 Jahren bei dem Bau eines Hauses am Schlossplatze Gräber aufgedeckt, und dabei eine sehr verschlissene Mittelermünze gefunden, welche dem Anschein nach der Zeit der Antonine angehört. Uebrigens wird in Nro. 11 der Periodischen Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine in Kassel, Wiesbaden und Darmstadt S. 298 des Geschenks eines Metallbohrers von Eisen, welcher kolossal, vierseitig, 1' 4" lang, nach beiden Seiten zugespitzt und 11 Pfund schwer ist, mit dem Bemerken gedacht „gefunden auf römischem Pflaster oberhalb Kreuznach.“ Die von mir darüber angestellten Erkundigungen haben ergeben, dass dieser Fund an dem Eisenbahn-Einschnitte hinter dem Hotel Löw bei Münster am Stein gemacht worden ist, wo mehrere derartige Gegenstände von Eisen gefunden wurden, welche aber von Andern für von der Ebernburg abgeschnellte mittelalterliche Projectile gehalten werden. Etwa 4' tief lag unter Steingeröll, welches dort fortwährend von dem steilen Bergabhange herabrollt, das 9" dicke und etwa 10' breite auf circa 2½' hohen Lehmkies gebettete Pflaster, welches übrigens keine Mörtel-spuren zeigte. Es mögen davon an 50 Fuss in der Länge aufgedeckt worden sein. Dasselbe schien von dem bewaldeten Bergabhange herzukommen und seine Richtung von Norden nach Süden gegen die Ebernburg zu sein.

Gegen Ende des Aufsatzes in dem H. XXII. S. 1 ff wird nach Schneegans (hist.-top. Beschr. v. Kreuznach. Coblenz 1839.) gesagt, dass sich unter dem Namen „Heerstrasse“ noch Spuren einer Römerstrasse vorfinden sollen, welche von der Heidenmauer durch den Langenlonsheimer Wald nach Bingen geführt

dieses Kastells sind unbekannt, und unter den vielen herumliegenden römischen Ziegeln hat der Verf. keine mit Legions-

zu haben scheine, und im H. XV. S. 214 wird dieser Heerstrasse im Langenlonsheimer Walde in der Weise gedacht, dass sie vom Hunsrück herabkomme und noch als erkennbare Römerstrasse am Kreuznacher Kastell vorbei nach Alzey und Worms geführt habe. Nach den von mir auf dem Forsthaushaus im Langenlonsheimer Walde darüber eingezogenen Erkundigungen befinden sich in der Richtung des, von Schweppenhausen über Waldlaubersheim durch den Waldlaubersheimer und Langenlonsheimer Wald nach Langenlonsheim führenden Weges grosse Grabhügel, welche Hunnengräber genannt werden; dass aber in dem Langenlonsheimer Walde noch Spuren von einer Strasse vorhanden wären, welche in der Umgegend „Heerstrasse“ genannt werde, davon ist dem seit fast 50 Jahren daselbst angestellten Herrn von Borisini nichts bekannt. Derselbe hat einen dieser Hügel, welcher dicht östlich vor dem Forsthaushaus sich befand, aufgraben und abtragen lassen, und es wurden Lanzenspitzen und andere Alterthumsgegenstände darin gefunden, welche nach Mainz gekommen und dort für altdeutsch erkannt worden sind. An demselben Wege, etwa 1600 Schritt nördlich vom Forsthaushaus, wurden vor längerer Zeit zwei kubische Steinsärge aufgedeckt, in welchen sich ausser einem länglich schmalen Glase nichts von Erheblichkeit vorfand. Auch der antiq.-hist. Verein für Nahe und Hunsrück hat einige dieser Hügel aufgraben lassen, allein es ist dabei, ausser einer Lanzenspitze, nichts nennenswerthes gefunden worden. Wenn man nun trotz dem annimmt, dass diese Grabhügel die Richtung einer alten Römerstrasse bezeichnen, so wird man auch zugeben müssen, dass dieselbe entweder von dem, bei Dörrebach von der Strasse von Trier nach Bingen abgehenden und sich nach der Heidenmauer bei Kreuznach wendenden, Arme links, etwa nördlich von Schöneberg, oder, was wegen der zu Stromberg über den Güldenbach geführten Brücke noch wahrscheinlicher sein dürfte, bei dem letztgedachten Orte rechts von jener Strasse abging, und in der angegebenen Richtung über Langenlonsheim mittelst einer Fuhr zwischen Gensingen und Bretzen-

stempeln gefunden. Die grosse Anzahl von römischen Münzen, die innerhalb der Umfassungsmauer und östlich von derselben gegen die Nahe hin gefunden werden und dem Verf. zu Gesicht gekommen sind, umfassen die Periode von Gallienus bis Honorius. Wenige waren älter, und es scheint daher, dass diese Befestigung unter Gallienus entstanden und unter Honorius, bei dem Einfall der Vandalen und der mit ihnen verbundenen Völker, im Jahre 407, mit so vielen andern römischen Etablissements zwischen Mainz, Metz und Trier zerstört worden ist.

Die Fortsetzung der Römerstrasse lässt sich von der Heidenmauer bis auf die Höhe beim Darmstädter Hofe verfolgen. Wahrscheinlich hat dieselbe zunächst nach Alzey geführt, wo man wieder die Spuren eines römischen Kastells gefunden hat. Auf einer grössern Strecke von der Heidenmauer aus finden sich neben dieser Strasse in dem Boden viele Ueberreste römischer Gebäude, und auf der Höhe beim Darmstädter Hofe, so wie auf der linken Seite der Nahe auf der Höhe, der hungrige Wolf genannt, hat man grosse römische Grabstätten entdeckt, wo in den letzten Jahren viele Urnen von Glas und gebrannter Erde, Münzen etc. ausgegraben worden sind. Ueberhaupt ist die ganze Umgegend von Kreuznach sehr reich an römischen Alterthümern. Kreuznach selbst ist nicht römischen Ursprungs, aber wahrscheinlich bald nach der Zerstörung obigen Kastells entstanden, da dieser Ort bereits eine Domäne der ersten Karolinger war, die hier ein Palatium hatten.

heim an dem Punkte die Nahe überschritten habe, wo sich die am rechten Ufer dieses Flusses von der Heidenmauer herabkommende Strasse theils nach Bingen, theils nach Mainz wendete. E. S. (Ueber die neuesten Funde werden wir im Anschluss an den Bericht in Heft XXVII p. 63 im nächsten Hefte Mittheilungen vorlegen. Die Red.)

10. Römerstrasse von Trier über den Hohwald nach Frauenberg an der Nahe u. s. w.

Diese Strasse wird weder in den Itinerarien noch auf der Peutingerschen Tafel aufgeführt. Auch gehörte dieselbe ihrer Bauart nach, wie die noch vorhandenen Ueberreste zeugen, nicht zu den grossen Militairstrassen des römischen Reichs. Sie hat zwar dieselbe Breite wie jene, aber ihre Erhöhung über den Boden und ihre Besteinung ist nicht so bedeutend und sie dürfte daher eher zu der Klasse der Vicinalstrassen zu zählen sein.

Sie folgte der Römerstrasse, welche von Trier über die Büdlicher Brücke nach dem Heidenpütz etc. führte, bis auf die Höhe zwischen Mertesdorf und Fell (1½ Stunde von Trier). Hier geht sie rechts von dieser ab und in der Richtung der neuen Chaussée von Trier nach Hermeskeil, nur noch wenig sichtbar, auf der Höhe von Thom fort bis zu dem Anfange des Hohwaldes zwischen Farschweiler und Osburg. Bald nach dem Eingange in den Hohwald schneidet sie die neue Strasse und führt östlich von derselben, in gerader Richtung der Höhe folgend, gegen 1500 Schritt westlich von Pöler und zwischen den Thälern, welche nördlich nach der westlichen Dhrone und südlich nach der Prims herabfallen, nach dem sogenannten Königsfelde. Dieser auf der Höhe zwischen Hermeskeil und Pöler gelegene theils kultivirte, theils mit Wald bestandene Punkt, wo noch fortwährend römische Alterthümer gefunden werden, war offenbar der Etappenort zwischen Trier und dem zweiten römischen Etablissement bei Frauenberg.

Das Königsfeld liegt fast in der Mitte zwischen Trier und Frauenberg, und ist von Trier 6, von Frauenberg 7 Stunden entfernt. Etwa 1600 Schritt westlich von dem Königsfelde, an der Römerstrasse und an den Quellen des Rothenbaches, liegt der Heidenbruch, ein Ort, wo häufig

römische Münzen und Gräber gefunden werden, und welcher wahrscheinlich der römische Begräbnissplatz von dem Etablissement auf dem Königsfelde war.

Von dem Königsfelde zieht sich die Römerstrasse in nordöstlicher Richtung in einem grossen Bogen auf der Höhe an der rechten Seite der Prims hinauf bis an den südlichen Abhang des Steinkopfs bei Malborn. Die Römer haben wahrscheinlich der Strasse diese Richtung gegeben, um die Bruchstrecken zu umgehen, in welcher die Quellen der Prims liegen. Sie wendet sich dann südöstlich über den Hohwald¹⁸⁷⁾, führt bei Börfink über das flache Thal der Trau oder Traun, und zwischen diesem und Rinzenberg über den Hauptzug des Hohwaldes. Von Rinzenberg geht sie nach der Gollenberger Spitze und durch den Wald „Wasserschied“ genannt, nach der Stelle, wo sich die Strasse von Birkenfeld nach Oberstein und Nohen theilt. Hier befinden sich die Ruinen eines grossen römischen Gebäudes, in welchen vor einigen Jahren ein Steinbild des Vulkan gefunden worden ist. Von dieser Stelle wendet sie sich über Rimsberg nach Kronweiler an der Nahe und auf die Höhe bei

Frauenberg. Hier befinden sich auf einem kleinen

187) Am nördlichen Abhange des Hohwaldes liegen die Ruinen der uralten Burg Dhronecken oder Throneck, die früher der Familie von Hagen gehörte. Südlich davon, im Hohwalde, der sonst wie die Vogesen den Namen Wasgauer Wald führte, befindet sich der Thränenweiher (die Quelle der Trau), wo nach einer Sage, die sich in dem Munde des Volks erhalten hat, ein König ermordet worden sein soll, und an diese Gegend grenzt der Hunsrück (das Land der Heunen) und es ist sehr wahrscheinlich, dass der Dichter der Niebelungen die Ermordung Siegfried's durch Hagen von Throneck in diese Gegend setzt, und dass diese Dichtung auf einem geschichtlichen Faktum beruht, welches in dieser Gegend statt fand.

Plateau, welches gegen die Nahe und gegen zwei Seitenthäler derselben steil abfällt, die Ruinen römischer Gebäude, und die Lage derselben macht es wahrscheinlich, dass es eine römische Befestigung war. Münzen und andere Alterthümer werden hier noch fortwährend sehr viele gefunden.

Von den römischen Ruinen bei Frauenberg führte die Römerstrasse an Ausweiler vorbei, und vereinigte sich bei Breunchenborn mit einer andern, welche von der römischen Befestigung auf dem Schauenberge bei Tholey kommend, über Wolfersweiler, über den Feldberg nördlich von Baumholder, dann südlich von Frohnhausen und auf der Höhe fort zwischen Ellenbach und Kewersheim gegen Grumbach¹⁸⁸⁾ etc. führte. Hier hat der Verf. die Spuren dieser Strasse verloren, und kann daher nicht angeben, wohin sie weiter geführt hat.

Der Ring bei Otzenhausen (südöstlich von Hermeskeil). Eine halbe Stunde nordöstlich von Otzenhausen befindet sich auf der Kuppe eines hohen bewaldeten Vorberges des Hohwaldes, der südlich und westlich gegen Otzenhausen und nördlich gegen ein Seitenthal der Prims steil abfällt, eine uralte Befestigung, welche in der Umgegend der „Ring“¹⁸⁹⁾ genannt wird. Die-

188) Vgl. Jahrb. H. I. S. 100 ff. H. XVII. S. 226 und 227 und H. XXIII. S. 181.

189) Ringe oder Ringwälle heissen bekanntlich die auf dem Taunus und in den westfälischen Gebirgen auf den Bergkuppen aufgehäuften Steinwälle, welche den Germanen bei den Invasionen der Römer von dem linken Rheinufer aus als Zufluchts- und Vertheidigungspunkte dienten. Aehnliche Befestigungen befinden sich auf den Vogesen im Elsass und in der Pfalz, so wie auf dem Soon- und dem Hohwalde. Unter letztern ist der Ring bei Otzenhausen der bedeutendste, so wie in der Pfalz die Heidenmauer bei Dürkheim, welche das Plateau eines hohen gegen das Rheinthal abfallenden Berges umschliesst, und an

selbe besteht aus einem Walle von künstlich aufgehäuften Grauwacken- und Quarzsteinen, welcher die ovalförmige Fläche des Berges umschliesst, von aussen gegen den Abhang 12 bis 30', von innen 6 bis 10' Höhe und eine untere Anlage von 20 bis 36' hat. Das Ganze hat einen Umfang von beinahe einer halben Stunde, und an der Südseite, wo der jetzige Weg von Sötern nach Züsch durchführt, eine Oeffnung oder Eingang von der Breite einer Wagenspur. Etwa 50 Schritt von der Hauptumwallung befindet sich an dem steilsten Abhange des Berges ein zweiter ähnlicher Steinwall, der die erste von drei Seiten umschliesst und von aussen zum Theil bis 40' hoch ist. Die Masse von Steinen, woraus diese beiden Wälle bestehen, scheint grossentheils auf der Höhe des Berges, innerhalb der Hauptumwallung gebrochen worden zu sein, und noch vor 30 oder 40 Jahren soll sich innerhalb der letztern eine Quelle befunden haben, welche gegenwärtig am Fusse des Berges entspringt und sehr wasserreich ist.

In der Gegend von Abentheuer¹⁹⁰⁾ und dann in der Richtung gegen Rinzenberg befinden sich an dem südlichen Abhange des Hohwaldes noch ähnliche Steinwälle, jedoch von geringerer Ausdehnung als der Ring bei Otzenhausen.

den Stellen, wo der Zugang weniger steil ist, einen tiefen und breiten Graben vor sich hat. Alle Befestigungen der Art auf der linken Rheinseite scheinen in der Zeit entstanden zu sein, wo sich die Deutschen (hier die Allemannen) in dem damals römischen Gebiete festzusetzen anfangen, und ihnen als Vertheidigungspunkte zunächst gegen die Römer und später wohl auch gegen die andern Völker gedient zu haben, welche bei dem Untergange des weströmischen Reiches der Reihe nach über den Rhein gingen und sich in den römischen Provinzen festsetzten. (Vgl. Jahrb. H. VII. S. 120 ff.)

190) Vgl. Jahrb. H. XXIII. S. 131 und den berichtigenden Artikel in dems. H. S. 194 ff.

Vor denselben am Fusse des Gebirges findet man noch viele Ueberreste von Gräbern, welche sich bis an den Ring erstrecken und in der Umgegend die Hunnenschanzen genannt werden. Dieses lässt nicht ohne Grund vermuthen, dass bei dem Einfalle Attilas in Gallien (451) die damals schon germanische Bevölkerung der Gegend sich in das bewaldete Gebirge des Hohwaldes geflüchtet und zu ihrer Vertheidigung nach germanischer Sitte, eine grössere verschanzte Linie von Rinzenberg bis an Otzenhausen angelegt habe, wovon der Ring das Hauptreduit bildete.

11. Römerstrasse von Trier nach der römischen Befestigung auf dem Schauenberge und dem Varuswalde bei Tholey, und von da theils nach dem Herappel bei Forbach, theils nach dem Wörschweiler Kloster an der Blies.

Diese Strasse mit ihren Seitenarmen, wovon sich noch viele Ueberreste erhalten haben, wird weder in dem Itinerar des Antonin noch auf der Peutingerschen Tafel genannt, obgleich dieselbe ihrer Konstruktion nach zu den grösseren Militairstrassen des römischen Reichs gehört zu haben scheint.

Die ersten Spuren dieser Römerstrasse werden auf dem Wolfsberge, $\frac{1}{2}$ Stunde von Trier, sichtbar, von wo sich dieselbe durch den Mathäuser Wald zieht, und südlich von diesem Walde die neue Chaussée von Trier nach Pellingen berührt. Sie läuft von da 20 Schritt östlich von der neuen Chaussée mit dieser parallel bis dahin, wo die letztere sich nach Pellingen wendet. Die Römerstrasse geht in gerader Richtung über die Höhe westlich von Pellingen, und trifft südlich von dieser Höhe wieder mit der Strasse nach Niederzerf zusammen, der sie im Allgemeinen über die Pelliger Haide bis zu drei hohen Grabhügeln, der „Dreikopf“ genannt,

folgt. Hier verlässt die Römerstrasse die gegenwärtige nach Niederzerf, wendet sich auf der Höhe fort um den Benrather Weiher, und trifft wieder in jene Strasse bei dem Wegweiser, wo der Weg nach Merzig von ihm abgeht. Von hier führt die Strasse nach Niederzerf auf der Römerstrasse bis an dieses Dorf, wo die letztere am westlichen Ende desselben über den Zerfer Bach ging, sich steil über die Höhe wendet, die neue Chaussée nach Weisskirchen schneidet, östlich von derselben in der Richtung des alten Weges über den bei Frommersbach in die Ruwer fallenden Bach führt und an der rechten Seite desselben auf den Hauptrücken des Hohwaldes hinaufführt. An dem südlichen Abhange des Hohwaldes ist die neue Chaussée grossentheils auf die Römerstrasse gelegt, und hier befinden sich auf beiden Seiten derselben die Ueberreste eines grossen römischen massiven Gebäudes, wahrscheinlich eines kaiserlichen Posthauses (Mutatio). Von diesen Ruinen geht die römische Strasse gegen 400 Schritt westlich von Weisskirchen vorbei, und wendet sich oberhalb Theilen in der Richtung der gegenwärtigen Chaussée gegen Wadern. Eine halbe Stunde westlich von diesem Orte verlässt sie die genannte Chaussée und wendet sich östlich von Noswendel gegen die Prims, über welche sie bald unterhalb der Mündung des Wadrillbaches geführt hat. Ueberreste einer Brücke sind hier nicht mehr vorhanden. Auf der linken Seite der Prims führt sie die Höhe hinauf, über den Deusterhof, nach Ueberroth, nach Roth und südlich an Hasborn vorbei nach dem römischen Kastell auf der Kuppe des Schauenberges bei Tholey¹⁹¹⁾.

Auf diesem hohen Berge, der eine ausserordentlich weite Aussicht gestattet, befinden sich noch drei halbkreisförmige, wohl erhaltene Erdwälle, welche sich terrassenförmig hinter einander erheben, und die obere Fläche des Berges bis zu

191) Vgl. Jahrb. H. X. S. 13 ff.

dem steilen und felsigen südlichen Abfalle gegen Tholey umschliessen. Längs der Krete dieses steilen Abfalls sind noch die Ueberreste einer starken römischen Gussmauer sichtbar, welche sich von dem einen Endpunkte des äussersten Erdwalles bis zu dem andern erstreckte. Eine andere Mauer führte längs dem Banket des innersten Erdwalles, so dass die Befestigung auf der zugänglichen Seite gegen Westen, Norden und Osten aus drei Gräben, drei Erdwällen und einer Mauer bestand. Die Eskarpe des innersten Erdwalles bis zur Grabensohle hat gegen 36', die des mittlern gegen 25', die des äussersten gegen 15' Höhe und vor letzterem befindet sich noch ein 10' tiefer Graben. Der Eingang in das Innere der Befestigung führt von Norden her in der Mitte durch die drei Erdwälle, und die noch vorhandenen Mauerreste beweisen, dass eben so viele Thore hier waren. In dem innern östlichen Raume befinden sich noch die Ruinen einer Burg von geringem Umfange, welche den Grafen von Schauenburg gehörte, und wovon die noch vorhandenen Mauern grossentheils aus zerschlagenen römischen Steinmonumenten bestehen. Der von den Ruinen dieses Schlosses nicht eingenommene innere Raum ist mit römischen Mauern, die zum Theil über die Bodenfläche hervorragten, bedeckt. Eben so finden sich ausserhalb der Befestigung an dem südlichen Abhange des Berges, wo derselbe gegen Tholey flacher wird, noch viele Ueberreste römischer Gebäude. Auf der Höhe des Schauenberges entspringen mehrere jedoch nicht wasserreiche Quellen. Viele römische Alterthümer, besonders Waffen und Münzen, werden noch fortwährend auf und an dem Schauenberge gefunden.

In Verbindung mit der römischen Befestigung auf dem Schauenberge stehen die weitläufigen römischen Ruinen, welche, eine kleine halbe Stunde östlich davon, in dem sogenannten Varuswalde gelegen sind. Die Römerstrasse von Trier führt theils über den Schauenberg nach diesen

Ruinen, theils geht ein näherer Arm derselben auf der Höhe zwischen dem Deusterhofe und Ueberroth links ab, über den Trauschberg und nördlich von Theley vorbei nach dem Varuswalde. Dieser ganze Wald ist mit Trümmerhaufen römischer Gebäude und Mauern, die zum Theil noch mehrere Fuss über den Boden hervorragen, bedeckt, welche die ehemalige Existenz eines Orts von grösserm Umfange beweisen. Noch im letzten Frühjahr (1829) wurden hier, zum Behuf von Bausteinen, die Ruinen eines runden Tempels ausgegraben, in welchem sich ausser acht grossen, schön gearbeiteten Säulen, drei Statuen von Stein und eine grössere Anzahl kleiner bronzener Votivbilder fanden. Alles war bereits, als der Verf. nach Theley kam, zerschlagen oder an die Juden verkauft. Neben dem Wege von Tholey nach Bliesen ist unter diesen Ruinen noch ein wohl erhaltener römischer Brunnen sichtbar. Ueber den Ursprung und die Benennungen der römischen Befestigung auf dem Schauenberge und des Etablissements in dem Varuswalde schweigen die auf uns gekommenen römischen Nachrichten. Nach einer Tradition, die sich in der Gegend erhalten hat, soll Riccius Varus, der unter Maximian I (gegen 290) Statthalter von Gallien war und sich durch seine blutigen Verfolgungen der Christen auszeichnete, der Gründer dieser Orte gewesen sein, wogegen jedoch die vielen Münzen aus der frühern römischen Periode, die hier gefunden werden, zu sprechen scheinen.

Die vielen römischen Alterthümer, welche man bis jetzt bei dem Imsbacherhofe, bei Theley, bei Steinbach, Gresaubach, Limbach, Urexweiler, in dem Walde bei Stennweiler etc. gefunden hat, beweisen, dass sich in der ganzen Umgegend von Tholey römische Ansiedelungen¹⁹²⁾ befanden,

192) Der Verf. ist der Ansicht, dass die meisten römischen Etablissements in den Rheingegenden durch Veteranen-Kolonien ent-

und dass die Befestigung auf dem Schauenberge wahrscheinlich zum Schutz derselben, so wie des grossen Etablissements im Varuswalde diene.

Unter den Münzen, welche bei Tholey gefunden worden und dem Verf. zu Gesicht gekommen sind, befanden sich zwei Goldstücke von Valentinian III (von 424 bis 455) welche zu beweisen scheinen, dass — wenigstens die Befestigung auf dem Schauenberge — nicht ihren Untergang bei den Verheerungen der Vandalen etc. in den Jahren 406 und 407 gefunden hat, sondern wahrscheinlich erst durch die Hunnen 451, oder noch später durch die Franken, zerstört worden ist.

Von dem Varuswalde geht die Römerstrasse unter dem jetzigen Namen der „Rennstrasse“ (Grenzstrasse, weil sie die Gemarkungen der auf beiden Seiten in den Thälern liegenden Dörfer scheidet) auf der Höhe in südlicher Richtung fort bis in den Wald von Stennweiler, wo sich wieder Ruinen eines römischen Etablissements finden. Sie ist in dieser Entfernung noch fast durchgängig sichtbar. Bei den gedachten Ruinen theilt sich die Strasse in zwei Arme.

standen sind. Nach der römischen Militärverfassung erhielten die Soldaten, die Infanteristen gewöhnlich nach 20jähriger, die Kavalleristen nach 15jähriger Dienstzeit, ihre Entlassung und mit derselben von Seiten der Regierung grössere oder kleinere Strecken Land und die nöthigen Mittel zur Urbarmachung und Anbauung desselben. Die Söhne dieser Veteranen traten gewöhnlich mit dem 19. oder 20. Jahre wieder in Militärdienste, und ersetzten grösstentheils den Abgang. Man findet daher fast an allen den Orten, wo sich römische Befestigungen von einiger Bedeutung befanden, die Ueberreste solcher Ansiedelungen, denen die Befestigung, von der sie ausgingen, bei der Invasion der Germanen als Zufluchtsort diene. Eine sehr grosse Anzahl von Ortschaften in den Rheingegenden verdankt ihren ersten Ursprung solchen römischen Veteranen-Kolonien.

A behält die frühere Richtung und den Namen Rennstrasse und führt an Neunkirchen vorbei gegen das Wörschweiler Kloster. — Die weitere Fortsetzung dieser Strasse ist dem Verf. nicht bekannt, es ist jedoch höchst wahrscheinlich, dass dieselbe nach Strassburg (Argentoratum) führte, und in der spätern römischen Periode die nächste Verbindung zwischen dieser römischen Hauptfestung am Oberrhein und Trier bildete.

B geht rechts ab über Stennweiler und unter dem Namen der Grünlingsstrasse auf der Höhe fort zwischen dem Friedrichsthaler und Fisch-Bache über das Steigerhaus, Jägerhaus, an der Bildstöcker Höhe und dem Hünerefelderhofe etc. vorbei nach dem Saarthale herab. Sie ist oberhalb Guersweiler über die Saar gegangen, und wie es scheint, auf einer Pfahlbrücke, indem sich hier in der Saar noch die Ueberreste von sehr starken eichenen mit Eisen beschlagenen Pfosten befinden, und hat von da nach dem Herappel geführt.

Die Grünlings- und Rennstrasse ist die alte Verbindung zwischen Saarbrücken und Trier, und wird bis an den Varuswald noch jetzt als Fahrweg benutzt. Von dem Varuswalde ging sie über den Imsbacherhof, Mettnich, Castel, westlich von Nonnweiler vorbei und über Hermeskeil nach Trier. Zwischen dem Varuswalde und Mettnich ist dieselbe gegenwärtig als Schmucklerweg verboten.

Monument des Mithras bei Schwarzerden, gegen 2 Stunden südwestlich von Cusel.

Dieses sehr beschädigte Monument¹⁹³⁾ befindet sich auf der linken Seite eines Wiesenthales und ist ein Relief in eine gegen Süden gewendete Felswand von rothem Sandsteine gehauen. Dasselbe liegt 16 bis 18' über der Sohle der Wiese und es scheinen Stufen von letzterer zu ihm hinauf

193) Vergl. Jahrb. H. I, S. 105 und H. IV. S. 95.

geführt zu haben, die gegenwärtig mit Erde bedeckt sind. Das eigentliche Monument ist 5' 10" hoch und breit, und hat vor sich bis zum Abfall gegen die Wiese eine ebene Fläche von c. 6'. Die in die Felswand gehauenen Löcher über dem Bilde haben offenbar zum Einsetzen von Balken gedient, welche ein über dem Monumente errichtetes Dach trugen. Die Ausführung war, so viel sich aus den Ueberresten noch erkennen lässt, nur mittelmässig. Der Stier kniet mit dem rechten Vorderfusse auf einem Steine, oder Altare, und unter ihm sitzt ein Löwe. Ueber der obern Einfassung, zu beiden Seiten, sind zwei sehr beschädigte Figuren, wovon die eine einen Baum darzustellen scheint, zwischen dessen Zweigen eine menschliche Figur sitzt; die andere Figur ist stehend.

Dem Monument gegenüber, auf der rechten Thalhöhe der Wiese, befinden sich Ueberreste von römischen Gebäuden, wo viele Münzen, Utensilien etc. gefunden werden. Das Dorf Schwarzerden liegt einige hundert Schritt südöstlich von diesen Ruinen. In dem Thale, welches sich von Schwarzerden nach Pfeffelbach herabzieht, werden viele römische Alterthümer gefunden. Bei dem nordwestlich davon gelegenen Dorfe Fraisen sind schöne römische Bäder aufgedeckt worden.

12. Römerstrasse von Metz über Narbéfontaine und den Herappel nach dem Wörschweiler Kloster, und von da wahrscheinlich nach Mainz.

Diese Strasse ist weder in dem Itinerar noch auf der Peutingerschen Tafel angegeben. Von Metz bis Narbéfontaine ist dieselbe von dem Verf. nicht bereiset worden. Letzterer Ort, wo noch viele römische Alterthümer gefunden werden, scheint die erste Etappe von Metz aus gewesen zu sein. Von Narbéfontaine wendet sich die Strasse über Buschborn, lässt St. Avoild rechts liegen, ist bei Hommerich

(Hombourg l'Evêque) über die Rossel gegangen und führt von da, noch ziemlich erhalten, an Beningen und Kocheren vorbei auf den

Herappel. Von Arnual an der Saar zieht sich ein grossentheils bewaldeter Höhenrücken gegen St. Avold. Eine Stunde südwestlich von Forbach, zwischen Morsbach, Rosbrück und Kocheren, tritt von jenem Höhenrücken eine bedeutende Anhöhe gegen die Ebene hervor, in welcher die Chaussée von Forbach über Rosbrück nach Metz führt. Auf dieser Anhöhe, welche der Herappel (wahrscheinlich von Hierapolis) genannt wird, befinden sich noch die Ueberreste einer grossen römischen Befestigung, wo noch fortwährend viele römische Alterthümer, Waffen etc. gefunden werden. Diese Anhöhe ist von drei Seiten durch senkrecht behauene Felsen und durch steile Abhänge begrenzt, und hängt nur östlich durch einen schmalen Sattel zwischen dem Anfange der kleinen Thäler, die nach Kocheren und nach Morsbach herabgehen, mit der Hochfläche zusammen. Längs der Krite dieser Höhe befinden sich noch die zum Theil über den Boden hervorragenden Ueberreste einer starken römischen Gussmauer. Diese Befestigung hatte zwei Ausgänge, einen gegen Süden, gegen Kocheren, wo die Strasse von Metz in dieselbe führte, und einen gegen Osten, wo dieselbe Strasse wieder aus der Befestigung herausging. Bei dem südlichen Ausgange, wo das Terrain weniger steil abfällt, befand sich vor der genannten Mauer ein senkrecht abgeboßchter Abschnitt, der mit grossen Quadern revetirt war. Der östliche Ausgang war ausser der Mauer noch durch einen hohen und starken Erdwall, der zum Theil erhalten ist, geschützt. An beiden Ausgängen sind die Einschnitte, wo sich die Thore befanden, noch deutlich zu erkennen. Vor dem östlichen Ausgange war der Gräberplatz der Besatzung, wo besonders viele Waffen und gläserne Gefässe gefunden werden.

Unmittelbar vor dem östlichen Ausgange theilte sich die Strasse in zwei Arme. Der Arm rechts ist noch erhalten und zieht auf der Höhe fort, lässt Folklingen dicht links, und wendet sich über Tentelingen in der Richtung gegen Strassburg. Von dem linken Arme der Strasse sind nur noch wenige Ueberreste sichtbar. Er führte von der Höhe herab in der Richtung nach Morsbach, und scheint sich hier abermals getheilt zu haben, so dass der linke Zweig oberhalb Guersweiler über die Saar und nach dem Varuswalde bei Tholey, der rechte in der Richtung der gegenwärtigen Chaussée über Forbach bis auf die Höhe von Saarbrücken gegangen ist, und sich von da über Arnual nach den Ueberresten der römischen Brücke über die Saar, die sich am Fusse des Hallberges befinden, gezogen hat. Es sind zwar in dieser Entfernung keine Spuren der Römerstrasse mehr vorhanden; dieselbe kann jedoch, der Terrainbeschaffenheit nach, nur diese Richtung gehabt haben, was auch mit den Aussagen der Landleute übereinstimmt, welche versicherten, dass noch vor wenigen Jahren in der Senkung, welche sich von Arnual nach der Chaussée von Forbach hinaufzieht, die Spuren einer alten Steinstrasse sichtbar gewesen seien.

Am Fusse des Hallberges, Arnual gegenüber, sind früher viele römische Steinmonumente ausgegraben worden, und werden noch jetzt häufig römische Mauern und Münzen unter der Erde gefunden, woraus die Sage entstanden ist, dass Saarbrücken ehemals an dieser Stelle gelegen habe. In der Saar befinden sich hier noch viele grosse Quadersteine, als Ueberreste einer steinernen Brücke. Viele dieser Steine, da sie der Schiffahrt beschwerlich waren, sind in neuerer Zeit aus dem Flusse gezogen worden. Diese Stelle heisst noch jetzt im Munde des Volkes „an der Heidenbrücke“.

In der Nähe des Hallberges sind keine Spuren der Römerstrasse mehr vorhanden, und dieselbe erscheint erst wieder

auf dem bewaldeten Höhenrücken, der sich östlich und südlich von der gegenwärtigen Chaussée nach Mainz befindet, und zieht, im Allgemeinen noch sehr gut erhalten, oberhalb der Rentrisher Höfe, St. Ingbert etc. über die Ruinen der uralten Burg Kinkel nach dem ehemaligen

Wörschweiler Kloster auf der rechten Seite der Blies, den Höfen Schwarzenacker gegenüber.

Auf dem Plateau dieser nach drei Seiten steil abfallenden Höhe, worauf das ehemalige Cisterzienser Kloster und gegenwärtig der Oberwörschweiler Hof liegt, befand sich eine römische Befestigung, die wahrscheinlich die nächste Etappe auf der Strasse von dem Herappel¹⁹⁴⁾ aus bildete. Unter den Ruinen des Klosters haben sich noch viele Ueberreste römischer Mauern, mehrere römische Brunnen etc. erhalten. Die Ausdehnung der römischen Umfassungsmauer, deren Ueberreste den grössten Theil des Plateaus einnehmen, so wie die grosse Menge von Münzen, Waffen etc., die noch fortwährend hier gefunden werden, beweisen, dass diese Befestigung eine grössere Ausdehnung hatte. Bei den gegenüber liegenden Schwarzenacker Höfen, auf der linken Seite der Blies, befand sich der Begräbnissplatz der Besatzung.

Die weitere Fortsetzung dieser Römerstrasse hat der Verf. nicht aufgefunden. Es scheint jedoch ausser Zweifel, dass dieselbe nach Mainz geführt und die Verbindung zwischen diesem Orte und Metz gebildet hat.

Ergänzung. „Die Römerstrasse von Metz nach Mainz

194) Eine andere Römerstrasse, die ebenfalls vom Herappel gekommen zu sein scheint, ist bei Guidingen über die Saar gegangen, wo sich noch in dem Flusse die Ueberreste eines römischen Brückenpfeilers befinden, um welche sich gegenwärtig eine kleine Insel gebildet hat. Der Verf. hat die Ueberreste der Strasse von Guidingen über Mimbach, Ixheim bis auf die Höhe von Pirmasens verfolgt. Blieskastel, welches gewöhnlich für einen römischen Ort gehalten wird, verdankt seinen Ursprung dem Mittelalter,

scheint von ersterem Orte bis an die französische Nied die Richtung der jetzigen Strasse nach Saarlouis gehabt zu haben. Hier bei Pontigny, wo sich die Strasse links wendet, geht die Römerstrasse rechts gerade aus, mittelst einer Brücke über die deutsche Nied, und durch die Felder über Narbéfontaine nach Buschborn (Boucheporn). Sie ist von Pontigny bis Buschborn sehr gut erhalten und wird als Kommunikationsweg benutzt. Von Buschborn durch den Wald von St. Avold ist sie nicht weiter verfolgt worden. Nachdem sie diesen Wald verlassen hat, führt sie unterhalb Niederhomburg über die Rossel und auf der rechten Seite dieses Flusses am Fusse der Anhöhen, welche das Thal begrenzen, nach Kocheren und von hier auf den Herappel. Der Herappel ist eine gegen 300' hohe Anhöhe dicht bei Kocheren. Von dem Herappel scheint sie an Oetingen und Spicheren vorbeigegangen und nach dem Saarthale oberhalb Saarbrücken geführt zu haben“.